This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

COUNTWAY LIBRARY
HC 1XJB 7

Digitized by Google

Digitized by Google

Prof. R. Kobert
Geh. Med.-Rat
Rostock.

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

PROSTITUTION.

EIN BEITRAG

ZUR

ÖFFENTLICHEN SEXUALHYGIENE UND ZUR STAATLICHEN PROPHYLAXE DER GESCHLECHTSKRANKHEITEN.

EINE SOCIAL-MEDICINISCHE STUDIE

VON

DR. C. STRÖHMBERG,
Stadtarzt und Oberarzt des Stadthospitals in Jurjew (Dorpat).

STUTTGART.
VERLAG VON FERDINAND ENKE.
1899.

Digitized by Google

BOSTON MEDICAL LIBRARY
IN THE
FRANCIS A. COUNTWAY
LIBRARY OF MEDICINE

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Vorwort.

Die zerstörenden Wirkungen der Syphilis im 15. Jahrhundert sind gegenwärtig in nichtärztlichen Kreisen vergessen. Sie haben damals dieselbe Panik hervorgerufen, wie die grossen Epidemien der akuten Infektionskrankheiten: der Pest, der Cholera, der Diphtheritis, sie auch heute noch zu bedingen pflegen.

Sehr Viele wissen auch jetzt noch nicht, dass solche Epidemien der Volksgesundheit viel weniger Schaden zufügen, als die Syphilis mit ihren schleichenden Wirkungen. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts haben die letzteren aber schon die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Das nun zu Ende gehende Jahrhundert, insbesondere die letzten Jahrzehnte desselben, umfassen die wichtigsten Fortschritte in der Erkenntniss der deletären Wirkungen der Syphilis auf alle Organe, namentlich auch das Nervensystem des Menschen, auf die Gesundheit, die Arbeitsfähigkeit und das Leben des Einzelnen und seiner Nachkommenschaft, wie nicht minder, als einer der wichtigsten Ursachen der Degeneration, auf das Gedeihen der Geschlechter und die Entwickelung der Völker, indem sie das Proletariat, den Pauperismus und das Elend steigert.

Die Pariser Akademie konnte bei ihren Diskussionen über

Digitized by Google

die Frankreich drohende Entvölkerung die Bedeutung der Syphilis für diese Erscheinung nicht übersehen und wählte die bekannte Commission zur Bearbeitung von Reformvorschlägen bezüglich der zum Schutze gegen die Syphilis erforderlichen öffentlichen Prophylaxe. Inter- und intranationale Congresse und Conferenzen, wissenschaftliche Gesellschaften und eine grosse Litteratur haben sich ausserdem mit den Gefahren der Syphilis beschäftigt. Ihre Verhandlungen haben zu dem einmüthigen Resultate geführt, dass in der Prostitution die Grundursache der Verbreitung dieser, die Gesundheit des Individuums und das Wohlergehen der Völker bedrohenden Seuche zu erblicken sei. In neuester Zeit hat sich zudem ergeben, dass auch die zweite, von der Prostitution ausgehende Krankheit, die Gonorrhoe, keineswegs das unbedeutende Uebel ist, für welches sie noch vor Kurzem gehalten wurde, sondern dass sie sehr häufig zur Ursache lange dauernden Siechthums, und zwar hauptsächlich der mit ihr inficirten Frauen, wird, und dass die Störung des Familienglücks nur zu oft in dieser Krankheit wurzelt.

Allein zu einem befriedigenden Erfolge im Kampfe gegen die grossen, durch die Prostitution verursachten Schäden ist man in unserem Jahrhunderte noch nicht gekommen. Ein solcher ist keineswegs unerreichbar, bleibt indess dem kommenden Jahrhundert vorbehalten. Vieles in der Prostitutionsfrage erscheint als selbstverständlich; wer sich mit derselben auch beschäftigen möge, muss nicht gar zu selten die Bemerkung machen, dass die Ergebnisse seiner eigenen Ueberlegungen und Forschungen sich mit dem Resultate früherer Arbeiten auf diesem Gebiete decken. Trotzdem giebt es wenige Gebiete, auf welchen die Ansichten sich andererseits so diametral einander gegenüberstehen, wie gerade auf diesem.

Digitized by Google

Das hängt mit der Specialisirung der Wissenschaften in unserem Zeitalter zusammen, die so weit geht, dass die Jünger eines Zweiges derselben den Blick für die anderen verlieren. So entstehen zur Betrachtung ein und desselben Gegenstandes die verschiedensten, einander widersprechenden Gesichtspunkte. Daher wird dann auch die Prostitution vom philosophischen, vom religiösen, vom socialistischen, vom kriminalpsychologischen, vom polizeilichen, vom hygienischen und noch vielen anderen Gesichtspunkten aus betrachtet, und von jedem derselben erscheint sie in einem anderen Lichte.

Voraussichtlich werden die Biologie und Anthropologie dazu berufen sein, die gegenwärtig in verschiedenen Richtungen auseinandergehenden Meinungen einst wieder zu einigen.

Bei den so sehr auseinandergehenden Ansichten findet sich meist neben den besten Absichten und einem Fünkchen Wahrheit ungenügende Kenntniss der Sachlage. Aber auch bei einer Musterung der Anschauungen, die eine strengere Kritik vertragen, verräth sich in den Einzelheiten eine grundverschiedene Basis der Auffassung.

Es ist daher der Entschluss, über dieses so viel diskutirte Thema zu schreiben, kein leichter; denn, ganz abgesehen von den Zweifeln an der Möglichkeit, eine einheitliche Ueberzeugung in dieser Frage fördern zu können, steht auf diesem Gebiete mehr als auf manchem anderen eine unfreundliche Polemik in Aussicht.

Jedoch die Erörterung des Wesens der Prostitution und der Massregeln gegen die Gefahren derselben, welche in diesem Jahre wieder einmal, und zwar in Brüssel, bei Gelegenheit der internationalen Conferenz zur Prophylaxe der Syphilis und der venerischen Krankheiten stattfinden soll, betrifft eine so brennende, tief in das Volkswohl eingreifende Frage, dass eine

Digitized by Google

Beeinflussung durch die angedeuteten Bedenken nicht am Platze wäre. Es möge daher die vorliegende bescheidene Arbeit das Ihrige zur Klärung der Frage beitragen. Die Brüsseler Conferenz wird mir ja Gelegenheit zu meiner Belehrung und zur Vertheidigung gegen etwaige Angriffe bieten.

Dorpat im Mai 1899.

Dr. C. Ströhmberg.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

Kapitel I.

Die biologische Bedeutung der Prostitution.

Seite

Herbert Spencer's Zweitheilung der Thätigkeit der Menschheit zur Erhaltung des Individuums und der Rasse. — Nothwendigkeit der Regelung des Geschlechtstriebes für die Erhaltung der Art. — Unhaltbarkeit der Voraussetzung eines jemals dagewesenen allgemeinen regellosen Geschlechtsverkehrs. — Die Ehe eine durch die Liebe bedingte Einschränkung des Geschlechtstriebes. — Nothwendigkeit der Ehe. — Keuschheit bei manchen Naturvölkern. — Freier Geschlechtsverkehr entspricht den Sitten der meisten Naturvölker. — Bedeutung der Keuschheit und Ehe für die jetzige Culturepoche. — Die Prostitution bei den Culturvölkern eine krankhafte Erscheinung. — Begriff der Entartung. — Die sexuelle Sittlichkeit eine junge Culturerrungenschaft. — Parasitismus eine Folge individueller Minderwerthigkeit. — Die Prostitution eine Theilerscheinung des Parasitismus. — Vererbung der Minderwerthigkeit, Alkoholismus und Syphilis die Hauptursachen der Degeneration der Menschen. — Bei der Degeneration geht zunächst die Sittlichkeit verloren. — Die Prostitution eine biologische Degenerationserscheinung . . . . . 1—7

Kapitel II.

Die Beeinflussung der Prostitution durch die jeweiligen Sitten.

Geschichtliches. — Missglückte Unterdrückungsversuche der Prostitution. — Ethnologische Nachweisbarkeit der Zunahme der Schamhaftigkeit. — Bedeutung der Frauenkeuschheit. —

Digitized by Google

Seite

Unsittlichkeit im Mittelalter. — Angesehene Stellung der Hetären und Prostituirten im Mittelalter. — Staatliche Einnahmen von der Prostitution. — Das Sittlichkeitsniveau im Alterthum noch niedriger. — Religiöse Prostitution. — Kluft zwischen den unsittlichen Tempeln des Alterthums und der keuschen christlichen Kirche. — Besserung der Sittlichkeit vom Mittelalter zur neueren Zeit. — Festigung des Keuschheitsbegriffes bei den Culturvölkern. — Verachtung der Prostitution. — Verminderung der Bordelle. — Fehlen eines Massstabes für die Verminderung der Prostitution. — Anstössigkeit und Aeusserungsweise der heutigen Prostitution. — Feinere Demi-monde. — Die Strasse. — Anlockung und Ausbeutung der Angelockten. — Zuhälter. — Vermittler und Vermittlerinnen zwischen der Prostitution und dem Publikum. — Stätten der Unzucht. — Quartierwirthinnen. — Bordelle. — Schulden der Prostituirten. — Londoner Prostitution. — Familienprostitution in Italien (B. Tarnowsky) . . . . 8—17

Kapitel III.

Die Nachfrage nach der Prostitution.

Vergleich des männlichen und weiblichen Geschlechtstriebes. — Ethnologische Gründe für die unvollkommene Männerkeuschheit. — Im Naturzustande der Mann der Eigenthümer der Frau, die Frau Besitzobjekt des Mannes. — Kauf, Tausch, Schenkung, Raub, Erarbeiten der Frau. — Vorsorge der Eltern für das Wohlergehen ihrer Töchter. — Polygamie eine Gepflogenheit der Reichen. — Unterschied in der Beurtheilung der Jungfräulichkeit bei aristokratischen und sklavischen Völkern. — Wittwen und abgelegte Frauen. — Erniedrigung der Frau bei den Fidschi. — Die Frauenkeuschheit ein Resultat der physiologischen Organisation und der harten Schulung während vieler Generationen. — Ehelosigkeit der Krieger und Priester nicht mit Keuschheit zu verwechseln. — Geschlechtliche Enthaltsamkeit, bedingt durch Werthschätzung der Frau, eine Culturerrungenschaft der Neuzeit. — Verbreitung der Polygamie auf der Erde. — Beim monogamischen Dritttheil der Menschheit vielfache Anklänge an die Polygamie. — Allmähligkeit der Unterordnung des männlichen Geschlechtstriebes unter die monogamische Einschränkung. — Begattungs- und Fortpflanzungstrieb.

Krafft-Ebing's Definition des psycho-physiologischen Vor-

Digitized by Google

Seite

ganges des Geschlechtstriebes. — Inniger Connex des Geschlechtstriebes mit sämmtlichen psychischen Funktionen und Sinneseindrücken. — Einfluss von Erinnerungsbildern auf denselben. — Pubertät. — Physiologische Reize des Geschlechtstriebes. — Pathologische Reize desselben. — Satyriasis. — Reizung der Glans und der Gesässhaut. — Psychische Hemmungen des Geschlechtstriebes. — Stärkung der Hemmungen durch Erziehung und Arbeit. — Pollutionen. — Die Gewohnheit als sexuelles Reizmoment. — Von aussen kommende psychische Reize, pikante Unterhaltungen, Lieder, Litteratur, Nuditäten, Theater etc. — Die Formen des weiblichen Körpers und seiner einzelnen Theile als Reize. — Krafft-Ebing's physiologischer Fetischismus. — Gerüche und andere vom Weibe ausgehende Sinneseindrücke als reizende und hemmende Momente. — Die weibliche Kleidung als Reiz. — Leo Tolstoy: Bedeutung des Frauenputzes. — Ahnungslosigkeit vieler Frauen bezüglich der Wirkung dieser Reize. — Reizende Medicamente. — Der Alkohol als Reizmittel des Geschlechtstriebes. — Mannigfaltigkeit und Buntheit der Reize, Blässe der Hemmungen. — Nervöse Hast des Grossstadtlebens. — Unwahrheit der Satyrfabel. — Ausbeutung der physiologischen Schwächen des Mannes durch die Prostitution. — Ausbeutung der pathologischen Schwächen mancher Männer durch männliche Prostituirte. — Künstliche Erregung des schlummernden Geschlechtstriebes durch die Prostitution. — Fabrikarbeiter, Studenten, Soldaten Opfer der Prostitution. — Die Prostituirten weibliche Vertreterinnen des Vagabundenthums 17—35

Kapitel IV.

Der Typus der Prostituirten.

Kenntlichkeit der Prostituirten nicht allein für Männer, sondern auch für Frauen. — Frauentugenden und Schwächen.

Parent Duchatelet, Pauline Tarnowskaja, Lombroso, B. Tarnowsky: Typische psychische Eigenschaften der Prostituirten. Arbeitsscheu. Unwahrscheinlichkeit der eigenen Angaben der Prostituirten über ihre Arbeit. Angebliche Arbeit vor und nach der Registrirung. Grad der Ansässigkeit der Prostituirten.

Einfluss des Alters auf die Ansässigkeit. — Lügenhaftigkeit. — Verstellung. — Sucht nach Ungebundenheit. — Alkoholismus. — Gewaltthätigkeit. — Habsucht. — Ethische Stumpf-

Digitized by Google

Seite

heit. — Heftigkeit. — Eitelkeit. — Unsauberkeit. — Schminke, Parfüm. — Grad der Intelligenz. — Fehlen geistiger Interessen. — Naschhaftigkeit. — Vergnügungssucht. — Mangelhafte Religiosität. — Gleichgültigkeit gegen venerische Erkrankungen. — Undankbarkeit gegen eine humane und gegen ärztliche Behandlung. — Brutales Benehmen im Krankenhause. — Aehnlichkeit mit Tobsüchtigen. — Bewusstsein ihrer Sonderstellung. — Klassenunterschiede unter den Prostituirten. — Kriminalität. — Indolente, aktive kriminelle und aktive nichtkriminelle Prostituirte. — Anhänglichkeit an die Zuhälter. — Tribadie. — Anhänglichkeit an Thiere. — Mangel und Schwäche der sittlichen Gegenmotive gegen den Egoismus. — Körperliche Degenerationszeichen. — Männliche Stimme. — Asymmetrien des Schädels, des Gesichts etc. — Lombroso's Eintheilung der Typen. — Pauline Tarnowskaja's Vergleich zwischen Prostituirten, Verbrecherinnen und normalen Weibern. — Allgemeine Verbreitung der Degenerationszeichen bei Prostituirten verschiedener Nationalitäten. — B. Tarnowsky: Unverbesserlichkeit der Prostituirten. — Lombroso's Gelegenheitsprostituirte gleich meinen aktiven nichtkriminellen. — Bedeutung des socialen Elends für die letzteren. — Das normale Weib wird eher Kindsmörderin als Prostituirte. — Allmählige Abstufung der psychischen Defecte der Prostituirten. — Grad der Erziehungsfähigkeit . . 35—66

Kapitel V.

Die Gelegenheitsursachen der Prostitution.

Angaben der Prostituirten über angebliche Verführung und Verkauftsein an die Bordelle. — Okorokow: Mädchenhandel. — Nationalität der Dorpater Prostituirten. — Bildungsgrad derselben. — Charakteristik der esthnischen Frau. — Das Milieu, in welchem die Prostituirten aufwachsen. — Fehlendes Gegengewicht gegen die degenerative Anlage. — Beispiel einer Degenerirten. — Hang degenerirter Kinder aus Arbeiterfamilien, sich den kriminellen Elementen anzuschliessen. — Beispiel. — Das sociale Elend ein wichtiges prädisponirendes Moment für die Prostitution. — Respekt der Ungebildeten vor wohlhabenden Prostituirten. — Die Prostituirten als Vorbilder für heranwachsende Mädchen des Proletariats. — Eltern, welche ihre Kinder zur Prostitution anhalten. — Schamlosigkeit einiger Mütter. — Exploitation der Kinder durch dieselben. — Das

Digitized by Google

Seite

Proletariermilieu die hauptsächlichste Gelegenheitsursache der Prostitution. — Das Stadtleben die zweite wichtige Gelegenheitsursache derselben. — Anziehungskraft der Stadt auf die minderwerthigen Elemente des flachen Landes. — Heimathliebe der Bauern. — Die höheren städtischen Löhne. — Uebersiedelung der indolenten und aktiven kriminellen Weiber in die Stadt. — Kleinere Städte für manche nur Stationen. — Der Bedarf der Städte an Prostituirten ist proportional ihrer Grösse. — Restaurationen, Weinschenken etc. — Uncontrolirbarkeit des Privatlebens in grossen Städten. — Mädchen aus gebildeten Familien in der grossstädtischen Prostitution. — Verminderung der aktiven kriminellen Prostituirten durch den Abschub. — Durch den Abschub bedingter Unterschied in dem Charakter der Prostitution verschiedener Städte. — Materielle Noth. — Steigerung derselben für die Prostituirten durch ihre Lebensweise. Beispiel. — Dostojewsky's Sonja in Verbrechen und Sühne eine unwahrscheinliche Figur. — Verwechselung der Arbeitslosigkeit mit Arbeitsscheu. — Verwechselung von ungenügendem Arbeitslohne mit Wohlstand. — Auf Nebenbeschäftigung berechnete Löhne mancher Bühnenkünstlerinnen, Kellnerinnen etc. — Angeblicher Ueberschuss der Männer über die Frauen. — Unverheirathetbleiben. — Ungleichheit der Vermögens- und Erwerbsverhältnisse. — Unwahrscheinliche Angaben einer Prostituirten über ihre Verführung durch einen Fabrikdirektor. — Seltenheit der Klagen und Chantageversuche gegen Gebildete. — Deflorirung der Prostituirten durch Leute ihres Milieu. — Verkehr der Wohlhabenden mit der Prostitution. — Grösse der Summen, welche von Minderbemittelten der Prostitution zufliessen. — Verlust der Jungfräulichkeit der Prostituirten durch ein normales Liebesverhältniss eine Seltenheit. — Betheiligung von Kupplerinnen bei der Deflorirung . . . . 66—88

Kapitel VI.

Das Schicksal der Prostituirten.

Uncomplicirtheit der Schicksale der Prostituirten. — Fehlen der normalen Lebensziele. — Verschiedenheit des Schicksals der indolenten und aktiven kriminellen Prostituirten. — Das Streben der Prostituirten bezieht sich auf Befreiung von der Controle. — Concubinat und Ehe. — Wohlhabenheit mancher aktiver krimineller Prostituirter. — Exploitation der indolenten

Digitized by Google

Seite

durch die aktiven kriminellen Prostituirten. — Zweifelhafte Nachahmung derselben seitens der arbeitsamen Bevölkerung. — Seltenheit des Wohlstandes. — Erfolgreicher Sieg gegen die Controle. — Geburten bei Prostituirten. — Die indolenten Prostituirten schlechtere Mütter als die aktiven kriminellen. — Die Morbilität der Prostituirten. — Die Syphilisinfektionen. — Gonorrhoe. — Der Kampf der Prostituirten gegen die Controle. — Arreststrafen der Prostituirten für Nichterscheinen. — Den fünften Theil ihrer Zeit verbringen die Dorpater Prostituirten in Unfreiheit. — Das Altern der Prostituirten. — Das Elend im Alter. — Der vorzeitige Tod der Prostituirten . . 88—111

Kapitel VII.

Der Kampf gegen die Prostitution.

Die Wellenbewegung in den Lebenserscheinungen. — Die Wellenbewegung in der Entwickelung der Sittlichkeit. — Abhängigkeit der Prostitution von den jeweiligen sittlichen Anschauungen. — Die Nothwendigkeit der Prostitution kann zugegeben, nicht bewiesen werden. — Unerklärlichkeit ihrer Nothwendigkeit. — Pestartige Syphilis im Mittelalter. — Zweckmässiger Kampf gegen die Prostitution im Mittelalter. — Belehrung der Volksmassen. — Hygienischer Inhalt der Predigten eines Berthold v. Regensburg. — Erkenntniss der Unverbesserlichkeit der Prostituirten im Mittelalter. — Werthschätzung der Aerzte. — Einfluss der Religiosität auf die Sittlichkeit. — Einfluss der Wissenschaften auf die Sittlichkeit. — Nothwendigkeit der Beseitigung bestehender Vorurtheile. — Vermeintliche Nothwendigkeit der Prostitution wegen der Ehelosigkeit vieler Männer. — Vermeintliche Schädlichkeit der geschlechtlichen Enthaltsamkeit. — Vermeintliche Ungefährlichkeit der Prostituirten. — Unkenntniss der Gefahren der Syphilis und der Gonorrhoe. — Stärkung der Hemmungen des Geschlechtstriebes und Minderung der Empfänglichkeit für die unästhetischen Reize desselben. — Die wissenswerthen Thatsachen bezüglich des Geschlechtslebens werden der reifen Jugend vorenthalten. — Unterschied der Volks- und Mittelschule in dieser Beziehung. — Die Storchfabel. — Rechtzeitige Gegenwehr gegen die schädlichen Einflüsse auf die Phantasie des Jünglings. — Unrichtige Auffassung der Freiheit des Jünglings. — Alkoholgenuss der Jünglinge. — Ueberwindung

Digitized by Google

Seite

des Widerwillens gegen feile Dirnen. — Begünstigung dieses Vorganges durch den Abolitionismus. — Gewöhnung an die Unsauberkeit. — Schlechtes Beispiel der Gebildeten den Ungebildeten gegenüber. — Morbilität der jungen Leute. — Einwirkung der Erziehung im Sinne der Männerkeuschheit. — Sachliche Aufklärung in geschlechtlichen Fragen. — Das Vorbild des Elternhauses. — Die Achtung vor der Mutter. — Die Gleichberechtigung der Schwestern und Gespielinnen mit den Knaben. — Geistige Ueberbürdung, sitzende Lebensweise und Onanie in den Mittelschulen. — Körperübungen. — Stählung des Willens. — Zusammenhang der Ideale mit dem Geschlechtsleben. — Kastraten. — Die Gründung einer Familie als Uebung einer Bürgertugend. — Die Gleichberechtigung der Frau. — Hebung des sittlichen Niveaus der Gesellschaft. — Erfolglosigkeit von Zwangsschulen für verwahrloste Mädchen. — Die Mädchensteuer. — Unterstützung armer Eltern in der Kindererziehung. — Unmöglichkeit der zwangsweisen Trennung der Kinder von den Eltern. — Die Verminderung der Nachfrage ist möglich, die des Angebotes aussichtslos . 111—132

Kapitel VIII.

Die Nothwendigkeit der staatlichen Controle der Prostitution.

Schutz der arbeitsamen gegen die parasitären Elemente seitens des Staates. — Schutz der Bevölkerung gegen Erkrankungen. — Die gesundheitliche Gefährlichkeit der Prostitution. — Die Controle der Prostituirten eine Wohlthat für sie und ein Schutz der Bevölkerung. — Vergleich des Staates in dieser Beziehung mit der Familie. — Ueberflüssigkeit der Controle bei allgemeiner Männerkeuschheit. — Die Prostitution keine staatliche Institution. — Die Controle mag als Strafe angesehen werden. — Nichtduldung und Ignorirung der Prostitution. — Die geheime Prostitution. — Vermeintliche Vergewaltigung der Prostituirten. — Vermeintliche Einigung des Staates mit dem Laster. — Vermeintliche Verhinderung der Besserung der Prostituirten durch die Controle. — Vermeintliche Veranlassung von Verbrechen durch die Controle. — Controle und Legalisirung. — Vermeintliche Verbreitung der venerischen Krankheiten durch die Controle. — Die Mängel der Controle sind noch kein Grund dazu, sie ganz zu verwerfen. — Sittlicher Kampf und Hygiene. — Suggestion ge-

Digitized by Google

Seite

schlechtlicher Excesse durch die Controle. — Isolirung aller Syphilitischen. — Müller's Aeusserung über die Folgen der Aufhebung der Controle in Wien. — Die Bordelle sind ebensowenig ausrottbar wie die Prostitution. — Nordamerika und England in Bezug auf die Controle . . . . . 132—144

Kapitel IX.

Der Nutzen der bisher üblichen Controlsysteme.

Fehlen einer brauchbaren Syphilis- und Prostitutionsstatistik. — Verheimlichung der Geschlechtskrankheiten. — Relativer lokaler Werth der Zahlen über Syphilis und Prostitution. — Syphilis und Gonorrhoe endemische städtische Krankheiten. — Vorauszusetzende Constanz des Verhältnisses der Zahl der Prostituirten zur Grösse der Stadtbevölkerung. — Abhängigkeit des Erfolges der Controle von der Verhältnisszahl der controlirten zu den latenten Prostituirten. — Russland und der russische Congress vom Jahre 1897. — Grössere Infektiosität der uncontrolirten Prostitution. — Steigerung der Syphiliserkrankungen durch Abschwächung der Controle. — Grösse der Zahl der Syphilisinfektionen in Städten ohne Controle. — Die controlirten und uncontrolirten Stationen Englands. — Der Nutzen der Internirung der Prostituirten während der Behandlungsdauer. — Durch Abwesenheit der Controle bedingte Pandemien und Endemien. — Milderung des individuellen Krankheitsverlaufes durch die Controle. — Verminderung der Virulenz der venerischen Krankheiten überhaupt durch dieselbe . . . . . 144—151

Kapitel X.

Mängel der Controle und der Anschauungen über dieselbe.

Ursachen der Mängel. — Widerspruch in den Gesetzen. — Zersplitterung der Ansichten über die Ziele der Controle. — Unkenntniss der Natur der Prostituirten. — Ungleichmässiges Verhalten zur Prostitution. — Der Controle wird nur eine nebensächliche Bedeutung zuerkannt. — Besteuerung der Prostitution. — Unzuverlässige Kräfte im Dienste der Controle. — Verschiedene Systeme der Controle.

Präcisirung des Zweckes der Controle. — Bemessung der Güte des Systems nach der höchsten erreichten Zahl

Digitized by Google

Seite

controlirter Prostituirter. — Die künstlich geschaffenen Systeme entsprechen nicht der Natur der Prostituirten. — Geringer Einfluss des Systems auf das Wesen der Prostituirten. — Das System ist das beste, bei welchem sowohl die Prostituirten als auch die Bordelle controlirt werden. — Ausschliessliche Controle der einzelwohnenden Prostituirten ist verwerflich. — Gleiche Verwerflichkeit der ausschliesslichen Controle der Bordelle. — Aerztliche Besichtigungen in den Bordellen. — Ausschliessung condylomatöser Frauenzimmer aus den Bordellen. — Die drei Faktoren jeglicher Controle. — Lähmung der ganzen Controle durch Versagen eines Faktors.

Mängel des administrativen Faktors der Controle. — Das Verhältniss der Zahl der unter Controle stehenden Prostituirten zur Einwohnerzahl als Massstab für die Wirksamkeit des administrativen Faktors. — Ungleichheit der Wirksamkeit in den einzelnen Städten. — Odessa und Warschau. — Die Zahl der controlirten Prostituirten meist zu gering. — Nebensächlichkeit der Controle neben anderen polizeilichen Pflichten. — Untergeordnete Stellung der Beamten. — Ausschluss von jungen und kranken Frauenzimmern aus der Controle. — Mangelhafte Sorge für ein regelmässiges Erscheinen der Prostituirten zu den Besichtigungen. — Abschub der Prostituirten.

Mängel des ärztlichen Theils der Controle. — Vernachlässigung der Beobachtung und der Diagnose. — Mangelhafte Besichtigungslokale, Polizeilokale, Bordelle, Wohnungen der Prostituirten etc. — Specialisten befassen sich ungern mit den Besichtigungen. — Bezahlung der Aerzte durch die Dirnen. — Nichtberücksichtigung des Charakters der Syphilis und Gonorrhoe. — Das Vertrauen zu den Untersuchungen ist erschüttert. — Gegnerschaft gegen die ambulatorische Behandlung der Prostituirten durch die Besichtigungsärzte. — Anfechtbare Thesen des St. Petersburger Congresses vom Jahre 1897. — Besichtigung in den Bordellen ein nicht zu duldendes Privileg der Prostituirten. — Mangelhafte Anamnese. — Sanitätsärztliche Unvollkommenheit der Controle. — Täuschung des Publikums. — Unwahre und negative Visa. — Fehlen der Notizen über das Jahr der Syphilisinfektion und das Jahr des letzten Gonokokkennachweises in den Gesundheitsbüchlein. — Fehlen der Photographien in denselben. — Nichtigkeit des Einwandes, dass von den Angelockten

Digitized by Google

Seite

keine Einsicht in diese Büchlein der Prostituirten verlangt werde. — Stellung des Petersburger Congresses zu den Photographien. — Stimme eines weiblichen Arztes über dieselben. — Verhalten der Commission für Prostituirte auf dem Petersburger Congress zur Notiz der Jahreszahlen der syphilitischen und gonorrhoischen Infektionen in den Büchlein der Prostituirten. — Gefährlichkeit der Verwechselung der Prostituirten mit normalen Frauen. — Die Notizen der Jahreszahlen der Infektionen als Gegengewicht gegen das Vorurtheil der Ungefährlichkeit der Prostituirten, als Massregel, welche condylomatöse Prostituirte ausser Verkehr setzen kann, als präciser Ausdruck für das Resultat der ärztlichen Besichtigung. — Polizeilicher Charakter der Besichtigungspunkte. — Entfernung derselben von den Krankenhäusern. — Besichtigungen bei künstlicher Beleuchtung. — Ungenaue Untersuchungen. — Mangel an gesonderten Hospitälern für die Prostituirten. — Internirung in Hospitälern als Disciplinarstrafe. — Zahlung für die Krankenhausbehandlung seitens der Prostituirten. — Fehlen einer Regelung der Arbeit im Hospital. — Fehlen des Einflusses gebildeter Frauen in den Hospitalabtheilungen für Prostituirte. — Vernachlässigung der mikroskopischen Gonokokkenuntersuchungen in den Krankenhäusern. — Fehlen eines Disciplinarreglements in solchen Anstalten.

Mängel des richterlichen Faktors der Controle. — Verschmelzung der richterlichen Gewalt über die Prostituirten mit der administrativen. — Abolitionistische Richter. — Gefährdung des ganzen Erfolges der Controle durch solche . 152—182

Kapitel XI.

Nothwendige und durchführbare Verbesserungen der bestehenden Controle.

Beseitigung der Widersprüche zwischen den Gesetzen und der Controle. — Die Registrirung ist staatlich besoldeten Collegien zu übertragen. — Eine Gleichartigkeit der Registrirung und Controle für alle Städte ist anzustreben. — Besteuerungen der Prostituirten sind nicht zu dulden. — Verschämte Prostituirte. — Verwerflichkeit der Rücksichten anderen Prostituirten gegenüber.

Verbesserungen des administrativen Theiles der Controle. — Nothwendigkeit, auf die Qualität der Agenten zu achten.

Digitized by Google

Seite

— Unvereinbarkeit von Nebenaufgaben mit der Hauptaufgabe der Agenten. — Auf 30 000—50 000 Einwohner ein Agent. — Der Unterschied in der Controle verschiedenen Prostituirten gegenüber bedingt durch ihr Verhalten gegen die Controle. — Aufgabe der Agenten, Eruirung der Prostituirten und Vorstellungen derselben zu den Besichtigungen. — Unterstützung der Agenten durch die Polizeiorgane. — Die Belangung der Prostituirten für Ruhestörung ist keine Aufgabe der Agenten. — Aufgaben der Oberleitung des administrativen Faktors der Controle. — Die Versäumnisse der Prostituirten in Bezug auf das Erscheinen dürfen nicht ungestraft bleiben. — Die Administration im Dienste der Hygiene.

Verbesserungen des ärztlichen Theiles der Controle. — Unzulässigkeit der Unterordnung des ärztlichen Theiles der Controle unter den administrativen. — Praktische Nothwendigkeit der Gleichberechtigung beider. — Stimme des Leiters der ärztlichen Controle bei der Registrirung der Prostituirten. — Befreiung des medicinischen Theiles der Controle von polizeilichem Beiwerk. — Prostituirte ebensolche Patienten wie andere. — Vermeidung unnützen Wartens der Prostituirten. — Genaue Diagnose. — Die einzelne Besichtigung ein Glied in der Kette fortlaufender Beobachtung. — Die individualisirende Methode. — Rücksichtnahme auf die Infektiosität der Prostituirten. — Vereinigung der Besichtigung und Behandlung. — Nothwendigkeit der Rechtfertigung der zwangsweisen stationären Behandlung durch den objektiven Befund. — Minderung des Widerwillens der Prostituirten gegen die Behandlung. — Alphabetisch geordnete Notizen. — Erstmalige Untersuchung. — Leukoderma. — Examen der Prostituirten. — Wichtigkeit des Austausches der Sanitätskarten unter den Prostitutionsärzten für die Anamnese. — Behandlung der Prostituirten nach Fournier. — Ambulatorische Behandlung in den Besichtigungspunkten. — Möglichkeit eines Erfolges im Kampfe gegen die Syphilis. — Weicher Schanker. — Gonorrhoediagnose. — Erforderliche Uebung für dieselbe. — Secret der Skene'schen Lacunen. — Gonorrhoe bei anämischen jugendlichen Personen. — Gemischte ambulatorisch-stationäre Behandlung der Gonorrhoe. — Durchführbarkeit der Gonokokkenuntersuchungen bei der individualisirenden Behandlungsmethode. — Die Prostituirten nicht gesunde, sondern kranke Menschen. — Nochmalige Betonung der Nothwendigkeit der Notizen der Jahre der Infektion. —

Digitized by Google

Seite

Honorirung der Besichtigungsärzte. — Forderung der Kenntniss des Prostitutionswesens und der venerischen Krankheiten seitens der Aerzte. — Zum Erfolge der Massregeln erforderlich, dass die Zahl der zu controlirenden Prostituirten 5,6‰ der Einwohnerzahl gleich ist. — Dorpater Resultate. — Möglichkeit der Erreichung gleicher Resultate in grossen Städten. — 1 Arzt und 30—50 Krankenbetten auf 400 jährliche Prostituirte. — Andeutungen über die Organisation der Besichtigungsanstalten. — Besonderes Reglement für solche Anstalten. — Das jetzige System der ärztlichen Controle der Prostituirten veraltet. — Durch Erfolge der Controle lässt sich die Agitation gegen dieselbe beseitigen . . . . . 182—210

Kapitel XII.

Zusammenfassende Schlussbemerkungen 210—218

Digitized by Google

Kapitel I.

Die biologische Bedeutung der Prostitution.

Nach Herbert Spencer[1]) „lässt sich die ganze Thätigkeit der Menschheit in zwei grosse Gruppen eintheilen, von welchen die eine das Leben des einzelnen Individuums unterhält, die andere der Erhaltung der Rasse dient", und an einer anderen Stelle erkennt er der Nachkommenschaft für das Fortbestehen der Menschheit eine grössere Bedeutung zu als dem Leben der Erzeuger. Mit diesen Aussprüchen ist die wichtige ethische Bedeutung des im Menschen so mächtigen Geschlechtstriebes gut gekennzeichnet. Allein für das Gedeihen der Menschheit ist eine Regelung des Geschlechtstriebes durch die Vernunft nothwendig; denn zur ungestörten Gesundheit ist ein harmonisches Funktioniren der zur Erhaltung des Einzelindividuums und der zur Erhaltung der Rasse bestimmten Organe erforderlich. Alle diejenigen „geschlechtlichen Beziehungen, welche für die Erziehung der Nachkommenschaft, wie nicht minder für die Quantität und Organisation derselben ungünstig sind, müssen zur Verschlechterung und zum Aussterben der Art führen" (Spencer)[1]).

Man begegnet vielfach der Anschauung, dass es irgend einmal einen Urzustand des Menschen mit regelloser Geschlechtsgemeinschaft gegeben habe, aus welcher sich allmählig die primitivsten Formen der Ehe entwickelt hätten. Indess „alle Versuche, die regellose Geschlechtsgemeinschaft

[1]) Russische Uebersetzung: Всеобщая библіотека, Герберть Спенсеръ (Herbert Spencer) Цѣломудріе, бракъ, родительство Kiew-Charkow.

Digitized by Google

nachzuweisen, sind als misslungen zu betrachten" (Ratzel)[1]). Aus physiologischen und biologischen Gründen darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass nie ein derartiger Zustand habe bestehen können. Wenn auch bei primitivem Culturzustande Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Säugen mit noch so geringer Schonung verlaufen mögen, so verlangen diese Zustände doch schon gebieterisch irgend einen Schutz der Frau, den man, selbst bei den uncultivirtesten Völkern, selten ganz vermisst. Selbst bei den allergünstigsten klimatischen und Ernährungsverhältnissen kann nun aber das im Zustande äusserster Hülflosigkeit geborene Kind während der ersten Lebensjahre ohne die mütterliche Sorge nicht leben. Ohne den Schutz des Mannes kann die Mutter allein die Aufgabe der Ernährung und Erziehung der Nachkommenschaft in genügender Weise nicht erfüllen. Dieser wird erst gewährt durch die der Liebe entspringende Einschränkung des Geschlechtstriebes in irgend einer, selbst der primitivsten Form der Ehe, bei deren Existenz allein das Gedeihen der Nachkommenschaft denkbar ist. Ohne die Ehe in des Wortes weitester Bedeutung, d. h. ohne Gatten- und Mutterliebe, müsste die Nachkommenschaft alsbald, in Folge mangelhafter Ernährung und Pflege, degeneriren und untergehen. Je schwieriger die äusseren Lebensbedingungen werden, desto fester muss sich das eheliche Verhältniss gestalten, um das Gedeihen der Nachkommenschaft und damit das Fortbestehen der Menschheit zu sichern. Das Jahrtausende lange Bestehen der Menschheit und die beständige Weiterentwickelung derselben zu den höheren Culturstufen widersprechen somit an und für sich der Annahme eines jemals in der Vorzeit dagewesenen allgemeinen, regellosen Geschlechtsverkehrs. Auch heut zu Tage ist kein auf noch so niedriger Stufe stehendes Volk mit ausschliesslichem regellosen Geschlechtsverkehre bekannt. Wohl aber steht, oder stand noch vor Kurzem bei vielen wilden oder wenig cultivirten Völkern: unter den Indianerstämmen Nord-

[1]) Friedrich Ratzel, Völkerkunde. Leipzig u. Wien 1894.

Digitized by Google

amerikas, z. B. bei den Chippeway, in Afrika bei den Kaffern und Tonga, in Asien bei manchen Stämmen auf Borneo und Sumatra, z. B. den Atschinesen, wie nicht minder bei einzelnen australischen Stämmen die Keuschheit in hohem Ansehen. Von sonst recht uncultivirten australischen Stämmen wird sogar erzählt, dass vor Einwanderung der Europäer bei ihnen junge Männer, die vor der Ehe sich auf geschlechtlichen Verkehr einliessen, sehr hart bestraft, ja sogar mit dem Tode bedroht wurden.

Bei weitem zahlreicher sind allerdings die wilden und halbwilden Völker, bei welchen, neben irgend einer Form der Ehe, freiester geschlechtlicher Verkehr in der mannigfaltigsten Art und Weise üblich und nach den bei ihnen bestehenden sittlichen Begriffen erlaubt oder selbst geboten ist. So lange die Culturstufe eines Volkes noch so niedrig ist, dass sich die Begriffe von „Gut und Böse" noch nicht entwickelt haben, dürfen auch Schamhaftigkeit, Treue und Keuschheit noch nicht erwartet werden, und zügelloser Geschlechtsgenuss, neben einer das Fortbestehen des Stammes sichernden Andeutung einer Ehe, wird als natürlich aufgefasst werden müssen. Ist der Culturzustand eines Volkes bis zur Entwickelung des Keuschheitsbegriffes gediehen, der, wie angedeutet wurde, bei manchen Völkern schon in einem frühen Culturstadium sich geltend macht, dann erscheint der ausserehelichе Geschlechtsverkehr als eine abnorme Erscheinung, so sehr er auch verbreitet sein möge. Das Feilbieten des Geschlechtsgenusses aber für Geld in einem Culturvolke, die Prostitution, und die Nachfrage, welche ein derartiges Angebot hervorruft, sind als eine krankhafte Erscheinung zu betrachten; denn die Prostitution widerspricht dem Niveau der sittlichen Anschauungen der Jetztzeit und ist bedingt durch das Fortbestehen von Instinkten, die dem uncultivirten Menschen eigen waren, sowie dadurch, dass vielen Individuen sittliche Empfindungen fehlen, die dem gegenwärtigen hohen Culturzustande eines Theiles der Menschheit entsprechen. Verdankte die Menschheit ihr Fortbestehen dem durch die Gattenliebe bis zu dem für die Sorge um die Nach-

Digitized by Google

kommenschaft nothwendigen Masse instinktiv eingeschränkten Geschlechtstriebe, so verdankt sie dem durch die Vernunft bewusster Weise gezügelten, in der monogamischen Ehe sich bethätigenden Geschlechtsleben die Entwickelung der Familie und des Staates und ihren hohen culturellen Fortschritt. Schon die weniger vollkommenen Eheformen, die Polygamie und erst recht die Polyandrie hemmen, wie die Geschichte lehrt, den Fortschritt der Menschheit in cultureller Beziehung. Erst recht aber kann er durch die Prostitution gehemmt werden. Je mehr in einem Volke dieselbe im Verhältniss zur Ehe sich breit macht, um so mehr bleibt es in der culturellen Entwickelung zurück, und je überwiegender das Geschlechtsleben ein eheliches ist, um so mächtiger schreitet ein Volk auf der Bahn der Cultur fort, falls nicht aussergewöhnlich schwierige natürliche Existenzbedingungen den Kampf um das Dasein erschweren, das Fortbestehen des Volkes bedrohen und erst recht die Entwickelung desselben hemmen.

Dieser Behauptung widerspricht die der Prostitution im alten Griechenland und im Römerreich während der Blüthezeit eingeräumte Bedeutung nicht. Im Gegentheil, in der sittlichen Degeneration dieser klassischen Völker darf der Keim zu ihrem später erfolgten Untergange erblickt werden. In keinem menschlichen Gemeinwesen können alle Individuen gleichmässig die physische und psychische Fähigkeit besitzen, sich die, dem Culturzustande des Gemeinwesens entsprechenden, sittlichen Begriffe in gleicher Weise zu eigen zu machen und nach diesen Begriffen zu handeln; desshalb können auch in einem grösseren Volke nicht alle Individuen gleichmässig physisch und psychisch gesund für die Zwecke der Ehe und der Familie sein. Diejenigen von solchen ungeeigneten Individuen, die trotzdem Ehen schliessen, erzeugen eine degenerirte, oder zum Mindesten für den Kampf ums Dasein minderwerthige Nachkommenschaft; die übrigen dieser für die altruistischen Gefühle der Gatten- und Elternliebe unfähigen Individuen suchen die Befriedigung ihres Geschlechtstriebes in der Prostitution. Je mehr in einem Gemeinwesen solche

Digitized by Google

degenerirte Individuen vorhanden sind, um so schlimmer steht es natürlich mit der culturellen Entwickelung desselben. Inficiren diese Individuen mit ihren Gewohnheiten die gesunden Elemente, was mehr oder weniger stets beobachtet wird, in beträchtlicher Weise, so entsteht hochgradige sittliche Fäulniss. Ein Fortbestehen des Gemeinwesens für die Dauer wird dabei unmöglich, wie man solches am alten Rom sieht, wo zur Kaiserzeit Gesetze nöthig wurden, um die Frauen der Patricier von der gemeinsten Prostitution abzuhalten.

Die Entartung stellt sich im Pflanzen- wie im Thierleben bekanntlich am ehesten dann ein, wenn die erlangte Vervollkommnung sich noch nicht durch das Bestehen in einer grösseren Reihe von Generationen genügend gefestigt hat und die äusseren Bedingungen, deren Folge die Vervollkommnung war, ganz oder theilweise verschwinden. Unter solchen Umständen tritt sehr oft ein Rückfall zu den ursprünglichen, in früheren Generationen dagewesenen Lebensformen ein (Degeneration, Atavismus).

Ausgenommen die wenigen Stämme, bei welchen aus unbekannten Ursachen die sexuelle Sittlichkeit schon ausnahmsweise früh beobachtet worden ist, entwickelt dieselbe sich in der Regel als eine Errungenschaft einer höheren Cultur verhältnissmässig später Generationen. Desshalb hat sie sich bei den jetzigen Culturvölkern bis in die Gegenwart auch nicht durch das Bestehen in einer grösseren Reihe von Generationen so genügend befestigen können, dass sie degenerirenden Einflüssen mit Erfolg widerstehen könnte. Erfahrungsgemäss geht diese Errungenschaft unter Verhältnissen, welche Degeneration bedingen, auch eher als die anderen Errungenschaften der Cultur zu Grunde. Solange ein Stamm sich unter günstigen Naturbedingungen mit geringer Anspannung seiner Arbeitskraft entwickeln kann, wird auch der Unterschied in der Lebensführung zwischen den arbeitsameren und weniger arbeitsfähigen Stammesgenossen kein bedeutender sein. Mit der Steigerung der Anforderungen an die Leistungsfähigkeit gerathen die Minderwerthigeren den Leistungsfähigeren gegen-

Digitized by Google

über in eine unvortheilhafte Lage. Sie gedeihen schlechter. Die ganz Imbecillen sind dann, weil es ihnen entweder an den physischen oder psychischen Fähigkeiten, oder aber an beiden mangelt, nicht im Stande, aus eigener Kraft für sich zu sorgen. Sie sind auf die Früchte der Arbeit der gesunden Elemente angewiesen (Parasitismus), die sie sich von jenen entweder als Mildthätigkeit erbitten (Bettelei) oder aber durch List oder Gewalt aneignen (Diebstahl, Raub). Für die minderwerthigen Weiber erscheint bei den besprochenen Bedingungen als bequemste und vortheilhafteste Form der Bettelei die Prostitution; denn sie erblicken in ihr, anstatt der Mühen der ehrlichen Arbeit, eine Existenzmöglichkeit, die ihnen zugleich Annehmlichkeiten verspricht.

Die mangelhafte Ernährung solcher Minderwerthiger und ihrer Nachkommenschaft führt zu einer weiteren Degeneration und zugleich Entsittlichung derselben, und zuletzt wohl auch zum Erlöschen ihres Stammbaumes.

Der gegenwärtige Culturzustand stellt sehr hohe Anforderungen an die Arbeitskraft des Einzelnen, mit deren Erfolgen im Allgemeinen die sittliche Kraft wächst, und die sexuelle Sittlichkeit an Boden gewinnt. So strebt die Cultur stetig nach einer Annäherung an das Sittlichkeitsideal. Andererseits hält mit der gesteigerten Arbeitsleistung die Genusssucht Schritt. An der Volksgesundheit, die zur Bewältigung des ungeheuren culturellen Arbeitspensums erforderlich ist, nagen der Alkoholismus und die Syphilis. Diese beiden socialen Krankheiten sind vielleicht in der heutigen Culturwelt die hauptsächlichsten Ursachen der Degeneration. Vom Alkoholismus sagt Baer[1]) mit Recht: „So sehen wir die Trunksucht als eine mächtige Ursache, die sowohl einen grossen Theil des erworbenen Irrseins, als auch den des angeborenen psychopathischen Verhaltens bis zum vollendeten Blödsinn verschuldet.“ Aber ausser diesen in die Augen springenden Störungen bedingt er in unzähligen Fällen die erblich über-

[1]) Dr. A. Baer, Der Alkoholismus. Berlin 1878. S. 376.

Digitized by Google

tragbare Minderwerthigkeit, welche das Unterliegen so Vieler im Kampfe ums Dasein bedingt. Ein trauriges Beispiel für die deletäre Wirkung des Alkoholismus bietet die bis zum Untergange vorgeschrittene Entartung mancher eingeborenen Rassen Amerikas und Oceaniens. Eine ebenso deletäre Wirkung hat die Syphilis. Sie ist an sich und in Folge der weiteren Vererbung einer der wirksamsten und unmittelbarsten Faktoren für die Degeneration der menschlichen Rasse (Barthelemy[1]), wie die psychische Minderwerthigkeit und die körperlichen atavistischen Degenerationszeichen an der Descendenz von Syphilitischen beweisen. Nicht gering sind überall in der Welt die Beispiele dafür, dass durch arbeitsame Generationen geschaffener Familienreichthum von einer durch Entwöhnung von der Arbeit, Alkoholismus und Syphilis degenerirten Nachkommenschaft verschwendet wird. Der degenerirte Verschwender verwandelt sich allzu oft in einen hülflosen Bettler. Nicht allein Familien und kleine Stämme, sondern auch grosse Völker können unter dem Einfluss dieser mächtigen Seuchen degeneriren. Dabei geht zuerst das Sittlichkeitsgefühl, als spätere Errungenschaft der Cultur, verloren. Es wächst unter dem Einfluss der Degeneration das Proletariat und die Zahl der Weiber, welche die Prostitution der Arbeit vorziehen, unter gleichzeitiger Steigerung der Nachfrage nach ihr.

War die monogamische Ehe als die Errungenschaft einer Vervollkommnung der Menschheit gekennzeichnet worden, so muss nach Allem die Prostitution als eine biologische Degenerationserscheinung angesehen werden, von welcher die Völkerkunde lehrt, dass sie mit sehr wenigen Ausnahmen bei allen Völkern besteht, und von welcher die Geschichte lehrt, dass sie in historischer Zeit überall, wenn auch unter sehr verschiedener Form und sehr verschiedener Beurtheilung seitens der Gesellschaft bestanden hat.

[1]) Barthelemy, Essai sur les stigmates de para-hérédosyphilis de seconde génération. Indices de dégénerescence de race. Annales de Dermatologie et syphiligraphie. T. VIII, Nr. 8—9 1897, citirt im Archiv für Dermatol. u. Syphil. XLVII, 3. Wien und Leipzig 1899.

Digitized by Google

Kapitel II.

Beeinflussung der Prostitution durch die jeweiligen Sitten.

Die Geschichte lehrt nun auch weiter, dass alle Versuche, die Prostitution gewaltsam zu vernichten, sich als verfehlt erwiesen haben, wie z. B. der Verbrennungstod der Prostituirten bei den alten Hebräern, die grausamen öffentlichen Peitschungen unter dem Westgothenkönig Recareth und unter Karl dem Grossen, das öffentliche Schwemmen in Toulouse und Bordeaux, die Brandmarkungen, Confiskationen, Verbannungen und selbst Hinrichtungen unter Ludwig IX. von Frankreich (Ploss)[1]), die strengen Gesetze Maria Theresia's in Oesterreich. Wie sollte auch eine biologisch und anthropologisch bedingte sociale Krankheitserscheinung so einfach und radikal zu beseitigen sein!

Eine Besserung des Zustandes kann nur unter dem Einfluss einer fortschreitenden sittlichen Entwickelung der Menschheit sehr allmählig vor sich gehen. Vergleicht man einerseits den Zustand der uncivilisirten Völker und die Erscheinungen in der alten und mittleren Geschichte, andererseits den Umfang und die Art des Auftretens der Prostitution in den Culturstaaten der Jetztzeit, so ist zu constatiren, dass in neuerer Zeit mit der höheren Entwickelung der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen in dieser wie auch in anderen Beziehungen eine merkliche Besserung erfolgt ist (Herbert Spencer)[2]). Auch Krafft-Ebing[3]) constatirt, dass die Menschheit im Verlaufe der letzten Jahrhunderte wahrscheinlich sittlicher, sicherlich aber schamhafter geworden ist. Diese Besserung ist vor Allem der Keuschheit der gesunden Frau in der civilisirten Welt zu verdanken, und von einer Weiterentwickelung der Macht der Keuschheit ist auch

[1]) Ploss-Bartels, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde, 1897.
[2]) l. c.
[3]) Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis. Stuttgart 1894.

Digitized by Google

eine fernere allmählige Besserung zu erwarten. Die Erwartung einer weiteren Besserung wird ferner bekräftigt und ihre Möglichkeit erwiesen durch das Beispiel der wenigen halbwilden Völkerschaften, bei welchen die Keuschheit hochgeschätzt und nicht allein vom Weibe, sondern auch vom Manne verlangt wird. Will man sich ein Urtheil über den Grad der in der Neuzeit zu beobachtenden Besserung des socialen Uebels der Prostitution bilden, so kann man das nicht erreichen, ohne zum Verständniss der Sachlage von der eigentlichen Prostitution, der Feilbietung des Geschlechtsgenusses für Geld, auf nahe verwandte Erscheinungen abzuschweifen.

Im Mittelalter [1]) waren noch Erscheinungen an der Tagesordnung wie Inceste zwischen den nächsten Verwandten, Vater und Tochter, Bruder und Schwester: z. B. Margarethe v. Valois und ihrem Bruder Karl IX. Von hochgestellten Damen veranstaltete Festlichkeiten arteten zu Orgien aus, z. B. das 1577 von Katharina v. Medici veranstaltete Banquet in Chenonceaux. Die Zügellosigkeit herrschte an den Höfen; berüchtigt sind die Höfe Franz I. und Karl IX. von Frankreich. Sie herrschte unter der höheren Geistlichkeit, z. B. in Lyon, wo zahlreiche Bürgerfrauen zu Maitressen der Prälaten sich erniedrigten, und in den Klöstern, wie auch in allen anderen Ständen, nicht allein in Frankreich, sondern überall in Europa, sowohl in den Ritterburgen mit ihrer gastfreundlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes, als auch unter den Patricierfrauen der Handelsstädte; 1476 gaben sich in Lübeck'schen Weinkellern vornehme Frauen zügellosen Ausschweifungen hin. Die Sekten der Nicolaiten, Picarden, Turlupins, Begarden repräsentirten die religiöse Verirrung in dieser Beziehung. Bei einer derartigen allgemeinen Sittenverderbniss stand die eigentliche Prostitution in hohem Ansehen. Eine Nachahmung des altklassischen Hetärenthums fand sich 1500 in Italien. Bekannt sind folgende Namen der Vertreterinnen dieses Hetärenthums:

[1]) Die folgenden geschichtlichen Daten sind entnommen: Ploss l. c. u. C. Lombroso u. G. Ferrero. Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte, übersetzt von Dr. med. H. Kurella. Hamburg 1894.

Digitized by Google

Imperia, Lucrezia, Tullia von Aragon, Veronica Franco, Camilla Pisana, Isabella de Luna u. A. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich 1700 in Frankreich. Aber nicht allein diese gebildeten Courtisanen spielten eine bedeutende Rolle; auch der ganz gemeinen Prostitution wurden weitgehende Rechte eingeräumt. Bei öffentlichen Festlichkeiten gehörte oft ihr Auftreten zum Programm der Veranstaltungen. „Kaiser Sigismund bedankte sich vor Fürsten und Herren bei den Bernern dafür, dass der Rath sein Gefolge drei Tage lang unentgeltlich in den Gässlein der schönen Frauen bewirthet hatte" (Ploss)[1]). Die Prostituirten fehlen während der Heereszüge nicht im Gefolge der Fürsten und im Tross; 1476 folgen dem Heereszuge Karl's des Kühnen 2000 Weiber, Herzog Alba auf einem Marsche 400 zu Pferde und 800 zu Fuss. Ein Conflux von Prostituirten findet zu Reichstagen und Concilen statt; zum Concil von Constanz 1414 versammeln sich 700 Prostituirte. Sie scharen sich in allen Städten gern in Massen um die öffentlichen Brunnen, wohnen im 12. Jahrhundert in Paris unter demselben Dach, unter welchem sich die Collegiensäle für Studenten befinden. Im 11. Jahrhundert bestehen Frauenhäuser zum eigenen Gebrauch von Bischöfen, Aebten und Feudalherren; 1347 wird in Avignon ein Bordell mit der Bezeichnung „Mädchenkloster" und einer angesehenen Aebtissin an der Spitze eingerichtet. Man scheut sich nicht, offen diese Häuser zu besuchen und in denselben sogar officielle Rathsfeierlichkeiten abzuhalten. Sie stehen unter dem Protektorat des Staates, der Städte und sogar der Geistlichkeit, ihnen beträchtliche Einnahmen abwerfend. 1422 beklagt sich der Erzbischof von Mainz über die Schmälerung seiner Einkünfte von den gemeinen Frauen und der Buhlerei, verursacht durch Verordnungen der Stadt. Der Einfluss der Prostitution dringt, wie man sieht, in alle Gesellschaftsklassen. Sogar die ehrbaren Frauen lassen sich in der Mode durch die Pariser Cocotten beeinflussen.

---

[1]) l. c.

Digitized by Google

So stark auch diese Aeusserungen der Prostitution im Mittelalter sind, so bedeuten sie doch im Vergleich mit dem, wie sie sich bei den alten Culturvölkern äusserte, schon einen bedeutenden Schritt zum Bessern. Bei jenen Culturvölkern, angefangen von den Aegyptern bis hinauf zu den Griechen und Römern, hatte die Priesterschaft für die Prostitution Culte ins Leben gerufen, durch welche sich die Tempel bereicherten. Wie bedeutend die Einnahmen von den zu den Zwecken der Prostitution errichteten Tempeln (Melyttatempel in Babylon, Anaistempel in Armenien, der Astarte in Tyros und Sidon, die phönizischen Benoth Sukkoth in Karthago, Isis in Aegypten, Aphrodite in Cypern, Cilicien, Tamasus, Aphrodisium, Athen, Theben, Megalopolis, der Venus Cloacina, Venus Volupia und Venus Lubentia in Rom) geschätzt wurden, lässt sich aus der kurz vor Herodot entstandenen Legende schliessen, nach welcher die mittlere der drei kleinen, an der Ostseite der grossen Cheopspyramide belegenen Pyramiden aus dem Erlöse der Prostitution der Tochter des Cheops erbaut sein soll. Eine ungeheure Kluft trennt diese Tempel von der keuschen christlichen Kirche. Nicht so gross wie diese Kluft ist der Schritt zum Besseren vom Alterthum zum Mittelalter, aber immerhin doch bedeutend. Die Sittenreinheit der Verkünder des Christenthums reicht im Mittelalter, wie aus der kurzen Skizzirung desselben ersichtlich ist, noch bei Weitem nicht an die Keuschheit der christlichen Lehre heran; denn abgesehen davon, dass sie sich von der übrigen Gesellschaft kaum durch ihren Wandel unterscheiden, verschmähen sie selbst noch immer nicht einmal die Einnahmen aus der unsauberen Quelle der Prostitution. Das hat in neuerer Zeit aufgehört und dient als Gradmesser für eine weitere Entwickelung der sittlichen Begriffe vom Mittelalter zur Jetztzeit, wie nicht minder die strengere sittliche Lebensführung der Geistlichkeit in der Jetztzeit, die mehr als früher ihrer Gemeinde mit gutem Beispiele vorangeht. Auch im Verhalten des Staates zur Prostitution dokumentirt sich eine Besserung der öffentlichen Moral, indem er nicht wie früher grosse Ein-

Digitized by Google

nahmen aus der Prostitution bezieht; allein er hat sich in dieser Beziehung noch nicht vollkommen gereinigt, da es auch jetzt noch vorkommt, dass von den Prostituirten sowohl, als auch von den Stätten der Prostitution zum Unterhalte der staatlichen Controle derselben Abgaben erhoben werden. Unverhältnissmässig viel weniger als im Mittelalter erstreckt sich der verderbliche Einfluss der Prostitution auf die Bauer- und Bürgerfrau und erst recht auf die Frauen der höheren Stände. Unter dem sittlich-religiösen Einflusse des Christenthums haben sich die Sitten geläutert. Der Begriff der Keuschheit, der durch die fest eingewurzelte Monogamie sich in dem ethischen Bewusstsein der Culturvölker gefestigt hat, beherrscht in höherem Grade als früher die weibliche Seele. Eine unkeusche Frau gilt in den Augen der Frauen aller Stände als ein minderwerthiges, verächtliches Wesen. In dieser Beziehung steht die Frau höher als der Mann, bei dem indessen auch das Schamgefühl, die Vorstufe des Keuschheitsbegriffes, sich nach Allem, was die Geschichte lehrt, intensiver gestaltet. Unter diesen ethischen Einflüssen hat die Prostitution der Jetztzeit eine andere Gestalt angenommen. Sie macht sich weniger, wenn auch immer noch über Gebühr, bemerkbar. Die Zahl der Bordelle hat sich vermindert, wie diejenigen Städte beweisen, in denen ein gleichartiges System der Controle der Prostitution sich längere Zeit hindurch hat durchführen lassen. Zu den Städten, die, unbeirrt von dem durch abolitionistische und andere Zeitströmungen bedingten Wechsel der Anschauungen, consequent die Assainisirung der Prostitution im Auge behalten haben dürften, gehören St. Petersburg, Paris und Hamburg vor 1876. In Petersburg ist die Zahl der Bordelle von 1879—1888 von 206 auf 65 (Fedorow)[1]), in Paris von 1843—1886 von 253 auf 80 (Tarnowsky)[2]), in Hamburg von 1859—1867 von 124 auf 96 herunter-

[1]) А. И. Федоровъ, Очеркъ врачебно-полицейскаго надзора въ С.-Петербургѣ, С.-Петербургъ 1897.

[2]) Dr. B. Tarnowsky, Prof., Prostitution und Abolitionismus. Hamburg und Leipzig 1890.

Digitized by Google

gegangen (Müller)[1]). Es wäre voreilig, hierin eine Abnahme der Prostitution zu erblicken. Ueber diesen Punkt lassen sich aus den in der Literatur vorhandenen Zahlenangaben überhaupt keine sicheren Schlüsse ziehen, da alle Zahlen in dieser Frage durch zu viele bei der Erhebung mögliche Beobachtungsfehler unzuverlässig sind. Jedenfalls aber weist eine Abnahme der Bordelle auf einen verminderten Hang zum Besuch derselben hin, der wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine fortschreitende Entwickelung des Schamgefühls des Mannes zurückzuführen ist. Es dürfte heut zu Tage wohl als Ausnahme betrachtet werden, dass von jungen Leuten die Bordelle als Tanzschule benutzt werden, wie Dr. Archangelsky[2]) auf dem Congresse zum Kampfe gegen die Syphilis in St. Petersburg im Jahre 1897 mittheilte. Nach seiner Angabe sollen in Tula, wo es keine Tanzvergnügungen giebt, und sich erst seit Kurzem Tanzlehrer niedergelassen haben, viele junge Leute die Bordelle besuchen, um tanzen zu lernen.

Obgleich in unserer Zeit bei den Prostituirten das Bestreben bemerkbar ist, sich weniger als noch vor einigen Jahren durch auffallende Toilette von der anständigen Frau zu unterscheiden, offenbar in Folge einer Anpassung an den Geschmack ihrer Clienten, die sich mehr als früher dessen schämen, sich mit einer bereits von Weitem kenntlichen Vertreterin der Strassenanlockung sehen zu lassen, sind sie allerwärts auf der Strasse, auf den öffentlichen Plätzen und in den Vergnügungsanlagen immerhin auch heut zu Tage noch recht anstössig, in grösseren Städten mehr als in den kleineren. In den ersteren bilden die verschiedenen Sommer- und Wintergärten, Tanzlokale etc. mit ihren auf die Sinnlichkeit berechneten Varietébühnen und Tingeltangeln wahrhafte Börsen der Prostitution, an welchen das Angebot vielfach die Nachfrage übersteigt.

---

[1]) Dr. Friedrich Müller, Die Prostitution. Erlangen 1868.

[2]) Труды Высочайше разрѣшеннаго съѣзда по обсужденію мѣръ противъ сифилиса въ Россіи, С.-Петербургъ 1897.

Digitized by Google

An diesen Orten lässt sich das moderne Aequivalent des klassischen und des mittelalterlichen Hetärenthums, die feinere Demi-monde, wohl nur ausnahmsweise blicken. Im Gegensatz zu jenem verbirgt sie sich oder zum Mindesten ihren wahren Charakter geflissentlich vor der Oeffentlichkeit. Heimliche Cabinete theuerer Restaurants dienen zum Stelldichein mit der feinsten Kundschaft, die nicht auf der Gartenbörse gesucht zu werden braucht. Am liebsten aber betreibt die moderne Hetäre ihr lohnendes Geschäft in ihrer mit ausgesuchtestem Luxus ausgestatteten Wohnung, deren Bestimmung mit raffinirter Routine vor den Blicken Uneingeweihter verborgen wird. Für den einstigen Glanz des Hetärenthums scheinen die Bedingungen für alle Zeit geschwunden zu sein. Den hauptsächlichsten Tummelplatz für die Prostitution und deren Anlockungsmanöver bildet die Strasse und besonders die mit Trinkanstalten verschiedenster Art, von der einfachen Schnaps- und Bierschenke bis zum feineren Weinlokale mit weiblicher Bedienung, besetzte Strasse. In diesen Lokalen nistet sich die Prostitution um so mehr ein, je strenger sie im Allgemeinen verfolgt wird. Ihre Opfer lockt die Prostituirte, falls sie über ihre eigene Wohnung verfügt, am liebsten in diese, da die Ausbeutung derselben hier am bequemsten ist. Im günstigsten Falle hat der eingefangene Gimpel hier den verabredeten Preis für die ihm gewährte Gunst zu entrichten, oder aber sich ein Uebriges abbetteln zu lassen. In schlimmeren Fällen heisst es: „Giebst du nicht willig, so brauche ich Gewalt.“ Der Zuhälter (Louis oder Alfonso) verleiht nicht selten der zarten Forderung den gebührenden Nachdruck. Das ausgeraubte Opfer kann froh sein, mit heiler Haut davon zu kommen, und schweigt tief beschämt über den Verlauf seines nächtlichen Abenteuers. Nicht in Berlin allein, dessen Zuhälterwesen allgemein bekannt geworden ist, sondern in höherem oder geringerem Grade in allen grösseren und kleineren Städten kommt Derartiges vor, wie die Kriminalgerichtsverhandlungen beweisen.

Prostituirte ohne geeignetes eigenes Domicil besuchen ihre Opfer gern zu Hause oder führen sie an Orte, die ihnen be-

Digitized by Google

reitwilligst von den verschiedenen Vermittlerinnen und Vermittlern des Verkehrs zwischen Prostitution und Publikum behufs geschlechtlichen Verkehrs zur Disposition gestellt werden. Oft ist es die Wohnung einer der Prostituirten bekannten Familie, in welche diese, gegen ein Entgelt an die Inhaberin der Wohnung, ihren auf der Strasse eingefangenen Gast führt, oder gar, wie das in Italien sehr oft vorkommt (Tarnowsky)[1]), die Wohnung der eigenen Familie, die vom Erwerbe ihrer Tochter lebt, indem der Bruder oder Vater die Rolle des Alfonso und die Mutter die Kupplerin spielt. Im Grossen und Ganzen sind derartige Stätten der unzüchtigen Rendez-vous jedoch nicht sehr beliebt und nur in solchen Ländern wie Italien häufiger besucht, wo die Prostitution durch harte nnd unzweckmässige Massregeln direkt in die Familie gedrängt wird. Häufiger schleppt die Prostituirte ihre Opfer in minderwerthige Hôtels, sog. maisons de passe, Badstuben u. dergl., oder aber sie verkehrt mit ihnen geschlechtlich in den bereits erwähnten Schenken. Verhältnissmässig nur wenige Prostituirte bieten sich in den öffentlichen Häusern feil. Abgesehen von der nicht allzu grossen Zahl von Prostituirten, die über ihre eigene Wohnung mit eigener Wirthschaft verfügen, bedürfen sie zur Betreibung ihres traurigen Geschäftes der Vermittelung anderer Personen, die ihnen das zum Leben Nothwendige und die Kundschaft beschaffen und sie für diese Dienstleistungen aufs Schamloseste exploitiren. Die häufigste Form dürfte wohl die sein, dass ein berechnendes, nicht unbemitteltes Weib einer oder einigen Prostituirten für einen sehr hohen Preis Quartier, Kost und Wäsche gewährt, ihr das für die Toilettenbedürfnisse Erforderliche für hohe Zinsenvergütung leiht und sich dafür an der Einnahme der Prostituirten schadlos hält, bis die vereinbarte (gewöhnlich monatlich zu entrichtende) Zahlung geleistet ist. Gelingt es der Prostituirten nicht, das Vereinbarte durch ihr Gewerbe zusammenzubringen, so geräth sie in das drückendste Schuldverhältniss zu ihrer Quartierwirthin.

[1]) B. Tarnowsky l. c.

Digitized by Google

Unternehmendere Wirthinnen beherbergen mehrere Prostituirte, und so entsteht das moderne Bordell, das, wie bereits erwähnt, allerwärts sehr in Abnahme begriffen ist. Die bestehenden Bordelle enthalten natürlich eine sehr fluktuirende Bevölkerung, da Hang zum Umherziehen im Charakter der Prostituirten liegt. Weil diese höchst unsympathischen Institute von den Unternehmern gewöhnlich auf eine Durchschnittszahl von Frauenzimmern eingerichtet sind, so entsteht oft die Nöthigung zur Erneuerung des Personals, das sich wohl zum grossen Theile aus jenen einzeln wohnenden Prostituirten rekrutirt, die bei ihrer Quartierwirthin in Schulden gerathen sind. Die Uebersiedelung von der Quartierwirthin ins Bordell geschieht dann oft in der Weise, dass der Wirth oder die Wirthin des Instituts der Gläubigerin der Prostituirten die Schuld bezahlt und diese seine Auslage der Letzteren in Anrechnung bringt. Das bezeichnen dann die Mädchen sehr gern mit dem Ausdruck: „Ich bin an das Bordell verkauft worden," und die Abolitionisten sprechen, diesen an und für sich höchst traurigen und hässlichen Vorgang mit reicher Phantasie ausschmückend, vom Handel mit weissen Sklaven, während es doch wahrheitsmässiger wäre zuzugeben, dass sich das Mädchen selbst verkauft hat, wie es daran gewöhnt ist, sich tagtäglich um schnöden Gewinn preiszugeben. Wo die Exploitatore der Prostitution freie Hand haben, wie in Ländern oder Städten ohne geregelte Controle der Prostitution, da gestalten sich die Handlungen dieses verächtlichen Gesindels in der abschreckendsten, verbrecherischesten Form und erstrecken sich auf nicht zur Prostitution gehörende Mädchen, z. B. in London mit seinem Handel mit Minderjährigen, seinem abscheulichen Proxenetismus, seiner Anwerbung von Mädchen, ärztlichen Bescheinigungen der Jungfräulichkeit, Ausflickung von Defloririten u. s. w. Ueber diese Vorgänge hochgradiger Kulturfäulniss berichten genau die bekannten Enthüllungen der Pall Mall Gazette vom Jahre 1885: „Der Jungfrauentribut im modernen Babylon." Ueberzeugend hat Professor B. Tarnowsky nachgewiesen, dass diese Londoner Erscheinungen eine Folge

Digitized by Google

des freien Schalten- und Waltenlassens der Prostitution in jener Grossstadt sind, wie die abstossende Familienprostitution in Italien eine Folge unzweckmässigen Verbotes derselben ist.

Die Prostitution findet sich überall und hat überall das Bestreben, sich, soweit es dieses durch öffentliche Anlockung seine Existenz fristende Gewerbe gestattet, vor der Oeffentlichkeit zu verbergen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich, ihre Ausbreitung auch nur annähernd richtig ziffermässig festzustellen, ebenso wenig wie es möglich ist, genau die Zahl der verbrecherischen Elemente in der Gesellschaft mit Sicherheit festzustellen, mit welchen zu jeder Zeit und überall die Prostitution in engstem Connexe steht.

Kapitel III.

Die Nachfrage nach der Prostitution.

Die Nachfrage nach der Prostitution geht nicht nur von den degenerirten Männern und den Verbrechern aus, die im intimen Zusammenhange mit ihr stehen und sie exploitiren, sondern zum grossen Theile auch von der gesunden, arbeitsamen männlichen Bevölkerung.

Anthropologische, insbesondere physiologische Ursachen haben den Mann daran gehindert, das hohe sittliche Niveau der Frau bezüglich der Keuschheit zu erreichen. Sein physiologischer Geschlechtstrieb hat einen ganz anderen Charakter als derjenige der Frau. Er ist beim Manne ein unbewusstes Verlangen, welches sich leicht zur bewussten Begierde steigert, beim Weibe das unbewusste Gefühl seiner geschlechtlichen Bestimmung, welches die Annäherung des Mannes duldet. Beim Manne überwiegt der Begattungstrieb, beim Weibe der Gedanke an die Nachkommenschaft. Das Weib allein trägt die physiologischen Folgen und Gefahren des Begattungsaktes

Digitized by Google

und denkt dabei mehr an die Folgen desselben als der Mann. Beim Manne tritt der Geschlechtstrieb für längere Zeit aus der Bewusstseinssphäre, um für kurze Momente explosiv zur mächtigen, die Bewusstseinssphäre beherrschenden Leidenschaftlichkeit anzuschwellen, beim Weibe veranlasst er ein beständiges, unbestimmtes, mehr oder minder starkes Sehnen, das in der Liebe seine beruhigende Befriedigung findet.

Beim Manne ist die Höhe der Thätigkeit der Geschlechtsorgane mit dem Begattungsakte erschöpft, beim Weibe beginnen mit diesem erst die mächtigen Umwälzungen im Organismus, welche durch Schwangerschaft, Geburt und Stillen bedingt sind. Beim Weibe kann daher das geschlechtliche Verlangen, das im Vergleich zu den nach der Befriedigung desselben erfolgenden Veränderungen im Organismus nur eine unbedeutende Emotion sein darf, durchschnittlich nicht die Intensität erreichen wie beim Manne. Daher ist von jeher und überall der Mann auf diesem Gebiete der Fordernde, während das Weib duldet und gewährt.

Ein vergleichendes Mass für den Grad der Sinnlichkeit giebt es nicht. Die intensivere Sinnlichkeit des Mannes wird aber durch die Kenntniss beweisender ethnologischer Thatsachen verständlich.

Vom Steinzeitalter an dürften im Geschlechtsleben der Völker lange Zeit hindurch die Erscheinungen dieselben gewesen sein, wie sie jetzt noch bei den Naturvölkern beobachtet werden und mit gewissen geringen Variationen im Wesentlichen darin übereinstimmen, dass der Mann als unbeschränkter Gebieter alle seine Wünsche und Begierden, soweit es ihm die Mittel gestatten, scrupellos befriedigt, während die Frau zu seinem privaten Eigenthum erniedrigt erscheint, ihm zur Befriedigung seines Geschlechtstriebes dienend. In Ratzel's[1]) Völkerkunde finden sich folgende Daten. Im Adelaidedialekt bedeutet das Wort Ehemann „Eigenthümer der Frau“ und bei den Malayen bedeutet das Wort Ehefrau „die Gekaufte“.

[1]) l. c.

Digitized by Google

Meist gelten die Frauen als ein recht werthvolles Gut, und mangelt es an ihnen, so werden sogar Kriegszüge unternommen, um sich welche zu verschaffen. Häufiger als durch Krieg erwirbt der Mann sich die Frau durch Kauf, wobei der Kaufpreis ein sehr verschiedener ist, an der Westküste Afrikas z. B. 900—1200 Mark. In Sulu findet der Verkauf ausbotweise statt. Wo das Geld rarer ist, werden die Frauen gegen Gegenstände oder Hausthiere eingetauscht, bei den Samojeden z. B. gegen Rennthiere, Füchse etc., bei afrikanischen Stämmen gegen Rinder. Der Tausch findet aber auch in anderer Weise statt, indem gegen die Frau in exogamisch lebenden Stämmen nur eine Frau ausgetauscht werden kann, oder wie bei den Narrinyeri in Australien, bei welchen der Werbende seinem Schwiegervater für die erbetene Tochter ein anderes Weib zu bieten hatte. Dieses Tauschrecht konnte auch einem Anderen verkauft werden. Seltener wird das Weib als Geschenk empfangen und noch seltener durch Raub acquirirt. Abgesehen von den Sagen über Frauenraub, man denke an den Raub der Sabinerinnen, kommt Mädchenraub thatsächlich bei den Sulu, zum Gebrauch der Häuptlinge, und bei einzelnen amerikanischen Stämmen vor. Der ärmere Mann kann sich auch seine Frau durch Abarbeiten verdienen. In seltenen Fällen suchen sich die Eltern des zukünftigen Glücks ihrer Töchter zu vergewissern, indem der Bräutigam Beweise seiner Tüchtigkeit beibringen muss, wie bei den Muskutschi (Amerika) durch den Nachweis der Fähigkeit, eine Frau zu ernähren, bei den Buschmännern durch Proben der Fertigkeit im Schiessen und Jagen. Für viele dieser bei den Naturvölkern üblichen verschiedenen Formen der Besitzergreifung der Frau seitens des Mannes finden sich in den Hochzeitsgebräuchen der Culturvölker Nachklänge als Beweis dafür, dass es hier vor Zeiten nicht anders gewesen ist. Gleichgültig in welcher Weise die Frau in den Besitz des Mannes gelangt ist, bildet sie sein privates Eigenthum. Besitzt er die Mittel, mehrere Frauen zu ernähren, so lebt er polygynisch, hat er gerade genug, um eine Familie unterhalten zu können, so beschränkt er sich auf Monogamie,

Digitized by Google

und ist er arm und sind die Frauen rar, so theilen sich mehrere Männer im Besitze einer Frau (Polyandrie.). Die Polygynie ist fast bei allen Naturvölkern anzutreffen, aber immer nur eine Gepflogenheit der Reichen. In allen diesen Verhältnissen hängt die Frau im Ganzen treu an dem sie schützenden Manne. Hier und da sieht man auch schon unter den Weibern der Naturvölker, z. B. in Australien, eine Verachtung denjenigen Mädchen gegenüber sich geltend machen, die, ohne fürs Zusammenleben gekauft worden zu sein, sich Männern hingeben.

Der Wohlhabende und Mächtige wird nicht allein nach der Quantität seiner Weiber geschätzt, sondern er achtet bei den aristokratischen Stämmen auch sehr auf ihre Qualität in geschlechtlicher Beziehung, er legt bei der Acquisition der Frau Gewicht auf ihre Jungfräulichkeit (Samojeden, Afrikaner)[1]) und betrachtet Unkeuschheit während des Zusammenlebens als einen schweren Eingriff in seine privaten Rechte, der mehr oder minder streng, ja mit Verstümmelung und Tod gestraft wird. Bei den sklavischen Stämmen dagegen steht die Keuschheit der Weiber nicht in hohem Ansehen, und der Mann selbst überlässt Anderen sein Weib aus Freundschaft oder um des Vortheils willen.

Bei manchen australischen Stämmen wird nach dem Tode des Mannes die Wittwe Gemeingut des Stammes, mit dem sie in Polyandrie leben muss, ohne sich wieder an einen Einzelnen binden zu dürfen, während der Wittwer das Recht hat, nach dem Verluste seiner Frau eine andere zu nehmen. Unter den Oceaniern haben die Moto zwar die Monogamie, die Scheidung der Ehe geschieht aber sehr leicht; das Weib wird, nachdem es abgenutzt ist, abgelegt und gegen ein frisches vertauscht. Die tiefste Stufe der Erniedrigung erreicht das Weib in der Familie der Fidschis. Hier werden schon die Knaben dazu angehalten, ihre eigene Mutter zu misshandeln, um nicht als Feiglinge zu gelten, die von einem Weibe bezwungen werden.

Man kann aus den angeführten ethnologischen That-

[1]) Ploss l. c.

Digitized by Google

sachen schliessen, dass das Weib nicht allein durch seine physiologischen Eigenthümlichkeiten zur Keuschheit prädisponirt ist, sondern auch seit dem Bestehen der Menschheit durch eine harte Schule zur Keuschheit erzogen worden ist. Manche Naturvölker tödten die Mädchen wegen unehelicher Niederkunft. Bei dem Manne kann von Keuschheit gar nicht die Rede sein, solange er in dem Weibe nur ein Objekt seines Privatbesitzes sieht. Nur wenige Naturvölker bilden eine rühmliche Ausnahme bezüglich dieser Anschauungsweise, wie in Amerika die Mundruku, bei welchen die unverheiratheten jungen Männer in besonderen Hütten wohnen und die Chavante, bei welchen sie streng bewacht werden, um die Jungfrauen zu schützen.

Ausser diesen wenigen und den im ersten Kapitel erwähnten Ausnahmen findet sich die einzige Andeutung des Bestehens des Keuschheitsbegriffes bei den Männern in allen Theilen der Erde in der Ehelosigkeit mancher kriegerischer und priesterlicher Organisationen. Indess darf hier, namentlich bei den Kriegern, die Ehelosigkeit wohl nicht ohne Weiteres mit Keuschheit identificirt werden. Es unterscheidet sich zudem die Keuschheit eines Ritters, der gelobt, eine gewisse Anzahl von Nächten mit einer Frau in einem Bette zu verbringen, ohne sie zu berühren, doch sehr von der Frauenkeuschheit.

Derartige Erscheinungen entspringen der Verachtung der Frau und des Geschlechtstriebes; sie haben nichts gemein mit der auf Werthschätzung der Frauenrechte beruhenden Enthaltsamkeit. Diese muss als eine Errungenschaft der jüngsten Epoche der Cultur betrachtet werden, die nur sehr allmählig erreicht worden ist. Als Uebergang zu diesem Niveau der sittlichen Forderungen findet sich die Zeit, während welcher die edle Rücksicht des Stärkeren der Schwächeren gegenüber die Ursache der geschlechtlichen Enthaltsamkeit und der ehelichen Treue des Mannes ist.

Bei mehr als zwei Drittheilen der mehr als 1530 Millionen Menschen unseres Erdballes besteht gegenwärtig die Polygynie

Digitized by Google

noch zu Rechte, unter ihnen sogar bei den christlichen Abessyniern. Thatsächlich aber leben, selbst in polygamischen Völkern, nur sehr Wenige in ausgesprochener Polygynie, da dazu Neigung und vor Allem beträchtlicher Wohlstand erforderlich sind. Die bei Weitem grösste Zahl lebt, theils durch Gesetz und Sitte, theils durch andere Verhältnisse gezwungen, in der Monogamie, ohne dabei die polygynischen Neigungen verloren zu haben. Bei dem Drittheil der Menschheit, bei welcher die Monogamie durch Religion und Gesetz vorgeschrieben ist, findet sich eine ganze Menge von Anklängen an den Zustand der Naturvölker.

„Ich will nur Herr sein meines Eigenthums;
Sie ist mein Hab und Gut, sie ist mein Haus,
Mein Hausgeräth, mein Speicher und mein Feld.
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, ist mein Alles."

sagt Petrucchio. Shakespeare, Zähmung der Widerspenstigen 3. Aufzug 2. Scene.

Folgende originelle Abmachung wurde allen Ernstes zwischen zwei russischen Bauern getroffen und auf einem Wechselblanquet von 100 Rubeln verschrieben. Im Jahre 1898 am 3. Oktober habe ich Endesunterzeichneter Reservesoldat J. K. mit dem Bauern J. S. folgende Vereinbarung getroffen: Nachdem ich zur Genüge mit meiner gesetzlichen Ehefrau Eudokia zusammengelebt habe, übergebe ich sie dem J. S. zum vollen Eigenthum behufs Zusammenlebens, vom obigen Datum gerechnet bis zu ihrem friedlichen Lebensende, und mit dem heutigen Tage entsage ich für die Zukunft sowohl gänzlich jeglicher Einmischung in das Leben der Beiden, als auch überhaupt meiner gesetzlich bereits dem J. S. abgetretenen Frau Eudokia, auch verpflichte ich mich, im Falle der Uebertretung dieser Abmachung dem Iwan verantwortlich zu sein durch die Verbindlichkeit ihm als Arbeiter ohne Lohn zu dienen. Ztg. „Сынъ отечества 1888 No. 310".

Verkauft sich nicht auch die Frau, die ohne Liebe und Neigung sich der guten Versorgung wegen verheirathet? Rächt nicht der Mann, der seine Ehre durch Tödtung seiner untreuen

Digitized by Google

Frau und ihres Buhlen zu wahren sucht, vor allen Dingen einen für ihn empfindlichen Eingriff in seine privaten Rechtsansprüche? Kommen nicht auch jetzt noch Ehen vor, die geschlossen werden, um den Verwandten der Frau oder des Mannes irgend welche Vergünstigungen zu schaffen? Entspricht nicht die Verheirathung einer Maitresse eines Höhergestellten oder Reicheren an den Niedrigeren dem Uebergang der verblühten Frau in den Besitz der Aermeren bei manchen Naturvölkern? Ist nicht die rohe Behandlung der Frau, welche ihr in den niederen Ständen noch so oft in Culturvölkern widerfährt, dieselbe wie bei den Naturvölkern? Und ist nicht bei den Culturvölkern, ganz wie bei den Naturvölkern, die Frau meist geduldig ergeben und sogar grossmüthig genug, ihrem Manne seine Vergehen gegen die eheliche Treue zu verzeihen? Das nicht selten vorkommende Verhältniss zu Concubinen, den sog. Unterhaltsdamen, neben der Ehefrau ist ein polygynisches und unterscheidet sich von der gesetzlichen Polygynie im Wesentlichen dadurch, dass die Concubine wohl nie der Frau oder dem Manne ebenbürtig ist, sondern wegen der Niedrigkeit der Sphäre den Uebergang zur Prostituirten bildet. Endlich findet sich auch Polyandrie bei den Culturvölkern in denjenigen allerdings seltenen Fällen, in welchen sich mehrere Männer, meist aus Sparsamkeit, zum Unterhalt einer gemeinsamen Concubine zusammenthun. Vom Naturzustande unterscheiden sich diese Verhältnisse dadurch, dass sie, gegen die Cultursitten und die Vorschriften der Religion verstossend, illegal sind. Aber ihre Existenz beweist, dass aus den angeführten anthropologischen Gründen sich die Art der Befriedigung des Geschlechtstriebes des Mannes nicht dem Culturfortschritte entsprechend geregelt hat, und dass er sich nur sehr allmählig der ihm durch das Christenthum auferlegten monogamischen Einschränkung fügt. Die zahlreichen arbeitsamen und treuen Ehemänner und die allerdings geringere Zahl von wohlerzogenen Männern in Stadt und Land, in hohen wie in niederen Ständen, die sich des geschlechtlichen Verkehrs bis zum Eintritt in die Ehe enthalten, beweisen, dass Christenthum und

Digitized by Google

Cultur auch auf die Männer nicht ohne Einfluss geblieben sind. Auch in dem Unbehagen und den Gewissensbissen, welche die im Kampfe ihrer sittlichen Anschauungen mit der Sinnlichkeit Unterliegenden empfinden, äussert sich der bereits durch Vererbung sich festigende Einfluss der Cultur. Die mit der höheren individuellen Bildung wachsende Zunahme der Innigkeit und der geistigen Berührungspunkte der Geschlechter, und vor Allem ihre Gleichberechtigung in der Ehe, ist gleichfalls das Resultat der höheren Cultur.

Trotz aller Cultur hat aber in dem Streben nach der Tugend der Keuschheit und der Uebung dieser Tugend die Frau einen anthropologisch bedingten, bedeutenden Vorsprung, vielleicht von Jahrtausenden, vor dem Manne voraus. Aus diesem Grunde setzt ihr Herabsinken zum Laster eine viel tiefere organische Depravation voraus als die Liederlichkeit des Mannes. Desshalb allein schon können die Prostituirte und ihr Client nicht auf ein und dieselbe Stufe gestellt werden, wie es so gern von Theoretikern geschieht, die sich nicht von den im Wesentlichen massgebenden biologischen Thatsachen in ihrem Urtheile beeinflussen lassen und kein Verständniss für den geistreichen und präcisen Ausspruch Krafft-Ebing's haben: „Jedenfalls sind der Mann, welcher das Weib flieht, und das Weib, welches dem Geschlechtsgenuss nachgeht, abnorme Erscheinungen."

Zum Verständniss des Verhaltens der grossen Mehrzahl der Männer zur Prostitution genügt die Bekanntschaft mit den angeführten Thatsachen allein nicht; hierzu ist vielmehr auch noch die Berücksichtigung der den Geschlechtstrieb hemmenden und anregenden Momente erforderlich.

Für den vorliegenden Zweck genügt es, vom Geschlechtstrieb als Begattungstrieb zu sprechen, im Gegensatz zum Fortpflanzungstriebe, ohne übrigens auf die Moll'schen [1]) Componenten desselben, den Contrectations- und den Detumescenz-

[1]) Dr. med. Albert Moll, Untersuchungen über die Libido sexualis. Berlin 1897.

Digitized by Google

trieb, näher einzugehen. Aus den früheren Darlegungen ist ersichtlich, dass die Vererbung wohl seit Bestehen der Menschheit dem physiologischen Geschlechtstrieb des gesunden Weibes in höherem Masse den Charakter eines Fortpflanzungstriebes verliehen hat, als solches beim Manne der Fall ist, indem das gesunde Weib mit Leib und Seele dem Gegenstande ihrer Liebe fürs ganze Leben anzugehören strebt, wodurch das mit seinem Geschlechtsleben eng verknüpfte Gedeihen der Nachkommenschaft sowohl intra- als auch extrauterin mehr oder weniger gesichert wird. Andererseits hat sich, gleichfalls unter dem Einflusse der Vererbung, der Geschlechtstrieb des Mannes zum ausgesprochenen Begattungstriebe gestaltet, zum flüchtigen Genusse reizend und die Sorge für die Zukunft der Nachkommenschaft dem männlichen Pflichtbewusstsein, Stolze und Gewissen überlassend. Dem entsprechend wirken auch die näher zu erörternden Reize auf den Mann viel intensiver und zum Theile ausschliesslicher. Krafft-Ebing[1]) bezeichnet den psycho-physiologischen Vorgang des Geschlechtstriebes als eine Zusammensetzung aus central oder peripher geweckten Vorstellungen und damit sich associirenden Lustgefühlen. Soweit bei ihm Fühlen, Vorstellen und Drang in Betracht kommen, ist er eine Leistung der Gehirnrinde. Diese ist durch centrifugale und centripetale, sowohl erregende als auch hemmende Bahnen mit den Generationsorganen und den im Lendenmark vorhandenen Centren der Erektion (Intumescenz, Moll) und Ejaculation verbunden. Durch diese Bahnen vermag die Hirnrinde einen erregenden und hemmenden Einfluss auf die Geschlechtsfunktionen auszuüben, und vom Genitalapparate aus ihrerseits erregt zu werden. Als Leistung der Gehirnrinde gelangt der Geschlechtstrieb in engen Connex mit sämmtlichen psychischen Funktionen und allen Sinneseindrücken. Von den letzteren scheinen ihn am meisten die durch das Auge und Gefühl, in geringerem Grade die durch den Geruch, das Ohr und den Geschmackssinn vermittelten Wahrnehmungen zu

[1]) l. c.

Digitized by Google

beeinflussen. Einen wesentlichen Einfluss üben auf den Geschlechtstrieb die Erinnerungsbilder und die Phantasie aus. Von grosser Wichtigkeit sind die um den Beginn der Pubertätszeit empfangenen psychischen Eindrücke. Vorgänge und zufällige Vorkommnisse, unter deren Einfluss die unbestimmten, durch das Erwachen des Geschlechtstriebes bedingten Ahnungen eine so klare Gestaltung annehmen, dass dem Jüngling das Verlangen nach Befriedigung des Triebes zum Bewusstsein kommt, können seinem Geschlechtstriebe für das ganze fernere Leben die Richtung geben; ja sogar Umstände, welche in dieser Zeit zufällig mit einer geschlechtlichen Erregung zusammenfallen, können eine ähnliche Rolle spielen.

Die von den Geschlechtsdrüsen ausgehenden, beim Manne durch Ansammlung von Sperma in den Hoden und Samenbläschen entstehenden, bei übermässiger Ernährung und zu geringer Arbeit sich schnell ansammelnden Reize sind die einzigen physiologischen, im Organismus selbst zu Stande kommenden Erreger des Geschlechtstriebes. In Folge des engen Zusammenhanges des letzteren mit der ganzen Psyche und wegen der Lustgefühle, welche diese Reize begleiten, nur zu leicht die milden Erregungen der übrigen psychischen Funktionen überfluthend, haben diese im Organismus selbst entstehenden Reize einen gewaltigen, zu Zeiten übermächtigen Einfluss auf die Seele. Zahlreich sind die krankhaften vom Organismus selbst ausgehenden Reize, welche den Geschlechtstrieb in verschiedenster Weise anregen können. Abgesehen von lokalen Processen an den Geschlechtsorganen, wie gonorrhoischen an der Urethra und Prostata, zur sexuellen Neurasthenie (Barrucco)[1]) führenden Entzündungsresiduen, sind hier vor Allem die Neurasthenie überhaupt, die Phthisis, die verschiedensten, mit Erregung verlaufenden psychischen und Gehirnkrankheiten zu nennen; und hervorgehoben zu werden verdient die selten vorkommende, genuine sexuelle Hyper-

[1]) Prof. Dr. Nicolo Barrucco. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Ralf Wichmann. Berlin 1899.

Digitized by Google

ästhesie, Satyriasis, bei welcher durch Abstinenz ernste neurasthenische Schädigungen der Gesundheit zu Stande kommen können. Bei diesen psychischen Anomalien hat, wie bei allen psychischen Erkrankungen, die erbliche Belastung eine grosse Bedeutung.

Nächst den im Organismus des Mannes selbst stets physiologisch vorhandenen oder mitunter vorkommenden pathologischen Reizen für den Geschlechtstrieb giebt es an der Körperoberfläche nur die Glans und die Haut der Geschlechtstheile, deren Reizung den Geschlechtstrieb anzuregen vermag. Der Vollständigkeit wegen darf übrigens die Gesässhaut nicht vergessen werden, wie die Erfahrung bei körperlichen Züchtigungen von Schuljungen und bei den Flagellanten (Krafft-Ebing)[1]) lehrt.

Diesen den Geschlechtstrieb reizenden Momenten gegenüber steht dem psychisch gesunden Manne vor Allem als Hemmung zu Gebote sein durch die Vernunft, das Pflichtgefühl, ästhetische, sittliche und religiöse Anschauungen beeinflusster Wille, welchem unter Umständen deprimirende Stimmungen, Furcht vor den Folgen, vor dem Urtheile der Mitmenschen, Schamgefühl, Besorgniss für die eigene Gesundheit zu Hülfe kommen. Diese Hemmungen können durch Erziehung und eine beständige, in ernsten Lebensaufgaben sich bethätigende Arbeit so weit gestärkt werden, dass sie, trotz des Beispiels der Umgebung, trotz des Herrschens von Anschauungen und Gewohnheiten, welche den sittlichen Forderungen der Jetztzeit nicht entsprechen, im wachen Zustande sexuellen Erregungen gegenüber die Wage halten. Sobald der Schlaf sie ausser Thätigkeit setzt, behauptet der nicht schlummernde Gegner das Feld und beherrscht zeitweilig die Phantasie. Der Kampf der Hemmungen und der Reize ist nun ein ungleicher, weil die letzteren nicht schlummern und ihr unbestreitbares physiologisches Recht erfolgreich zur Geltung bringen. So oft die in den Generationsorganen allmählig sich

[1]) l. c.

Digitized by Google

ansammelnden Reize zu der Stärke anwachsen, dass sie die unbewusst in der Hirnrinde fortbestehenden Hemmungen überwinden, kommt es zunächst im Schlafe zur sexuellen Erregung der Hirnrinde mit wollüstigen Phantasiebildern und deren physiologischen Folgen, den Erektionen und Ejaculationen.

Haben die sexuellen Erregungen sich im wachen Zustande über die Schwelle des Bewusstseins erhoben, den Wall der angedeuteten psychischen Hemmungen einmal durchbrochen und die Befriedigung des Geschlechtstriebes erzwungen, so kommt für das fernere Leben als weiteres sexuelles Reizmoment die Gewohnheit dazu, welche die psychischen Hemmungen entweder ausser Thätigkeit setzen, oder aber eine bewusste stärkere Leistung derselben zur Unterdrückung der Sinnlichkeit beanspruchen kann.

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss üben die von der Aussenwelt kommenden Reize als Erreger der Libido sexualis aus und zwar nicht nur einen vorübergehenden, wie diese Reize selbst vorübergehend sind, sondern einen dauernden, indem sie meist recht fest haftende Erinnerungsbilder schaffen, die zum dauernden Inhalt sexueller Vorstellungen werden.

Nicht die Vorzüge des Gemüthes, Verstandes und des Charakters, welche sich bei längerer Bekanntschaft offenbaren, Mann und Weib einander als Lebensgefährten begehrenswerth erscheinen lassend, kommen hier in Betracht; denn diese, neben körperlicher Gesundheit, Kraft und Arbeitsfähigkeit dem Menschen seinen wahren Werth verleihenden Eigenschaften treten ja, was den Mann betrifft, in vielen Fällen schon bei der Wahl seiner Frau, gegenüber den äusseren Vorzügen, gemeiniglich als Schönheit bezeichnet, zurück. Entsprechend dem anders gearteten sexuellen Charakter, lässt die Frau sich bei der Wahl ihres Lebensgefährten viel mehr durch den wahren Werth des Mannes als durch sein Aeusseres leiten.

Als psychische Momente kommen sehr in Betracht: pikante Unterhaltungen, in welchen die Hetären Meisterinnen gewesen zu sein scheinen, lascive Lieder und Melodien, sinnliche Lektüre,

Digitized by Google

poetische wie prosaische, wozu leicht ein vom Verfasser zu ganz anderen Zwecken bestimmtes Literaturerzeugniss werden kann. Hierher gehören Eindrücke auf den Gebieten der bildenden und darstellenden Künste, Nuditäten in der Sculptur und Malerei, Schauspiel, Oper, Ballet, Varietétheater, Circus etc. Die letzteren drei bilden schon insofern in der vorliegenden Frage den Uebergang aus dem psychischen Bereich der Vorstellungen in das reale Leben, als bei ihnen bereits die direkt vom weiblichen Körper ausgehenden Reize wesentlich in Betracht kommen. Als solche Reize sind die Gestalt und die Bewegungen des weiblichen Körpers, der weibliche Körper als Ganzes, wie nicht minder seine einzelnen Theile und Eigenschaften, namentlich Haare, Hautfarbe, Gesicht, Nacken, Schultern, Zähne, Augen, Lippen, Ohren, weibliche Brust, Taille, Hüften, Hände, Füsse etc. zu betrachten. Alle diese Theile werden in Liebesliedern mannigfach besungen und in Romanen und Novellen zur Detailschilderung benutzt. Jeder dieser Theile kann unter den Männern seine besonderen Verehrer in der Weise besitzen, dass solche Verehrer, die durch den Anblick oder die Berührung eines dieser von ihnen prädelektirten Theile bezaubert werden, sich leicht ein weibliches Wesen, an dem der betreffende Theil ihnen vollkommen schön erscheint, mit allen übrigen psychischen und körperlichen Eigenschaften ihres Schönheitsideals ausgestattet denken. Eine solche Erscheinung wird als Fetischismus bezeichnet, und man spricht von Hand-, Haar-Fetischismus etc., je nachdem welchem dieser Theile der Einfluss eines Fetisch auf das gegebene Individuum zukommt. Krafft-Ebing hält es für wahrscheinlich, dass der Keim der physiologischen Liebe in einem individuellen Fetischzauber, welchen eine Person des einen Geschlechts auf eine des anderen Geschlechts ausübt, zu suchen ist. In der sexuellen Psychopathologie hat der Fetisch eine sehr grosse Bedeutung. Auch Eindrücke, welche durch den Geruchssinn vermittelt werden, specifische Düfte, scheinen bei manchen Menschen als Fetisch zu dienen, z. B. der von der Transspiration ausgehende Geruch. Heinrich IV.

Digitized by Google

soll zur schönen Gabriele in Liebe entbrannt sein von dem Momente an, wo er auf einem Balle mit einem Taschentuche der Dame sich die Stirn getrocknet hatte (Krafft-Ebing). Andererseits führt Moll das Selbstbekenntniss eines Kranken an, der sich keinem Mädchen nähern konnte, weil er durch den Schweissgeruch unwiderstehlich abgestossen wurde. Die hemmende Wirkung des Geruchssinns auf den Geschlechtstrieb im Moll'schen Beispiel ist übrigens nicht diesem Sinne allein eigenthümlich. Auch durch alle übrigen in Betracht kommenden Sinne: Gesicht, Gehör und Gefühl, vermittelte Eindrücke von den körperlichen Eigenthümlichkeiten des Weibes können einen hemmenden Einfluss ausüben, so zwar, dass der anregende Einfluss einer körperlichen Eigenschaft durch den abstossenden einer anderen aufgehoben werden kann. Das Wollustgefühl kann wie durch Düfte auch durch Licht- und Farbeneffekte, in deren Bereich das Weib sich befindet, gesteigert werden. Im Putze, in der Kleidung, in der Ausstattung der Wohnung, vor Allem der intimsten Gemächer der Frauen, finden sich zahlreiche derartige Reize, für den Geschlechtstrieb des Mannes. Daraus erklärt sich die Mannigfaltigkeit des Frauenputzes und Frauenschmuckes, die Veränderlichkeit und Bizarrerie der Modekleidungen der Frauen. Nicht mit Unrecht lässt Leo Tolstoy den Helden in seiner Kreuzersonate Betrachtungen über die Bedeutung der zum Schmuck und Putze der Frauen bestimmten Modeartikel anstellen, indem er darauf hinweist, einen wie grossen Theil der grossstädtischen Industrie die Ausstellung und der Handel mit diesen Gegenständen beansprucht. Die Kleidung giebt die Möglichkeit, körperliche Mängel zu verhüllen und andererseits gelegentlich mehr als gewöhnlich von den unter ihr verborgenen Reizen zu verrathen.

Man kann wohl ruhig davon überzeugt sein, dass die überwiegende Mehrzahl der Frauen und Mädchen keine bewusste Ahnung von dem eigentlichen Zwecke dieses Schmuckes und der Launen der Mode hat. Wohlerzogene junge Mädchen würden sich wohl kaum zum Ball-Décolleté entschliessen, wenn

Digitized by Google

sie für die Wirkung desselben dasselbe feine Verständniss hätten, wie die erfahrenen Coquetten, und erst recht die raffinirten Costümkünstlerinnen auf den grossstädtischen Varietébühnen. Diese provocirenden, modernen Toilettenkünste dienen als wichtiger Beweis für die in diesen Darlegungen wiederholt betonte Verschiedenartigkeit des männlichen und weiblichen Geschlechtstriebes. In der weiblichen Kleidung spricht sich zu deutlich der Wunsch aus, die Aufmerksamkeit des Mannes zu erregen, um von ihm erobert zu werden. Der Mann verschmäht es, durch farbigen Kleiderschmuck sich begehrenswerth zu machen. Also auf der einen Seite eine bewusste oder unbewusste Herausforderung zur geschlechtlichen Activität, auf der anderen Seite das Bewusstsein, dass eine solche nicht zu erwarten wäre trotz des buntesten Schmuckes, mit dem sich der Mann etwa ausputzen würde, und daher Verzicht auf solchen Schmuck. Eitelkeit besitzt der Mann gewiss nicht weniger als die Frau.

Dass sich das vernünftige und gesundheitmässige Reformcostüm bei den Frauen so langsam Bahn bricht, und dass die Tyrannei des Corsets nicht aufhört, erklärt sich zum grossen Theil daraus, dass diese Kleidung das Manövriren mit Ver- und Enthüllung nicht in dem Masse gestattet, wie die bis jetzt moderne Frauentracht, und dass es bis jetzt noch viele Männer giebt, deren Fetisch eine weibliche Wespentaille ist.

Bei einer noch so flüchtigen Skizzirung der auf den Geschlechtstrieb des Culturmenschen wirkenden Reize dürfen die theils als Medicamente, theils als Genussmittel dienenden Stoffe, wie Canthariden, Pfeffer, vielleicht auch Spermin, Didymin etc., vor allem aber der Alkohol nicht vergessen werden. Namentlich der letztere ist in der Prostitutionsfrage von ungeheurer, äusserst verhängnissvoller Bedeutung. Schon im ersten Kapitel hat seiner Erwähnung geschehen müssen, insofern als der Alkoholismus der Eltern nicht selten als Ursache der Degeneration der Kinder mit in Betracht kommt, und die Prostituirten ja unzweifelhaft klassische Repräsentantinnen der Degeneration sind. Es muss betont werden, dass der Alkohol,

Digitized by Google

gleichgültig in welcher Form er genossen wird, ein heftiger Erreger des Geschlechtstriebes ist, und zwar ein um so verhängnissvollerer, als er gleichzeitig die besprochenen Hemmungen des Geschlechtstriebes und den von sittlichen Motiven geleiteten Willen lähmt.

Erwägt man die kurz angedeuteten Momente ethnologischer, physiologischer, psychologischer und pathologischer Natur, die gestalten- und farbenreichen mächtigen Reize für die Sinnlichkeit des Mannes, und die bescheidenen, stillen, man könnte fast sagen, blassen Hemmungen, so staunt man über die Macht der Cultur und des Christenthums, welche die Monogamie siegreich zum anerkannten Prinzip erhoben und dem Keuschheitsideal seine Bedeutung gesichert haben. Man versteht dann aber auch, wie im „Kampfe zwischen Naturtrieb und guter Sitte, zwischen Sinnlichkeit und Sittlichkeit" (Krafft-Ebing) der Mann so oft unterliegt, und wie die Nachfrage nach der Prostitution entsteht, und worin sie besteht.

In Folge des intensiveren Kampfes um das Dasein und der Ueberbürdung mit hastender Arbeit ensteht in den grösseren Städten, anstatt des Verlangens nach Erholung, die Sucht nach aufreibenden Vergnügungen und Alkoholgenuss. Sowohl die Art der Arbeit als auch die ungesunde Verwendung der freien Zeit erzeugen hier die Neurasthenie mit der ihr eigenthümlichen Steigerung des Geschlechtstriebes. Dazu kommen die zahlreichen sinnlichen Schaustellungen und das Fortfallen hemmender Motive, namentlich der Rücksichtnahme auf das Urtheil der Mitmenschen. So erklärt es sich, dass die Nachfrage nach der Prostitution in den Grossstädten eine viel bedeutendere ist, als in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande, wo ein beträchtlicher Theil der künstlichen sinnlichen Reize fortfällt und das Hemmungsmotiv des Urtheils der Mitmenschen, mit dem bekannten Gleichniss vom Splitter im fremden und Balken im eigenen Auge, in voller Kraft ist. Es giebt wohl kaum irgend welche Lebensbeziehungen, bei denen dieses Gleichniss die Sachlage treffender charakterisirt als bei den geschlechtlichen.

Digitized by Google

Das Angebot des Geschlechtsverkehrs für Bezahlung seitens der Prostituirten wird also durch den Geschlechtstrieb des Mannes hervorgerufen. Allein die so oft von sexuell anästhetischen Männern und sich blindlings in den Kampf für die Frauenrechte stürzenden Matronen aufgestellte Behauptung: „der Mann gehe als Satyr nach sinnlichem Raube aus, und seine unglücklichen Opfer seien Frauen, die durch ihn zu Prostituirten gemacht werden", weicht so sehr von dem wahren Thatbestande ab, dass eine derartige Schilderung als dem Unverstande entstammendes Zerrbild, oder aber, unter der Voraussetzung genügenden Verständnisses der Sachlage, als wissentlich entworfene Carricatur bezeichnet werden muss. Als Thatsache wird wohl von Allen, auch von den Vertretern der soeben angedeuteten Anschauungen, anerkannt werden müssen, dass der Mann beim Verkehr mit der Prostituirten unter dem Einfluss eines mächtigen physiologischen Triebes, den man als rein thierischen bezeichnen möge, steht, dass aber die Prostituirte, um dabei Geld zu verdienen, zwar auf organisch degenerativer Grundlage, jedoch nach frei gewählten Motiven handelt. Ihr Gewerbe besteht in einer Ausbeutung physiologisch-psychologischer Schwächen des Mannes. Von dem männlichen Prostituirten, der, ohne an perverser Sexualität zu leiden, die Schwächen pervers veranlagter Männer ausnutzt, um von ihnen Geld zu verdienen, resp. zu erpressen, unterscheidet sich die Prostituirte im Wesentlichen nur dadurch, dass sie zumeist eine physiologisch bedingte Schwäche exploitirt, während jener auf pathologische Schwächen spekulirt. In den grossen Städten, namentlich den grösseren Städten im Süden Europas, sollen männliche und weibliche Prostituirte oft gemeinsam ihr abstossendes Gewerbe treiben. Die Erfahrungen auf dem Gebiete männlicher Schwächen und die Concurrenz bedingen es, dass von den männlichen und weiblichen Prostituirten dieselben Manöver zur Erregung des Geschlechtstriebes ihrer Kundschaft inscenirt werden. Schminke, Färbung der Haare, kleine Uebertreibungen der modernen Extravaganz der Frisuren und Toiletten, Parfüms, provocirende

Digitized by Google

Gesten, leichte Andeutungen durch Handhabung der Kleidung behufs Exponirung körperlicher Reize etc. sind die relativ noch massvollen Anlockungsmittel, die von ihnen ohne Gefahr, polizeilich belangt zu werden, jederzeit auf Strassen und öffentlichen Promenaden gehandhabt werden. Zurschaustellung für Zahlung normaler und abnormer geschlechtlicher Akte bis zum Cunnilingus bilden das schwere Geschütz zur Erreichung des Zieles.

Zum Gewerbe gehört also nicht nur die Ausbeutung des vorhandenen männlichen Geschlechtstriebes, sondern auch die Erregung des etwa schlummernden. Sprechen schon alle diese Thatsachen gegen die Wahrhaftigkeit der oben berührten Satyrfabel, so wird ihre Richtigkeit durch die von Hegar[1]) festgestellte Thatsache, dass die Fabrikarbeiter das grösste Contingent unter den Clienten der Prostituirten bilden, erst recht widerlegt. Diesen Leuten kann man doch nicht nachsagen, dass ihnen die zur planmässigen Verführung eines normalen, psychisch gesunden Mädchens erforderliche Zeit, Mittel und Gelegenheiten zu Gebote stehen. Ebenso wird man von einer weiteren, die Prostitution oft benutzenden Gruppe von jungen Leuten, den Studenten, nicht behaupten können, dass die Verführung von unschuldigen jungen Mädchen den Neigungen der Mehrzahl derselben entspreche. Bei diesen jungen Leuten haben doch die Ideale der Jugend mit ihrer Achtung vor der anständigen Frau einen zu grossen Einfluss auf die Denk- und Handlungsweise. Sie sind eher das typische Beispiel der von der Prostitution verführten jungen Leute, wofür auch die erschrecklichen Morbilitätszahlen der venerischen Krankheiten unter ihnen sprechen, von Krankheiten, die wesentlich, wenn auch nicht ausschliesslich, durch die Prostitution verbreitet werden. Auch den Soldaten und Matrosen gestattet die Disciplin nicht das zeitraubende und umständliche Treiben eines Don Juan.

Bei nüchterner Betrachtung erscheinen die Prostituirten

---

[1]) Dr. Alfred Hegar, Der Geschlechtstrieb. Stuttgart 1894.

Digitized by Google

auf Grund der zu Gebote stehenden Thatsachen nicht als unschuldige Opfer der durch die culturelle Fäulniss der Jetztzeit verdorbenen Männer, als welche sie so gern von mitleidigen, schwärmerischen Dilettanten geschildert werden, sondern als das, wofür sie schon von Alters her gegolten haben, als weibliche Repräsentantinnen des arbeitscheuen Vagabundenthums. Von ihren männlichen Leidensgefährten, abgesehen von den männlichen Prostituirten, unterscheiden sie sich dadurch, dass sie beim Bettel ihre unnormal stumpfe Geschlechtssphäre verwerthen, und da dieser Modus des unsauberen Erwerbes ohne grössere Anspannung der Energie zu genügender Acquisition von Geld führt, sie seltener zu den gewaltsamen verbrecherischen Mitteln, Geld und Geldeswerth zu erlangen, zu greifen genöthigt sind als die männlichen Vagabunden und Verbrecher.

Mit der der russischen Sprache in vielen Fällen eigenthümlichen Präcision charakterisiren die Petersburger Prostituirten ihr Leben mit einem Worte „гуляю“, und mit drei kurzen Worten „гуляю на себя“ oder „гуляю на хозяйку“ schildern sie den Grad ihrer Abhängigkeit von ihren Exploitatoren. Ins Deutsche übertragen, bedeuten die beiden kurzen Sätze: „Ich bummele, um mir Geld zu erwerben,“ und: „Ich bummele, um für die Wirthin Geld zu verdienen.“ Nicht selten bezeichnen die Prostituirten ihre Preisgebung als Arbeit, wie auch der mit einer Drehorgel oder einem zahmen Affen durch die Strassen ziehende Bummler von seiner Arbeit spricht.

Kapitel IV.

Der Typus der Prostituirten.

So sehr eine Prostituirte sich auch bestreben mag, durch anspruchslose Toilette, oder durch möglichste Anpassung derselben an die jeweilig übliche Frauentracht, durch ruhiges Auftreten und bescheidenes Aeussere ihren wahren Charakter

Digitized by Google

zu verbergen, es gelingt ihr meistentheils doch nicht, den ihr eigenen Typus unkenntlich zu machen. Auf der belebten Strasse, im Foyer des Theaters, in der Kirche, im Sprechzimmer des Arztes, kurz überall bleibt sie kenntlich, und zwar nicht allein für den Mann, sondern auch für die ehrbare Frau. Parent-Duchatelet[1]), Pauline Tarnowskaja[2]) und Lombroso[3]), sowie B. Tarnowsky mit seinem geistreichen Protest gegen die Agitation der Abolitionisten, sind es vor Allem, deren Studien eine genauere Kenntniss derjenigen Eigenthümlichkeiten zu verdanken ist, die den Prostituirten etwas Typisches verleihen und sie von den normalen Frauen der Culturvölker unterscheiden.

Die schätzenswertheste Tugend der gesunden Frau der Jetztzeit ist die Keuschheit, im Zusammenhang damit Schlichtheit und Einfachheit in der Kleidung und im ganzen Auftreten. Häuslichkeit, Fleiss, Ordnungsliebe, Selbstverläugnung in der Sorge um das Wohl der Ihrigen, seien es nun die eigenen Kinder, die Eltern und Geschwister oder der Mann, bedingen die hochgeachtete Stellung der ehrbaren Frau und des ehrbaren Mädchens in der Familie. Arbeitsamkeit im eigenen freiwillig gewählten Berufe, Bethätigung ihrer Fähigkeiten in der Schule, in der Armen- und Krankenpflege, im fremden Hause, oder auf weiterem beruflichem Felde, das sich in den letzten Jahrzehnten der Frauenthätigkeit eröffnet hat, verleiht der Frau auch eine wohlverdiente hohe sociale Stellung.

Ist die normale Frau auch nicht frei von Schwächen, so trennt sie doch eine nicht zu überbrückende Kluft von der Prostitution. Es ist unbegreiflich, dass diese Thatsache jemals hat übersehen werden können und für die Frauen eine empörende Beleidigung, dass immer noch das Bestehen einer

---

[1]) Parent-Duchatelet, De la prostitution dans la ville de Paris. Paris 1836.

[2]) P. Tarnowsky, Etude anthropométrique sur les prostitueés et les volenses. Paris 1887, citirt bei Lombroso l. c.

[3]) C. Lombroso und G. Ferrero, Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte. Uebersetzt von Dr. med. H. Kurella. Hamburg 1894.

Digitized by Google

solchen Kluft geläugnet wird. Jeder, der sich die Mühe gegeben hat, auf die anthropologischen Eigenthümlichkeiten der Prostituirten zu achten, wird kaum etwas Wesentliches zu den Resultaten der oben genannten Gelehrten hinzuzufügen haben und sicherlich nicht ihre Beobachtungen widerlegen können, wenn auch in der Deutung der Beobachtungen Meinungsverschiedenheiten zulässig sind. Die typischen psychischen Eigenschaften der Prostituirten sind: Arbeitsscheu, bedingt durch die Unfähigkeit, die Aufmerksamkeit auf irgend etwas Nützliches zu concentriren, eine beständige innere Unruhe, Sucht nach Ungebundenheit, Indifferentismus gegen das eigene Loos, Lügenhaftigkeit, Habsucht, ethische Stumpfheit, Bosheit bis zur Gewaltthätigkeit, Gleichgültigkeit gegen venerische Erkrankungen und die Verbreitung derselben, Unzugänglichkeit für irgend welche Besserungsversuche, Hang zur Kriminalität. Diese Eigenschaften allein würden das Weib zur Bettlerin, Vagabundin oder gar Verbrecherin machen. Sobald sich zu diesen Eigenschaften die Schamlosigkeit und sexuelle Anästhesie gesellen, wird das Weib zur Prostituirten. Die Prostituirten repräsentiren eben unter den Frauen den Parasitismus, den unter den Männern die Vagabunden und Verbrecher darstellen.

Man kann wohl von dem überwiegend grössten Theile sämmtlicher Prostituirten annehmen, dass sie sich nie mit ernstlicher Arbeit beschäftigt haben. Eine beträchtliche Anzahl, etwa 13 % Aller, giebt ohne Weiteres zu, seit der Kindheit keinerlei Beschäftigung gehabt und sich nie etwas durch ehrliche Arbeit erworben zu haben, die Uebrigen (87 %) geben zwar irgend eine Beschäftigung an, mit der sie sich angeblich ihren Lebensunterhalt erworben haben, bevor sie sich der Prostitution ergaben; forscht man aber näher nach, so erfährt man meist, dass sie nur sehr kurze Zeit gearbeitet und dabei sehr oft ihre Stellung gewechselt haben. Zur Illustrirung des Gesagten mögen die folgenden Tabellen dienen.

Diese wie alle ferneren Tabellen beruhen zwar auf kleinen Zahlen, stützen sich aber auf ein Material, das genau indivi-

Digitized by Google

dualisirt ist, und bei welchem die einzelnen Personalien auf Grund von mit Photographien versehenen Karten, theils auch der persönlichen Erinnerung dem Verfasser frisch im Gedächtniss sind.

Tabelle I.

Das Alter der in Dorpat (jetzt Jurjew) vom 22. September 1895 bis 15. Februar 1899 beobachteten Prostituirten, ausgedrückt durch die Geburtsjahre.

Im Jahre	1884	geboren	. . .	1	Im Jahre	1867	geboren	. .	5
„ „	1883	„	. . .	1	„ „	1866	„	. .	14
„ „	1882	„	. . .	2	„ „	1865	„	. .	10
„ „	1881	„	. . .	19	„ „	1864	„	. .	10
„ „	1880	„	. . .	29	„ „	1863	„	. .	5
„ „	1879	„	. . .	30	„ „	1862	„	. .	8
„ „	1878	„	. . .	28	„ „	1861	„	. .	2
„ „	1877	„	. . .	39	„ „	1860	„	. .	1
„ „	1876	„	. . .	41	„ „	1859	„	. .	3
„ „	1875	„	. . .	41	„ „	1858	„	. .	7
„ „	1874	„	. . .	40	„ „	1857	„	. .	2
„ „	1873	„	. . .	28	„ „	1856	„	. .	3
„ „	1872	„	. . .	25	„ „	1855	„	. .	2
„ „	1871	„	. . .	20	„ „	1854	„	. .	2
„ „	1870	„	. . .	11	„ „	1852	„	. .	2
„ „	1869	„	. . .	14	„ „	1845	„	. .	1
„ „	1868	„	. . .	13	„ „	?	„	. .	3
								Summa	462.

Die Tabelle I zeigt, dass etwa 73 % dieser Prostituirten zwischen 1871—1881 geboren sind, also im Alter von 18 bis 28 Jahren stehen, dem arbeitskräftigsten und der Höhe der Geschlechtsreife entsprechenden Alter. In je jüngerem Lebensalter ein Frauenzimmer sich zur Prostitution entschliesst, um so geringer ist die Wahrscheinlichkeit für eine frühere ernstliche Arbeit. Hierüber giebt die obige Tabelle keinen Aufschluss. Die folgende Tabelle zeigt das Registrationsalter der hiesigen Prostituirten. Da die überwiegende Mehrzahl der Prostituirten ihre Laufbahn als geheime beginnt, so ist das Alter, in welchem sich ein Frauenzimmer zur Prostitution entschliesst, dnrchschnittlich ein jüngeres als das Registrationsalter.

Digitized by Google

Tabelle II.

Verhältniss des Alters der hiesigen Prostituirten zur Registrirung resp. zum Erscheinen in der hiesigen Controle.

Alter	Zahl der Prostituirten ohne frühere Beschäftigung zur Zeit der Registration	Zahl der Prostituirten, deren frühere Beschäftigung unbekannt ist, zur Zeit der Registration.	Zahl der Prostituirten, deren frühere Beschäftigung und Registrationsjahr unbekannt sind. Die Zahlen beziehen sich auf ihr Erscheinen in Dorpat.	Zahl der früher angeblich beschäftigt Gewesenen zu Beginn der Controle	Summa aller Gruppen
12 Jahre alt	1	—	—	—	1
13 „ „	—	—	—	1	1
14 „ „	4	—	—	1	5
15 „ „	4	—	—	4	8
16 „ „	10	4	2	14	30
17 „ „	19	7	9	38	73
18 „ „	5	8	10	22	45
19 „ „	7	11	10	32	60
20 „ „	5	5	8	30	48
21 „ „	1	4	13	16	34
22 „ „	—	6	12	15	33
23 „ „	1	3	9	16	29
24 „ „	1	2	6	3	12
25 „ „	—	3	5	7	15
26 „ „	2	—	1	4	7
27 „ „	—	7	2	4	13
28 „ „	—	3	4	4	11
29 „ „	1	1	1	1	4
30 „ „	—	1	3	3	7
31 „ „	—	1	1	—	2
32 „ „	—	—	2	4	6
33 „ „	—	—	—	3	3
34 „ „	—	—	1	—	1
35 „ „	—	—	—	—	—
36 „ „	—	—	—	1	1
37 „ „	—	—	—	2	2
38 „ „	—	—	—	1	1
39 „ „	—	—	—	1	1
40 „ „	—	—	—	3	3
42 „ „	—	1	—	—	1
43 „ „	—	—	—	1	1
50 „ „	—	—	—	1	1
? „ „	—	—	—	3	3
Summa	61	67	99	235	462

Digitized by Google

Aus der Tabelle II ist ersichtlich, dass, während etwa 73 % der hiesigen Prostituirten im Alter von 18 bis 28 Jahren stehen, etwa 76 % derselben seit dem 16. bis 23. Jahre registrirt, oder mindestens zum ersten Male in der hiesigen Controle erschienen sind. In der 1. Rubrik finden sich die 61 Prostituirten, die von Hause aus erklärt haben, dass sie nie eine bestimmte Beschäftigung gehabt haben. Etwa 76 % derselben wurden zwischen dem 16. und 20. Lebensjahre registrirt. Ein beträchtlicher Theil, etwa 15 % sämmtlicher, musste schon vor dem 16. Jahre controlirt werden, da sie, mit venerischen Krankheiten behaftet, in auffälligster Weise ihr Gewerbe betrieben und wiederholte Vorstellungen den Eltern und Vormündern gegenüber nichts gefruchtet hatten.

Die 2. Rubrik umfasst 27 hiesige Diebinnen, und sonst zum grossen Theile solche Prostituirte, die aus anderen Städten nur auf kurze Zeit hergekommen, sich hier vorübergehend in Bordellen aufgehalten haben; bei diesen ist eine frühere, ernstliche, ehrliche Arbeit höchst unwahrscheinlich. Auch die 3. Rubrik enthält keine Arbeiterinnen, sondern ausser 3 hiesigen Diebinnen, nur aus auswärtigen Bordellen in hiesige angereiste Prostituirte, deren Registrationsjahr unbekannt ist, von denen aber bekannt ist, wie alt sie bei ihrem Erscheinen in Dorpat waren.

Von den 235 Prostituirten der 4. Rubrik haben sich vor der Registration angeblich beschäftigt:

124	als	Dienstboten,
44	„	Feldarbeiterinnen,
29	„	Nähterinnen,
6	in	Tabak- und Hülsenfabriken,
6	„	anderen Fabriken,
6	als	Verkäuferinnen in Conditoreien und Restaurationen,
6	„	Modistinnen,
5	in	Typographien und Buchbindereien,
2	als	Wäscherinnen,
228		

Digitized by Google

Uebertrag	228	
	1	als Korbmacherin,
	1	„ Handschuhmacherin,
	1	„ Friseuse,
	1	„ Ballettänzerin und Jongleurin im Circus,
	1	„ Budeninhaberin,
	1	„ Fischverkäuferin,
	1	„ barmherzige Schwester.
Summa	235.	

Auch in dieser Rubrik finden sich, wie in der ersten, 6 Frauenzimmer, die vor dem 16. Jahre aus den früher angeführten Gründen controlirt werden mussten, obgleich die Registrirung nach den bestehenden Instruktionen erst nach absolvirtem 16. Lebensjahre stattfinden soll. Im Uebrigen zeigen sich auch noch andere Analogien zwischen diesen beiden Rubriken. Die höchste Zahl der Registrirungen fällt in beiden auf das Alter von 17 Jahren. Wie dort beginnt das Gros der Registrirungen mit 16 Jahren, erstreckt sich aber, anstatt bis zum 20. Jahre, bis zum 23. Zwischen dem 16. und 23. Lebensjahre werden etwa 78 % dieser Gruppe registrirt. Die weiteren Grenzen dieser Altersperiode in der 4. Rubrik sprechen dafür, dass die angebliche Beschäftigung die Registrirung doch etwas hinausschiebt. Ebenso wenig ernst, wie es die 16- bis 20jährigen, und erst recht die unter 16 Jahre alten, mit der angeblichen Beschäftigung genommen haben, sind wohl auch ihre diesbezüglichen Angaben aufzunehmen. Die Verificirung der Angaben ergiebt dann auch sehr oft, dass sie rein erfunden sind, oder aber, dass angebliche Näherinnen z. B. wohl eine Nähschule besucht, aber niemals für Geld gearbeitet haben, oder aber im besten Falle, dass namentlich diejenigen, welche sich als Dienstboten bezeichnet haben, in der That eine kurze Zeit gedient, dabei aber ihre Stellungen sehr oft gewechselt haben. Am längsten haben durchschnittlich die in Etablissements, wie Buchbindereien etc., beschäftigt Gewesenen gearbeitet, nebenbei aber sich als geheime Pro-

Digitized by Google

stituirte movirt und schliesslich ihre Stellung ganz aufgegeben, obgleich sie sich bei derselben pekuniär oft besser gestanden haben, als bei der Prostitution.

Von den 90 über 20 Jahre alten der 4. Rubrik, die 3 ohne Altersangabe nicht mitgerechnet, sind 47 als Diebinnen bekannt, 6 haben schon früher in der Jugend unter Controle gestanden, waren befreit worden und hatten dann später wieder registrirt werden müssen, 10 waren schon Jahre lang vor der Registrirung als geheime Prostituirte verdächtig, 12 wurden nach der Acquisition der Syphilis, mit welcher sie sich als geheime Prostituirte inficirt hatten, registrirt, 13 sind aus anderen Städten, ohne andere Beschäftigung als einzig und allein zum Zweck, sich zu prostituiren, hierher gekommen; sie haben wahrscheinlich früher in anderen Städten als geheime oder offene Prostituirte fungirt, 1 war früher Artistin im Circus und darauf Prostituirte in einer Nachbarstadt, 1 Kupplerin, die sich zugleich im Geheimen selbst prostituirte.

Hieraus ist ersichtlich, dass die Zahl der Frauenzimmer, welche eine frühere Beschäftigung angeben, entschieden viel grösser ist, als die Zahl derjenigen, die es thatsächlich verdienen, als Arbeiterinnen bezeichnet zu werden.

Diejenigen von diesen Frauenzimmern, welche nie ernstlich gearbeitet haben, fallen bei unserem jetzigen Culturzustande der Prostitution anheim, gleichgültig, ob sie ihr Schicksal ins einsame Dorf, oder in die belebte Stadt versetzt. Die trägen Arbeiterinnen würden in der Einsamkeit des Landlebens, unter der beständigen Unzufriedenheit ihrer Umgebung, dank der ihnen innewohnenden vis inertiae, bei ihrer Arbeitsunfähigkeit und -unlust kümmerlich ihr Leben fristen. In der Stadt aber, oder in der nächsten Umgebung der Stadt, führt sie die Gelegenheit zur Prostitution, aus der sie sich meist ihr ganzes Leben lang nicht mehr frei machen. Im ersteren Falle, d. h. in der Einsamkeit des Landlebens, bleibt ihnen keine Wahl; die Macht der Verhältnisse zwingt sie zur Arbeit; im letzteren, in der belebten Stadt oder deren nächster Umgebung, wählen sie das ihren Neigungen und An-

Digitized by Google

lagen entsprechende Leben. Bei manchen von ihnen geht die Trägheit so weit, dass sie, dank ihrer beständigen inneren Unruhe und Flatterhaftigkeit, zu keinerlei, auch noch so kleiner Arbeit fähig sind, ja nicht einmal zu der geringen häuslichen Thätigkeit, die zur Bestreitung ihrer eigenen nothwendigen Lebensbedürfnisse, wie Beschaffung der Kleidung, der Kost, Reinigung des eigenen Körpers, erforderlich ist. Diese Indolenten werden oft zur Beute der Kupplerinnen und Wirthinnen, die sich ihre Bevormundung fast mit dem ganzen Verdienst dieser Unglücklichen bezahlen lassen. Andere betreiben weibliche Handarbeiten zu eigenem Bedarf als Zerstreuung. Noch andere verdienen sich zeitweilig etwas Geld durch gewöhnliche Arbeit: Nähen, Wäschewaschen, Aufwarten, zeitweilige Landarbeit. Das sind meist ältere Personen, denen die Prostitution keine genügenden Einkünfte abwirft; und es mag bei ihnen in manchen Fällen zweifelhaft bleiben, ob die Arbeit oder die Prostitution von ihnen als Nebenerwerb betrieben wird.

Unter den 462 Prostituirten, welche vom 22. September 1895 bis 15. Februar 1899 hier beobachtet worden sind, geben 88 an, dass sie neben ihrem Gewerbe sich noch mit Arbeit beschäftigen. Welcher Art die Arbeit ist und in welchem Alter die angeblich Arbeitenden stehen, ist aus folgender Tabelle ersichtlich.

Bemerkenswerth ist es, dass 66 von den in der Tabelle III (s. S. 44) aufgeführten Personen notorische Diebinnen sind. Von den 22, die nicht als Diebinnen bekannt sind, ist 1 von Jugend auf dem Trunke ergeben, sind 4 schwachsinnig, 4 Kupplerinnen. Von den Uebrigen beschäftigen sich: 1 mit der Anfertigung von Hülsen; 7 sind in der Stadt, bald hier, bald da, als Wäscherinnen und Aufwärterinnen thätig; 5 ziehen im Sommer zur Zeit gesteigerter Feld- oder Wiesenarbeit als Hülfsarbeiterinnen aufs Land. Also auch die Individualisirung der in dieser Tabelle Verzeichneten spricht sehr für Indifferentismus gegenüber der Arbeit und dem Ernst des Lebens.

Der Mangel an Vorsorge, der Indifferentismus gegen das

Digitized by Google

Tabelle III.

Nebenbeschäftigungen der Prostituirten und das Alter der Arbeitenden in Dorpat.

Geburtsjahr	Nähterinnen	Dienstboten in Limonadenfabriken, Bierbuden und Badstuben.	Gehülfinnen bei ihren Müttern, die Wäscherinnen sind	Wäscherinnen	Aufwärterinnen	Landarbeiterinnen	Köchinnen in Bordellen	Händlerinnen	Friseuse u. dergl.	Schülerin einer Armenschule	Summa
1881	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
1880	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	4
1879	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3
1878	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
1877	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3
1876	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2
1875	2	—	—	1	—	1	1	—	—	—	5
1874	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2
1873	1	—	—	—	2	—	—	1	—	—	4
1872	1	1	—	—	1	3	—	—	1	—	7
1871	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
1870	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	3
1869	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	4
1868	2	1	—	1	—	2	—	—	—	—	6
1867	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
1866	—	1	—	2	2	4	—	2	—	—	11
1865	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	3
1864	—	—	—	2	2	—	—	—	1	—	5
1863	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	3
1862	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
1860	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
1859	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
1858	1	—	—	1	2	2	—	—	—	—	6
1857	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
1856	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	3
1855	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	2
1854	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	2
1852	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
1845	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Sa.	19	4	2	15	14	21	5	5	2	1	88

Digitized by Google

eigene Loos und die Zukunft, verbunden mit der unruhevollen Unbeständigkeit, und der Leichtsinn, welche die Ursache der Arbeitsscheu sind, erschienen schon vor 60 Jahren Parent-Duchatelet als krankhafte Alterationen der geistigen Fähigkeiten.

Die für die Prostituirten charakteristische innere Unruhe und Unbeständigkeit treiben sie zum Vagabundiren, wodurch sie sich sehr wesentlich von der sesshaften, arbeitsamen Bevölkerung unterscheiden.

Um diese Thatsache ziffernmässig darzustellen, wurde ein Zeitraum von 1200 Tagen, vom 22. September 1895 bis zum 3. Januar 1899, gewählt, während dessen 437 Prostituirte hier unter der Controle gestanden hatten. Für jede dieser Prostituirten wurde festgestellt, wie viel Tage sie während des angegebenen Zeitraumes hier am Orte als unter der Controle stehende verlebt hatte. Als Resultat ergab sich, dass die 437 Prostituirten zusammen anstatt 524 400 Tage nur 173 971 oder rund 174 000 Tage hier am Orte als Controlirte verlebt hatten, dass also durchschnittlich täglich 145 Prostituirte hier unter Controle gestanden hatten. Da nun die von 2 bis 1200 Tagen ansteigenden Zahlenreihen für den vorliegenden Zweck nicht übersichtlich genug erschienen, so wurden nach jenen Zahlenreihen die 437 Prostituirten in 6 Gruppen getheilt, wobei sich ergab, dass während des angegebenen Zeitraumes hier am Orte verlebt hatten:

Tabelle IV.

I.	1—200	Tage	184	Prostituirte
II.	201—400	„	85	„
III.	401—600	„	53	„
IV.	601—800	„	35	„
V.	801—1000	„	31	„
VI.	1001—1200	„	49	„
		Summa	437	Prostituirte.

Die letzte Gruppe zerfällt naturgemäss in 2 Unterabtheilungen:

Digitized by Google

Tabelle V.

Einfluss des Alters der Prostituirten auf die Ansässigkeit, ausgedrückt durch Procente der Altersklassen in den einzelnen Gruppen in Dorpat.

Gruppe	I	II	III	IV	V	VI	VIa	VIb
Zahl der hier verlebten Tage	1 bis 200	201 bis 400	401 bis 600	601 bis 800	801 bis 1000	1001 bis 1200	1001 bis 1199	1200
Anzahl der zur Gruppe gehörigen Prostituirten	184	85	53	35	31	49	30	19
15—20 Jahre alt waren	50 = 27%	22 = 26%	14 = 26%	8 = 23%	2 = 6,5%	1 = 2%	0	1 = 5%
21—25 „ „ „	82 = 45%	43 = 50%	21 = 40%	15 = 42%	12 = 39%	10 = 20%	9 = 30%	1 = 5%
26—30 „ „ „	35 = 18%	6 = 7,5%	8 = 15%	8 = 23%	9 = 29%	14 = 29%	8 = 27%	6 = 31,5%
31—35 „ „ „	13 = 8%	5 = 6%	3 = 6%	2 = 6%	4 = 13%	15 = 31%	9 = 30%	6 = 31,5%
36—40 „ „ „	2 = 1%	5 = 6%	2 = 4%	2 = 6%	3 = 9,5%	7 = 14%	3 = 10%	4 = 22%
41—45 „ „ „	1 = 0,5%	3 = 3,5%	3 = 6%	0	1 = 3%	1 = 2%	1 = 3%	0
45—50 „ „ „	0	1 = 1%	1 = 2%	0	0	1 = 2%	0	1 = 5%
? „ „ „	1 = 0,5%	0	1 = 1%	0	0	0	0	0

Digitized by Google

VIa.	1001—1199 Tage	. . .	30 Prostituirte
VIb.	1200 „	. . .	19 „

Die Zahlen dieser Gruppen zeigen zur Evidenz, ein wie sehr fluktuirendes Element der Bevölkerung die Prostituirten bilden, wie gering der Grad ihrer Ansässigkeit ist und wie sehr sie zum Vagabundiren neigen.

Es ist von Bedeutung, festzustellen, durch welche Bedingungen sich der Grad der Ansässigkeit der Prostituirten beeinflussen lässt, durch ihre Organisation, oder aber durch äussere Gründe.

Der grosse Procentsatz der Jüngeren in der I.—IV. Gruppe und der Aelteren in der V. und VI. Gruppe dieser Tabelle (s. S. 46) sprechen sehr für den Einfluss des Alters auf die Sesshaftigkeit der Prostituirten. Es trägt ja gewiss zur Vergrösserung der Zahl der Jüngeren bei, dass im Laufe der in Betracht gezogenen Zeit mehr Jüngere als Aeltere neu registrirt worden sind; diese Fehlerquelle wird aber durch den Umstand vermindert, dass in derselben Zeit mehr Aeltere als Jüngere aus der Controle durch Heirath oder auf andere Weise ausgeschieden sind. Das in der Tabelle sich äussernde Gesetz vom Einfluss des Alters auf die Sesshaftigkeit wird durch das Verhältniss der fremden, d. h. nicht einheimischen Prostituirten in den einzelnen Gruppen in anschaulicher Weise bestätigt.

Tabelle VI.

In	der	I.	Gruppe	finden	sich	112	Fremde
„	„	II.	„	„	„	48	„
„	„	III.	„	„	„	17	„
„	„	IV.	„	„	„	4	„
„	„	V.	„	„	„	3	„
„	„	VI.	„	„	„	1	„

Diese Fremden stehen zum überwiegenden Theile im Alter von 18 bis 28 Jahren und sind durch ihren Hang zum Vagabundiren hergekommen.

Auch die Berücksichtigung der Zahl der in den Jahren

Digitized by Google

1896—1898 incl. in den einzelnen Gruppen vorhandenen Registrirten, in der I. 60, II. 29, III. 26, IV. 17, V. 13, VI. 1, vermindert die Bedeutung der Tabelle für den Einfluss des Alters auf die Sesshaftigkeit der Prostituirten nicht.

In den Jahren 1893—1898 mit Syphilis Inficirter finden sich in den Gruppen

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
65=35%	43=51%	22=41%	20=57%	17=55%	12=24%.

Ein Einfluss der frischen Syphilisinfektion auf das Umherschweifen von Ort zu Ort lässt sich aus diesen Zahlen nicht ableiten, obgleich gewiss manche Prostituirte sich beim Verreisen von der Scheu, ins Hospital zu gerathen, leiten lassen.

Die Zahl der Diebinnen in den einzelnen Gruppen verhält sich wie folgt:

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
36=19%	31=37%	29=55%	27=77%	19=60%	33=67%.

Die Zahl der Diebinnen ist also in den letzten Gruppen verhältnissmässig grösser als in den ersten. Das hängt zum Theil wohl damit zusammen, dass die Kriminalität derjenigen, welche sich nur kurze Zeit hier aufgehalten haben, nicht so gut hat ermittelt werden können wie die der einheimischen. Jedenfalls scheinen die Diebinnen beständiger zu sein als die übrigen Prostituirten, wenn auch viele derselben, wie die Erfahrung lehrt, häufiger auf kurze Zeit verreisen. Das stimmt auch recht gut mit dem Charakter der Diebinnen, der noch später bei der Kriminalität der Prostituirten zur Sprache kommen wird. Die Unbeständigkeit der Prostituirten ist nach dem Gesagten also als eine durch ihre organisch-psychisch abnorme Veranlagung bedingte Erscheinung, als etwas nicht durch äussere Umstände zufällig Bedingtes, sondern als etwas zu ihrer ganzen Natur gehöriges Krankhaftes anzusehen.

Diese Auffassung ist in neuerer Zeit von Pauline Tar-

Digitized by Google

nowskaja[1]) und Lombroso[2]) energisch betont worden und wird durch die übrigen psychischen Eigenthümlichkeiten der Prostituirten bestätigt. Bekannt ist jedem Beobachter ihre Lügenhaftigkeit. Bei Stumpfheit der geschlechtlichen Gefühle und Gleichgültigkeit gegen den geschlechtlichen Verkehr heucheln sie das Gegentheil bei ihren auf Habsucht beruhenden Anlockungen und simuliren den Angelockten gegenüber leidenschaftliche Wallungen, deren sie unfähig sind (B. Tarnowsky[3]). Gross ist bei ihnen in jeder Beziehung die Fähigkeit, sich zu verstellen und sich einzuschmeicheln, wo es ihnen darauf ankommt, etwas zu erreichen, sei es, dass es sich darum handelt, eine Wohlthäterin oder den Arzt zu belügen, sei es, dass es darauf ankommt, einem Beschützer eine materielle Unterstützung abzulocken. Die Neigung, sich einen falschen Namen zu geben, ist bei ihnen ausserordentlich verbreitet. Dabei spielt am seltensten der Wunsch, ihren wahren Namen vor Befleckung zu schützen, eine Rolle; sondern es sind wohl meist praktischere Gründe die Veranlassung, hauptsächlich wohl der Wunsch, sich vor Verfolgung im Falle einer verursachten Infektion oder eines begangenen kriminellen Deliktes zu schützen.

Gelingt es nicht, durch Verstellung, Lüge und Schmeichelei den gewünschten Zweck zu erreichen, dann wird mit dem wahren Charakter nicht mehr hinter dem Berge gehalten. Der den Prostituirten eigenthümliche Hochmuth, ihre Eigenliebe und Sucht nach Ungebundenheit machen sich bei vielen in den schamlosesten, unfläthigsten Schimpfereien Luft, oder in boshaften Gewaltakten, mit Zerstörung der ihnen in die Hände gerathenden Gegenstände und Thätlichkeit gegen die Umgebung. Einige besonders boshafte und freche Prostituirte genügen, um durch ihr Beispiel Revolten unter ihren unbedachten Gefährtinnen anzustiften, wie die Erfahrung der Hospitäler lehrt. Besonders schlimm sind sie unter dem Ein-

[1]) l. c.
[2]) l. c.
[3]) l. c.

Digitized by Google

fluss der Wirkung des Alkohols. Der Alkoholismus ist unter ihnen sehr verbreitet, und sie zeigen vielfach eine verminderte Widerstandsfähigkeit der Alkoholwirkung gegenüber, wie eine solche dem chronischen und geborenen Alkoholiker eigenthümlich ist.

Oft macht sich die Gewaltthätigkeit ihren Gefährtinnen gegenüber Luft, namentlich unter dem Einflusse des Neides, der Eifersucht, oder aber, wenn ihre unerlaubten Handlungen durch diese verrathen worden sind. Hierbei kommt es nicht selten zu regelrecht verabredeten Ueberfällen mit ernsten Verwundungen. Im Verkehr mit ihresgleichen gelten sie ungern für feige und bestreben sich, eine ihnen zu Theil gewordene Beleidigung nicht ungerügt zu lassen. Sie sind in dieser Beziehung, wie Parent-Duchatelet (l. c.) sich ausdrückt, kindischer als 12jährige Kinder. Andererseits sind sie aber berechnender als der im Schacher alt gewordene Wucherer, und ihre ethische Empfindlichkeit ist fast noch in höherem Masse unter dem Einflusse der Habsucht abgestumpft, wie sich das in der Unempfindlichkeit gegenüber den täglichen und stündlichen Beleidigungen seitens ihrer Clienten zeigt. Sie nehmen nicht allein diese Beleidigungen, eingedenk des materiellen Erwerbes, ruhig hin, sondern manche von ihnen lassen sich für Geld zu allen Scheusslichkeiten bereit finden, die ein sittlich degenerirter „Besuch" ihnen zumuthet. Auch ihren Zuhältern gegenüber, welche ihnen durch ihre Kraft imponiren und ihnen in manchen Lagen Schutz und Beistand gewähren, sind sie bereit, sich aufs Tiefste zu erniedrigen und die schmählichste Behandlung zu ertragen. So heftig auch ihr augenblicklicher Zorn sein mag, er ist nie von langer Dauer. Ein hervorragender Charakterzug der Prostituirten ist die Eitelkeit. Ein grosser Theil ihres Erwerbes wird für Putz verausgabt und stets ist das Bestreben bemerkbar, sich besser zu kleiden, als es in der Klasse üblich ist, aus welcher die Prostituirten stammen; die Ausgaben für diesen Zweck sind bedeutend; bei der ärmeren erstrecken sie sich auf verhältnissmässig theure Kleidungsstücke, bei den wohlhabenderen auf

Digitized by Google

kostbare Schmuckgegenstände, für deren Kostbarkeit es keine Grenzen giebt. Die Putzsucht verbindet sich mit der Berechnung, durch bessere Kleidung auch besser zahlende Männer anzulocken. In grellem Contrast zum Putze steht die so vielen Prostituirten eigenthümliche Unsauberkeit. Man ist oft erstaunt, bei einer nach der letzten Mode kostbar gekleideten Prostituirten eine Menge des widerlichsten Ungeziefers zu finden. Im Allgemeinen schminken sie sich lieber, färben ihre Haare und verdecken die ihnen anhaftenden üblen Düfte durch starkes Parfüm, als dass sie ihren Körper einer gründlichen Reinigung mit Seife und Wasser unterziehen. In Bezug auf die Sauberkeit besitzen sie übrigens die Fähigkeit, sich mehr oder minder den Wünschen ihrer Clienten anzupassen.

Was die Intelligenz der Prostituirten anbetrifft, so sind darüber die Ansichten verschieden. Parent-Duchatelet meint, dass eine gewisse Schwäche der Intelligenz für sie charakteristisch ist, während nach Lombroso bei Prostituirten alle Grade der Intelligenz vom idiotischen Stumpfsinn bis zur Genialität beobachtet werden. In Städten von mittlerer Grösse findet man wohl nur Prostituirte, deren Intelligenz mehr oder weniger hinter dem gesundheitlichen Mittelmass zurückbleibt. Für geistige Interessen und abstrakte Begriffe sind sie im Grossen und Ganzen unzugänglich. Ihr Trachten ist mehr auf materielle Genüsse gerichtet. Eine grosse Rolle spielt bei ihnen das Essen. Gut und viel essen möchte jede von ihnen. Das Traktement in einem Restaurant und Näschereien bereiten ihnen das grösste Vergnügen. Im Hospital giebt es wohl kaum andere Kranke, die sich so ungern mit der einfachen Krankenkost begnügen und sich so viel verschiedener Leckerbissen von auswärts bringen lassen, wie die erkrankten Prostituirten.

Wo sich Gelegenheit dazu bietet, betheiligen sie sich gern am Tanze und an Glücksspielen, die kein grosses Nachdenken verlangen.

Das religiöse Gefühl ist bei ihnen ein recht oberflächliches; religiöse Kenntnisse fehlen ihnen wohl meist, und den

Digitized by Google

Kirchenbesuch lassen sie sich nicht befehlen; dagegen sträubt sich ihre bereits erwähnte Sucht nach Ungebundenheit. Aber an einer äusserlichen Achtung vor der Kirche und den religiösen Gebräuchen fehlt es ihnen nicht; freiwillig erscheinen sie nicht ungern in der Kirche und zeigen sogar Andacht. In Krankheitsfällen stellen sie Lichte vor den Heiligenbildern auf, die Beerdigung ihrer Gefährtinnen statten sie gern mit kirchlichem Glanze aus (Parent-Duchatelet); in ihren Wohnungen fehlen Crucifixe, Heiligenbilder, unter Glas gesetzte Bibelsprüche oder Andenken an die Confirmation nicht. Auf ihren Lebenswandel haben aber diese äusserlichen Formalitäten keinen Einfluss, selbst bei denjenigen von ihnen, welche die Kirche fleissig besuchen. Sie lassen unter Umständen Messen lesen in der Hoffnung, sich dadurch einen abtrünnig gewordenen Zuhälter wieder zuzuwenden (Parent-Duchatelet). Eine lutherische Prostituirte bat um die Erlaubniss, der Confirmationslehre wegen nicht zur Besichtigung erscheinen zu dürfen. Da sie sich im condylomatösen Stadium der Syphilis befand, so konnte ihr eine vollständige Suspendirung der Besichtigungen nicht gestattet werden. Es wurde ihr aber in Rücksicht auf die Confirmationslehre, die sie besuchte, eine solche Stunde einmal in der Woche zum Erscheinen bestimmt, welche nicht mit den Lehrstunden collidirte und während welcher keine anderen Prostituirten zur Besichtigung erschienen, so dass sie allein im Ambulanzcabinet empfangen wurde. Wie wenig sie diese ihr wegen der Confirmationslehre erwiesene Rücksicht verdiente, bewies ein bei der Besichtigung constatirter frischer Schanker, mit dem sie sich inficirt hatte.

Ganz besonders gefährlich in sanitärer Beziehung sind die Prostituirten durch ihre unglaubliche Indolenz gegen venerische Erkrankungen und die bodenlose Gleichgültigkeit, mit welcher sie sich zur Uebertragung derselben auf Andere verhalten. Man könnte fast glauben, dass sie durch das Unglück, das sie in dieser Beziehung verursachen, für die Erniedrigung Rache üben, die ihnen beständig seitens der sie

Digitized by Google

frequentirenden Männer zu Theil wird, falls man bei ihnen ein Empfinden für diese Verachtung voraussetzen dürfte. Ganz ausnahmsweise begegnet man einer Prostituirten, die ihre venerische Erkrankung als ein Unglück betrachtet und, eine volle Genesung wünschend, gern alle ärztlichen Verordnungen erfüllt. Die bei Weitem überwiegende Mehrzahl betrachtet die Aufnahme in das Krankenhaus als eine lästige Einschränkung ihrer Freiheit und empfindet nicht das mindeste Gefühl des Dankes für die ihr zu Theil werdende unentgeltliche ärztliche Behandlung. Ihr Verhalten zur Hospitalbehandlung ist ein ganz anderes, als das der venerisch inficirten ehrbaren Frauen und der venerischen Männer. Die letzteren haben den lebhaften Wunsch, gesund zu werden, und bestreben sich, ihre Dankbarkeit während der Behandlung dadurch zu bethätigen, dass sie sich nach Kräften im Krankenhause nützlich machen und gern ihnen ertheilte Arbeiten und Aufträge erfüllen. Ganz anders die Prostituirten. Unempfänglich und unempfindlich für die ihnen zu Theil werdende humane Behandlung, veranlassen sie beständig Störungen der Ruhe und Ordnung und tragen stets zur Schau, wie unangenehm ihnen das Krankenhaus ist. In Dorpat wurden bis vor wenigen Jahren die Prostituirten in einer mit Gittern versehenen Abtheilung des Krankenhauses hinter Schloss und Riegel gehalten. Im Jahre 1896 wurde von der Stadtverwaltung ein städtisches Haus zur Erweiterung des Krankenhauses eingeräumt. Diesem Hause fehlten die für die Krankenhausbehandlung nothwendigen Einrichtungen, wie: Wannenzimmer, Wasserleitung, Gartenanlagen u. s. w. Wegen Ueberfüllung des Krankenhauses wurde jenes Gebäude zunächst zur Unterbringung der venerischen Männer benutzt. Diese nahmen keinen Anstoss an den vielen Unbequemlichkeiten in diesem Hause, und als sie beim Umbau aus Sparsamkeitsrücksichten von der Bauleitung mit zur Arbeit hinzugezogen wurden, arbeiteten sie fleissig und freudig vom Morgen bis zum Abend mit, bis alle für eine genügende Krankenpflege erforderlichen Einrichtungen hergestellt waren. Nun wurde der fertig ge-

Digitized by Google

stellte, ganz zweckmässige Pavillon, nach Ueberführung der Abtheilung für syphilitische Männer in das alte Haus, zur Aufnahme der Prostituirten bestimmt und damit denselben eine unvergleichlich bessere und humanere Behandlung gewährleistet, als in der früheren gefängnissartigen Abtheilung. Trotz Verdoppelung des Dienstpersonals im Vergleich zur Männerabtheilung ist die Führung der Prostituirten in diesem Lokale eine ebenso schlechte wie in dem früheren, und oft genug ist die Hülfe der Polizei und des Gerichtes zur Aufrechterhaltung von Disciplin und Ordnung erforderlich gewesen.

Während die Männer das Bewusstsein haben, zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit sich im Krankenhause zu befinden und sich dementsprechend ruhig verhalten, veranlasst die den Prostituirten innewohnende, triebartige Unruhe sie zu beständigen Neckereien und Zänkereien mit den unfläthigsten Ausdrücken unter einander, zu schamlosem Entblössen des Körpers, Aufführen von obscönen Tänzen u. s. w., oft nur, um die Hospitalbedienung zu ärgern und zu kränken. Kurz, dieselbe Schamlosigkeit, mit der sie sich bei sich zu Hause und überall bewegen, wo nicht die Furcht vor der Polizei sie dämpft, tritt bei ihnen auch im Krankenhause zu Tage. Dadurch unterscheiden sie sich sehr wesentlich von allen anderen Kranken und charakterisiren sie sich in typischer Weise.

Diese tobsüchtigen Anwandlungen, denen, unter dem Einflusse des schlechten Beispiels, selbst die scheinbar ruhigeren unter ihnen momentan unterliegen, verleihen ihnen eine gewisse Aehnlichkeit mit Geisteskranken; jedoch unterscheiden sie sich von derartigen Schwerkranken durch das Bewusstsein ihrer Sonderstellung und der nicht zu überschreitenden Kluft, welche sie von der anständigen, arbeitsamen Frau trennt. Parent-Duchatelet weiss von dem Spitznamen „colasse“ zu erzählen, mit welchem zu seiner Zeit die Pariser Prostituirten die anständige Frau bezeichneten. So sehr sie auch ihren absonderlichen Typus empfinden, so ungern gestehen sie solches ein; gegen die wohlverdiente Verachtung seitens der ehrbaren Frau reagiren sie mit einem hochfahrenden Widerwillen dieser gegen-

Digitized by Google

über; dabei bestreben sie sich doch nach Möglichkeit, ihr Gewerbe vor derselben zu verbergen, mit welchem Erfolge, ist früher bereits berührt worden. In ihrer eigenen Zunft erkennen sie verschiedene Classen vom reinsten materiellen Standpunkte aus an, d. h. nach der Höhe der Zahlung, die sie für ihre Hingabe zum geschlechtlichen Verkehr erheben, nach ihren Toiletten und nach der durchschnittlichen socialen Stellung der Männer, welche sie ausbeuten. Mit Verachtung sieht die besser bezahlte auf die ärmere herab, und mit Neid und Hass blickt die letztere auf die erstere. Nach aussen hin halten sie jedoch zusammen, nehmen Rache an ihresgleichen für Verrath an der Corporation und zeigen Mitleid im Falle des Unglücks einer der Ihrigen (Parent-Duchatelet).

Sie verleugnen ihre Hingehörigkeit zum Parasitenthum der Culturwelt und zu den kriminellen Schichten der Bevölkerung nicht, indem sie darauf ausgehen, die Schwächen der Gesellschaft zu ihrem Vortheil auszunützen. Daher spielen sie oft die Rolle von Gehülfinnen oder Anstifterinnen beim Ausführen von Verbrechen.

Von jedem erfahrenen Polizeibeamten wird bestätigt, dass bei einer grossen Zahl von Verbrechen, namentlich gegen das Eigenthum, aber auch gegen die Person, Prostituirte betheiligt sind. Die Thatsache, dass auch die vom Gesetze weniger streng verfolgten Vergehen, namentlich die Liederlichkeit, mit dem Verbrechen in engem Zusammenhang stehen, wird durch die Erfahrungen an den hiesigen Prostituirten bestätigt.

Unter den 462 beobachteten Prostituirten finden sich 175, welche als Diebinnen bekannt sind. Von diesen 175 diebischen Prostituirten stammen 32 aus einheimischen notorischen Diebsfamilien. Unter ihnen sind als Diebinnen aktiv thätig 128, als Helfershelferinnen ihrer Complicen und als Hehlerinnen 47. Von 57 ist die Intimität mit gewöhnlichen Dieben, Taschendieben u. dergl. Gesindel, von 41 der enge beständige Connex mit Einbrechern und schwereren Verbrechern bekannt. 5 von ihnen leben in Häusern, die als Schlupfwinkel und Zusammenkunftsorte für Diebe verdächtig sind. In den Jahren

Digitized by Google

1890—1898 sind unter diesen Prostituirten gerichtliche Verurtheilungen vorgekommen:

Für gewöhnlichen Diebstahl . .	72
Einbruchdiebstahl	1
Verschleuderung	1
Tödtliche Verwundung	1
Summa	75.

Wie viele von ihnen vor 1890 verurtheilt worden sind, entzieht sich der Beobachtung.

Bekannt geworden sind für denselben Zeitraum:

39 Verurtheilungen von Vätern, Brüdern, Schwestern derselben Prostituirten für Diebstahl, Einbruch, schwere Verwundung, Raub, Betrug und Hehlerei. Hier ist die grosse Zahl von Vätern, Brüdern und nahen Verwandten der Prostituirten, die schon früher zur Deportation und anderen Strafen verurtheilt worden sind, nicht anzugeben, da sie sich nicht feststellen liess.

Tabelle VII.

Aus der Stadt selbst stammen . . .	45	Diebinnen
„ den nächsten Kreisen	52	„
„ entfernteren Gegenden Livlands .	16	„
„ anderen Gegenden Russlands . .	9	„
„ der Schweiz	1	„
Der Geburtsort ist nicht notirt bei .	52	„
Summa	175	Diebinnen.

Von diesen 175 wurden registrirt im Alter von

15—20 Jahren	21—25	26—30	31—35	36—40	über 40	?
116	33	14	4	2	3	3.

Ohne Beschäftigung waren	24
Die frühere Beschäftigung ist unbekannt bei . . .	42
Angeblich fungirten früher	
als Dienstboten	48
„ Landarbeiterinnen	32

Digitized by Google

als Nähterinnen	18
„ Fabrikarbeiterinnen, in Buchbindereien, Druckereien etc.	7
„ Putzmacherinnen	2
„ Wäscherin	1
„ Friseuse	1.

Verreist waren binnen 1200 Tagen

kein Mal	41	4 Mal	10
1 „	63	5 „	4
2 „	28	6 „	6
3 „	22	9 „	1.

Nur mit Prostitution und Diebstahl beschäftigen sich 109

Angeblich beschäftigen sich neben der Prostitution

als Land- und Gartenarbeiterinnen	17
„ Nähterinnen	17
„ Wäscherinnen	12
„ Aufwärterinnen	11
„ Köchinnen in Bordellen	4
„ Händlerinnen	2
„ Friseuse	1
„ Hülsenfabrikantin	1
„ mit häuslicher Arbeit	1
Summa	175.

Für die Dauer scheinen während des mehr als 3jährigen Zeitraums vom hiesigen Orte diebische Prostituirte fortgezogen zu sein

in kleinere Städte	21
„ grössere und grosse Städte	24
aufs flache Land und ins Dorf	7
Summa	52.

Muss man sich den Angaben gegenüber, welche die Prostituirten bezüglich ihrer früheren und gegenwärtigen Beschäftigung machen, höchst skeptisch verhalten und einer

Digitized by Google

grossen Zahl derjenigen, welche sich für Arbeiterinnen ausgeben, die Arbeitslust absprechen, so ist andererseits anzunehmen, dass ausser den der Polizei notorisch als Diebinnen bekannten sich in der Zahl der Prostituirten noch eine Menge findet, welcher es gelungen ist, ihre Kriminalität zu verbergen. Trotzdem ist die Uebereinstimmung der Proportion zwischen den Prostituirten, die angeblich vor der Registrirung gearbeitet haben, und den Diebinnen unter ihnen 235 : 175 = annähernd 75% und den Prostituirten, die neben der Prostitution auch nach der Registrirung arbeiten, und den arbeitenden diebischen Prostituirten, 88 : 66 = 75%, recht auffallend und weist darauf hin, dass zwischen der Arbeit und der Kriminalität der Prostituirten ein gewisser Zusammenhang besteht, der in der sowohl zur Arbeit, als zum Diebstahl erforderlichen Energie und Aktivität zu suchen ist. Während die nicht arbeitenden und zugleich nicht diebischen Dirnen als passiv verkommene und verlotterte Individuen zu bezeichnen sind, sind die diebischen und angeblich arbeitenden als Repräsentantinnen der aggressiven Liederlichkeit anzusehen. Bei 53 der diebischen Prostituirten hat sich die Aggressivität in Störungen der Hospitaldisciplin gezeigt, nicht selten auf Anreizung von aussen her mit Hülfe ihrer männlichen Genossen.

Die Einen haben unter den Männern ihr Aequivalent in den Landstreichern und Bettlern, die Anderen unter den Schwindlern, Dieben und Verbrechern. Sind somit die angebliche Beschäftigung und das Stehlen der einer grösseren Gruppe von Prostituirten innewohnenden Energie zuzuschreiben, so verbinden sich auch noch angebliche Arbeit, Preisgebung des Körpers und Stehlen in anderer Beziehung, um die Aktivität und Aggressivität dieser Prostituirten zur Geltung zu bringen. Diesen mit der gesetzlichen Ordnung auf dem Kriegsfusse stehenden Individuen dient die angebliche Beschäftigung häufig nur als Aushängeschild, um sich unter dem Schutze desselben der Controle zu entziehen und das auf unrechtmässigen Gelderwerb gerichtete lichtscheue Gewerbe unbehelligt betreiben zu können. Nicht selten wird auch die Beschäftigung ausgenutzt,

Digitized by Google

um Gelegenheit zum Stehlen zu erspähen, wozu Aufwärterinnen, Taglöhnerinnen, Wäscherinnen etc., die zugleich Prostituirte sind, stets die Möglichkeit haben. Mancher räthselhafte Diebstahl, der ohne genaue Orientirung über die Einrichtung eines Hauses und die Gewohnheiten der Bewohner nicht hätte ausgeführt werden können, würde nicht mehr räthselhaft erscheinen, wenn man an diese Agentinnen des Verbrecherthums dächte. Andererseits gewährt die Verbindung des Stehlens mit der Prostitution eine gewisse Sicherheit vor der Entdeckung, weil aus nahe liegenden Gründen die geschädigten Männer oft schweigen und ihren Verlust nicht zur Anzeige bringen. Die Manöver der diebischen Prostituirten sind natürlich, wie überhaupt der Diebstahl, recht mannigfach. Am häufigsten dürfte es sich wohl um einfachen, gelegentlichen Diebstahl handeln, bei welchem durch Drohung mit Klage das gestohlene Gut mitunter wieder erlangt werden kann. Nicht selten ist das Bestehlen des Opfers systematisch vorbereitet, und oft ist hierzu die Hülfe des Zuhälters nöthig. Es möge das an ein paar Beispielen aus dem Leben illustrirt werden: Eine hiesige Prostituirte besucht allabendlich mit ihrem Intimus verschiedene Trinkanstalten. Erspäht sie unter den halb oder ganz berauschten Gästen ein lohnendes Opfer, mit dem sie sich aus dem Lokale entfernen kann, so folgt jener Intimus unbemerkt, um das dem Opfer Entwandte in Empfang zu nehmen. Keine Klage des bestohlenen Opfers und keine Untersuchung der Diebin vermögen hier zur Wiedererlangung des Gestohlenen zu verhelfen. — Ein anderes Beispiel aus dem Leben. In einer der verrufensten Strassen der Stadt befinden sich einige, hauptsächlich mit Dieben und diebischen Prostituirten bevölkerte Häuser. Hier spielte sich kürzlich folgender Vorfall ab: Eine diebische Prostituirte führte einen stark bezechten Bauern, der eine grössere Summe Geldes bei sich hatte, in ihr Quartier. Als der müde Bauer scheinbar eingeschlafen war, verliess sie ihr Zimmer; es erschien ein Strolch, nahm dem Bauersmann nicht allein seine Baarschaft, sondern auch seine Stiefel fort. Der Bauer ermunterte sich vollkommen in dem Momente, als

Digitized by Google

die Prostituirte wieder in ihr Zimmer trat und unter heftigen Vorwürfen den während ihrer Abwesenheit eingedrungenen Strolch vertrieb, für den Bauern Partei ergreifend. Der Bestohlene hätte keine Ahnung davon gehabt, dass er einer verabredeten Beraubung zum Opfer gefallen war, wenn nicht zufällig Zeugen auf dem Hofe die der Beraubung vorausgegangene Verabredung zwischen jenem Strolche und der Prostituirten beobachtet hätten.

Berücksichtigt man, dass unter den 462 beobachteten Prostituirten sich 175 notorische Diebinnen und 160 fremde befinden, die hier am Orte weniger als 400 Tage beobachtet worden sind und deren Kriminalität daher nicht genau festzustellen war, und dass die in der ersten und zweiten Gruppe der Tabellen IV und V verzeichneten 67 diebischen zum grossen Theil einheimische sind, so darf man vermuthen, dass unter den 160 fremden sich gewiss auch eine Anzahl von Diebinnen verbirgt, und mehr als die Hälfte der 462 Prostituirten zugleich Diebinnen sein dürften. Man kann daher vom kriminal-psychologischen Standpunkte aus drei Kategorien von Prostituirten unterscheiden, ohne jedoch die Grösse der einzelnen Kategorien genau ziffernmässig feststellen zu können. Weniger als die Hälfte sämmtlicher Prostituirten besteht aus indolenten, passiven, faulenzenden, nicht diebischen Personen ohne Energie, die leicht von Bordellwirthinnen und Kupplerinnen ausgebeutet werden. Den grösseren Theil bilden mehr aktive, diebische und zugleich nicht ganz arbeitsscheue Personen, die energischer sind als die erste Gruppe. Sehr gering ist die Zahl der Vertreterinnen der dritten Kategorie, d. h. derjenigen energischeren, deren Energie sich nur im Arbeiten und nicht auf verbrecherischem Gebiete bethätigt. Immerhin ist selbst bei den letzteren die Arbeit nur Nebensache.

Einen geringen Ersatz für die Oede ihres wüsten, beständig nach einem unerreichbaren, materiellen Glücke haschenden Lebens gewährt den Prostituirten die Anhänglichkeit an die gleichgesinnten Zuhälter. Auch Perversitäten des Geschlechtstriebes sind bei Prostituirten beobachtet worden. Viele

Digitized by Google

der in der Moll'schen[1]) Casuistik angeführten Beispiele von perversem Geschlechtstriebe bei Frauen beziehen sich auf Prostituirte.

Die Tribadie bietet den Perversen das, was ihnen bei ihrer geschlechtlichen Kühle gegen die sie bezahlenden Männer der Verkehr mit denselben nicht gewähren kann. In die Kategorie derselben Gefühle mag die bei manchen beobachtete Neigung zu Thieren gehören. Anhänglichkeit an Eltern und Geschwister fehlt wohl den meisten (Lombroso)[2]).

Die in Kürze geschilderten psychischen Eigenthümlichkeiten müssen, um sich Kräpelin'scher[3]) Ausdrucksweise zu bedienen, „als Mangel oder Schwäche jener Gegenmotive, welche den socialen Menschen von der rücksichtslosen Befriedigung seiner unmittelbaren egoistischen Neigungen zurückhalten", bezeichnet werden. P. Tarnowskaja[4]) und Lombroso haben nachgewiesen, dass diese psychischen Eigenthümlichkeiten der Prostituirten vielfach von gewissen, mehr oder weniger unbedeutenden, körperlichen Symptomen, den sog. Degenerationszeichen, begleitet werden.

Schon Parent-Duchatelet beschreibt, ausser Anomalien der Menstruation, dem Grade der Häufigkeit der Conceptionen und dem Schicksal der Schwangerschaften, der Beschaffenheit des Wuchses der Prostituirten, die Neigung zur Fettleibigkeit und die charakteristische rauhe und tiefe Stimme der Prostituirten.

Die Fettleibigkeit, die so häufig unter den Prostituirten beobachtet wird, darf wohl als Folge ihrer starken Esslust, Trägheit, des Alkoholismus und zum Theil angeborener Anlage betrachtet werden.

Die eigenthümliche Stimme dagegen scheint nach den laryngoskopischen Untersuchungen von Masini[5]) durch einen

---

[1]) l. c.

[2]) l. c.

[3]) Dr. Emil Kräpelin, Psychiatrie. Leipzig 1887.

[4]) l. c.

[5]) Citirt nach Lombroso, Das Weib als Verbrecherin etc. Uebersetzt von Kurella. Hamburg 1894. S. 376.

Digitized by Google

männlichen Typus des Baues des Kehlkopfes bedingt zu sein. Es würde demnach diese virile Erscheinung schon zur Kategorie der somatischen Degenerationszeichen zu rechnen sein. Als solche werden von Lombroso[1]) ausserdem bezeichnet: zunächst physiognomische und Schädelanomalien, insbesondere Asymmetrie des Schädels, Hydrocephalie, Submikrocephalie, Platycephalie, Trochocephalie, Oxycephalie, Akrocephalie, Ultrabrachycephalie, starke Hinterhauptshöcker, dann Anomalien der Stirn: fliehende Stirn, vorspringende Stirnhöcker, enorme Stirnhöhlen, starker Jochbeinwinkel, ferner massiver Unterkiefer, vorspringende Jochbeine, Prognathie, alveoläre Prognathie, Asymmetrie des Gesichtes, Anomalien der Zähne, Anomalien der Nase, dünne Oberlippe, frühzeitige Runzeln, Henkelohren, Anomalien der Ohrmuschel, Schielen, männliche, wilde, kretinoide, mongoloide Physiognomie, Pelurie, Muttermale, Frühreife, vorzeitiges Altern, Virilität u. a. m.

Lombroso bezeichnet als vollständigen Degenerationstypus das Vorkommen von vier und mehr der angeführten Degenerationszeichen, als halben das Vorkommen von wenigstens drei derselben; wo nur zwei, ein oder kein Zeichen anwesend ist, fehlt der Typus. Der degenerirte Typus ist nach seinen Untersuchungen bei Verbrecherinnen halb so häufig als bei Verbrechern; er wird bei ihnen in 14%—18% beobachtet, während er sich bei der gewöhnlichen weiblichen Bevölkerung nur in 2% findet.

Die Prostituirte unterscheidet sich wesentlich von den Verbrecherinnen durch viel grössere Frequenz des vollen Typus, durchschnittlich in 37,1%.

Die Untersuchungen der Tarnowskaja sprechen noch mehr zu Gunsten der Bedeutung der Degenerationszeichen; denn sie fand, dass 32% normaler Frauen und 25% Verbrecherinnen kein einziges Degenerationszeichen besitzen, während sie keine einzige Prostituirte ohne ein Degenerationszeichen beobachtet hatte. Vier und mehr Degenerationszeichen fand sie nur bei

[1]) l. c. S. 324.

Digitized by Google

2 % unbestrafter Weiber, bei 44 % Verbrecherinnen und 80 % Prostituirter[1]).

Diese kleinen körperlichen Eigenthümlichkeiten sind als atavistische Rückschlagzeichen zu betrachten. Dass die Prostituirte mehr Rückschlagzeichen besitzt als die nicht prostituirte Verbrecherin, erklärt Lombroso dadurch, dass das Weib auf den primitiven Stufen der Gesittung selten zum Verbrechen, aber sehr zur Prostitution neigte, und diese Neigung bis zum Ende der barbarischen Epoche beibehielt. Aus dem Vorigen war aber ersichtlich, dass auch in Bezug auf die Kriminalität ein grosser Theil der Prostituirten sich nicht von den männlichen Verbrechern unterscheidet. Wer durch die Beobachtung im Leben daran gewöhnt ist, den Zusammenhang zwischen den Defecten des Gemüthlebens und der Organisation des Menschen zu erkennen, ist leicht dazu geneigt, die volle Bedeutung der Lombroso'schen Forschungen anzuerkennen, dessen Verdienste von der Psychiatrie gebührend geschätzt werden. Die Degenerationszeichen, auf welche er aufmerksam gemacht hat, finden sich an allen Prostituirten, gleichgültig, welcher Nationalität sie angehören mögen, seien sie nun Italienerinnen, Deutsche, Russinnen, Polinnen, Estinnen oder Lettinnen etc. Wenn diese Zeichen auch nicht messbar sind, so sind sie doch stark genug, um den Nationalitätentypus zu Gunsten des Prostituirtentypus zu verwischen. Das beweist der Vergleich von Hunderten von Photographien der hiesigen Prostituirten mit den Abbildungen in den Lombroso'schen Werken. Nicht allein Laien, sondern auch Aerzte sind beim Anblick der Photographien consternirt durch das Abstossende dieser Physiognomien.

Bezüglich der Prostitution beweist die italienische Schule, dass die Unfähigkeit der Aneignung des Keuschheitsbegriffes hier ihre tiefe, organisch-degenerative Begründung hat.

Da diese degenerirten Weiber für die Entwickelung der

[1]) Nach der Tabelle auf S. 347 der Kurella'schen Uebersetzung von Lombroso's „Das Weib als Verbrecherin und Prostituirte". Hamburg 1894.

Digitized by Google

ethischen Gefühle und namentlich für die Aneignung des Keuschheitsbegriffes unzugänglich sind, so müssen alle pädagogischen Einwirkungen bei ihnen fruchtlos bleiben, wie der Unterricht eines Blinden in der Farbenlehre, es sei denn, dass die Erziehung in frühem Alter an einem nicht allzu schwer degenerirten Kinde beginnt und mit grosser Consequenz durchgeführt wird. Ist dieser Zeitraum versäumt worden, so ist nach der Pubertät von einer Erziehung nichts mehr zu erwarten. Das wird zur Genüge bewiesen durch die erfolglosen Bemühungen der zu diesem Zwecke schon seit Jahrhunderten thätigen Besserungsanstalten, angefangen von dem im 6. Jahrhundert von der Kaiserin Theodora am Bosporus gegründeten und bald eingegangenen Asyl bis zu den vielen englischen, französischen und russischen Magdalenenasylen und Barmherzigkeitshäusern. B. Tarnowsky [1]) schätzt deren Wirksamkeit nach seinen Erfahrungen und Erhebungen in folgenden annähernden Ziffern: Von 3500 registrirten Prostituirten wenden sich jährlich etwa 29 an derartige Asyle, also etwa 0,83 %. Von 425 Prostituirten, die mit dem Wunsch eintraten, sich zu bekehren, blieben diesem Wunsche nur 14 treu, also 3,3 % der Eingetretenen. Mit anderen Worten: von hunderttausend Prostituirten erweisen sich jährlich etwa 27 als besserungsfähig. Schätzt man ganz willkürlich die durchschnittliche Dauer der Gewerbsfähigkeit einer Prostituirten sehr hoch, auf 20—30 Jahre, so wären nach jenem jährlichen Verhältnisse 5—8 ‰ der Prostituirten als besserungsfähig zu betrachten. Diese geringe Zahl darf wohl als eine die These von der Unverbesserlichkeit der Prostituirten bestätigende Ausnahme gelten. Das Contingent dieser Besserungsfähigen kommt auf Rechnung der geringen Zahl von Frauenzimmern, welche von Lombroso als Gelegenheitsprostituirte, in diesem Buche als aktive nichtkriminelle bezeichnet werden. Nach ihm weichen sie viel mehr vom normalen weiblichen Typus ab als die Gelegenheitsverbrecherinnen und stehen der geborenen Prosti-

[1]) l. c.

Digitized by Google

tuirten immer viel näher als dem normalen Weibe. Die altruistischen Gefühle, wie Liebe zu den Eltern und Kindern, fehlen indess bei ihnen nicht in dem Masse, wie bei den geborenen Prostituirten; auch besitzen sie Reste von Scham- und Ehrgefühl und zeigen weniger häufig physische Degenerationszeichen. Sie gerathen in die Prostitution durch Gelegenheitsursachen: mangelhafte Erziehung, böses Beispiel und soziales Elend. Nur in diesem beschränkten Masse kann man das soziale Elend als direkte Ursache des Bestehens der Prostitution anerkennen, und nicht in dem weiten Masse, in welchem es die Socialisten und Abolitionisten anschuldigen wollen. Eine ehrbare Frau wählt in der Noth lieber den Tod als die Prostitution. Ein zufällig verführtes und verlassenes Mädchen trägt das Gefühl der Beschämung sein Leben lang mit sich herum, sorgt gewöhnlich mit allen seinen Kräften für sein uneheliches Kind und sucht, falls es venerisch inficirt worden ist, aufs Sorgsamste von seinem Leiden geheilt zu werden. Unter elenden socialen Verhältnissen wird ein solches gefallenes Mädchen mitunter, meist unter dem Einflusse des Verführers oder anderer Personen, mit ängstlicher Verleugnung seiner Schwangerschaft, zur Verbrecherin, indem es zur Fruchtabtreibung oder zum Kindsmorde greift. Jedoch der Prostitution fällt ein solches, durch Verführung zufällig gefallenes, normales Mädchen nicht zum Opfer. Die letztere füllt ihre Reihen aus der Zahl der degenerirten, sich wesentlich von der normalen Frau unterscheidenden Weiber, deren abnorme Anlagen in den verschiedensten Abstufungen von den geringfügigeren Defekten der Gelegenheitsprostituirten bis zum ausgesprochenen Bilde des moralischen Irreseins beobachtet werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass der Uebergang ein ganz allmähliger ist, und dass es in jedem einzelnen Falle nicht immer leicht ist, von einer Prostituirten zu sagen, ob sie als Gelegenheitsprostituirte oder geborene Dirne zu betrachten sei, oder festzustellen, ob man es mit einer Dirne oder einer moralisch Irrsinnigen zu thun habe. Hier verwischen sich dann auch im Einzelfalle die Schranken zwischen der Prostituirten

Digitized by Google

und der Verbrecherin. Die Lebensäusserungen der Prostituirten sind übrigens je nach dem Einfluss der Erziehung dem jeweiligen Stande der allgemeinen Gesittung und unzähligen anderen Momenten höchst variabel. Wenn die Prostituirten auch ihren Typus nie verleugnen können und im Grunde überall dieselben sind, so wechseln doch ihre Sitten, Gewohnheiten und Fehler unter dem Einflusse der allgemeinen Sitten und Gesetze, wie das bei dem kurzen geschichtlichen Ueberblick gezeigt worden ist, und wie man das auch heute noch bei dem Vergleich ihrer Gestaltung in den verschiedenen Culturländern: England, Italien, Deutschland und Russland beobachten kann.

☞ Ihre Erziehungsfähigkeit geht so weit, dass sie durch Furcht vor Strafe zu einem gewissen Grade der Bescheidenheit in der Oeffentlichkeit, Beobachtung von relativer Sauberkeit und Unterwerfung unter die ärztliche Controle bewogen werden können. Mehr lässt sich bei ihren natürlichen Anlagen auf erzieherischem Wege nicht erreichen. Im Uebrigen richtet sich ihr Benehmen nach den Wünschen und Gewohnheiten derjenigen Männer, welche sie aufsuchen und bezahlen.

Kapitel V.

Die Gelegenheitsursachen der Prostitution.

Gegenüber den in den beiden letzten Kapiteln besprochenen Grundursachen der Prostitution, dem durch das derzeitige Niveau der sittlichen und christlich religiösen Anschauungen noch nicht von polygynischen Anwandlungen befreiten Geschlechtstriebe vieler Männer und dem Vorhandensein einer grossen Anzahl von Weibern, welche die organisch-degenerativ begründete Neigung haben, die geschilderten Triebe der Männer gewerbsmässig auszunutzen, erscheinen alle übrigen Ursachen, welche diese degenerirten Weiber zur gewerbsmässigen Ausübung der Prostitution veranlassen, als Gelegenheitsursachen.

Beim Forschen nach diesen Ursachen darf man sich natür-

Digitized by Google

lich nicht mit den Antworten der Prostituirten selbst begnügen, da diese Antworten fast stereotyp lauten: „Ich bin verführt worden," wie auch die Antwort auf die Frage, wesshalb sie ins Bordell gegangen sind, oft lautet: „Ich bin ins Bordell verkauft worden." Es ist sehr begreiflich, dass diejenigen, welche den Einfluss der Degeneration nicht kennen oder nicht anerkennen wollen, durch solche Antworten irregeleitet werden, und dass in ihrer Vorstellung die erschütterndsten Bilder von dem Sturze einer normalen Frau aus ihrer keuschen Sphäre in den Sumpf des Lasters durch den lüsternen und grausamen Mann auftauchen. Diese Illusionen haben schon Viele, die sich ernstlich mit der Prostitutionsfrage beschäftigt haben, irregeleitet, wie, um nur ein Beispiel anzuführen, den, gewiss von den reinsten und humansten Absichten geleiteten, kürzlich verstorbenen Dr. Okorokow[1]), der, in seiner erschütternden Broschüre „Der internationale Mädchenhandel zu Zwecken der Unzucht" die widerwärtige Thätigkeit der Kupplerinnen und Bordellagenturen schildernd, in vielen einzelnen Fällen ganz vergisst, dass die betheiligten Opfer erwachsene Mädchen, ja sogar verheirathete Frauen sind, von denen man wohl wird zugeben müssen, dass sie unter Umständen haben betrogen werden können, aber andererseits wird behaupten dürfen, dass sie bei den jetzigen gesetzlichen Verhältnissen in Europa wohl nie und nirgend gezwungen werden können, auch nur einen Augenblick in einem Bordelle zu verweilen, falls sie in ein solches hineingelockt wurden. Der unbefangene Leser solcher Schriften kann sich des Eindrucks der Uebertreibung nicht erwehren, die durch allzu grosses Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit der Aussagen der befragten Prostituirten entstanden ist.

Sachlich lässt sich die Frage nach den Gelegenheitsursachen der Prostitution auf diesem Wege nicht erörtern, sondern nur durch Erforschung der Verhältnisse, unter welchen die Prostituirten ihre Kindheit verbracht haben, der Familien,

[1]) В. Окороковъ, международная торговля дѣвушками, Москва 1892.

Digitized by Google

in welchen sie aufgewachsen sind, des Milieus, in welchem sie sich bewegt haben, der Einflüsse, welche auf sie eingewirkt haben, ihres Charakters, ihrer Beschäftigung vor und nach der Registrirung. Die Charaktereigenthümlichkeiten der Prostituirten, sowie ihre Beschäftigungsweise haben schon bei der Schilderung des Typus der Prostituirten im vierten Kapitel erörtert werden müssen, wo nachgewiesen wurde, dass nicht Noth in der Form des Arbeitsmangels, sondern angeborene Arbeitsscheu die degenerirten Weiber zur Prostitution führt. Von Arbeitsmangel ist in hiesiger Gegend nicht die Rede, wo bis jetzt noch jede halbwegs fleissige Arbeiterin ihr genügendes, anständiges Auskommen findet, ja wo in letzter Zeit sich nicht nur kein Arbeitsmangel, sondern im Gegentheil Mangel an Arbeitern geltend macht. Je nach der Gegend und dem Orte haben bei der Besprechung der Gelegenheitsursachen Stand, Herkunft, Nationalität ihre Bedeutung. Bekannt ist allgemein, ein wie grosses Contingent der Prostituirten die ungebildeten und rohen Volksschichten im Vergleich zu den gebildeten und gesitteten liefern. Ja, die Berührung mit diesen europäischen niederen Volksschichten hat die Sitten mancher ursprünglich keuscher Naturvölker, z. B. in Australien und Neu-Caledonien, verdorben. Auch in Europa bleibt der Einfluss dieser Schichten auf die gesitteteren Klassen nicht aus, da von ihnen das Angebot der Prostitution ausgeht.

Bezüglich der Tabelle VIII (s. S. 69) sei auf ein Missverständniss aufmerksam gemacht, das Blaschko[1]) beim Lesen der Tarnowsky'schen Arbeit passirt ist, indem er einen Unterschied in der Provenienz der Prostituirten Russlands und Berlins darin sieht, dass in Russland 47,5 % bäuerlichen Standes, während in Berlin nur 4,5 % Bäuerinnen und 69,9 % Töchter von Arbeitern sind. Ein Unterschied in dieser Beziehung existirt thatsächlich nicht, da in Russland das Gros der Arbeiter bäuerlichen Standes und nur ein geringer Theil bürgerlichen Standes ist, wesshalb der Ausdruck Bäuerinnen in

[1]) A. Blaschko, Syphilis und Prostitution. Berlin 1893.

Digitized by Google

der zweiten Rubrik mit Blaschko's Ausdruck „Töchter von Arbeitern" nahezu identisch ist, und ruhig der eine Ausdruck für den anderen gebraucht werden kann.

Tabelle VIII.

Nationalität und Stand der vom 22. September 1895 bis 15. Februar 1899 in Dorpat beobachteten Prostituirten.

	Nationalität	Stand				Summa
		Zu keinem oder unbekanntem Stande Gehörige	Bäuerinnen	Bürgerinnen	Adelige	
Inländerinnen (russische Unterthanen)	Esthinnen . . .	8	272	15	—	295
	Russinnen . . .	3	27	30	—	60
	Lettinnen . . .	—	29	11	—	40
	Polinnen	1	8	15	3	27
	Deutsche . . .	—	1	10	—	11
	Jüdinnen . . .	1	—	3	—	4
	Zigeunerinnen . .	—	1	1	—	2
	Finninnen . . .	—	—	1	—	1
Ausländerinnen	Deutsche	12	—	—	—	12
	Oesterreicherinnen	8	—	—	—	8
	Schwedinnen . .	1	—	—	—	1
	Schweizerinnen .	1	—	—	—	1
	Summa	35	338	86	3	462

Zählt man Blaschko's 69,9 % und 4,5 % zusammen, so erhält man 74,4 %, was beinahe vollständig mit der Procentzahl der vorliegenden Tabelle 73,1 % übereinstimmt.

Tabelle IX.

Der Bildungsgrad der hiesigen Prostituirten.

Der Bildungsgrad ist unbekannt in Bezug auf . .	165	Prostituirte
Des Lesens und Schreibens unkundig sind	39	„
„ „ „ „ mangelhaft kundig . .	60	„
Volks- oder Elementarschulbildung haben	187	„
Mittelschulen haben ohne Absolvirung d. Cursus besucht	9	„
Den Mittelschulcursus haben absolvirt	2	„
Summa	462	Prostituirte.

Digitized by Google

Der Bildungsgrad von 165 Prostituirten ist unbekannt geblieben, weil über denselben keine Notizen gemacht worden sind. Wäre es erlaubt anzunehmen, dass sich die Bildungsstufe bei diesen 165 annähernd ähnlich verhielte, wie bei den übrigen 297, so würden in der Zahl von 462 Prostituirten sich befinden:

39 +	22 =	61	des Lesens und Schreibens Unkundige,
60 +	33 =	93	des Lesens und Schreibens mangelhaft Kundige,
187 +	104 =	291	mit Elementar- und Volksschulbildung,
9 +	5 =	14	mit Mittelschulbildung ohne Absolvirung des Cursus,
2 +	1 =	3	mit voller Mittelschulbildung.
Summa 297 +	165 =	462.	

Aus ein und derselben Familie stammen

8 Schwesterpaare,
3 Mütter mit je 1 Tochter,
1 Mutter und 2 Töchter,
} Summa 25.

Das Ueberwiegen der Esthinnen in der Zahl der hiesigen Prostituirten erklärt sich daraus, dass im nördlichen Theile Livlands, in dessen Centrum Dorpat als einzige grössere Stadt mit einer Einwohnerzahl von 42000 belegen ist, die Arbeiterklasse fast ausschliesslich aus Esthen besteht. Die esthnische Frau ist treu, arbeitsam, bescheiden in ihren Ansprüchen und eine anerkannt gute Mutter.

Wenn auch in dem Verkehr der Mädchen mit den Jünglingen auf dem Lande sich Anklänge an die Kommnächte der Landleute im Schwarzwalde und in Ostpreussen finden, und manches Mädchen schon dem Bräutigam einräumt, was erst dem Ehemanne zukommt, so dürfen solche Erscheinungen keineswegs mit der Prostitution verwechselt werden. Diese rekrutirt sich hier, wie auch anderwärts, hauptsächlich aus

Digitized by Google

den verkommenen Schichten der Arbeiterbevölkerung, wie das ja schon zum Theil bei der Besprechung der Kriminalität der Prostituirten erwähnt wurde. Richtiger wäre es, nicht von einer Schicht der Arbeiterbevölkerung, dieses ehrenwerthen und nützlichen Standes, zu sprechen, sondern von der vagabundirenden und kriminellen Bevölkerungsschicht, zu welcher nicht allein Leute aus dem Arbeiterstande, sondern auch aus allen anderen Ständen gehören. Der Cynismus, die Trunksucht, das psychische Elend in diesen Kreisen, die Missachtung der Religion und Autorität, das alltägliche Beispiel des Lasters lassen in dem Kinde keinen reinen Gedanken aufkommen. Die Jugend wird auf der Strasse mit gleichartigen Altersgenossen verbracht, die Schule entweder gar nicht besucht, oder aber der Einfluss derselben vollständig durch die Umgebung, von einer Familie kann man hier nicht gut sprechen, paralysirt. Oft schon vor der Geschlechtsreife, stets aber mit Eintritt derselben, beginnt die genauere Bekanntschaft mit zum selben Milieu gehörigen Verbrechern, Prostituirten und Kupplerinnen. Von einem Gegengewicht gegen die angeborene degenerative Anlage kann unter solchen Umständen nicht die Rede sein. Die Erfahrung lehrt, dass gesunde, kräftige Naturen trotz dieses Milieu unter dem Einflusse der Kirche und Schule sich zu arbeitsamen, nützlichen Menschen entwickeln. Andererseits findet man aber auch Beispiele dafür, dass ein degenerirtes Individuum, trotz früh begonnener humaner Erziehung, nicht der Prostitution entrissen werden kann. Unter den hiesigen Prostituirten befand sich eine kurze Zeit lang (44 Tage) die Prostituirte M. K., 18 Jahre alt, Tochter eines trunksüchtigen Petersburger Droschkenkutschers, mit ausgesprochenem virilem Gesichte, dem eines 25jährigen Mannes gleichend, Asymmetrie des Gesichtes, klobiger Nase, breiten Jochbögen, grossen Henkelohren. Ihre Mutter hatte sie als 3jähriges Kind verloren. Eine wohlthätige und bemittelte Familie in Petersburg, bei welcher die Mutter Wäscherin gewesen war, nahm das 3jährige Kind mit der Absicht auf, es ganz mit den eigenen Kindern zu erziehen.

Digitized by Google

Es ging leidlich bis zur Zeit des Schulbesuches; jedoch in der Schule machte das Kind keine Fortschritte, und, was noch schlimmer war, das 12jährige Mädchen fing an, sich auf der Strasse mit den Allüren einer Dirne bemerklich zu machen. Die Wohlthäter gaben den Gedanken der Erziehung des Kindes nicht auf, obgleich sie auf die Absicht, ihm gemeinsam mit den eigenen Kindern eine höhere Bildung angedeihen zu lassen, verzichten mussten. Sie betrachteten die Grossstadt als eine Gefahr für das Mädchen und gaben es behufs Fortsetzung der Erziehung zu einer wohlthätigen Verwandten in die Provinz. Allein auch hier erwies es sich bald, dass das Mädchen, trotz consequenter Behandlung, für die Schulbildung unfähig war. Sie sollte nun wenigstens zu einer guten Dienerin erzogen werden, und um sie nicht aus den Augen zu lassen, nahm man sie nun wiederum in das Haus in Petersburg zurück, wo es nicht an passender Beschäftigung fehlte. Die Behandlung der nunmehrigen Dienerin war eine solche, wie man sie den Gliedern der eigenen Familie widerfahren lässt, wobei man es ihr auch in materieller Beziehung an nichts fehlen liess. So ging es, bis die K. 18 Jahre alt geworden war. Da lief sie eines schönen Tages, ohne sich zu verabschieden, fort, direkt zu einer derjenigen Quartierwirthinnen, welche gegen hohe Zahlung 1—2 Prostituirte beherbergen. Das durch die Strassenanlockung erworbene Geld hatte diese Wirthin voll zu erhalten, bis die monatliche Zahlung für Quartier und Kost gedeckt war; das während des Restes des Monats erworbene Geld konnte die K. für sich behalten. Ihr ist bei ihrem ermüdenden nächtlichen Vagiren in der Winterkälte vor den besuchteren Restaurants der Residenz, um betrunkene Nachtschwärmer anzulocken, nie der Gedanke gekommen, in das warme Heim ihrer Wohlthäter zurückzukehren, obschon sie überzeugt ist, dass die gutherzigen Menschen gern für sie sorgen und sie sogar wieder zu sich nehmen würden. Wahrscheinlich durch eine gonorrhoische Erkrankung, die sie zeitweilig am Erwerbe hinderte, gerieth sie bei ihrer Quartierwirthin in Schulden, wonach sie in ein hiesiges Bordell, dessen

Digitized by Google

Inhaberin jene Schuld bezahlte, eintrat. Sie gehört zu der grossen Masse derjenigen, welche sich bei ihrem Gewerbe nichts erübrigen. An ihre Wohlthäter denkt sie ohne Dankbarkeit und ohne Reue.

Selbst die Gegner der Lombroso'schen Lehre werden in dem kurz geschilderten Lebenslauf der M. K. den Einfluss der Degeneration nicht in Abrede stellen können. Andererseits darf nicht behauptet werden, dass ein weniger schwer degenerirtes Mädchen, als die K. es ist, unter den geschilderten Verhältnissen nicht zu einer nützlichen Arbeiterin hätte erzogen werden können, indess nur unter der Voraussetzung, dass die Erziehung ebenso früh wie hier begonnen hätte. Der fruchtlosen Versuche, sowohl seitens einzelner wohlthätiger Personen, als auch öffentlicher Institute, deren bereits in einem früheren Kapitel Erwähnung geschehen ist, an bereits im Pubertätsalter stehenden, verkommenen Mädchen giebt es gar viele, nicht allein hier, sondern auch überall. Bei degenerirten Kindern aus Arbeiterfamilien, im wahren und guten Sinne des Wortes, macht sich gegen den Willen der Eltern, welche, die kriminellen Elemente gut, unter Umständen besser als die Polizei kennend, den Verkehr der Kinder mit denselben zu verhindern suchen, schon früh der Hang geltend, sich gerade diesen Elementen anzuschliessen.

J. K., mit ausserordentlich starker Asymmetrie des ganzen Schädels und Gesichtes, so dass die rechte Hälfte des letzteren im Vergleich zur seitlichen Wölbung der linken beinahe concav erscheint, mit niedriger stehendem rechten Auge, angewachsenen Ohrläppchen und Zahnanomalien wird als 17jähriges Mädchen von der Polizei bei einer Prostituirten in flagranti ertappt und in der Besichtigungsambulanz mit einer heftigen Gonorrhoe vorgestellt. Bald nach ihrer Aufnahme erscheint die Mutter, eine als Milchverkäuferin thätige, arbeitsame, nicht unbemittelte Bäuerin, deren andere Töchter fleissige, tüchtige Arbeiterinnen sind. Sie ist empört über die Führung der Tochter und geräth in heftigen Zorn, als sie bemerkt, dass die Tochter mit einer Prostituirten entlehnten Modekleidungsstücken ver-

Digitized by Google

sehen ist, so dass es nöthig wird, sie durch Zureden zu besänftigen. Auf ihre Bitte wird der Mutter versprochen, sie vor der Entlassung der Tochter zu avisiren, damit sie sie persönlich nach Hause geleiten könne. Auch der Onkel, ein anständiger Arbeiter, kommt zum Besuch der Kranken ins Hospital. Er ist nicht weniger entrüstet als die Mutter über die der Familie angethane Schmach, und äussert in seiner begreiflichen Heftigkeit, dass er im Wiederholungsfalle seine Nichte lieber erschiessen werde, als die Schande dulden, dass sie registrirt werde. Die Mutter nimmt auch bei der Entlassung ihre Tochter persönlich in Empfang. In den nächsten Tagen läuft sie von der Mutter fort, treibt sich mit anderen Prostituirten auffällig herum, quartiert sich bei zwei gefährlichen Dieben ein und muss registrirt werden. Trotzdem sie im ersten Jahre der Registration wegen gonorrhoischer Salpyngitis laparotomirt werden muss, bleibt sie bei ihrem Gewerbe.

Nach allem Gesagten prädisponirt das sociale Elend der Umgebung, das vorhin geschildert wurde und nicht mit Arbeitsmangel zu verwechseln ist, die degenerirten Individuen und in selteneren Fällen auch gesunde jugendliche Mädchen zur Prostitution.

Man muss sich die Bedeutung klar machen, welche in den Augen der Ungebildeten, und zwar nicht nur der allen geistigen und sittlichen Einflüssen unzugänglichen, arbeitsscheuen Vagabunden, sondern auch der arbeitsamen und sittlichen Proletarier Aeusserlichkeiten, namentlich bessere und elegantere Kleidung und feinere Kost haben, um zu verstehen, wie erstrebenswerth ihnen solche Dinge erscheinen. Ein Mädchen braucht sich nur eine Damentoilette und Schmucksachen anzulegen, um bei diesen Leuten als veritable Dame zu gelten, erst recht, sobald sie es gelernt hat, sich mit einiger Sicherheit in derselben zu bewegen. Ihr wird allen Ernstes mit Unterwürfigkeit begegnet, die durch Freigebigkeit der Dame noch gesteigert wird. Dem Droschkenkutscher, dem Hauswächter, dem Kellner, der Wäscherin etc. wird es selten einfallen, das Trinkgeld einer solchen Dame desshalb zurück-

Digitized by Google

zuweisen, weil sie Prostituirte ist. Erst recht bedeutend aber ist ihr Einfluss in der unsauberen kriminellen Sphäre, in welcher diese „Damen" die Vorbilder für die heranwachsenden Mädchen sind. Unter dem Einflusse solcher Verhältnisse wachsen trotz der Schule, die allein ihnen kein Gegengewicht bieten kann, zum grössten Theile die Prostituirten auf. Hierher gehören auch die nicht seltenen Fälle, in welchen die Kinder direkt von den Eltern zu diesem Gewerbe angehalten werden. Es kommt vor, dass Mutter und Tochter sich in ein und demselben Zimmer zugleich prostituiren, in welchem sich noch ausserdem mehrere jüngere Kinder befinden. Die körperlich gesunde und kräftige Mutter der in einem früheren Kapitel erwähnten, während ihrer Konfirmationslehre mit einem Schanker inficirten Prostituirten erkundigte sich eines Tages im Hospital danach, ob ihre Tochter wohl bald entlassen werde, und rühmte sie dabei ganz naiv der Wärterin gegenüber als ein gutes Kind, das der Mutter recht viel Geld verdiene. Das Verhalten einer grossen Zahl der Eltern und Verwandten der Prostituirten zu den letzteren ist übrigens aus leicht begreiflichen Gründen genau dasselbe. Sie sehen in dem Gewerbe nichts Verwerfliches, und die Liebe zu den Kindern bemisst sich nach dem Grade des materiellen Vortheils, dessen sie selbst theilhaftig werden. Dadurch unterscheidet sich dieses Milieu wesentlich von der achtungswerthen Arbeiterbevölkerung, welcher jener Onkel angehörte, der unter der Schmach seiner Nichte so schwer litt, dass er in seinem Schmerze sie zu erschiessen drohte.

Dieses in kleineren und grösseren Städten äusserst zahlreich vertretene Milieu ist die hauptsächlichste Gelegenheitsursache der Prostitution.

Die zweitwichtigste Gelegenheitsursache ist das Stadtleben, und zwar in einem der Grösse der Stadt proportionalen Masse. Die Stadt wirkt wie ein Magnet auf die degenerirten Elemente in der Umgebung, indem bei dem Vergleiche die Degenerirten als Eisen-, die Gesunden als Silbertheilchen gedacht werden mögen.

Digitized by Google

Die Karte Frankreichs, welche Parent-Duchatelet[1]) seinem Werke „De la prostitution dans la ville de Paris" eingefügt hat, zeigt, dass in den Jahren 1816—1831 die Pariser Prostitution zum allergrössten Theile aus den Paris am nächsten gelegenen Departements stammte, und ein kleiner Auszug aus seiner gleich nach der Karte folgenden Zahlentabelle ergiebt, dass in den 15 Jahren jährlich durchschnittlich inscribirt wurden: 298 Pariserinnen, 385 Bewohnerinnen der zunächst belegenen 20 Departements und 117 aus allen übrigen Theilen Frankreichs.

Unter unseren 462 Prostituirten ist in Bezug auf 452 der Geburtsort bekannt und aus folgender Zusammenstellung ersichtlich.

Tabelle X.

Es waren geboren:

in der Stadt Dorpat	73
im Dorpat'schen Kreise	123
in den anderen kleineren Städten und Kreisen Livlands	65
„ Riga	38
„ Esthland	42
„ Reval	9
„ Kurland	20
„ Oesel	2
„ St. Petersburg	15
„ benachbarten Gouvernements	34
„ entfernteren „	12
„ Deutschland	9
„ Oesterreich	8
„ Schweden	1
„ der Schweiz	1
	Summa 452.

Der Ort der Registration ist eruirt worden in Bezug auf 356 Prostituirte.

[1]) l. c.

Digitized by Google

Tabelle XI.

Registrirt	worden	waren	in	Dorpat	254
„	„	„	„	Riga	19
„	„	„	„	Reval	14
„	„	„	„	St. Petersburg	13
„	„	„	„	Wesenberg	10
„	„	„	„	Walk	7
„	„	„	„	Goldingen	4
„	„	„	„	Dünaburg, Warschau, Narva je 3	9
„	„	„	„	Moskau, Pleskau, Wilno, Wolmar, Libau je 2	10
„	„	„	„	Nikolajew, Kiew, Kremenezk, Lublin, Tomaschew, Lomsha, Fellin, Mitau, Pernau, Werro, Windau, Königsberg, Danzig, Ketschkemet, Chemnitz, Pültnitz je 1	16
				Summa	356.

Vergleicht man die Zahlen der Prostituirten nach den Geburtsorten und nach dem Orte der Registration mit einander, so ergiebt sich, dass die Zahl der in Dorpat registrirten plus der in Dorpat ansässigen (s. Gruppe VI auf S. 45) $254 + 49 = 303$ zufällig genau gleich ist der Summe der aus Dorpat, Livland und dem benachbarten Esthland stammenden: $73 + 123 + 65 + 42 = 303$.

Dadurch wird die Grösse des Bezirkes gekennzeichnet, auf welchen diese Stadt ihre Anziehungskraft bezüglich der zur Prostitution disponirten Individuen ausübt.

Beim Vergleich der Zahlen der aus der Stadt, aus der nächsten Umgebung derselben und aus entfernteren Gegenden Livlands stammenden Prostituirten mit den Zahlen der diebischen Prostituirten aus den entsprechenden Bezirken in der Tabelle VII kommt folgende Zusammenstellung zu Stande.

Tabelle XII.

	Aus der Stadt stammen	Aus den nächsten Kreisen	Aus entfernteren Gegenden Livlands	Summa
Prostituirte überhaupt . .	73	123	65	261
Diebische Prostituirte . . .	45	52	16	113
Procent Diebischer	61,6%	42,3%	24,6%	43,3%

Digitized by Google

Selbstverständlich kann die Kriminalität eines Individuums um so genauer eruirt werden, je länger das Individuum am Beobachtungsorte und je näher es dem Beobachtungscentrum ansässig ist. So erklärt sich der Abfall des Procentsatzes der Kriminellen von 61,6 % in der Stadt auf 42,3 % in dem zur Stadt gehörigen Kreise und 24,6 % in den entfernteren Gegenden Livlands in ungezwungenster Weise. In Summa ergiebt sich das Verhältniss von 43,3 % diebischer Prostituirter; es dürfte aber, da das Material nur bezüglich des Geburtsortes ein ungleichartiges, in allen seinen psychischen Qualitäten aber ein vollkommen gleichartiges ist, das Procentverhältniss der Stadt, also über 60 % diebischer, das massgebendste sein.

Hieraus ist ersichtlich, dass das flache Land einen grossen Theil seiner minderwerthigen Elemente an die Stadt abgiebt. Unter normalen Verhältnissen zeichnen sich die Bauern durch ihre stark ausgesprochene Liebe zu ihrer Scholle aus. Von der liebgewonnenen Heimath wird für gewöhnlich mit schwerem Herzen Abschied genommen, wenn sie zu eng geworden ist, um allen Heimathsgenossen für die consequente Arbeit den wohlverdienten Lohn oder zum Mindesten den gesicherten Lebensunterhalt zu gewähren. Unter solchen abnormen Verhältnissen entsteht Auswanderung für die Dauer oder auch nur zeitweilige, d. h. Verlassen des Geburtsortes für gewisse Jahreszeiten, um auswärts zu arbeiten. Weder befanden sich die französischen Departements: Seine, Aisne, Nord, Somme, Yonne, Marne in den Jahren 1816—1831, noch befinden sich im Augenblick der Dorpat'sche und die benachbarten Kreise Livlands in einer zur Auswanderung zwingenden ökonomischen Lage. Die Bauern haben daher auch keine Veranlassung, ihre ihnen theuere Ansässigkeit aufzugeben. Veranlassung dazu finden nur die Wenigen, namentlich Männer, welche das Streben haben, ihre Arbeitskraft in höherem Masse zu bethätigen, als solches auf dem Lande möglich ist, und die Zahlreicheren, welche sich in der Concurrenz der Landarbeit als minderwerthig erweisen, Trieb zum Vagabundiren und Hang zur Kriminalität haben und sich daher eher, als die conservativen

Digitized by Google

Elemente der Landbevölkerung, durch die höheren Löhne und die anscheinend leichtere Arbeit zur Uebersiedelung in die Stadt entschliessen. Unter diesen Minderwerthigen befinden sich natürlich auch die degenerirten, zur Prostitution disponirten Individuen, unter welchen, wie die letzten Zahlenzusammenstellungen lehren, etwa 60 % aktiv Krimineller und sicherlich etwa 40 % Indolenter zu vermuthen sind. Manche von ihnen kommen von Hause aus direkt in die Prostitution, Andere schliessen sich zunächst den kriminellen städtischen Elementen an, noch Andere treten zunächst in irgend einen Dienst, wechseln denselben aber häufig und gehen über kurz oder lang zur Prostitution über, weil sie nicht arbeiten wollen und der städtische Luxus sie verlockt.

In kleinen Städten ist die Nachfrage bald befriedigt; daher wendet sich ein grosser Theil noch nachträglich bei den jetzt so bequemen Verkehrsverhältnissen in die grossen Städte, und sehr Wenige kehren als Dorfprostituirte aufs Land zurück, weil dort die Nachfrage für gewöhnlich eine geringe ist und nur an gewissen Orten und zu bestimmten Zeiten etwas grössere Dimensionen annimmt. Das sind meist solche, die in der Stadt gar nicht haben reussiren können.

Die Nachfrage ist in den Städten um so grösser, je grösser sie sind; denn, wie bereits bei Besprechung der Momente, welche den Geschlechtstrieb anregen, hat erwähnt werden müssen, steigern die nervöse Hast im grossstädtischen Getriebe, der grössere Luxus, der gesteigerte Alkoholgenuss, die nächtlichen Vergnügungen, die grösseren Geldmittel die Genusssucht und den Geschlechtstrieb. In nicht geringem Masse wird er in den Fabriken mit ihren warmen, oft überwarmen Räumen und mit ihrem Arbeitergemisch, wobei oft in grosser Enge Männer und Weiber zugleich beschäftigt sind, angeregt. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Elemente, welche nach Erwerb streben, gleichgültig, aus welcher Quelle er kommen möge: Inhaber von Restaurants, Speisehäusern, Bierbuden, Bierhallen, Weinschenken, sowie von gewissen Hôtels und Vergnügungsetablissements, Kuppler und Kupplerinnen etc., welche

Digitized by Google

Nachfrage und Angebot vermitteln. Ganz besonders wichtig ist aber nicht nur für die Männer, sondern auch für die Prostituirten, die Uncontrolirbarkeit des Privatlebens in der grossen Stadt. Diese bedingt, dass die degenerirten Mädchen aus gebildeten Familien, denen durch die Erziehung wenigstens das Verständniss für die Wahrung des Decorum beigebracht worden ist, ohne dass es möglich geworden ist, moralische Begriffe zu ihrem psychischen Eigenthum zu machen, hauptsächlich in die grossstädtische Prostitution gerathen.

Diejenigen grossen Städte, welche das Recht des Abschubes krimineller und lasterhafter Elemente haben und streng handhaben, besitzen ein Gegengewicht gegen die schwerere Controlirbarkeit des Privatlebens. Der strenge Abschub verleiht der Prostitution ein weniger wildes Gepräge, indem er die Zahl der aktiven kriminellen Prostituirten im Verhältniss zu den indolenten vermindert. Am schlimmsten ist es mit denjenigen kleineren Städten bestellt, die gross genug sind, um sich in ihnen mit Erfolg verbergen zu können, ohne dass sie das Abschieben Lasterhafter üben können, namentlich wenn sie in der Nähe grösserer Städte mit strenger Handhabung des Abschubes belegen sind. In solcher Lage befindet sich Dorpat, unweit von Petersburg, Reval, Riga, Städten mit Abschubrecht, als einzige etwas grössere Stadt ohne solches belegen. Daher mag hier wohl auch der Procentsatz krimineller Prostituirter grösser sein als anderswo; denn hier ist das kriminelle Proletariat, in welchem diese Prostituirten aufwachsen, verhältnissmässig gross.

Die in den letzten beiden Kapiteln besprochenen Grundursachen (die grosse Zahl degenerirter Weiber und die Beschaffenheit des männlichen Geschlechtstriebes), sowie die zuletzt berührten hauptsächlichen Gelegenheitsursachen (das sociale Elend in der Form des vagabundirenden und kriminellen Proletariats, wie nicht minder der Einfluss der Städte) haben in der Prostitution eine so wichtige Bedeutung, dass allen anderen Gelegenheitsursachen nur eine untergeordnete Rolle zugestanden werden kann.

Digitized by Google

Als solche werden gewöhnlich angeführt: materielle Noth, Arbeitslosigkeit, ungenügender Arbeitslohn der Mädchen.

Die materielle Noth zwingt die körperlich und psychisch gesunden Mädchen zur äussersten Anspannung der Arbeitskraft und zur sorgsamsten Einschränkung der Bedürfnisse und ist dann meist eine vorübergehende; sie ruft Mithülfe von nahestehenden Helfern, die dazu verpflichtet sind, und falls solche nicht vorhanden sind, von fernerstehenden, hervor. Psychisch oder körperlich Kranke werden bei materieller Noth überall in der civilisirten Welt auf Kosten der Commune verpflegt. Die Prostituirte aber strebt ohne Arbeit nach einem ihr wünschenswerth erscheinenden Luxus, wodurch bei ihr sehr oft erst die materielle Noth entsteht. Ohne Existenzmittel, welche sie sich dank ihrer angeborenen Anlage durch Arbeit nicht zu verschaffen im Stande ist, aber auch ohne Schulden beginnt sie ihr Gewerbe. Meist geräth sie bei Ausübung desselben sehr bald in Schulden, weil sie den Erlös desselben nicht zu verwerthen versteht. Die meisten verschlimmern also ihre materielle Lage. Verhältnissmässig sehr wenige erwerben sich auf diesem Wege etwas.

Unter den 462 hiesigen Prostituirten giebt es wohl mehrere Töchter von wohlhabenden Haus- und Landbesitzern, aber nur eine einzige Prostituirte, die im Alter von 37 Jahren unter Aufsicht gestellt wurde und behauptet, die materielle Noth habe sie zur Prostitution getrieben, nachdem ihr Mann gestorben sei, sie als Wittwe mit vier Kindern zurücklassend. Diese Person ist nichts weniger als verführerisch, geradezu hässlich. Bei näherer Nachfrage ergab es sich, dass sie, obgleich eine gute Wäscherin, dem Trunke ergeben ist und schon bei Lebzeiten des Mannes sich mit Prostituirten in Bierschenken herumgetrieben hatte, was sich auch durch ein zu Tage tretendes Spätrecidiv der Syphilis, die sie durch ihren Lebenswandel während der Ehe acquirirt hatte, bestätigte. Sie hatte sich schon als Ehefrau, wahrscheinlich behufs gelegentlicher Diebereien, oder um das Geld zur Befriedigung ihrer Trunksucht zu erlangen, prostituirt. Bei ihrem gegenwärtigen Körper-

Digitized by Google

zustande könnte sie entschieden viel mehr durch ihre Geschicklichkeit im Wäschewaschen als durch die Prostitution erwerben. Sie wurde bald von der Controle befreit, weil sie angab, beständige Arbeit gefunden zu haben. Aber auch jetzt quartirte sie sich in einem Hause ein, das hauptsächlich von Prostituirten bewohnt wird, und verkehrt intim mit Dieben. Sie hat deutlich ausgesprochene Degenerationszeichen. Sie ist demnach zur Kategorie der aktiv kriminellen Prostituirten zu rechnen. Dass ein gesundes junges Mädchen, um für seinen eigenen Unterhalt zu sorgen, durch die materielle Noth nicht zur Prostitution getrieben werden kann, hat der feine Psycholog Dostojewsky sehr wohl verstanden; denn sonst hätte er bei seiner Virtuosität, die materielle Noth zu schildern, sich auch dieses Themas bedient. Er ladet desshalb in seinem Roman „Verbrechen und Sühne" auf die Schultern der Sonja die Pflicht, in der Residenz für eine ganze Familie, bestehend aus dem trunksüchtigen Vater, der schwindsüchtigen Stiefmutter und zwei kleinen Stiefgeschwistern, zu sorgen, und lässt sie dieser Pflicht dadurch gerecht werden, dass sie zur Prostituirten wird. Man muss wohl zugeben, dass das geschilderte Milieu geeignet war, eine Prostituirte hervorzubringen, dass diese Sonja mit dem starken Altruismus indess eine der unwahrscheinlichsten Figuren seiner Dichtungen ist. Sollte ein derartiger Fall je vorgekommen sein, so gehört er gewiss zu den grössten Seltenheiten und kann nicht als Beispiel einer allgemein wirkenden Ursache der Prostitution angesehen werden. Es ist unlogisch, zu sagen, dass ein Weib, das sich in materieller Noth befindet, zum Faulenzen greifen muss. Logisch und natürlich ist es, dass es sich für die Zeit der Noth, bis sich etwas Besseres findet, mit einem geringeren Arbeitslohn begnügen wird. Arbeitslosigkeit kann gleichfalls nicht als allgemeine Ursache der Prostitution anerkannt werden, da in Gegenden, in welchen Arbeitermangel herrscht, die Prostitution sich ebenso breit entfaltet, wie in solchen, wo die Concurrenz schwieriger ist. Hier liegt eine Verwechselung der Arbeitslosigkeit mit der Arbeitsscheu vor. Auch ungenügender Arbeits-

Digitized by Google

lohn wird angeführt. Die Höhe des Arbeitslohnes regelt sich durch ökonomische Bedingungen und richtet sich nach den Bedürfnissen der Arbeiter, dem Werthe der Arbeit, dem Angebote und der Nachfrage in der Weise, dass er für grosse Mengen der Arbeiterinnen genau der gleiche ist. Man kann doch nicht behaupten, dass die Arbeitslöhne für grosse Schichten von Arbeiterinnen so niedrige seien, dass sie dadurch zur Prostitution gedrängt werden; denn die arbeitenden Mädchen prostituiren sich ja nicht, sondern die faulenzenden und ungenügend arbeitenden. Sollte hier nicht eine Verwechselung mit Wohlstand und höherem Arbeitslohne vorliegen? Der Wohlstand ist insofern ein mächtiger Schutz gegen die Prostitution, als er nicht nur die Möglichkeit einer gegen die angeborenen üblen Neigungen gerichteten Erziehung vom frühen Kindesalter an gewährt, sondern auch den trotz der Erziehung noch in der Pubertät indolent Bleibenden das zum Leben Erforderliche sichert. Da hier überhaupt nicht die Nöthigung des Erwerbes vorliegt, so ist auch gar nicht die Rede von der Wahl zwischen einem ehrlichen oder einem nach den jetzigen sittlichen Anschauungen verächtlichen Gewerbe. Aus den wohlhabenden Bevölkerungsschichten gerathen daher nur sehr wenige in die Prostitution. Meist sind es im Wohlstande aufgewachsene, verarmte, indolente und in seltenen Fällen, bei fortbestehendem Wohlstande, stark degenerirte Mädchen mit sexueller Hyperästhesie. Dieses letztere Moment unterscheidet sie sehr wesentlich von dem sexuell anästhetischen Gros der Prostituirten. Hierher gehörige Beispiele finden sich bei Lombroso, Moll, Krafft-Ebing. Wegen des Schutzes, den der Wohlstand gegen ein Anheimfallen der Prostitution gewährt, zu fordern, dass alle Mädchen sich in solchem Wohlstande befinden müssen, der die Sorge um einen Erwerb überflüssig macht, ist eine Utopie. In Bezug auf ungenügenden Lohn kommen wohl nur diejenigen Beschäftigungen in Betracht, bei welchen durch die Beschäftigung selbst Anforderungen an die Toilette gestellt werden, denen der Lohn nicht entspricht, wie das bei gewissen Bühnenkünstlerinnen, Kellne-

Digitized by Google

rinnen in manchen Etablissements u. dergl. der Fall ist. Hier sind die Löhne in der That oft mit der Rücksicht auf eine Nebenbeschäftigung berechnet. Die Art der Nebenbeschäftigung ist den Arbeiterinnen auf diesen Gebieten sehr wohl bekannt, und das Eingehen auf ein solches Engagement ist meistens bereits die Entschliessung zur Prostitution unter einem das wahre Wesen verhüllenden und zugleich Gelegenheit zur Provocation gewährenden Deckmantel.

Der Ueberschuss der Frauen über die Männer und die Ehelosigkeit sind gleichfalls als Ursache angegeben worden. Solche theoretische Voraussetzungen bedürfen keiner ernstlichen Widerlegung, weil ihre Unhaltbarkeit auf der Hand liegt.

Man hat wohl eher das Recht, von einem annähernden Gleichgewichte der beiden Geschlechter zu sprechen, da der Ueberschuss der Frauen in Culturländern ein sehr geringer ist. In Europa findet sich der grösste Ueberschuss in Norwegen, wo das Verhältniss der Männer zu den Frauen gleich 1000:1060 ist, während in anderen Ländern der Unterschied sich umkehrt, z. B. in Belgien mit 1000 Männern auf 985 Frauen.

Ganz ungeheuerlich ist die Behauptung, dass eine Jungfrau sich der Prostitution in die Arme werfen sollte, weil sie unverheirathet geblieben wäre.

Auch die mit fortschreitender Civilisation wachsende Ungleichheit der Vermögens- und Erwerbsverhältnisse (Eulenburg)[1]) wird als Ursache der Prostitution angeführt. Was damit gemeint ist, sprechen Einige direkt aus, indem sie behaupten, die Söhne der besitzenden und gebildeten Klassen betrachten die Verführung des Mädchens aus dem Volke als ihr Privilegium. Von den Prostituirten selbst erfährt man bei einem ernstlichen Erforschen der Sache Derartiges nicht. Wie es in den seltenen Fällen, in denen Prostituirte solche Angaben machen, eigentlich um die Sache steht, möge fol-

[1]) Dr. Hermann Eulenburg, Handbuch des öffentlichen Gesundheitswesens. Berlin 1881.

Digitized by Google

gendes Beispiel zeigen. Die Prostituirte Ch. L. behauptet, von dem Direktor einer Fabrik, in welcher sie kurze Zeit gearbeitet hatte, verführt worden zu sein. Ein paar Minuten später giebt sie an, von einem der Söhne des Direktors deflorirt worden zu sein. Sie ist 17 Jahre alt, besitzt einen eckigen Schädel, deutliche Asymmetrie der Stirn und des Gesichtes, rudimentär, beiderseits ungleichmässig entwickelte Leisten und Gruben der Ohrmuscheln bei fehlenden Ohrläppchen, eng und unregelmässig gestellte Schneidezähne in beiden Kiefern und grosse Eckzähne. Der Vater und die Geschwister sollen arbeitsame Leute sein. Sie aber versteht nicht einmal zu lesen und zu schreiben, da sie schon als 11jähriges Mädchen die Schule versäumte, und unter dem Vorwande, die Schule zu besuchen, mit anderen Strassenkindern bummelte. Als dieser Betrug endlich entdeckt wurde, musste sie die Schule verlassen. Als sie 14 Jahre alt war, versuchten die Eltern sie zum Dienen als Kinderwärterin anzuhalten. Binnen eines Jahres wechselte sie dreimal den Dienst, blieb darnach ohne Beschäftigung zu Hause, sich den grössten Theil der Zeit mit gleichfalls unbeschäftigten Bekannten umhertreibend. Als sie 16 Jahre alt war, arbeitete sie einige Monate in einer Fabrik, will hier verführt worden sein und ging aus der Fabrik direkt ins Bordell. Gegenwärtig hat sie bereits ein sehr deutliches, altes Leucoderma syphiliticum. Ganz abgesehen davon, dass ihre eigene Angabe wegen des Widerspruchs unwahrscheinlich ist, lässt das deutliche Leukoderma vermuthen, dass sie schon länger als 1 Jahr syphilitisch ist; ausserdem hat sie den ausgesprochenen Prostituirtentypus, so dass ihre Angabe bezüglich ihrer Verführung durch den Fabrikdirektor oder dessen Sohn wohl nicht verwerthet werden dürfte, falls es darauf ankäme, Material über die Zeit und Umstände der Deflorirung der Prostituirten zu sammeln.

Während Klagen auf Alimente gegen Bauernburschen gar nicht selten vorkommen, und Deflorirungen sehr gern als Klage- und Chantageobjekte ausgenutzt werden, ereignen sich solche Klagen den Söhnen aus besseren Ständen gegenüber

Digitized by Google

doch sehr selten. Bei der ausgesprochenen Neigung der Esthen zu Processen, in Folge ihrer excessiven Hartnäckigkeit in der Verfolgung eines Beleidigers zur Erlangung einer Satisfaktion für ihnen widerfahrenes Unrecht, würden hier solche Processe nicht ausbleiben, falls Veranlassung zu denselben vorläge.

Martineau[1]), der über die Deflorirungen der Prostituirten Erhebungen angestellt hat, hat bewiesen, dass die Deflorirung der Prostituirten meist sehr früh durch Männer ihrer Sphäre, d. h. des vorhin kurz geschilderten kriminellen Milieu, stattfindet, wie es ja auch nach dem ganzen Treiben und Leben dieser Volksschicht a priori nicht anders zu erwarten ist. Wer trotzdem die Behauptung des Gegentheils aufrecht erhalten will, hat diese verwahrlosten, mit Ungeziefer und oft mit venerischen Krankheiten behafteten, zum ersten Male aufgegriffenen jungen Wesen nicht gesehen; denn sonst müsste er sich sagen können, wie wenig sie dazu angethan sind, die Libido an Sauberkeit gewöhnter Männer zu reizen. Sich äusserlich die zur Anlockung erforderlichen Reize anzulegen, erlernen diese Mädchen erst mehr oder weniger lange nach erfolgter Deflorirung durch ihre erfahrenen, älteren Gefährtinnen.

In demselben Sinne spricht sich auch energisch und überzeugend der autoritative Forscher auf diesem Gebiete und Kenner der Petersburger Prostitution, Tarnowsky, aus.

Also der Vorwurf des Privilegiums der Söhne der besitzenden Klassen auf die Verführung der Mädchen aus dem Volke ist nicht stichhaltig. Dagegen kann den gebildeten und wohlhabenden Klassen mit Recht der Vorwurf gemacht werden, dass auch sie die Prostitution benutzen und dadurch das Weib als Lustgefäss missbrauchen (Rauber)[2]). Es wäre aber ein grosser Irrthum, anzunehmen, dass die Prostitution ihnen im Wesentlichen ihre Existenz verdankt. Es sind vielmehr die minderbemittelten und zum grossen Theile die von ihrer Hände

[1]) Martineau, La prostitution clandestine, pag. 39. Citirt von B. Tarnowsky l. c.

[2]) Prof. Dr. A. Rauber, Fragen der Liebe. Leipzig 1895.

Digitized by Google

Arbeit lebenden Männer, welche, oft in einer Debauche ihren sauer verdienten ganzen Wochen- oder Monatslohn opfernd, den hauptsächlichen Beitrag zum Unterhalt der Prostitution liefern. Die Summen, welche die zahlreichen Individuen dieser Bevölkerungsschichten der Prostitution in den Schoss werfen, mögen nicht geringe sein.

Aus einem Vortrage des Pastors A. Niemann[1]) in Prötzel kann man folgende Angaben, allerdings ohne Hinweis auf die ursprüngliche Quelle, über den schätzungsweisen Umsatz des Prostitutionsgewerbes in Deutschland schöpfen. Es sollen in Deutschland 200000 Personen (also 3,8‰ der Bevölkerung) von der Unzucht leben und schätzungsweise 200 Millionen Mark jährlich zu ihrem Unterhalt erfordern. Das würde etwa den 16. Theil des Gesammtwerthes der Ausfuhr und nahezu 1/3 der jährlichen Unterhaltungskosten der Armee und Flotte Deutschlands ausmachen. Beim Vergleiche dieser Zahlen mit den Verhältnissen hier am Orte, wo auf 42000 Einwohner durchschnittlich 145 Prostituirte täglich, also 3,4‰ der Bevölkerung, unter Controle stehen, erscheinen diese Zahlen an und für sich nicht zu gross. Da die Prostitution sich hauptsächlich in den Städten concentrirt, könnte die Zahl, welche auch die Landbevölkerung umfasst, zu hoch erscheinen. Es ist jedoch nicht zu vergessen, dass sich nur ein Bruchtheil der städtischen Prostitution thatsächlich unter Controle und in Evidenz befindet.

Ausnahmsweise selten wird Verlust der Jungfräulichkeit durch ein normales Liebesverhältniss mit Eheversprechen, der in den ungebildeten Klassen bei arbeitenden Mädchen gar nicht so selten vorkommt, Anlass zur Prostitution. Das, d. h. das Eheversprechen, kommt nur in den aussergewöhnlich seltenen Fällen vor, in welchen ein zur Prostitution disponirtes, faulenzendes Mädchen zufällig, vor der Preisgebung für Geld, ein normales Liebesverhältniss hatte. Unter den

---

[1]) A. Niemann, Die Mitwirkung der höheren Stände an dem Kampfe gegen die Unsittlichkeit. Berlin 1890.

Digitized by Google

462 hier beobachteten Prostituirten findet sich kein sicher constatirter derartiger Fall, während mitunter die für den ersten Coitus erhobene Zahlung nicht der Prostituirten, sondern einer Kupplerin zufällt, in allen Fällen aber die werthlose Jungfräulichkeit in sehr cynischer Weise eingebüsst wird.

Kapitel VI.

Das Schicksal der Prostituirten.

Zum Verständniss der grossen Bedeutung der Degeneration für die Prostitution, welche im Verlaufe aller früheren Kapitel betont worden ist, ist auch die Kenntniss der Lebensschicksale der Prostituirten wichtig. So schwierig es auch auf den ersten Blick scheinen mag, etwas so Variables, wie es die Schicksale des menschlichen Lebens sind, von einem allgemeinen Gesichtspunkte aus zu betrachten, so sehr vereinfacht sich die Aufgabe bei der Erörterung der Schicksale der Prostituirten, weil ihr Streben, ihre Lebensziele und ihre Mittel, diese Ziele zu erreichen, sehr wenig complicirter Natur sind.

Hier fehlt das sittliche Ideal, das dem normalen Menschen wie ein unerreichbarer Stern vorschwebt, und dem zu nähern er sich im Conflicte mit seinen Trieben und Leidenschaften stetig bemüht, stolz jeden Erfolges auf der ihm durch seine Ueberzeugungen vorgezeichneten Bahn, enttäuscht durch jeden Rückschritt auf derselben. Es fehlt die Verehrung für die Vorfahren, verknüpft mit dem Streben, sich ihrer nicht unwerth zu zeigen, und als Dank für die von ihnen überkommene Erbschaft, das Wohlergehen und Gedeihen der Nachkommenschaft mit der Anspannung der Kräfte im Kampfe ums Dasein zu fördern. Es fehlt das Verlangen, dem Gemeinwohle nützlich zu sein, welches den Ehrgeiz befriedigt. Ja, es fehlt das einfache Bestreben, durch eigene ehrliche Arbeit sich die Existenz zu sichern. All' die zahlreichen

Digitized by Google

Kämpfe mit den Hindernissen, welche sich diesen Bestrebungen entgegenstellen, fallen bei den Prostituirten fort. Bei Abwesenheit solcher Lebensaufgaben und der altruistischen Gefühle des normalen Menschen herrscht dabei mehr oder minder vollständige psychische Arbeitsunfähigkeit: Arbeitsunlust und Arbeitsscheu. Bei solchen Prämissen ist auch die Mannigfaltigkeit der Lebensschicksale, wie sie der normale Mensch durchlebt, nicht zu erwarten, so bunt sich auch das Leben der Prostituirten gestalten möge.

Von Lebenszielen kann bei den Prostituirten nicht gesprochen werden. Ihre Gedanken bewegen sich in dem engen Kreise rücksichtsloser Befriedigung unmittelbarer egoistischer Neigungen, beim Mangel sittlicher Gegenmotive und fehlender oder stark herabgesetzter psychischer Arbeitsfähigkeit. Dadurch ist ihnen der Lebenslauf in einer bestimmten Richtung vorgezeichnet und wesentliche Verschiedenheiten ergeben sich nur in Bezug auf die verschiedenen psychischen Qualitäten: der indolenten, der aktiven kriminellen und aktiven nichtkriminellen Frauenzimmer. Es ist schon früher erwähnt worden, dass die ersteren leicht zu Opfern der sie exploitirenden Kupplerinnen, Quartierwirthinnen und Zuhälter werden, und als solche Opfer die Bordelle füllen, mögen dieselben nun concessionirte oder nicht concessionirte sein. Die beiden letzten Gruppen sind meist nur zeitweilig Bordellmädchen und bevorzugen auf Grund ihrer grösseren Selbständigkeit das Leben in eigenen Quartieren.

Die Meisten beseelt in gleicher Weise das Bestreben, von ihrer Kundschaft möglichst viel Vortheil zu ziehen — so lange sie noch nicht registrirt sind, die Furcht vor der ihre Ungebundenheit einschränkenden Controle, und sobald sie registrirt sind, der Wunsch, sich von der lästigen Controle zu befreien. Auch scheinen bei ihnen die monoandrischen Instinkte nicht ganz zu fehlen und vielen die Beschwerden und gesundheitlichen Gefahren des beständigen Verkehrs mit ungezählten, unbekannten Männern, sowie des Anlockens derselben recht unbequem zu sein. Alle diese Gründe vereinigen

Digitized by Google

sich zu dem Wunsche, zur Concubine oder gar zur Gattin zu avanciren. Die indolenten und aktiven Nichtkriminellen sehen darin eine bequeme, sie ihrer Mühen enthebende Versorgung, welche ja auch nicht selten bei sich nicht prostituirenden Frauen als wichtigster Beweggrund zur Eheschliessung mitspricht. Die aktiven kriminellen Dirnen benutzen sehr oft das angebliche Concubinat und die Ehe mit einem Verbrecher einzig und allein als Mittel zur Befreiung von der Controle, um ungebunden sich weiter prostituiren zu können.

Unter den 462 hiesigen Prostituirten befinden sich ausser ein paar geschiedenen Frauen und Wittwen, deren Vorgeschichte unbekannt ist, drei, die als geheime Prostituirte geheirathet haben. Von diesen dreien ging eine in ein Bordell, obgleich sie nicht arm ist und Kinder hat; über ihren Mann ist nichts Näheres bekannt; eine wurde mit Einwilligung des Mannes, eine auf Bitte des Mannes registrirt. Beide wurden später auf Verlangen der Männer wieder befreit. Nach der Befreiung befindet sich eine als Kupplerin und geheime Prostituirte in einer Badstube, die andere wurde in Narva wegen eines Kriminalverbrechens ins Gefängniss gesetzt, während ihrem Manne das gleiche Schicksal in Reval widerfuhr.

Von den 462 Prostituirten wurden im Laufe der letzten 3 Jahre von der Controle befreit:

35 behufs Aenderung ihres Lebenswandels,
7 als Concubinen,
16 wegen ihrer Verheirathung,
2 auf Verlangen ihrer Männer.

in Summa 60.

Von den 7 Concubinen lebt 1 bei einem Diebe in einer grösseren Stadt und ist zugleich Prostituirte und Diebin, 2 sind fortgezogen, ohne dass über sie etwas Näheres zu erfahren ist, 1 scheint bei ihrem Beschützer, einem wohlsituirten Manne, auszuhalten, 2 sind Concubinen geblieben und zugleich geheime Prostituirte, 1 ist bald von ihrem Beschützer fortgegangen und treibt sich hier am Orte als geheime Prostituirte herum.

Lehrreich ist die Verfolgung der Schicksale der wegen Verheirathung Befreiten:

Digitized by Google

5 haben fleissige, aber mässig schwachsinnige Arbeiter geheirathet,
1 einen arbeitsamen, aber jähzornigen und händelsüchtigen Handwerker,
3 notorische schwere Alkoholiker,
7 Diebe und mehr oder minder gefährliche Verbrecher.

Von den Frauen der 5 arbeitsamen Männer sind 2 fortgezogen, und ihr weiteres Schicksal ist nicht festzustellen. Eine bildet gegenwärtig eine rühmliche Ausnahme, obgleich sie anfangs vom Manne zur Prostitution zurückgekehrt war. Jetzt lebt sie bei ihrem Manne, arbeitet und legt hin und wieder den weiten Weg von ihrem Wohnorte zurück, um in der Sorge um ihre Gesundheit sich auf etwaige Syphilisrecidive untersuchen und behandeln zu lassen. 2 halten sich in der Stadt als geheime Prostituirte auf, während die Männer auf dem Lande arbeiten. Der jähzornige Handwerker scheint seine Frau im Zaume zu halten, die 3 Alkoholiker, 2 sog. Winkeladvokaten und 1 Bäcker, aber nicht; denn die 2 am Orte ansässigen Weiber dieser Männer sind geheime Prostituirte, während das Schicksal des dritten fortgezogenen Paares unbekannt ist. Die 7 an Verbrecher Verheiratheten, mit Ausnahme einer einzigen, sehr hässlichen, von welcher es fraglich ist, sind sämmtlich geheime Prostituirte, 5 hier am Orte, eine in der Residenz. Eine unter ihnen hat wegen wiederholter Diebstähle den grössten Theil der letzten 3 Jahre im Gefängnisse verbracht.

Unter den hier beobachteten Prostituirten haben die Heirath und das Concubinat nur bei sehr wenigen den Charakter und die sociale Stellung geändert. Das Concubinat scheint sie noch eher mit den gebildeteren Elementen in nähere Beziehung zu bringen, als die Heirath. Aber selbst die Heirath mit Vertretern der gebildeten und wohlhabenden Stände vermag an dem Grundwesen der ächten Prostituirten nichts zu ändern, wie das Tarnowsky'sche Beispiel seines intelligenten, aber weichherzigen Patienten aus den höheren Ständen beweist, der eine indolente Prostituirte heirathete, in Bezug auf ihre intellektuelle und sittliche Erziehung trotz aller Liebe und Mühe nichts erreichte und zusehen musste, wie sie von ihm wieder zur Prostitution zurückging. Es ist wohl möglich, dass diese Indolente bei einem weniger gebildeten, wohlhabenden Manne eher ausgehalten hätte; jedoch wer vermag das mit Sicherheit zu behaupten! Die aktiven nichtkriminellen Frauen werden wohl noch am ehesten in der Ehe ihren Platz

Digitized by Google

halbwegs ausfüllen, wie eines der oben gegebenen Beispiele andeutet. Die aktiven Kriminellen nützen am vollkommensten die Ehe zu ihren Zwecken aus. Wenn es ihnen gelingt, die unsauberen, oft verbrecherischen Bezugsquellen ihrer pekuniären Mittel schlau genug zu verbergen und ihrer Delikte wegen nicht allzuviel von ihrer Lebenszeit im Gefängniss zuzubringen, so geniessen sie mitunter die eingeheimsten Früchte ihrer Aktivität gemeinsam mit ihren Ehemännern oder Zuhältern im Luxus und im Wohlleben, nicht selten beneidet von ehrlichen, arbeitsamen Menschen, welche es nicht so weit gebracht haben. Oft ist es der Handel, dem sie sich zuwenden, weil sie hier Gelegenheit finden, die Kundschaft zu übervortheilen, und er ihren natürlichen Neigungen am meisten entspricht, namentlich der vortheilhafte Handel mit spirituösen Getränken und Speisen in Restaurants, Bier- und Weinschenken. Die Geschicktesten bringen es in ihrer Carrière zur Einrichtung eines Bordells. Schon früh macht sich bei vielen der activen Kriminellen und zum geringeren Theil der aktiven nichtkriminellen Prostituirten die Neigung geltend, ihre psychisch schwächeren Gefährtinnen, die Indolenten zu exploitiren, indem sie diese als vortheilhafte Aftermietherinnen in ihre auf eigenes Risiko gemietheten und ausgestatteten Wohnungen aufnehmen. In grösserem Massstabe wird diese Exploitation bei der Einrichtung von grossen luxuriösen Bordellen erreicht. Zu diesem Engrosgeschäft gehören Mittel und Geschäftskenntniss. Diejenigen aktiven kriminellen Prostituirten, die sich zu dieser materiellen Höhe emporschwingen, werden von ihren weniger erfolgreichen Gefährtinnen als veritable Herrinnen angesehen, zu denen sie als Proletarierinnen in den Dienst treten. Die Energie dieser nicht mit Unrecht von den Abolitionisten mit Sklavenhaltern verglichenen aktiven Kriminellen ist so bedeutend, dass es ihnen nicht selten gelingt, ihre Zugehörigkeit zur Prostitution bis zum Zeitpunkte der Eröffnung eines Bordells vor der Oeffentlichkeit zu verbergen, obgleich sie ihr ganzes Leben lang zur geheimen Prostitution gehört haben. Sie haben den in diesem Gebiete erreichbaren Gipfelpunkt des

Digitized by Google

Wohlstandes erreicht. Es ist schwer zu verstehen, dass der Wohlstand dieser Gattung von Menschen irgend welche arbeitsame, wenn auch noch so ungebildete Leute blenden kann. Und doch scheint es vorzukommen; denn man sieht nicht selten solche Leute, nachdem sie es durch Arbeit zu einem Vermögen gebracht haben, Bordelle eröffnen oder übernehmen. Hier ist übrigens die Erklärung nicht ausgeschlossen, dass es sich um Menschen handelt, denen es mit Erfolg gelungen ist, ihre Kriminalität zu verbergen. Nur sehr wenigen Prostituirten gelingt es, wie die obigen Zahlen zeigen, zum Concubinat und zur Heirath und erst recht zum Wohlstande zu gelangen.

Unter sämmtlichen hiesigen Prostituirten giebt es nur 2, welche sich bei ihrem Gewerbe kleine Ersparnisse gemacht und in der Sparkasse niedergelegt haben. Eine ist 1865 geboren, 1882 mit Syphilis inficirt und im selben Jahre registrirt worden; die andere ist 1866 geboren und, trotz der im Jahre 1885 bereits erfolgten Syphilisinfektion, erst 1889 registrirt worden. Die eine hat eine Zeit lang im Concubinat gelebt und nie gearbeitet, die andere einmal geboren und zeitweilig auch nach der Registration ein wenig gearbeitet. Gegenwärtig arbeiten beide nicht, halten sich sauber, versäumen nie die Besichtigungen und verkehren nicht mit Dieben, ja fürchten dieselben sogar, wohl wissend, wie gefährlich eine solche Bekanntschaft für ihre Ersparnisse werden könnte. Die eine ist zu den Indolenten zu rechnen, unterscheidet sich aber von denselben doch durch ihre Sparsamkeit und Vorsorge für die Zukunft, die andere gehört zu der kleinen Gruppe der aktiven Nichtkriminellen. Beide stehen den normalen Frauen in gewisser Beziehung näher als die übrigen Prostituirten, unterscheiden sich aber doch wesentlich von ihnen. Dass unter 462 sich nur 2 solche Prostituirte finden, beweist, wie unbegründet die Behauptung ist, dass materielle Noth eine normale Frau zur Prostitution, d. h. ins aussichtslose materielle Elend, treiben könne.

Nachdem die Rede von den Prostituirten gewesen ist, welche es zum höchsten Wohlstande und zugleich zur Erreichung des Gipfelpunktes der Gemeinheit bringen, und dabei unter der scheinbar ehrlich arbeitenden Bevölkerung vereinzelte Nachahmer finden, liegt es nahe, danach zu forschen, ob nicht auch hin und wieder die Prostituirten sich durch das Beispiel der ehrlichen Arbeiter beeinflussen lassen. Die Antwort auf

Digitized by Google

diese Frage hat Tarnowsky bereits in überzeugender Weise gegeben. Aus den Tarnowsky'schen Zahlen lässt sich berechnen, dass durch Besserungsanstalten vielleicht 5—8‰ der Prostituirten zur ehrlichen Arbeit gebracht werden könnten, wie bereits im vierten Kapitel erwähnt wurde. Von den 35, welche in 3 Jahren hier am Orte angeblich behufs Aenderung des Lebenswandels befreit wurden, ging eine in eine Nachbarstadt direkt ins Bordell, 18 in andere Städte als geheime Prostituirte, 9 verblieben hier am Orte als geheime Prostituirte ohne irgend eine Nebenbeschäftigung, 3 haben hier am Orte neben der Prostitution eine Nebenbeschäftigung, 1 befindet sich in einer Badstube als Kupplerin und zugleich geheime Prostituirte, 1 unterhält eine Bierbude als geheime Stätte der Unzucht, 1 ist Köchin in einem Bordell. Nur eine einzige hat wirklich einen ehrlichen Beruf ergriffen: sie ist angeblich als Kinderwärterin in eine bäuerliche, ihr verwandte Familie aufs Land gegangen, d. h. geniesst bei ihren Verwandten das Gnadenbrod. Sie ist 50 Jahre alt, Mutter von zwei hiesigen Prostituirten und darf wohl kaum als Beispiel gegen die Unverbesserlichkeit der Prostituirten gelten. Im Gegentheil, die Verwandten, welche sie jetzt in ihrem Alter bei sich aufnahmen, hätten ihr wohl kaum die Aufnahme verweigert, falls sie sich früher, in noch leistungsfähigem Zustande, hätte zu ihnen begeben und arbeiten wollen.

Von den 35 sind bereits 4 der hier anwesenden Geheimen aufs Neue unter die Controle gestellt worden. Wie viele von ihnen in anderen Städten unter Controle gestellt worden sind, ist unbekannt. Diese 35 Befreiten sind somit nicht normale arbeitende Frauenzimmer, sondern Siegerinnen in dem Kampfe gegen die ihnen unbequeme Controle.

Erreichen die Prostituirten von dem, was ihnen im Leben erstrebenswerth erscheint, am häufigsten den Sieg im Kampfe gegen die Controle, d. h. die Geheimhaltung ihres Gewerbes, sehr selten ein vortheilhaftes Concubinat und die Verheirathung, noch seltener Wohlstand, so erreichen sie doch nie die Ziele des normalen Weibes, weil ihnen die Fähigkeit fehlt, nach denselben zu streben.

Digitized by Google

Die Geburten, die bei ihnen nicht ausbleiben können und, wie schon Parent-Duchatelet bemerkt hat, häufiger vorkommen, als man gemeiniglich annimmt, sind ihnen keine Freude, sondern eine Störung im Gewerbe; dennoch giebt es einige, welche ihre Kinder bei sich behalten und ernähren.

Abgesehen von den sehr oft vorkommenden Unterbrechungen des regelmässigen Typus der Menses bis zu 2 Monaten, über welche keine Notizen gemacht worden sind, sind unter den 462 Prostituirten bezüglich 65 Vermerke über Schwangerschaften und Geburten gemacht worden.

Tabelle XIII.

Der Ausgang der Schwangerschaft ist unbekannt bei	6
Aborte nach dem 3. Monate der Schwangerschaft sind vorgekommen bei	8
Kinder, von denen es nicht bekannt ist, wie bald nach der Geburt sie gestorben sind, wurden geboren von	10
Kinder, die binnen der ersten 2 Wochen starben, von	4
„ „ 2—4 Wochen alt wurden, von	4
„ „ vor dem 1. Jahre starben, von	5
Der Verbleib der Kinder über 1 Jahr ist unbekannt bei	3
Die Kinder wurden Verwandten oder Fremden abgegeben von .	13
Die unerzogenen Kinder behielten bei sich	8
Erwachsene, sich prostituirende Kinder haben	3
Neben einer erwachsenen, sich prostituirenden Tochter noch kleinere Kinder	1
Summa	65.

Von den 13, welche ihre Kinder Anderen zur Erziehung übergeben haben, sind 9 als indolente und 4 als aktive kriminelle Frauenzimmer zu bezeichnen. Unter den 12, welche ihre Kinder theils bei sich haben, theils zu Prostituirten erzogen haben, befinden sich 11 aktive Kriminelle und 1 aktive Nichtkriminelle.

Das Schicksal der 13 letzteren ist lehrreich. Zunächst seien die 4 aktiven Kriminellen erwähnt, deren Töchter hier Prostituirte sind: Eine von ihnen ist die früher erwähnte 50jährige, welche als Kindermagd zu ihren Verwandten aufs Land gegangen ist. Eine ist verheirathet, ihr Mann ist wegen schwerer Verbrechen nach Sibirien ver-

Digitized by Google

schickt. Sie hat ausser der Tochter, welche Prostituirte ist, 3 eheliche und 2 uneheliche kränkliche und theils epileptische Kinder, die sie durch Diebstähle und das mit der Tochter gemeinsam betriebene Prostitutionsgewerbe ernährt. Die 2 übrigen, eine Wittwe und eine Unverheirathete, sind Alkoholikerinnen, die zeitweilig nicht einmal eine Wohnung haben. Von den 8, welche noch unerzogene Kinder bei sich haben, leben 2 selbständig in ihren eigenen sauberen Wohnungen; 1 bei ihrer Mutter im Verkehr mit gefährlichen Verbrechern, 4 in sehr ärmlichen Verhältnissen im Concubinat mit verkommenen, trunksüchtigen Arbeitern, wobei es fraglich bleibt, ob diese Arbeiter oder die Prostituirten mehr zum gemeinsamen Lebensunterhalte beitragen. Die einzige aktive Nichtkriminelle unter ihnen begiebt sich zu Zeiten aufs Land als Arbeiterin.

So klein auch die angeführten Zahlen sind, so stehen sie doch im Einklang mit der Voraussetzung, dass die Indolenten wegen des Mangels an Energie schlechtere Mütter sind als die aktiven Kriminellen, also auch in dieser Beziehung sich in höherem Grade von dem normalen Weibe unterscheiden als die Letzteren.

Im Allgemeinen spielen in dem Schicksale aller Kategorien von Prostituirten Schwangerschaft und Mutterschaft nur eine sehr untergeordnete Rolle, obgleich ihr Gewerbe auf der Ausbeutung des Geschlechtstriebes beruht. Eine um so einschneidendere Bedeutung haben für ihr Geschick ihre Gewerbekrankheiten.

Abgesehen von dem Alkoholismus und der Tuberculose, kommen hier ganz besonders die venerischen Krankheiten in Betracht. Wenn nun keineswegs die Berechtigung besteht, diese letzteren Krankheiten, die zu Zeiten eine pandemische Verbreitung gehabt haben und heut zu Tage noch sehr oft und in manchen Gegenden hauptsächlich auf aussergeschlechtlichem Wege sich verbreiten, als einen sittlichen Makel für die Erkrankten zu bezeichnen, so dürfen diese Krankheiten sehr wohl als Gewerbekrankheiten der Prostituirten bezeichnet werden; denn sie sind so eng mit dem Prostitutionsgewerbe verknüpft, dass nur sehr wenige Prostituirte ihnen entgehen.

Es ist nicht immer leicht, bei einer Prostituirten fest-

Digitized by Google

zustellen, ob sie mit Syphilis inficirt gewesen ist oder nicht. Dazu gehört meist eine mehr oder minder lange Beobachtungsdauer; denn, abgesehen von der meist langen Latenz zwischen den Erscheinungen des Recidivstadiums und denen des gummösen, kommen auch im Recidivstadium, sowie zwischen dem Primäraffecte und dem Recidivstadium mitunter so lange Latenzen vor, dass bei einer kurzen Beobachtungsdauer die Diagnose nicht gestellt werden kann. Bei einer ganzen Anzahl kommt es überhaupt nicht zur Entwickelung von gummösen Erscheinungen.

Von den beobachteten 462 Prostituirten scheinen 7 immun gegen die Syphilis zu sein; denn durch längere Beobachtung ist festgestellt worden, dass sie bisher noch nicht inficirt worden sind. 49 sind so alt, dass sie wohl schon vor Jahren die Syphilis gehabt haben können, ohne dass sich dieselbe jetzt noch nachweisen lässt. 115 sind nur so kurze Zeit hier anwesend gewesen, dass sie sich sehr wohl im Recidivstadium befinden können, obgleich während ihres Aufenthaltes hier am Orte keine Erscheinungen aufgetreten sind. 31 sind erst kurze Zeit Prostituirte und noch nicht mit Syphilis inficirt worden. Bei den übrigen 260 Prostituirten ist die Syphilis constatirt worden.

Tabelle XIV.

Von diesen 260 wurden inficirt

Vor unbekannter Zeit	8	(Gummöse)
Im Jahre 1877	2	
„ „ 1878	1	
„ „ 1879	1	
„ „ 1880	3	
„ „ 1881	3	
„ „ 1882	2	
„ „ 1883	1	
„ „ 1884	2	
„ „ 1885	8	
„ „ 1886	2	
„ „ 1887	2	
	35	

Digitized by Google

Uebertrag	35
Im Jahre 1888	2
„ „ 1889	5
„ „ 1890	3
„ „ 1891	9
„ „ 1892	14
„ „ 1893	14
„ „ 1894	26
„ „ 1895	42
„ „ 1896	52
„ „ 1897	29
„ „ 1898	22
Die Jahreszahl der Infektion unbekannt bei	7 (Condylomatösen)
Summa	260.

Es erscheint nicht unberechtigt anzunehmen, dass eine beträchtliche Anzahl der 49 älteren sich im gummösen Stadium der Syphilis befindet, oder wenigstens das Recidivstadium hinter sich hat, dass von den 115 nicht wenige thatsächlich bereits syphilitisch waren, andere gegenwärtig bereits an einem anderen Orte die Syphilis acquirirt haben, ohne dass sie zur Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes schon syphilitisch waren, und noch andere, wie die 31 noch nicht Inficirten, über kurz oder lang sich inficiren werden.

In welchem Alter die Prostituirten meist das Schicksal der Syphilisinfektion trifft, zeigt das Alter zur Zeit der Infektion der 260 notorisch Syphilitischen.

Tabelle XV.

Inficirt wurden von ihnen im Alter

von 13 Jahren	1
„ 14 „	5
„ 15 „	5
„ 16 „	15
„ 17 „	30
„ 18 „	34
„ 19 „	28
„ 20 „	31
„ 21 „	25
„ 22 „	22
	196

Digitized by Google

		Uebertrag	196
von	23	Jahren	10
„	24	„	4
„	25	„	8
„	26	„	1
„	27	„	9
„	28	„	3
„	29	„	2
„	30	„	2
„	31	„	4
„	32	„	1
„	33	„	1
„	34	„	1
„	35	„	1
„	38	„	1
„	40	„	1
„	?	„	15
		Summa	260.

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass das Schicksal der Syphilisinfektion die Prostituirten meist schon sehr früh ereilt. Manche werden schon im Alter von 13—16 Jahren inficirt, das Gros der Infektionen fällt auf das 17.—22. Lebensjahr. Nach dem 27. Jahre wurden nur noch sehr wenige, im Ganzen 7%, inficirt.

Die Registration steht zur Syphilisinfektion in einer gewissen Beziehung, wie die folgende Zusammenstellung zeigt.

Tabelle XVI.

Es wurden mit Syphilis inficirt

Vor der Registrirung		Im Jahre der Registrirung	Nach der Registrirung	
12 Jahre	2		1 Jahr	44
11 „	2		2 „	15
6 „	1		3 „	7
4 „	3		4 „	3
3 „	6		5 „	5
2 „	8		6 „	2
1 „	18		7 „	1
	40	87	8 „	1
			9 „	1
				79

Das Jahr der Registrirung unbekannt bei 39
„ „ „ Infektion „ „ 15.

Digitized by Google

Die Tabelle ergiebt, dass 42,2% der verzeichneten Fälle im Jahre der Registration, 38,4% nach und 19,4% vor dem Registrationsjahre inficirt worden sind. Eine individualisirende Betrachtung der einzelnen Fälle zeigt, dass, je weiter das angebliche Jahr der Infektion sich von dem Jahre der Registration entfernt, sich in um so höherem Masse Beobachtungsfehler geltend machen.

Unter denen, welche bereits 12 Jahre vor der Registration inficirt worden waren, befindet sich eine aktive Kriminelle, deren Tochter auch Prostituirte ist und die sich Jahre lang durch den Schutz ihres Bruders, eines Curpfuschers, der Controle entzog, bis ein Zerwürfniss mit dem Bruder die Controle möglich machte; die zweite ist eine sehr aktive Kriminelle, welche auch schon in der Jugend registrirt gewesen ist, sich dann der Controle Jahre lang entzog, so dass bei ihr nur die Jahreszahl der zweiten Registration bekannt geworden ist. Die eine 11 Jahre vor der Registration Inficirte ist nur auf kurze Zeit aus einer anderen Stadt herübergekommen gewesen, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor Jahren unter polizeilicher Aufsicht gestanden haben wird; die andere, 11 Jahre vor der Registrirung Inficirte ist eine aktive Nichtkriminelle, welche früher nicht registrirt worden war, weil bei ihr Jahre lang die Arbeit überwog und sie erst in der letzten Zeit anfing, sich vorwiegend auf die Prostitution zu legen. Die 6 Jahre vor der Registrirung Inficirte, sehr aktive Kriminelle ist durch vielfaches Vagabundiren und lange Gefängnissstrafen früher der Registrirung entgangen. Unter den übrigen sind vorhanden 23 aktive Kriminelle, 6, welche zu kurze Zeit (unter 40 Tagen) hier anwesend waren, als dass ihre Kriminalität hätte festgestellt werden können, 4 aktive Nichtkriminelle, unter ihnen eine früher bereits erwähnte Sparsame, und nur 2 Indolente. Eine der letzteren konnte erst 3 Jahre nach der Infektion registrirt werden, weil sie bereits mit 13 Jahren inficirt worden war. Die andere hatte sich bereits in verschiedenen anderen Städten aufgehalten und war nur 1 Jahr vor der Registrirung inficirt worden.

Im Ganzen besteht die Gruppe der vor der Registration Inficirten aus 26 aktiven Kriminellen, 5 aktiven Nichtkriminellen, also 77,5% Aktiven und 2 Indolenten, während bezüglich der übrigen 7 wegen zu kurzen Aufenthaltes hier am Orte die Aktivität und Kriminalität nicht eruirt werden konnten. Bei den angeblich längere Zeit nach der Registrirung Inficirten sind die Beobachtungsfehler noch beträchtlicher als bei den längere Zeit vor der Registrirung Inficirten. Unter den angeblich 3—9 Jahre nach der Registration Inficirten befinden sich:

Digitized by Google

Tabelle XVII.

Im	Jahre	1874	Registrirte	1
„	„	1878	„	1
„	„	1879	„	1
„	„	1880	„	1
„	„	1882	„	2
„	„	1884	„	1
„	„	1886	„	2
„	„	1887	„	1
„	„	1888	„	2
„	„	1889	„	1
„	„	1891	„	2
„	„	1892	„	3
„	„	1894	„	1
„	„	1895	„	1
			Summa	20.

Von diesen sind 5 in anderen Städten und 15 hier registrirt worden. Bei 13 von diesen musste wegen Nichtvorhandenseins der Krankenbögen die Jahreszahl der Infektion danach notirt werden, wann sie im Aufnahmejournal des Krankenhauses zum ersten Mal als mit Syphilis Aufgenommene verzeichnet worden waren. In den älteren Jahrgängen dieses Journals fehlt bei vielen die Angabe des Stadiums der Lues. Es ist auch nicht unmöglich, dass sie auch früher schon in anderen Städten an Lues behandelt worden waren. Bei einer ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Lues früher übersehen worden und erst bei einem augenscheinlich noch spät unter condylomatösen Erscheinungen aufgetretenen Recidive erkannt worden. Nur eine einzige, eine ausnahmsweise saubere Person, deren Krankheitsverlauf vom Primäreffekt an gut beobachtet worden ist, war sicher erst 3 Jahre nach der Registrirung mit Syphilis inficirt worden.

Unter den 15 erst 2 Jahre nach der Registrirung Inficirten finden sich:

Im	Jahre	1882	Registrirte	1
„	„	1889	„	1
„	„	1890	„	2
„	„	1891	„	1
„	„	1893	„	1
			Summa	6.

Von diesen sind 2 in anderen Städten registrirt worden. Für die übrigen 4 ist das Infektionsjahr in der oben angegebenen Weise nach dem Aufnahmejournal des Krankenhauses eruirt worden, also nicht ganz

Digitized by Google

zuverlässig festgestellt worden. Von den nach dem Jahre 1893 Registrirten sind 5 in anderen Städten registrirt worden. Von einer dieser Fremden und den 4 übrig bleibenden hier Registrirten ist der ganze Verlauf der Erkrankung von der Infektion an hier genau beobachtet worden. Unter den angeblich mehr als 1 Jahr nach der Registration Inficirten befinden sich somit im Ganzen 6 sicher beobachtete (5 2 Jahr und 1 3 Jahre nach der Registration) Inficirte.

Aus folgender Zusammenstellung ist das Verhältniss der aktiven Kriminellen und Nichtkriminellen in den einzelnen Gruppen ersichtlich.

Tabelle XVIII.

Syphilitische	Aktive		Indolente	Unbekannten Charakters	Summa
	Kriminelle	Nicht-kriminelle			
Vor der Registrirung	26	5	2	7	40
	77,5%		5%		
Im Registrationsjahre Inficirte . . .	51	5	21	10	87
	64,4%		24,1%		
Nach dem Registrationsjahre Inficirte	41	3	22	13	79
	55,7%		27,8%		

Nach diesen Auseinandersetzungen ist der Schluss wohl berechtigt, dass in der grossen Mehrzahl der Fälle bei solchen Controleverhältnissen, wie sie hier gegenwärtig bestehen, die Syphilisinfektion im Jahre der Controle, in dem darauf folgenden und dem zunächst vorhergehenden und bei Aktiven auch noch früher stattfindet, dass eine spätere Infektion, im 2. und erst 3. Jahre nach der Controle nur selten mit Sicherheit beobachtet wird und noch später wohl nur ganz ausnahmsweise vorkommen dürfte. Ferner spiegelt sich auch in diesen Zahlen die Thatsache wieder, dass sich die Aktiven länger der Controle entziehen als die Indolenten.

Digitized by Google

Auch der anderen, im Leben der Prostituirten wichtigen Erkrankung, der Gonorrhoe, fallen sie schon sehr früh zum Opfer. Die Feststellung des Zeitpunktes der ersten Infektion ist bei dieser Krankheit noch schwieriger als bei der Syphilis. Da sie aber noch verbreiteter ist als die Syphilis, und wohl auch als leichter übertragbar angesehen werden kann, so darf wohl behauptet werden, dass die Prostituirten noch häufiger und in früherem Alter an Gonorrhoe erkranken als an Syphilis. Dafür spricht auch der Umstand, dass man in der Besichtigungsambulanz unverhältnissmässig mehr chronische als akute Gonorrhöen zu Gesicht bekommt, selbst bei den ganz jungen, zum ersten Mal vorstellig gemachten Prostituirten.

Sie verschwindet unter Umständen für kürzere oder längere Zeit, um entweder als Recidiv oder neue Infektion wieder aufzuflackern. Unter ihren Folgezuständen, den Erkrankungen des Endometrium, der Organe des kleinen Beckens und des Peritoneums mit schmerzhaften Störungen der Menstruation, profusen Blutungen etc. haben sehr viele Prostituirte noch lange zu leiden, nachdem die Gonokokken in den Genitalsekreten schon verschwunden sind.

Unter den 462 Prostituirten befinden sich 5, welche in Folge gonorrhoischer Erkrankungen haben im Alter von 17 bis 22 Jahren laparotomirt werden müssen. An Gonorrhoe sind vom 22. September 1895 bis 3. Januar 1899 von den 437 in jener Zeit beobachteten Prostituirten 222 in stationärer Behandlung gewesen, 105 von ihnen litten zugleich an Syphilis. Berücksichtigt man, dass nach der Tabelle IV von den in Betracht kommenden 437 Prostituirten sich 184 weniger als 200 Tage hier aufgehalten haben, und viele andere nur mit grossen Unterbrechungen hier gewesen sind, so kann wohl nicht mit Unrecht angenommen werden, dass bei recht vielen Prostituirten wegen des allzu kurzen Aufenthaltes hier am Orte die Gonorrhoe trotz thatsächlichen Bestehens nicht hat diagnosticirt werden können; denn bei sehr vielen gelingt der Nachweis der Gonokokken nicht bei den ersten, sondern erst bei späteren Untersuchungen.

Digitized by Google

Tabelle XIX.

Zusammenstellung der vom 22. September 1895 bis 3. Januar 1899 im hiesigen Stadthospital behandelten Prostituirten nach der Zahl der Sistirungen, den Erkrankungsformen und den im Hospital verbrachten Tagen.

Je wie viel Male behandelt worden	An Syphilis und Gonorrhoe zugleich		An Syphilis allein		An Gonorrhoe allein		An Ulcus molle, condylomata acuminata, Herpes, Traumen etc.		Summa	
	Zahl der Prostituirten	Zahl der Behandlungstage	Zahl der Prostituirten	Zahl der Behandlungstage	Zahl der Prostituirten	Zahl der Behandlungstage	Zahl der Prostituirten	Zahl der Behandlungstage	Zahl der Prostituirten	Zahl der Behandlungstage
1	32	756	43	906	59	1008	35	389	169	3059
2	9	414	14	533	19	509	8	306	50	1762
3	11	687	4	254	16	646	5	189	36	1776
4	11	1020	7	610	12	474	3	116	33	2220
5	6	688	5	486	3	301	5	326	19	1801
6	9	951	1	110	2	310	1	33	13	1404
7	10	1063	2	194	3	400	—	—	15	1657
8	2	313	—	—	2	266	1	70	5	649
9	6	826	2	187	1	212	—	—	9	1225
10	4	774	—	—	—	—	—	—	4	774
11	2	369	—	—	—	—	—	—	2	369
12	1	185	—	—	—	—	—	—	1	185
14	2	626	—	—	—	—	—	—	2	626
Sa.	105	8672	78	3280	117	4126	58	1429	358	17507

Elend, blutarm und geschwächt durch Syphilis, Gonorrhoe, Tuberculosis, chronischen Alkoholismus und Jahre lang anhaltende Störung der nächtlichen Ruhe, suchen sie nicht die Pflege und Behandlung des kranken Körpers und der defekten Psyche, sondern die Indolenten lassen sie sich als ein nothwendiges Uebel gefallen, und die Aktiven kämpfen mit allen

Digitized by Google

ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die ärztliche Controle und Behandlung. Thatsächliches oder angebliches Verreisen, Aufenthalt in irgend einem Versteck, der nur zur Nachtzeit verlassen wird, angebliches Concubinat, Nichterscheinen zu den ärztlichen Besichtigungen unter irgend einem Vorwande, oder ohne solchen, sind die Mittel, die vielfach versucht werden. Wie zwecklos dieser Kampf ist, und welche Folgen er bei einigermassen consequenter Handhabung der Controle hat, lehren die Tabellen XIX, XX und XXI.

Hier am Orte werden die Versäumnisse der Besichtigungen auf gerichtlichem Wege durch den Friedensrichter bestraft, welchem die Protokolle über die Versäumnisse vorgestellt werden müssen. Versäumnisse, welche sich die Prostituirten zwischen einer bereits protokollirten Versäumniss und der Aburtheilung zu Schulden kommen lassen, kommen nicht in Betracht, sondern werden mit den bereits protokollirten bei der Aburtheilung zusammengezogen. Diese Versäumnisse finden sich unter der Rubrik „nicht protokollirte Versäumnisse".

Tabelle XX.

Häufigkeit und Gründe des Nichterscheinens der Dorpater Prostituirten zu den Besichtigungen pro 1896—1898, ausser dem durch den Krankenhausaufenthalt verursachten.

	1896	1897	1898	Summa
Protokollirte Versäumnisse	795	594	647	2036
Unentschuldigte, nicht protokollirte	204	347	482	1033
Versäumnisse wegen Arretirung . .	512	702	988	2202
„ „ Gefängnisshaft	155	447	286	888
„ „ Citationen zum Gerichte	22	15	24	61
Versäumnisse wegen anderer triftiger Gründe	43	217	152	412
Versäumnisse wegen angeblicher Krankheit	116	200	219	535
Summa	1847	2522	2798	7167.

Besichtigungen fanden statt . . .	1896	1897	1898	Summa
	6949	8351	8353	23653.

Digitized by Google

Bei einem durchschnittlichen Bestande von 145 Prostituirten kamen auf jede im Laufe des Jahres durchschnittlich Besichtigungen	1896	1897	1898
	47	57	57

Die Prostituirten sind in diesen Jahren je nach der Bestimmung des Arztes zwei- oder einmal wöchentlich erschienen.

Theilt man die Zahl der Besichtigungen des Jahres 1898 durch die Zahl der im Laufe des Jahres durch den Besichtigungspunkt gegangenen Prostituirten 236, so erhält man die Zahl von durchschnittlich 35,4 Besichtigungen jeder Prostituirten im Jahre. Diese Zahl hat nur insofern einen Werth, als sie zu Vergleichungen mit anderen Städten dienen kann, in welchen nach diesem Modus gerechnet wird.

In den Jahren 1896, 1897 und 1898 haben 160 Prostituirte Arreststrafen für Nichterscheinen zur Besichtigung abgebüsst, indem sie 8592 Tage im Arrest verbrachten.

Von ihnen sind arretirt gewesen:

Tabelle XXI.

92	Prostituirte . . .	1 Tag bis 1 Monat
27	„ . . .	1—2 Monate
13	„ . . .	2—3 „
10	„ . . .	3—4 „
2	„ . . .	4—5 „
7	„ . . .	5—6 „
1	„ . . .	6—7 „
1	„ . . .	7—8 „
3	„ . . .	8—9 „
1	„ . . .	9—10 „
1	„ . . .	10—11 „
1	„ . . .	11—12 „
1	„	über 12 Monate (und zwar 418 Tage).
Summa 160.		

Bestraft für Nichterscheinen wurden 116 aktive Kriminelle, 13 aktive Nichtkriminelle und 31 Indolente. Von den

Digitized by Google

letzteren haben nur 9 im Laufe der 3 Jahre mehr als 1 Monat im Arrest zugebracht, während von den aktiven Nichtkriminellen 7 und von den aktiven Kriminellen 52 zu häufigeren und längeren Arreststrafen haben verurtheilt werden müssen; ein deutlicher Beweis für die Energie, mit welcher die aktiven Kriminellen der Controle Widerstand zu leisten bestrebt sind. Die 9 häufiger bestraften Indolenten sind zum grössten Theile mehr oder minder starke Alkoholikerinnen, woraus sich ihre Unpünktlichkeit trotz der drohenden Strafe erklärt.

In einem früheren Kapitel war die Zahl der Tage, welche 437 Prostituirte während eines Zeitraumes von 1200 Tagen vom 22. September 1895 bis zum 3. Januar 1899 hier verlebt hatten, auf 173971 angegeben worden, woraus sich ergab, dass durchschnittlich täglich 145 Prostituirte hier anwesend gewesen sind. Die Summen der letzten zwei Tabellen ergeben, dass von den 145 Prostituirten durchschnittlich 14,59 sich beständig im Krankenhause und 7,16 im Arrest für Nichterscheinen zur Besichtigung befinden. Es ist sicherlich nicht zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, dass sich durchschnittlich 3,25 beständig im Gefängniss für Kriminalvergehen befinden und weitere 5 für Störungen der öffentlichen Ordnung und Verletzung des Anstandes arretirt sind. Hieraus ergäbe es sich, dass von den 145 Prostituirten sich durchschnittlich beständig 115 auf freiem Fusse befinden und 30 internirt sind, also etwa 20%. Oder aber mit anderen Worten: die Erkrankungen und die Auflehnung der Prostituirten gegen die gesetzlichen Forderungen bedingen, dass sie den fünften Theil ihrer Zeit durchschnittlich theils im Hospital, theils im Arrestlokale, theils im Gefängnisse verbringen. So zum Mindesten ist es in einem Orte mit einer einigermassen geregelten Controle bestellt.

Es ist sehr begreiflich, dass eine derartige Einschränkung ihrer Freiheit ihnen ausserordentlich lästig ist. Sie gehört aber untrennbar zu ihrem Geschicke.

Allmählig geht das infektiöse Stadium der Syphilis vorüber, und es folgen bei Einigen die quälenden und langwierigen Erscheinungen des gummösen Stadiums mit den Ge-

Digitized by Google

sundheit und Leben schädigenden Zerstörungen der Haut, Erkrankungen des Rachens, der Knochen, des Nervensystems und der sonstigen inneren Organe. Je weniger für die Controle und Behandlung der Prostituirten gesorgt wird, eine um so grössere Zahl erkrankt an den schwereren gummösen Erscheinungen. Die Residuen der gonorrhoischen Entzündungen im kleinen Becken und der Bauchhöhle, in seltenen Fällen auch in anderen Körpertheilen und Organen, bedingen gleichfalls viele, mehr oder weniger schwere, dauernde Schädigungen der Gesundheit, wenngleich die Schleimhaut der Genitalien sich meist in einer derartigen Weise verändert hat, dass in ihr die Gonokokken nicht mehr die günstigen Bedingungen zu ihrer Ansiedelung und Vermehrung finden, wie im jugendlichen Alter. Die Prostituirte ist nicht mehr so gefährlich für ihre Klienten wie früher; allein alsbald sind auch ihre äusseren Reize geschwunden. Die jugendliche Rundung der Formen verschwimmt entweder durch schon früh eintretende Fettleibigkeit oder verschwindet, indem die reducirten Fettpolster nicht mehr wie früher die Degenerationszeichen im Gesichte der Prostituirten mildern und verdecken. Jetzt vertragen sie nicht mehr den halbwegs kritischen Blick in der Helligkeit gut ausgestatteter Lokale und verziehen sich in die hinteren Gemächer der Lokale als Köchinnen oder dergl., in den abendlichen Schatten gewisser Gärten, oder aber in das nächtliche Dunkel der Strasse, zunächst noch der belebten, mit nobleren Passanten, späterhin der abgelegenen, mit dumpfen und düsteren Kneipen niederster Art. Mit der Veränderung des Anlockungsreviers verändert sich auch die Qualität der angelockten Männer und die Quantität des Erwerbes. Nun ist das bisherige Fräulein auch in den Augen der niederen und rohen Volksschichten wieder eine verächtliche Dirne.

So gestaltet sich das Geschick der überwiegenden Mehrzahl der Prostituirten, abgesehen von den sehr wenigen, welche zu Wohlhabenheit gelangen. Aber auch hier noch macht sich der Unterschied zwischen den aktiven Kriminellen und den Indolenten deutlich bemerkbar.

Digitized by Google

Die ersteren finden sicherer ein Obdach bei ihren meistens stark verkommenen Freunden und Zuhältern, die letzteren werden oft obdachlos, treiben sich dann am Tage in Kneipen umher und verbringen die Nacht im Sommer unter freiem Himmel, im Winter in Nachtasylen und, wo solche nicht vorhanden sind, gemeinsam mit anderem Gesindel in herrenlosen Hütten. Solche Hütten finden sich in abgelegenen Gegenden mancher Städte. Gelingt es dem in solcher Zufluchtsstätte sich sammelnden Gesindel, sich irgendwie etwas Heizmaterial zu beschaffen, so wird im verfallenen Ofen oder auf dem Heerde ein Feuer angemacht; gelingt es nicht, so verbringt die verkommene Gesellschaft, mit Lumpen bedeckt, die Nacht, sich durch enges Zusammenliegen gegenseitig erwärmend. An solch einer Hütte giebt es meist weder Schlösser, noch Treppen, noch Scheiben. Zu sehr kalter Jahreszeit werden im Falle äusserster Noth überflüssig erscheinende Theile der Hütte zum Heizen verwandt, wie Vorhauswände, Treppen, Scheerwände, Zäune, Abtritteinrichtungen. Sie zehrt sich so allmählig selbst auf und erscheint, wie die Insassen, als ein kläglicher Rest aus vergangenen besseren Tagen. Im Sommer und auch im Winter während des Tages steht sie meist leer. Tritt man aus dem hellen Sonnenscheine und der reinen Luft eines frischen Wintertages mit seinem blendenden Weiss in eine solche Stätte des Elends, so umfängt Einen tiefe Finsterniss; denn die scheibenlosen Fensterrahmen sind aufs Sorgfältigste mit Lumpen verstopft, welche die Kälte und zugleich das Tageslicht abhalten. Um sich zu orientiren, muss man ein Licht anzünden; und dennoch erhellt sich der Raum nicht, da Diele, Wände und Lager von Schmutz und Russ geschwärzt sind: eine veritable Camera obscura. Die Ausstattung des Raumes besteht aus schwer zu erkennenden Möbelüberresten; bei genauerem Zusehen findet man den Raum menschenleer, oder aber man sieht auch zu anderen Stunden auf einem zerfetzten Divan, von Lumpen bedeckt, ein betrunkenes altes Weib liegen, das durch den Rausch oder durch Krankheit verhindert war, das Haus am Tage zu verlassen. Bei dem Schimmer

Digitized by Google

der Kerze lässt sich nicht entscheiden, ob ihre Züge durch Lepra oder Syphilis entstellt sind. Der Contrast dieses Elendes mit der Reinheit und der Fülle von Licht draussen in der freien Natur und die Atmosphäre dieses Ortes drängen dazu, ihn so schnell als möglich zu verlassen; da fällt ein Schimmer der Kerze auf den vor Russ und Schmutz kaum kenntlichen breiten Rahmen eines Bildes an der geschwärzten Wand, jedoch auch bei genauester Betrachtung lässt sich unter der dicken Unrathschichte das Sujet des Bildes nicht erkennen. Ist es etwa das Porträt eines Mannes oder vielleicht eine Copie der Venus von Canova? Wer vermag das zu sagen? Jedenfalls ist es das durch Schmutz und Elend getrübte Andenken einstiger Behaglichkeit.

Sic transit gloria mundi!

Und doch zieht die gealterte, ins äusserste Elend gerathene Prostituirte diesen Ort dem Armen- oder Krankenhause vor; denn trotz Allem ist die Sucht nach Ungebundenheit die frühere geblieben. In diesen Pflegestätten sucht sie nur dann Zuflucht, wenn schwere Krankheit, Lähmungen oder Verblödung ihr das Umhervagiren unmöglich machen. Ihre Grundeigenthümlichkeiten bewahrt sie sich bis zu ihrem Tode, der in vielen Fällen ein vorzeitiger ist.

Tabelle XXII.

Von den hier beobachteten Prostituirten starben in den letzten 3 Jahren hier am Orte.

An Lungentuberculose:

4 Esthinnen	im Alter von 20—38 Jahren	6
1 Russin	„ „ „ 29 „	
1 Lettin	„ „ „ 22 „	

An Peritonitis.

1 Esthin	im Alter von 19 Jahren nach gonorrhoischer Perimetritis	2
1 Deutsche	im Alter von 39 Jahren nach Dysenterie .	
8		8

Digitized by Google

Uebertrag	8	Uebertrag 8
An perniciöser Anämie in Folge von Syphilis.		
1 Esthin im Alter von 20 Jahren		1
Durch Ertrinken im Embach:		
2 Esthinnen im Alter von 26 und 34 Jahren		
Durch Ersticken an erbrochenen Massen in trunkenem Zustande:		4
1 Esthin im Alter von 23 Jahren		
Durch Selbstmord (Erschiessen):		
1 polnische Adelige im Alter von 23 Jahren		
Aus unbekannter Ursache:		
1 Esthin im Alter von 25 Jahren		1
Summa	14.	Summa 14.

Wie viele von den 462 anderswo gestorben sind, lässt sich natürlich nicht feststellen.

Kapitel VII.

Der Kampf gegen die Prostitution.

Motto:

Von angebornen Neigungen und Schwächen
Macht nicht Gewalt, macht nur die Gnade frei.

Shakespeare, Verlorene Liebesmüh'
1. Akt 1. Scene.

Jedes Leben schreitet vom Beginne bis zum Ende, wenn auch in einer vorgezeichneten Richtung, so doch stets in der Form einer mehr oder weniger complicirten Wellenbewegung fort. Wie die Spannung und Erschlaffung des Herzens das Blut in den Adern des Einzelnen in Pulswellen fortbewegt, und wie diese Pulswellen selbst nur auf der Oberfläche anderer längerer Wellen sich bewegen, die unter dem Einflusse der verschiedensten, auf das Herz wirkenden Momente entstehen, so bewegt sich auch unser psychisches Leben in wechselvollen Wellenlinien unter nur scheinbarem Gleichgewichte der seelischen Thätigkeiten. Hier ist der Vorgang nur complicirter, bedingt durch die verschiedensten seelischen Emotionen,

Digitized by Google

z. B. den Uebergang von der Sorge und Furcht zur Ruhe und Sicherheit, von der Freude zum Schmerz, von der Apathie zur Leidenschaft etc. Nicht anders geht es im Leben der aus so gearteten Individuen bestehenden Völker. Auch sie schreiten auf dem Wege von der Uncultur zur höchsten Cultur, im Kampfe zwischen Reform und Reaktion auf den verschiedensten Gebieten des staatlichen Lebens, in oft recht stürmisch auf und nieder schwankender Wellenbewegung fort.

Von der Sittlichkeit der Völker gilt dasselbe; denn auch sie ist abhängig von den Schwankungen der Lebensbedingungen und der Anschauungen. Wie im zweiten Kapitel gezeigt wurde, beeinflussen die herrschenden sittlichen Anschauungen im Wesentlichen die Prostitution und haben in den Culturvölkern in geschichtlicher Zeit auch hier einen Wandel zum Besseren geschaffen, indem sie den Keuschheitsbegriff zur Geltung gebracht und das Uebel gemildert haben. So charakterisirt sich hier im Allgemeinen die geschichtliche Bewegung, im Einzelnen dem Gesetze der Wellenbewegung folgend. Zeiten des sittlichen Verfalls wechseln mit Zeiten des sittlichen Aufschwungs ab. Ob wir uns eben in einem Wellenthale oder auf einem Wellengipfel dieser Bewegung befinden, ist schwer zu entscheiden. Von vielen Seiten wird über zunehmende Sittenverderbniss geklagt. Ueberschaut man aber grössere Perioden mit prüfendem Blicke, so lässt sich eine Besserung der Sitten erkennen. Der Streit der Pessimisten und Optimisten erklärt sich aus dem nur sehr allmählig sich vollziehenden Fortschreiten zum Besseren, so dass in absehbarer Zeit wohl ein Aufhören der Prostitution nicht zu erwarten ist. Daraus aber die Nothwendigkeit der Prostitution herzuleiten, dürfte voreilig erscheinen. Die Frage der Nothwendigkeit derselben ist zunächst für den menschlichen Geist ebenso unmöglich zu entscheiden, wie die Frage der Nothwendigkeit des Verbrechens, der Krankheiten, des organischen Lebens, die Frage nach dem Beginne des Lebens überhaupt, die Lösung der grossen Räthsel, die jedes Samenkorn, jede Eizelle in sich birgt, die Frage nach der Grundursache der seit Aeonen den

Digitized by Google

Weltenraum durchkreisenden kleinen und grossen Himmelskörper. Die Bescheidenheit gebietet, hier zu bekennen, dass das Bestehen dieser Erscheinung für ihre Nothwendigkeit spricht, ohne dass man sich anmassen dürfte, zu bestimmen, wodurch diese Nothwendigkeit bedingt ist und wann sie aufhören wird. Daher sind auch alle bisher für die Nothwendigkeit der Prostitution ausgeklügelten Gründe nicht stichhaltig, wie andererseits die gewaltsame Vernichtung der Prostitution erwiesenermassen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Man hat also zunächst mit ihrem Bestehen in der Gegenwart und einer unbestimmt langen Zukunft zu rechnen und auf ihre plötzliche Vernichtung zu verzichten.

Dem widerspricht aber keineswegs das Bestreben, über die Mittel und Wege nachzudenken, mit welchen sie allmählig gemindert oder am Ende gar beseitigt werden könnte. Vielleicht besteht der Grund der Existenz der Prostitution darin, die Menschheit durch die Uebung ihrer sittlichen Kräfte im Widerstande gegen ihre Verlockungen der Vollkommenheit näher zu bringen. Es ist lehrreich, zu erfahren, wie man im Mittelalter den Fortschritt zum Besseren in dieser Beziehung zu erzielen suchte. Unter dem Einflusse der grossen Verbreitung der Prostitution im Mittelalter steigerte die Syphilis sich zu Zeiten pestartig, den Erkrankten schnell verkrüppelnd und tödtend, wie z. B. im Anschluss an den Heereszug Karls VIII. von Frankreich nach Italien im Jahre 1494. Viele suchten die Ursache der Krankheit im göttlichen Zorne oder in siderischen und tellurischen Einflüssen, obgleich auch schon aus dem 10. Jahrhundert Belege dafür vorhanden sind, dass Andere die Prostitution als hauptsächliche Verbreiterin der venerischen Krankheiten erkannt hatten. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war diese Anschauung bereits zur allgemeinen Herrschaft gelangt. Das viel geschmähte Mittelalter, welches nicht allein dieser Erkenntniss Geltung verschaffte, sondern auch diejenigen Mittel gegen die Syphilis fand, die bis auf den heutigen Tag als die einzig wirksamen sich bewährt haben, bekämpfte die Prostitution mit den einzigen

Digitized by Google

für diesen Zweck zuverlässigen Mitteln, wie es seinen praktischen Sinn ja auch in der erfolgreichen Unterdrückung der Lepra bewiesen hat. Der Kampf besteht in einer eindringlichen Belehrung der Volksmassen. Dabei ist keine Rede von der sentimentalen Illusion der Jetztzeit, der Verwechselung der Prostituirten mit dem normalen Weibe. Berthold von Regensburg[1]) protestirt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegen die Verwechselung der Prostituirten mit den Frauen, indem er sagt: „Sie heizent aber niht fröuwelin, wan sie habent fouwennamen verlorn und wir heizen sie die boesen hiute ûf dem graben."

Der Ausdruck „hiute ûf dem graben" bedeutet in jener Zeit Prostituirte. Berthold gehört zu der grossen Zahl der Kanzelredner des Mittelalters, welche einen ungeheuren Einfluss auf das Volk hatten. Sie predigten begeistert unter dem grossen Zudrang von Hörern nicht allein in den Kirchen, sondern auch unter freiem Himmel. Wie Kotelmann in seiner „Gesundheitspflege im Mittelalter" gezeigt hat, beherrschten sie das ganze damals bekannte Gebiet der Gesundheitspflege und verwertheten die Kenntnisse derselben zur Belehrung des Volkes; sie wiesen auf den Einfluss hin, den eine üppige, luxuriöse Lebensweise auf die Steigerung des Geschlechtstriebes hat. Berthold sagt in einer seiner Predigten: „Sine Cerere et Baccho friget Venus". Sie kennen ebenso genau den Einfluss der Bekleidungskünste in dieser Beziehung, sie schildern die Gefahren der Ausschweifung für Gesundheit und Leben und stellen sich bei ihren Lehren nicht in Widerspruch mit den Forderungen der Aerzte; im Gegentheil, sie suchen dem Volke Zutrauen zu den Aerzten einzuflössen: „Nû seht ir wol, der halt des lîbes arzet ist, im ist nôt grözer wisheit".

Sie wenden sich in ihren belehrenden Predigten direkt an Männer und Frauen aller Stände und verrathen dabei eine

---

[1]) Dr. med. et phil. L. Kotelmann, Gesundheitspflege im Mittelalter. Hamburg und Leipzig 1890.

Digitized by Google

grosse Kenntniss der menschlichen Schwächen; man bemerkt aber auch, dass sie sich nur an diejenigen wenden, die sie zu bessern hoffen; an die „hiute ûf dem graben" wenden sie sich nicht, weil sie die Unverbesserlichkeit derselben bei ihrer grossen Lebenserfahrung sehr wohl kennen. So wirkten sie als tüchtige Prediger der Religion auf ihre zahlreichen Zuhörer, und diesen würdigen Predigern ist wohl die sittliche Besserung in einer Zeit zu danken, von welcher Gabriel d'Ayala genau wie viele auch heute noch sagen, äusserte:

„Ac merito hoc nostro (quo non corruptius ullum),
Saeculo, inaudito vulnera more facis."

Und mit Recht schlägst du (d. h. die Syphilis) unserem Jahrhundert (das verderbter ist, denn irgend eines) in unerhörter Weise Wunden [1]).

Die begeisterten Worte dieser zielbewussten Vorkämpfer des Glaubens und der Sittlichkeit fielen zum grossen Theile auf einen fruchtbaren Boden: die Religiosität der Volksmassen, dank welcher sie belehrungsfähig waren und durch die empfangenen Lehren sittlicher wurden. Heute wie damals fördert hauptsächlich die Religiosität die Sittlichkeit und alles, was die Religiosität der grossen Volksschichten erschüttert, lockert auch die Sittlichkeit.

Aber ausser durch die Religion wird sie durch die Ergebnisse aller Wissenschaften gefördert. So bescheiden man auch die Fortschritte der Wissenschaften vom Mittelalter zur Jetztzeit beurtheilen mag, so kann man doch nicht in Abrede stellen, dass ihre heutigen Ergebnisse in höherem Masse die Sittlichkeit zu fördern geeignet sind, als der Stand der Wissenschaften zur Zeit des Mittelalters, den die erwähnten Kanzelredner bei ihren Belehrungen zum Nutzen des Volkes verwerthen konnten. Leider aber nehmen nicht alle Prediger Rücksicht auf die Resultate der in Betracht kommenden Wissenschaften und stellen sich sogar nicht selten in schroffen

[1]) Glück, Archiv für Dermatologie u. Syphilis, Bd. 47, Heft 1.

Digitized by Google

Gegensatz zu denselben, wie solches die abolitionistische Bewegung beweist.

Die vorliegende Arbeit begann mit den Aussprüchen eines Philosophen. Ausser der Philosophie haben in noch viel bedeutenderem Masse die Biologie, die Psychologie, die Physiologie, die Hygiene feststehende Thatsachen kennen gelehrt, die es verdienen, Allgemeingut der Menschheit zu sein, und als solches dazu beitragen werden, die schädlichen Reizungen des männlichen Geschlechtstriebes zu mindern und die Hemmungen desselben zu kräftigen. In neuerer Zeit ist darauf immer und immer wieder hingewiesen worden. In schöner, überzeugender Weise betonte auch Prof. Tarnowsky in seiner Eröffnungsrede bei Gelegenheit des Congresses zum Kampfe gegen die Syphilis in Petersburg im Jahre 1897 die Bedeutung der Aufklärung für den Kampf mit dieser Weltseuche. Nachdem er auf die Nothwendigkeit, aber auch die Unzulänglichkeit der staatlichen Prophylaxe der Syphilis hingewiesen hatte, sagte er: „Daher soll man sich nicht mit den angedeuteten Massregeln begnügen. Man muss mehr erreichen, man muss den Jünglingen ein sicheres und sittlicheres Mittel zur Vermeidung der Syphilis und Venerie zu Gebote stellen. Und dieses Mittel besteht in der Erziehung des Willens, sowie in der Einprägung des Nutzens der geschlechtlichen Enthaltsamkeit [1]).“

Vor allen Dingen handelt es sich darum, gewisse heut' zu Tage noch recht fest eingewurzelte Vorurtheile auszurotten, die gar nicht selten, selbst in ernsten Schriften über die Prostitution, wiederholt und bekräftigt werden. Wie wenig Bedeutung der Ehelosigkeit der Frauen in der Prostitutionsfrage beizumessen sei, konnte mit wenigen Worten im vorigen Kapitel erledigt werden.

Aber auch die Behauptung, die Ehelosigkeit vieler Männer,

---

[1]) Diese vom Verfasser mitangehörten beherzigenswerthen Worte sind später gedruckt worden in den Труды Высочайше разрѣшеннаго Съѣзда по обсужденію мѣръ противъ сифилиса въ Россіи, С Петербургъ 1897.

Digitized by Google

welche durch die mit fortschreitender Civilisation wachsende Unmöglichkeit der Gründung einer gesicherten Existenz befördert werde, sei ein triftiger Grund der Existenz der Prostitution, hält einer kritischen Betrachtung gegenüber nicht Stand. Zunächst widerspricht dieser Behauptung die Thatsache, dass die Prostitution in früheren Zeiten und bei geringerer Civilisation eine grössere Bedeutung hatte als jetzt. Ferner wird die Prostitution ja nicht allein von unverheiratheten, sondern auch von verheiratheten Männern frequentirt. Endlich ist die Behauptung an und für sich unhaltbar, dass zur Eheschliessung mehr Mittel erforderlich seien, als im geschlechtlichen Verkehre mit Prostituirten. Man kann eher behaupten, der Verkehr mit der Prostitution sei für viele Männer die Ursache der Ehelosigkeit, als dass die Ehelosigkeit den sittlich starken Mann zwingen könnte, die Prostitution aufzusuchen.

Die Schlussverse des Schiller'schen Gedichtes „Der Jüngling am Bache" enthalten eine bedeutungsvolle Wahrheit. Findet der junge Mann eine Lebensgefährtin, die ebenso wie der Jüngling am Bache über den Raum in der kleinsten Hütte denkt, so wird in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die kleine Hütte sich, wenn auch nicht zum Palaste, so doch zum behaglichen Heim ausdehnen. Unbestritten ist die Thatsache, dass die Liebe ein Ehepaar, namentlich den Mann, zur weitgehendsten Entfaltung der Arbeitskraft anspornt, dass unter ihrem Schutze die Tugend der Sparsamkeit gedeiht und dass in steter Arbeit sich die Kräfte stählen. Diese Kraft findet ihre ökonomische Werthschätzung im durch Geld ausgedrückten Marktwerth der Arbeit. Bedeutend ist die jedem Einzelnen bekannte Zahl der Beispiele dafür, wie Grosses der arbeitsame Mann zu leisten vermag. In den Bauerfamilien vieler Gemeinden ist der Zuwachs, der durch das Hinzukommen der arbeitenden Frau entsteht, direkt ein ökonomischer Vortheil für die Familie und jedes hinzukommende Kind wird als zukünftiger Arbeiter freudig begrüsst. Die traurige Perspektive, die Maltus der Menschheit in absehbarer

Digitized by Google

Zeit voraussagt, hat sich als auf irrthümlichen Voraussetzungen beruhend erwiesen. Lebensversicherungen und Gesetze über die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle schützen auch diejenigen unter ihnen, denen es nicht glückt, die ursprüngliche kleine Hütte zu erweitern. Wie sich in fernerer Zukunft die Zuchtwahl in der Menschheit geltend machen wird, lässt sich zur Zeit nicht sagen. Denkbar ist es, dass unter dem Einfluss zunehmender Cultur und biologischer Kenntnisse die Frau, welche jetzt schon sich bei der Auswahl des Mannes von seinem wahren Werthe mehr als von seinem Aeusseren leiten lässt, grösseres Gewicht als jetzt auf seine Gesundheit und Keuschheit legen wird, wodurch am Besten nicht allein ein gutes Auskommen der Familie, sondern auch ein gesunder lebenskräftiger Nachwuchs gesichert werden wird. Solche gesunde geschlechtliche Verhältnisse finden sich recht verbreitet unter der Ackerbau treibenden Bevölkerung; sie sind aber namentlich dort gelockert, wo der Alkoholismus um sich gegriffen hat, oder wo eine ungesunde ökonomische Situation durch andere Ursachen erzeugt worden ist. Der Arbeiter wendet sich in Ackerbau treibenden Ländern nicht selten des höheren Lohnes wegen zur Fabrikarbeit. Er hat daher auch hier die Möglichkeit, sich sein bescheidenes eigenes Heim zu gründen. Das unterbleibt aber oft, weil mit dem höheren Lohn auch die Genusssucht wächst, namentlich der Genuss des Alkohols, der einen doppelten Verlust bedingt, indem er einerseits die Ersparnisse verschlingt und andererseits die Arbeitsfähigkeit mindert, und zwar nicht nur unmittelbar für die Zeit des Rausches, sondern auch für mehrere Tage nach demselben. Zu diesen Ausgaben gesellen sich dann auch die Ausgaben für die Befriedigung des Geschlechtstriebes in der Prostitution, für deren Grösse im fünften Kapitel ein drastisches Beispiel erbracht wurde.

Unter solchen Umständen sind nun auch die Erkrankungen an den venerischen Krankheiten unausbleiblich. Diese bedingen wiederum einen doppelten pekuniären Verlust: den Ausfall von Arbeitstagen und die Ausgaben für die Behandlung.

Digitized by Google

Für Syphilis und Gonorrhoe mit ihren Complikationen kann während der Perioden, die eine Behandlung erfordern, als Minimum bei bescheidener Schätzung ein Verlust von $^2/_5$ der Arbeitstage des Jahres angenommen werden, was bei 300 Arbeitstagen im Jahre 120 Tage ausmachen würde. Rechnet man diesen Verlust für einen Arbeiter nur auf 4—5 Mark täglich, so würde das schon allein 480—600 Mark jährlich für jeden erkrankten Arbeiter ausmachen, abgesehen von dem Verlust durch die Zahlung für die Debauchen mit den Prostituirten und die dadurch momentan verminderte Arbeitsfähigkeit.

Nicht zu vergessen sind die sehr zahlreichen Fälle der über kurz oder lang in Folge der venerischen Infektion eintretenden vollständigen Arbeitsunfähigkeit. Da ist der Schluss wohl berechtigt, dass die Ehelosigkeit dem jungen Manne, der sich vor der kleinen Hütte in bescheidener, aber glücklicher Ehe scheut, viel theurer zu stehen kommt, als ihn die Ehe und Familie gekostet hätte. Das Gesagte gilt in noch höherem Masse von der Ehelosigkeit in den gebildeteren Ständen. Selbst der heut' zu Tage übliche übermässige Luxus in der Lebensführung und das ungerechtfertigte Bestreben Vieler, die Frau als thatenloses Schwärmobjekt in der Häuslichkeit thronen zu lassen, erfordert einen geringeren Kostenaufwand, als der Verkehr mit der Prostitution. Dass die Ehelosigkeit die Prostitution bedinge, ist somit auch für die besser situirten Stände als ungerechtfertigtes Vorurtheil zu bezeichnen.

Nicht minder verhängnissvoll ist das, trotz energischen Widerspruchs der Aerzte, in den früheren Generationen ganz allgemeine, aber auch jetzt noch sehr verbreitete Vorurtheil von der Schädlichkeit der geschlechtlichen Enthaltsamkeit für die Gesundheit. Abgesehen von der selten vorkommenden, genuinen geschlechtlichen Hyperästhesie, der Satyriasis, bei welcher durch geschlechtliche Enthaltsamkeit neurasthenische Beschwerden entstehen, giebt es keinen einzigen, ärztlich beglaubigten Fall, in welchem geschlechtliche Enthaltsamkeit Störungen der Gesundheit zur Folge gehabt hätte. Bei der

Digitized by Google

erwähnten Krankheit muss es fraglich erscheinen, ob die geschlechtliche Hyperästhesie oder die durch Enthaltsamkeit zu Stande kommende Neurasthenie das schlimmere Uebel sei. Jedenfalls aber darf als sicher gelten, dass eine schwere gonorrhoische und syphilitische Erkrankung ein bedenklicheres Uebel ist als jene Krankheit und ihre durch Enthaltsamkeit bedingten Folgezustände. Es darf daher ein Arzt selbst in diesen seltenen Fällen, so lange er kein anderes Heilmittel als die Befriedigung des krankhaft gesteigerten Geschlechtstriebes gefunden hat, den Kranken nicht auf den Verkehr mit einer Prostituirten verweisen; denn dieser involvirt Gefahren, welche im Allgemeinen noch vielfach sehr unterschätzt werden, und welche durch Befriedigung des Geschlechtstriebes in einem monogamischen Verhältnisse mit Sicherheit vermieden werden können.

Sehr verbreitet ist das leider durch das ärztliche Attest in den Revisionsbescheinigungen der Prostituirten mit dem Vermerk „gesund" unterstützte Vorurtheil betreffs der Ungefährlichkeit der Prostitution. Dieses Vorurtheil ist ein so tief eingewurzeltes, dass man, überzeugt von der Salubrität der controlirten Prostitution, geneigt ist, die Verbreitung der venerischen Krankheiten anstatt der Prostitution den in die Heimath zurückkehrenden Militärpersonen und den fluktuirenden Theilen der Arbeiterbevölkerung zuzuschreiben. Ohne der Bedeutung der Controle der Prostitution, welche in einem späteren Kapitel zu erörtern ist, zu nahe zu treten, ist dem gegenüber nach den im vorigen Kapitel geschilderten Morbilitätsverhältnissen der Prostituirten zu constatiren, dass die Controle der Prostitution von jeher zwar zur wesentlichen Einschränkung der Infektionen hat beitragen können, dass sie aber nie und nimmer im Stande sein wird, jede Infektion mit Sicherheit auszuschliessen, und dass die Fälle viel zahlreicher sind und stets sein werden, in welchen trotz der Controle die Möglichkeit einer Infektion nicht in Abrede zu stellen sein wird, als diejenigen, in welchen dieselbe mit Sicherheit wird ausgeschlossen werden können.

Digitized by Google

Ein sehr bedenkliches, namentlich unter den jüngeren Männern verbreitetes Vorurtheil ist bedingt durch die Unkenntniss der Gefahren der Gonorrhoe und der Syphilis oder aber die Unterschätzung derselben. Im grösseren Publikum sind so einfache Thatsachen unbekannt wie die, dass die Syphilitischen binnen einiger Jahre (2—5) nach der Infektion auch in jenen Perioden der Krankheit infektiös sein können, während welcher sich keine manifesten ansteckenden Symptome der Krankheit vorfinden.

Die Erfahrungen der therapeutischen, der chirurgischen, der gynäkologischen, pädiatrischen, geburtshülflichen, ophthalmologischen, otiatrischen, laryngologischen, Nerven- und psychiatrischen Heilanstalten, erst recht aber die Sektionen Verstorbener enthalten ein ungeheueres, dem grossen Publikum leider fremdes Material, welches die grossen Gefahren und die sehr grosse Verbreitung der Gonorrhoe und der Syphilis kennzeichnen. Ganz abgesehen von der grossen Menge der Erkrankungen der Genitalsphäre sind es sehr häufig Erkrankungen der inneren Organe, wie des Gefässsystems und der Lungen, namentlich aber die unheilbaren Affektionen des Gehirns und gesammten Nervensystems, welche auf die Syphilis zurückzuführen sind. Es würde genügen, einen Laien, ganz abgesehen von allen anderen Stätten des erworbenen und angeborenen Elendes, durch eine Irrenanstalt zu führen und ihm zu zeigen, wie viele der hier internirten Unglücklichen ihren langsamen, mit dem Erlöschen der edelsten menschlichen Fähigkeiten im besten Lebensalter beginnenden Tod der von der Prostitution acquirirten Syphilis zuzuschreiben haben, um dieses Vorurtheil von der Unwichtigkeit der venerischen Krankheiten aufs Gründlichste zu vernichten und zu zeigen, wie viele täglich ahnungslos am Rande eines der gefahrvollsten Abgründe wandeln. Trotz alledem jedoch würde der Geschlechtstrieb mächtig genug bleiben, um im Zustande der Erregung alle diese Gefahren in den Schatten zu stellen.

Dem gegenüber können nur eine durch die Erziehung geförderte Stärkung der Hemmungen und eine Minderung der

Digitized by Google

Empfänglichkeit für die unästhetischen und unsittlichen Reize des Geschlechtstriebes ankämpfen.

Leider muss constatirt werden, dass in unserer Generation noch nicht diejenige Form der Erziehung gefunden worden ist, die diesen wichtigen und wesentlichen Zweck mit einigem Erfolge erreichen könnte. Ausser in der Religion, die dem Jüngling als Gesetzgeberin die Befolgung des sechsten Gebotes vorschreibt, und den natürlich nur sehr zarten Commentaren dieses Gebotes, erfährt er nichts Authentisches über die das Geschlechtsleben betreffenden wissenschaftlichen Thatsachen, welche es verdienen, von jedem Gebildeten gekannt zu werden. In der Volksschule, in welcher die Religion der wichtigste Lehrgegenstand ist, genügt die Betrachtung der Frage vom rein religiösen Standpunkte aus zur Beeinflussung der Sittlichkeit, wie man das an einem grossen Theile der Landbevölkerung sieht. Im umfangreichen Lehrstoffe der höheren Schulen nimmt die Religion naturgemäss nicht den hervorragenden Platz ein, wie in der Volksschule, wesshalb sie allein nicht einmal dem Einfluss des Klassicismus mit seinen Göttern des Olymp die Wage halten kann. Dem nicht allein zum Glauben, sondern auch zum Denken erzogenen Geiste wird der Stoff zur Direktion des Denkens über diese hochwichtige Frage in dem entscheidenden Pubertätsalter nicht geboten. Den Eltern und Erziehern gegenüber bleibt der heranwachsende Knabe viel zu lange ein scheinbarer Adept der Fabel vom Storche und macht inzwischen als reiner Empiriker seine Studien unter dem Einfluss des in ihm erwachenden Triebes, unbeeinflusst von den einfachsten wissenschaftlichen Thatsachen, die ihm vielleicht zufälliger Weise erst in reifem Alter zur Kenntniss gelangen, nachdem schon in früher Jugend sich ihm eine unsaubere Quelle der Erkenntniss eröffnet hatte; denn an diesen Quellen fehlt es nirgendwo, und sie dem erwachenden Bewusstsein der Mannbarkeit zu verschliessen, liegt nicht in der Macht selbst der allerstrengsten Erziehung. Eine strenge Erziehung vermag allenfalls bis zu einem gewissen Alter eine direkte Berührung mit dem Laster zu verhindern, ohne die ganz zufällig auf

Digitized by Google

Schritt und Tritt sich bietenden verhängnissvollen Eindrücke auf die Phantasie, die in diesem Alter eine hervorragende, für das ganze Leben fortdauernde Bedeutung haben, fernhalten zu können. Allmählig entwächst der Jüngling der strengen Zucht. Die Zeit der Universitätsstudien beginnt. Nun lautet in vielen Fällen die Parole: „Die Jugend muss austoben", d. h. die eigene Familie, an welche er mit den zartesten und doch mannigfaltigsten, von Rechtswegen unzerreisslichsten Fäden geknüpft ist, wird zu eng, selbst dann, wenn in ihr Ueberfluss an Raum für eine liebevolle, geistige und körperliche Pflege vorhanden ist und eine gesunde Luft zum Gedeihen der schönsten geistigen Fähigkeiten in Ueberfülle das traute Heim durchweht. Der in diesen beneidenswerthen Verhältnissen gereifte Jüngling soll sich selbständig weiter entwickeln. In vielen Fällen bedeutet das Verlassen des Elternhauses seitens des Jünglings aber weiter nichts, als die Vermeidung der Störung der segensreichen häuslichen Ordnung durch die unvermeidlichen Folgen des unter der studirenden Jugend leider immer noch zu sehr verbreiteten, übermässigen Alkoholgenusses. Unter dem Einflusse der Alkoholerregung tauchen die fest haftenden Erinnerungsbilder der eben erwähnten Eindrücke mit früher nicht dagewesener Mächtigkeit auf. Es erfolgt die erste Bekanntschaft mit einer der zahlreichen, sich feil bietenden Dirnen. Sie entspricht nun keineswegs den jugendlichen Idealen und den Vorstellungen von den klassischen Grazien; denn der jugendliche Idealismus erwartet im wohlgeformten Körper unwillkürlich auch den entsprechenden Geist. Sehr Wenige schreckt jedoch der Ekel zurück, den die Brutalität, trotz der Benebelung der Sinne, einflössen müsste. Die Meisten überwinden den Widerwillen, der den gesitteten Menschen von der Berührung mit dem unsauberen Milieu zurückhält, dessen Scelerität er instinktiv empfindet. Am ehesten thun es diejenigen, die durch zufälliges Lesen von abolitionistischen Schriften in den feilen Dirnen nicht indolente und aktiv kriminelle Frauenzimmer erkennen, sondern in ihnen durch die Barbarei der Männer ins Unglück

Digitized by Google

gestürzte, den eigenen Schwestern und Müttern gleichwerthige Frauen erblicken. Das im Jüngling mächtige, zu jeder persönlichen Aufopferung bereite und gegen die vermeintliche Ungerechtigkeit der bestehenden grausamen Lebensverhältnisse sich aufbäumende Mitleid mit den unschuldig Leidenden wird bei Manchen die Ursache zu grösserer Annäherung an eine solche Dirne. Sie führt bei Manchen zum dauernden Concubinat und bei Etlichen sogar zur Eheschliessung. Die Folge aber ist, dass an einigen Universitäten ein grosser Theil (z. B. der Dorpater 24 %) der das Studium absolvirenden Studenten ausser mit dem Diplome auch mit einer während der Studien acquirirten Lues, nur ein sehr kleiner Theil ohne eine Gonorrhoe von dannen geht, und sehr viele von ihnen über kurz oder lang an progressiver Paralyse, vorzeitigen Gehirnapoplexien und anderen Folgen der Syphilis zu Grunde gehen. Die Bekanntschaft mit Prostituirten im Jünglingsalter hat aber, abgesehen von den eben erwähnten tief tragischen Folgen, noch andere nicht minder wichtige, unausbleibliche Consequenzen sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesammtheit. Die Gewöhnung an diese Unsauberkeit im frühen Mannesalter bedingt sehr oft Recidive zu einer Zeit, wo eine intimere Beziehung zur Prostitution nicht nur als Laster, sondern auch als Vergehen bezeichnet werden muss. Die Gewohnheiten des Junggesellen tauchen gar nicht selten auch noch nach Jahren glücklicher Ehe wieder auf, wofern zeitweilig nothwendige eheliche Enthaltsamkeit, Alkoholgenuss und Verlockung sich als Gelegenheitsursachen darbieten. Stets aber wirken derartige Beziehungen der Gebildeten zur Prostitution als böses Beispiel für die Ungebildeten und Unerfahrenen. Was der Student sich erlaubt, erscheint auch dem Soldaten, dem Handwerker, dem jungen Kaufmann, dem Fabrikarbeiter u. s. w. statthaft: sie Alle sehen als einen wesentlichen Theil der ihnen nach Absolvirung der Lehrjahre sich eröffnenden Freiheit die Licenz des Verkehrs mit der Prostitution an. Sie Alle erkranken in ähnlicher Weise, wie die Studenten, oder exponiren sich wenigstens der Möglichkeit einer das ganze Leben ver-

Digitized by Google

giftenden Erkrankung. Aus diesem Grunde ist es wichtig, dass die Prostitution und die Prostituirten, wie es in den vorigen Kapiteln geschehen ist, durch beweisende Thatsachen als das geschildert werden, was sie sind. Eine Verwechselung derselben mit der normalen Frau, wie eine solche in der modernen Literatur stets aufs Neue wieder auftaucht, kann auf den jungen Mann nur schädlich wirken. Es sei hier auf den letzten, in diesem Jahre erscheinenden Roman Leo Tolstoy's „Auferstehung" hingewiesen, in welchem diesem meisterhaften Schilderer menschlicher Schwächen doch wieder der Fehler begegnet, dass er die Katherine Maslowa als ein normales weibliches Wesen und ein Opfer der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung darstellt, obgleich sie nicht allein Prostituirte, sondern auch Helfershelferin von Verbrechern ist.

Den aufgezählten verhängnissvollen Vorurtheilen kann einzig und allein eine zielbewusste Erziehung der Jugend in Schule und Haus den allzu fruchtbaren Nährboden entziehen. Und zwar soll sie in ebenso sorgfältiger Weise, wie das ja bei der Erziehung der Mädchen bereits der Fall ist, die Keuschheit auch der Knaben und Jünglinge stets im Auge behalten und beim Eintritt in das Pubertätsalter dem Jüngling eine sachliche Aufklärung in geschlechtlichen Fragen zu Theil werden lassen. Es muss als Prüderie bezeichnet werden, dass man in einer solchen sachlichen Besprechung immer noch eine Verletzung der Schamhaftigkeit sieht. Es lässt sich für eine nützliche Besprechung der in Betracht kommenden wichtigen biologischen Fragen sehr wohl eine Form finden, die selbst das zarteste Schamgefühl nicht verletzt, wie solches Rauber[1]), Ribbing[2]) und Andere in ihren Schriften bewiesen haben. Die rechtzeitige Aufklärung des heranreifenden Jünglings und fest angeeignete Kenntnisse können ihn eher als alle verblümten Ermahnungen gegen die lebenslängliche Vergiftung seiner Phantasie schützen. Jedoch auch schon vor dem Jüng-

[1]) Rauber, Fragen der Liebe. Leipzig 1895.

[2]) Ribbing, Seved, Dr. med., Die sexuelle Hygiene. Stuttgart 1898. Deutsch von Dr. Oskar Reyher.

Digitized by Google

lingsalter hat die Erziehung hier einzugreifen. Schon die Kinder müssen so erzogen werden, dass das Familienleben des Elternhauses ihnen für alle Zeit als sittliches Ideal gelten kann, dass die Mutter in ihren Augen die höchste Achtung geniesst, und der Knabe in seiner Schwester und anderen Gespielinnen vollständig gleichberechtigte Kinder sieht. Knaben wie Mädchen müssen so erzogen werden, dass dem so natürlichen Bestreben beider, die sich entwickelnden physischen und psychischen Kräfte im Spiele zu üben, Gerechtigkeit widerfährt. Das Mädchen soll dem Knaben gegenüber nicht als Zierpuppe erscheinen, die auf Schritt und Tritt durch die Rücksicht auf ihre unnatürliche moderne Toilette in den fröhlichen Bewegungen des kindlichen Wettkampfes behindert wird. Wenn schon die erwachsene Frau sehr einer vernünftigen Reform der Kleidung bedarf, so ist dieselbe erst recht bei den heranwachsenden Mädchen nothwendig. Viel trägt ihre gegenwärtige Kleidung dazu bei, sie in den Augen des Knaben als minderwerthige Geschöpfe gelten zu lassen. Schnell genug schwindet die kindliche Munterkeit.

Im Pubertätsalter macht sich der Geschlechtsunterschied von selbst geltend. Ein kräftig entwickeltes, für ernste Lebensarbeit tüchtiges Mädchen imponirt dem Jüngling und lässt in ihm nicht einmal den Gedanken aufkommen, dass das Weib nur zum Genusse des Mannes bestimmt sein könnte. Das lehrt die alltägliche Erfahrung in den gesunden, körperlich arbeitenden Volksschichten. Man muss unserer für die mittleren und gebildeten Volksklassen bestimmten Mittelschule das Recht widerfahren lassen, dass sie der Trägheit, der Wurzel alles Uebels, energisch entgegenwirkt, indem sie viel geistige Arbeit, leider bis zur Uebermüdung, fordert und die Jugend an Fleiss gewöhnt. Allein weder die Art dieser Arbeit, noch die Erkenntniss, welche sie fördert, sind geeignet, die unnormalen Reize des erwachenden Geschlechtstriebes zu mildern und die Hemmungen desselben zu kräftigen, wie es unser heutiges Sittlichkeitsniveau verlangt.

So sehr auch in den letzten Jahrzehnten die Aufmerksam-

Digitized by Google

keit auf die Nothwendigkeit einer gesundheitsmässigen körperlichen Entwickelung der Jugend rege geworden ist, so wenig ist bisher in dieser Beziehung etwas wirklich Erspriessliches erzielt worden. Das beweist unter anderem die grosse Verbreitung der Onanie in den Mittelschulen, einer Erscheinung, die dem naturwüchsigen, in steter körperlicher Arbeit erzogenen Jüngling ferner liegt. Die Schule ist geneigt, diese Untugend einzig und allein dem schlechten Beispiele einiger verdorbener Jungen zuzuschreiben und denkt nicht an die näher liegende Erklärung, dass sie selbst bisher nicht in genügender Weise der Verirrung dieser Jungen entgegenwirkt, sondern, ohne es zu wissen und zu wollen, dieselbe begünstigt. Der ungesunden sitzenden Lebensweise, welche im Pubertätsalter den erwachenden Geschlechtstrieb reizt, ist durch eine kräftige Uebung der Muskeln im Freien entgegenzuwirken. So werden auch am besten die schädlichen Folgen der in den wohlhabenden Klassen üblichen Luxusernährung und die durch dieselbe bedingte Steigerung des Triebes in Schranken gehalten. Anstatt der heranwachsenden Jugend die Erlaubniss zum Rauchen und zum Alkoholgenuss, sowie ein ungebundenes Leben als erstrebenswerthe Vorrechte der Erwachsenen gelten zu lassen, fördere man ihren Sinn für einen gesunden, nicht übertriebenen Sport und gewähre ihnen Gelegenheit zur Uebung in den verschiedensten körperlichen Leistungen, die Ausdauer und Geschicklichkeit erfordern, nicht allein während der Ferien, sondern auch während der Schulzeit. Solche sportliche Uebungen sind Jünglingen und jungen Mädchen in gleicher Weise nützlich und sicherlich den üblichen nächtlichen Tanzvergnügungen in überhitzten Zimmern vorzuziehen. So ist am ehesten ein gesundheitsmässiger Körperzustand zu erreichen, bei welchem etwa überschüssig aufgenommenes Nährmaterial zum Aufbau des Organismus verwerthet wird und nicht in excessivem Masse zur Steigerung der sexuellen Thätigkeit führt; denn jeder Organismus verwerthet zunächst die Nahrung zur Erhaltung seiner selbst und verwendet erst den nach Erreichung dieser Aufgabe verfügbaren Ueberschuss im Interesse der Fortpflanzung.

Digitized by Google

Eine zielbewusste sportliche Bethätigung der Körperkräfte fördert aber auch den sehr wichtigen erzieherischen Zweck der Stählung der Willenskraft und der Festigung des Charakters und verhindert die schädliche Gewohnheit des träge machenden, stundenlangen Sitzens am Kneiptisch, an welchem leichter unästhetische, willensschwache, jeder Versuchung zugängliche Worthelden, als thatkräftige Männer sich entwickeln.

Auch in Bezug auf die geistige Ausbildung des Jünglings und seine Reifung zum Manne kann in der Erziehung Manches geschehen, was bisher unterlassen wird. Man vergesse nicht, dass die Begeisterungsfähigkeit des Jünglings für die höchsten ästhetischen, sittlichen und bürgerlichen Ideale, sein Altruismus, seine Hochschätzung des Schönen und Edlen, sein Streben nach der Wahrheit, seine Vaterlandsliebe, kurz alles Hohe, was die menschliche Seele zu bewegen vermag, eng mit der sexuellen Reife und Integrität der Genitalorgane zusammenhängt. Das beweisen die Beobachtungen an Castraten. Pelikan[1]) sagt von dem in früher Jugend castrirten Skopzen: „Zur Pubertätszeit bleibt er theilnahmlos gegen die ihn umgebende Sphäre; in seiner Seele fehlt selbst der Keim edler Bestrebungen, des Pflichtbewusstseins und des Bürgersinnes; für ihn existirt keine Zukunft, und er lebt passiv in seinem Milieu, wo er nur Beispiele sieht, die ihn an die Nothwendigkeit der Castrirung glauben lassen; der ganze Zuschnitt dieses Lebens unterwirft ihn dem Einfluss seiner Sekte, verbindet ihn instinktiv mit ihr. Beim Eintritt der Mannbarkeit existirt für ihn kein Familienglück; Mannesmuth und ein höherer Flug der Phantasie sind ihm fremd; am häufigsten entwickeln sich bei ihm anstatt dieser Eigenschaften Charakterfehler, die den Menschen mit engem Horizonte und einem niedrigen Sittlichkeitsniveau eigenthümlich sind: Egoismus, Schlauheit, Hinterlist, Heimtücke, Geldgier u. s. w.“

Ueber diese Thatsachen muss der zum Manne heran-

[1]) Пеликанъ, Судебно-медицинскія изслѣдованія скопчества, С.-Петербургъ 1875. (Gerichtsärztliche Untersuchungen des Skopzenthums). St. Petersburg 1875. S. 69.

Digitized by Google

reifende Jüngling aufgeklärt werden. Er muss erfahren, dass der in ihm erwachte Geschlechtstrieb in engem Zusammenhange steht mit allem Hohen, das sein Seelenleben bewegt, und daher nicht gemeinen Lüsten dienen darf. Es muss in ihm die Erkenntniss gefördert werden, dass die Gründung einer Familie, die monogamische Ehe, für ihn ein ebenso erstrebenswerthes edles Lebensziel ist, wie die Ausübung aller anderen Bürgertugenden, und keine Nebensache neben seinen geistigen Interessen oder gar etwas Unsittliches, wie Leo Tolstoy in seiner Kreutzersonate zu beweisen sucht. Wie in vielen anderen Beziehungen, so lässt sich auch in dieser Frage Manches vom Manne aus den sogenannten ungebildeten Volksschichten lernen; denn bei ihm steht die Ehe in hohem Ansehen, früh sein seelisches Streben beherrschend. Nur so allein wird sich auch die unbedingte Anerkennung der Gleichberechtigung der Frau Bahn brechen, die beim Eingehen der Ehe verlangen kann, dass der Mann ihr in Bezug auf die Keuschheit ebenbürtig sei. In unserer Generation ist dieser Grundsatz schon im Allgemeinen anerkannt, und Viele empfinden den Frauen gegenüber ein demüthigendes Unbehagen ihrer Minderwerthigkeit wegen. Es hat den Anschein, als ob die jetzige Generation, bei welcher die sinnlichen Genüsse und der Alkoholmissbrauch noch eine zu grosse Rolle spielen, in der Erkenntniss des Schadens, der ihr daraus erwächst, durch Verminderung dieser Uebelstände auf eine Veredelung der kommenden Generationen hinarbeitet. In diesem Streben begegnen sich jetzt schon Religion, Wissenschaft, Humanität und theilweise auch die Kunst, die letztere freilich noch am wenigsten.

Genauer das Mass des für die Jugenderziehung erforderlichen Wissens auf dem Gebiete der Biologie und Hygiene festzustellen und eingehendere Vorschläge zur Abänderung des bestehenden Programmes der Erziehung würden die Grenzen dieses Buches überschreiten. Es mögen hier die kurz skizzirten Gedanken genügen. Sicherlich wird das von Bürger so schön besungene Ideal der Männerkeuschheit, wofern es einst in späteren Generationen zur allgemeinen Geltung kommen

Digitized by Google

sollte, sich nur dadurch verwirklichen lassen, dass neben der Kenntniss des Klassicismus und den Anschauungen, welche das Goethe'sche Gedicht „Der Gott und die Bajadere" zeitigten, die strenge Forderung tüchtiger Arbeitsleistung und die Aufklärung über die sexuellen Verhältnisse in ziemender Weise wesentliche Aufgaben der Jugenderziehung sein werden.

So und nicht anders ist ein erfolgreicher Kampf gegen die Prostitution denkbar, ein Kampf, der das sittliche Niveau der Gesellschaft zu heben und die Nachfrage nach der Prostitution zu mindern bestrebt ist.

Von anderer Seite sind Vorschläge gemacht worden, die darauf ausgehen, das Angebot zu mindern. Es mögen nur zwei hervorgehoben werden: Zwangsschulen für verwahrloste Mädchen und eine Mädchensteuer, welche von der männlichen Bevölkerung erhoben werden soll, um sie an bedürftige Mädchen vom 14. Jahre bis zur Verheirathung zu vertheilen [1]).

Wie wenig durch die Schule allein in dieser Beziehung zu erreichen ist, beweist die grosse Anzahl von Geschulten unter den hier beobachteten Prostituirten (s. Tab. IX). Es würde sich also darum handeln, die Erziehung der degenerirten Kinder durch Internate zu sichern, in welchen sie vom frühesten Kindesalter an zu erziehen wären; denn eine Erziehung, die erst im gewöhnlichen schulpflichtigen Alter beginnen würde, könnte sicherlich gar nichts fruchten. Aber selbst von einer im frühesten Kindesalter begonnenen, liebevollen und consequenten Erziehung wären nur bei der sehr geringen Zahl der aktiven Nichtkriminellen gute Resultate zu erwarten. Die grosse Zahl der aktiven Kriminellen würde wohl während der Aufsicht in einem solchen Institute zum Arbeiten fähig sein, sich aller Wahrscheinlichkeit nach aber zu Heuchlerinnen entwickeln. Der passive, durch die psychische Arbeitsunfähigkeit bedingte Widerstand der Indolenten wäre kaum durch irgend welche Erziehung zu überwinden. Die Erziehung im Internate müsste aber doch mit einem gewissen

[1]) Rauber, Fragen der Liebe. Leipzig 1895.

Digitized by Google

Alter ein Ende haben. Diejenigen, welche dem Internate nicht vor Beendigung des Cursus entlaufen sein würden, würden aller Wahrscheinlichkeit nach zum grossen Theile bald nach der Absolvirung sich für die Prostitution entscheiden. Man würde also voraussichtlich nichts erreichen als eine Prostitution, deren Schulkenntnisse grösser wären als diejenigen der heutigen. Ein derartiges Unternehmen müsste auch schon an dem Umstande scheitern, dass es unmöglich ist, rechtzeitig die Diagnose zu stellen, ob ein Kind degenerirt ist und die Anlagen dazu hat, späterhin Prostituirte zu werden. Bei nicht degenerirten Kindern arbeitsamer, ehrlicher, wenn auch noch so armer Eltern kann nie und nimmer ein künstlich geschaffenes Institut den segensvollen Einfluss der Eltern-, namentlich der Mutterliebe ersetzen. Das beweisen zur Genüge die Erfahrungen der Findel- und Waisenhäuser, deren Zöglinge die Zahl der Landstreicher, Verbrecher und Prostituirten mehren, wesshalb solche Anstalten wie in hygienischer Beziehung wegen ihrer Sterblichkeit, so auch vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus heut zu Tage verworfen werden.

Der Familie eines Verbrechers, welcher mit einer Strafe ohne Verlust der bürgerlichen Rechte davon gekommen ist, wird man wohl kaum seine Kinder zwangsweise zur Erziehung in solchen Anstalten fortnehmen dürfen. Bei einem zur Deportation verurtheilten Verbrecher läge es im Interesse der Wohlfahrt des Staates, die Deportationsverhältnisse so zu gestalten, dass mit den Eltern auch die Kinder am Deportationsort ihre Unterkunft finden. Zu retten wären die wenigen Kinder aus arbeitsamen, armen Familien, deren Eltern ohne Unterstützung nicht im Stande sind, sie vor der Berührung mit dem verbrecherischen Milieu zu schützen, und zwar am zweckmässigsten dadurch, dass man solchen Eltern jegliche mögliche erwünschte Mithülfe bei der Erziehung ihrer Kinder gewährt, und im Falle des frühzeitigen Todes der Eltern für eine tüchtige familiale Erziehung der Kinder Sorge trägt. So wird es gelingen, die wenigen, nicht degenerirten Mädchen, welche sonst in die kleine Gruppe der aktiven nichtkriminellen

Digitized by Google

Prostituirten gerathen könnten, zu einem arbeitsamen Leben zu erziehen. Falls es künstliche Mittel gäbe, welche es den Degenerirten gestatten würden, aus dem Kampfe ums Dasein als Sieger über die gesunden Elemente hervorzugehen, wäre der Staat, der diese Mittel mit Erfolg anwenden würde, dem Untergange geweiht. Eine Mädchensteuer zum Besten bedürftiger Mädchen vom 14. Lebensjahr bis zur Verheirathung käme einer Prämiirung des Faulenzens gleich, würde so unterstützten, degenerirten Mädchen das Heirathen unerwünscht erscheinen lassen und sie nie und nimmer von der Prostitution zurückhalten.

Die Richtigkeit einer solchen Behauptung hier näher begründen, hiesse in früheren Kapiteln bereits Gesagtes wiederholen.

Nach Allem darf als erwiesen betrachtet werden, dass eine Abnahme der Prostitution nur durch eine Verminderung der Nachfrage und eine Stählung der Männer gegen die Verlockungen zu erreichen sein wird; denn eine Verminderung des Angebots ist aussichtslos. Solange eine Nachfrage existiren wird, wird es auch am Angebot in nächster Nähe nicht fehlen, mag es sich um einen geringen Bedarf wie in Dorpat, oder um einen so grossen wie in Paris handeln. Der Kampf gegen die Prostitution muss daher in Förderung der Männerkeuschheit und Verminderung der grossen sittlichen und hygienischen Gefahren der Prostitution für die jetzige und die kommenden Generationen bestehen.

Kapitel VIII.

Die Nothwendigkeit der staatlichen Controle der Prostitution.

In der Gesetzgebung aller Staaten bezieht sich ein grosser Theil der Gesetze auf den Schutz der arbeitsamen Bevölkerung, deren Gedeihen auch der Staat seine mehr oder minder feste

Digitized by Google

Existenz verdankt, gegen die das Wohlergehen der Gesellschaft untergrabenden, parasitären und kriminellen Elemente. Der Staat straft nicht allein das Verbrechen, sondern er bestrebt sich, auch demselben vorzubeugen.

Ein Staat, dem es gelänge, seine vagabundirenden und kriminellen Elemente so genau zu controliren, dass die Möglichkeit einer Schädigung des Besitzes und der Person der nützlichen Glieder der Gesellschaft ausgeschlossen wäre, hätte in Bezug auf das Kriminalwesen die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht. Von diesem Gesichtspunkte aus könnte Niemand etwas gegen eine strenge Controle der vagabundirenden und kriminellen Individuen, also auch der Prostituirten, einwenden.

In den früheren Kapiteln sind diese Letzteren ja auf Grund beweisender Thatsachen als exquisite Vertreterinnen des Parasitenthums der menschlichen Gesellschaft gekennzeichnet worden. Der moderne Culturstaat schützt ausser der Unantastbarkeit der Person und des Eigenthums seiner Glieder auch die Gesundheit derselben. Die segensreichen Errungenschaften der öffentlichen Hygiene in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts werden von den Culturstaaten in grossartigem Massstabe praktisch verwerthet. Bauordnungen in den Städten, Kanalisationen, Wasserleitungen, Schlachthäuser, die Controle der Fabriken, der Händler mit Lebensmitteln und Getränken, die Massregeln gegen Epidemien, sie alle werden mit Aufwand grosser staatlicher oder communaler Mittel zum Segen der Bevölkerung ins Werk gesetzt. Sie alle fordern die Einschränkung der Willkür des Einzelnen im Interesse der Allgemeinheit. Von der Wiege bis zum Grabe hat der Einzelne seine egoistischen Neigungen diesen grossen, altruistischen Bestrebungen unterzuordnen.

Und mit der Prostitution, der Grundursache der in den Culturstaaten endemisch verbreiteten Seuchen (Syphilis und Gonorrhoe), sollte eine Ausnahme gemacht werden, obgleich ihre gesundheitlichen Gefahren eine so allgemein anerkannte Bedeutung haben, dass es überflüssig erscheinen dürfte, auf

Digitized by Google

die Tabelle XIX hinzuweisen! Lehrt doch diese Tabelle, dass von 437 Prostituirten in einem Zeitraum von 1200 Tagen 358, also etwa 82 %, wegen manifester Genitalerkrankungen und 300, etwa 70 %, an manifesten Erscheinungen der Syphilis und Gonorrhoe haben behandelt werden müssen.

Welche Grausamkeit und Hartherzigkeit läge nicht in der Forderung, diese unglücklichen Inficirten gleichgültig ihrem Schicksale zu überlassen! Bei ihrer eigenen Gleichgültigkeit gegen derartige Erkrankungen ist aber eine Behandlung ohne Bevormundung seitens des Staates, mit anderen Worten: ohne staatliche Controle, ein Ding der Unmöglichkeit. Bedurften nun aber im Laufe von 1200 Tagen 82 % der Behandlung, so ist wohl anzunehmen, dass etwa binnen 1500 Tagen oder annähernd 4 Jahren fast Alle in die Lage gekommen wären, behandelt werden zu müssen. Den Gegnern der Controle muss ein für alle Male die Thatsache vor Augen gehalten werden, dass fast alle Prostituirten erkranken. Darauf könnte nun die herzlose Antwort erfolgen: da sie die Behandlung nicht wünschen, so möge man ihnen eine solche auch nicht aufzwingen. Weil sie aber fast Alle erkranken, und zwar an ansteckenden Krankheiten, die Jahre lang dauern und von denen nie mit Gewissheit der Zeitpunkt voller Genesung angegeben werden kann, so bedürfen sie nicht allein selbst einer Jahre langen ärztlichen Pflege, sondern involviren auch eine ungeheure sanitäre Gefahr. Wie gross die Gefahr der venerischen Krankheiten für die jeweilige Gesellschaft und die kommenden Generationen ist, ist in den vorhergehenden Kapiteln genügend angedeutet worden. Das haben uns ausserdem die Erfahrungen vergangener Jahrhunderte gelehrt, in welchen man noch nicht die Controle der Prostitution kannte. Leider lassen sie sich ziffernmässig nicht so eclatant erweisen, wie durch die Tabellen XIV bis XIX die Morbilität der Prostituirten bewiesen worden ist.

Jedenfalls ist der Schutz der arbeitsamen, nützlichen Bevölkerungsschichten gegen die Infektion durch die Prostitution eine noch wichtigere staatswirthschaftliche Aufgabe, als die

Digitized by Google

humane Förderung der Behandlung der kranken Prostituirten um ihrer selbst willen.

Ein sorgsamer Familienvater handelt doch ohne Zweifel recht und billig, wofern er ein besonders wachsames Auge auf diejenigen seiner Kinder und Hausgenossen hat, welche durch ihre psychischen Eigenthümlichkeiten oder durch die Erkrankung an irgend einer Infektionskrankheit für die gesunden Kinder gefährlich sind. Er muss trotz Thränen und Sträubens die gefährlichen Elemente isoliren und dem Kranken den noch so bitteren, aber nothwendigen Heiltrank beibringen. Mit dieser Fürsorge für seine Kinder darf er erst aufhören, sobald sie dazu herangereift sind, sich selbst zu schützen. Genau in derselben Lage befindet sich zur Jetztzeit die staatliche Obrigkeit den Unterthanen und der Prostitution gegenüber. Sie hat bei dem gegenwärtigen sittlichen Niveau nicht nur das unbestreitbare Recht, sondern auch die heilige Pflicht, für die Behandlung und Isolirung der an venerischen Krankheiten leidenden Prostituirten zu sorgen, was bei ihren Charaktereigenthümlichkeiten ohne sorgfältige Controle nicht möglich ist. Würde jede Prostituirte im Erkrankungsfalle freiwillig die ärztliche Hülfe suchen und es vermeiden, Andere zu inficiren, so wäre eine Controle überflüssig. Die Erfahrung lehrt aber das Gegentheil. Zahlreich genug sind die Fälle, in welchen solche Personen nicht nur diejenigen, mit denen sie geschlechtlich verkehren, sondern auch Andere mit venerischen Krankheiten inficiren. Nur zu oft werden Syphilis und blenorrhoische Erkrankungen durch Prostituirte direkt in solche Familien getragen, in welchen sie kürzere oder längere Zeit leben. Es fehlt nicht an erschütternden Vorkommnissen in bäuerlichen Familien, dass zunächst ein Kind, dann alle anderen, sodann die Mutter und schliesslich auch der Vater auf diese Weise erkranken, und dass weiter die inficirte Familie benachbarte Familien ansteckt. Die endemische Verbreitung der Syphilis kommt in Dörfern gar nicht so selten auf diesem Wege zu Stande. Kommt einst das Princip der Männerkeuschheit zur allgemeinen praktischen Geltung, dann wird auch die

Digitized by Google

staatliche Controle der Prostitution überflüssig sein. Sollte der Culturwelt dereinst in ferner Zukunft diese Errungenschaft zu Theil werden, dann werden diejenigen, welche diesem Princip Geltung verschafft haben, eines wohlverdienten Ruhmes theilhaftig werden. Bis dahin aber werden die gegenwärtigen Gegner der Controle wohl daran thun, sich eines Besseren zu besinnen und, anstatt den Staat und die Aerzte in der Erfüllung ihrer Pflichten zu hindern, ihre schätzenswerthen Fähigkeiten in der Verbreitung nützlicher, der Männerkeuschheit förderlicher Kenntnisse zu bethätigen. Dazu ist aber vor allen Dingen nöthig, dass sie sich selbst solche Kenntnisse aneignen und sich von den socialistischen Predigern der freien Liebe trennen, welche für die Kluft zwischen der keuschen Frau und der Prostituirten kein Gefühl und Verständniss besitzen.

Trotz der klaren Logik, mit welcher die Controle der Prostituirten als einzig mögliches Mittel gegen ihre grossen sanitären Gefahren erscheint, trotz der beweisenden geschichtlichen Erfahrungen, aus welchen die Fruchtlosigkeit der gewaltsamen Unterdrückungsversuche der Prostitution hervorgeht, tauchen immer noch am grünen Tisch ausgearbeitete, theoretische Forderungen der Nichtduldung der gewerbsmässigen Prostitution auf, wie z. B. in der Brochüre „Die Regelung der Prostitutionsfrage mit besonderer Berücksichtigung züricherischer Verhältnisse", herausgegeben vom Aktionscomité des züricherischen Männervereins zur Hebung der Sittlichkeit, Zürich 1892. In dieser wie in ähnlichen Schriften wird die Prostitution als eine Institution bezeichnet und dadurch dem Staate gleichsam der Vorwurf gemacht, dass er die Prostitution geschaffen habe, während sie doch eine biologische und sociale Erscheinung ist, mit deren Existenz der Staat zu rechnen hat. Sie wird als gewerbsmässige bezeichnet, als wäre sie ein staatlich anerkanntes Gewerbe. Als solches wird sie aber keineswegs von den die Controle handhabenden Staaten anerkannt, ebenso wenig wie die gewerbsmässige Bettelei vom Staate als sanktionirtes Gewerbe angesehen wird.

Digitized by Google

Beiden Uebeln und ihren schlimmen Folgen sucht der Staat zu steuern, ohne dass er diese Uebel auf eine Stufe mit den Verbrechen stellt, wie es der Züricher Männerverein fordert. Letzterer fordert Bestrafung der sich preisgebenden Dirnen und staatliche Behandlung der zufällig krank befundenen. Auf die Unzulänglichkeit einer derartigen Behandlung zufällig entdeckter, syphilitischer und gonorrhoischer Erscheinungen ist später noch zurückzukommen.

Hier sei nur bemerkt, dass einer derartigen Forderung aller Wahrscheinlichkeit nach Unkenntniss der Eigenthümlichkeiten jener Krankheiten zu Grunde liegt, und dass man sich die Sache so einfach denkt wie bei einer akuten Infektionskrankheit, z. B. den Masern, der Cholera. Aber selbst bei diesen Krankheiten wäre durch stationäre Behandlung zufällig krank Befundener kein Schutz der Gesellschaft gegen die Gefahren einer Epidemie zu erreichen. Man verwirft die Controle und verlangt Strafen für die Prostituirten. Darf man etwa behaupten, dass die gegenwärtig gegen die Verbrechen in Anwendung kommenden Strafen das erreichen, was man zu erreichen wünscht, und dass sie etwas Vollkommenes darstellen? Die Strafe soll dem verletzten öffentlichen Rechts- und Sittlichkeitsgefühl Genugthuung verschaffen, sie soll den Strafwürdigen bessern, sie soll die Gesellschaft und den Einzelnen gegen Schädigung des Eigenthums und der Person schützen. In Bezug auf die Prostitution können diese drei Bedingungen durch die Controle mehr oder minder vollkommen erfüllt werden. Es steht ja nichts dem im Wege, dass die Gegner der Controle die Unterordnung der Dirne unter dieselbe als eine Strafe auffassen mögen, wie auch Fournier[1]) die ärztliche Ueberwachung der Frauenzimmer als Strafe bezeichnet. Als solche aufgefasst und richtig gehandhabt, ist die Controle eine gerechte, milde und zweckmässige Strafmassregel: eine gerechte, weil sie die sich prostituirende Dirne als das kennzeichnet, was sie ist; eine milde, da sie die Frei-

[1]) l. c. S. 18.

Digitized by Google

heit der Dirne in dem Grade einschränkt, der zur Erhaltung resp. Wiederherstellung ihrer Gesundheit erforderlich ist, eine zweckmässige, insofern als sie die Verminderung der endemisch verbreiteten, venerischen Krankheiten anstrebt. Wäre es möglich, durch Abänderung einer bestehenden Strafmassregel auch bei den Vergehen und Verbrechen etwas Aehnliches zu erreichen, so hätte man auf eine solche Abänderung hinzuwirken. Man kann aber gerechter Weise nicht zugeben, dass ein zweckmässiges Vorgehen der Prostitution gegenüber nur zu dem Behufe durch eine Strafe abgeändert werden müsse, damit auf sie dieselben Massregeln angewandt werden, welche als Sühne des Verbrechens üblich sind. Das hiesse rein äusserlich, d. h. formell handeln, ohne den Kern der Sache zu treffen. Officielle Nichtduldung der Prostitution ist eben nichts anderes als unwillkürliche Duldung derselben mit ungenügenden Schutzmassregeln gegen ihre Gefahren. Welche Folgen aber die Ignorirung der Prostitution hat, lehrt nicht allein das Mittelalter mit seiner pestartigen Verbreitung der venerischen Krankheiten. Auch die französische Revolution zeigt, was eine ungebundene Prostitution zu bedeuten hat. Nach Tarnowsky [1]) wurde die seit dem Jahre 1771 in Paris gehandhabte Beaufsichtigung der Prostitution durch die Revolution vernichtet. Sie nahm alsbald eine so scheussliche Gestalt an, dass die an manche Greuel gewöhnten Revolutionsmänner schon im Jahre 1795 genöthigt waren, die Beaufsichtigung der Prostituirten wieder einzuführen. Aus neuester Zeit kann London als Beispiel für die verderblichen Folgen einer Ignorirung der Prostitution angeführt werden. Alle Kenner dieser Stadt stimmen darin überein, dass sich in dem Strassenleben keiner Stadt das Prostitutionswesen auch nur annähernd so abstossend gestaltet, wie gerade dort. Die Furcht vor der Infektion durch diese uncontrolirte Prostitution und die Freiheit, welche hier die Kupplerinnen geniessen,

[1]) Dr. B. Tarnowsky, Prostitution und Abolitionismus. Hamburg und Leipzig 1890. S. 44 und 45.

Digitized by Google

haben hier den widerlichsten Handel mit unerwachsenen Mädchen gezeitigt. Schlagendere Beweise kann es doch nicht gegen die abolitionistische Behauptung geben, dass die Reglementirung der Prostitution die Entwickelung der geheimen Prostitution begünstige. Aus diesem, seitens der Abolitionisten gegen die Controle erhobenen Vorwurfe sieht man, dass auch sie die geheime Prostitution für ein grosses Uebel halten. Thatsächlich liegt die Sache nun so, dass, solange die Prostitution ignorirt wird, sie sich nicht verbirgt; das wäre für ihre auf Anlockung von Männern gerichtete Thätigkeit unvortheilhaft. Bei Einführung irgend einer Controle gelingt es nun dank dem Widerstreben der Prostituirten nicht, sämmtliche der Aufsicht unterzuordnen. So entsteht allerdings erst mit der Einrichtung einer Controle der Begriff der geheimen Prostitution im Gegensatz zu der controlirten. Aber die Zahl der geheimen Prostituirten wächst erfahrungsgemäss proportional der Härte der gegen sie ergriffenen Massregeln und muss natürlich überall da wachsen, wo es den Abolitionisten gelingt, strenge Strafmassregeln gegen die Prostitution zu erwirken. Die Abolitionisten steigern also, ohne es zu wissen und zu wollen, eine Erscheinung, welche sie als Uebel anerkannt haben, und schaden damit der Gesellschaft. Ihre Lehren sind für die Sittlichkeit der männlichen Jugend gefährlich und sind dazu geeignet, den Widerstand der Prostituirten gegen die Controle zu steigern, indem sie die Prostituirte als Märtyrerin schildern und behaupten, die zwangsweise ärztliche Untersuchung von Prostituirten sei eine empörende Vergewaltigung der Menschenrechte. Abgesehen von dem Widerspruche, der in der Forderung strenger Strafen gegen die Prostituirten einerseits und in der Verfechtung ihrer Freiheit andererseits liegt, lassen sich die Abolitionisten hier aus Unkenntniss der in Betracht kommenden Verhältnisse zu einer empörenden Beleidigung der Frau verleiten, indem sie die normale Frau und die Prostituirte als gleichwerthig bezeichnen. Welche Frau würde es heut zu Tage wohl verabsäumen, im Falle einer Erkrankung an Syphilis oder Gonorrhoe sich an

Digitized by Google

einen Arzt zu wenden und sich von ihm untersuchen zu lassen, so oft es erforderlich ist? Wie wenige Prostituirte thun in gleicher Lage dasselbe? Es liegt also nicht eine Einigung mit dem Laster in dem Zwange den Prostituirten gegenüber, sich ärztlich untersuchen und behandeln zu lassen, wie von den Gegnern der Controle behauptet wird, sondern ein wirksamerer Kampf gegen die Folgen derselben, als er mit anderen Mitteln möglich ist. Wie hinfällig die Behauptung ist, die Controle sei ein Hinderniss gegen die Besserung der Prostituirten, beweisen die Darlegungen der früheren Kapitel. Die Controle kann bei richtiger Handhabung nie und nimmer die minime Besserungsfähigkeit der Prostituirten noch mehr vermindern. Die 5—8‰ Prostituirten, welche etwa besserungsfähig sind, können durch die Controle nicht in der Prostitution zurückgehalten werden. Die vage, unbewiesene Voraussetzung, dass die Controle sie an einer Besserung hindern könnte, kann nicht in Betracht kommen, wo es sich darum handelt, Millionen vor Krankheit und Unglück zu schützen.

Es ist der Reglementirung der Prostitution sogar der Vorwurf gemacht worden, dass die Prostituirten durch sie dem Verbrechen in die Arme getrieben werden. Welche Verwechselung von Ursache und Wirkung in dieser Behauptung liegt, ist schon in den früheren Kapiteln durch den Nachweis, dass die Prostitution und das Verbrechen denselben fehlerhaften natürlichen und erblichen Anlagen entspringen, dargelegt worden. Man beobachtet im Gegentheil nicht selten, dass eine taktvolle Behandlung seitens des Arztes diesen Patienten den in ihnen noch vorhandenen Rest von Menschenwürde zum Bewusstsein bringen kann. Die grosse Mehrzahl derselben kann durch eine consequent und zielbewusst gehandhabte Controle zu einem gewissen Grade von Bescheidenheit und zur Beobachtung von Sauberkeit in Bezug auf ihren Körper und ihre Kleidung dressirt werden, wie nicht minder zur Aufmerksamkeit auf ihre Gesundheit.

Seit der Einführung der mikroskopischen Untersuchungen

Digitized by Google

in der hiesigen Besichtigungsambulanz hat die Mehrzahl der Prostituirten es gelernt, auf diejenigen Körpertheile, Urethra und Bartholini'sche Drüsen zu achten, in denen häufig die Gonokokken ihren Sitz haben.

Man mag die Empfindung der Abolitionisten schätzen, welche „unwillkürlich eine Scheu empfinden, an diese Cloake des öffentlichen Lebens heranzutreten“ [1]); allein man kann ihnen, ohne dass sie die Dinge kennen gelernt haben, nicht das Recht einräumen, über dieselben mitzusprechen oder gar zu verlangen, dass man in einer so wichtigen hygienischen Frage, wie es die Controle der Prostitution ist, ihre Meinung als Richtschnur gelten lasse. Nur bei voller Unkenntniss der Sachlage ist die Behauptung möglich, die Controle sei gleichbedeutend mit Legalisirung oder gar Privilegirung der Prostitution. Ebenso wenig kann die Richtigkeit der Behauptung anerkannt werden, die Controle der Prostitution trage zur Verbreitung der venerischen Krankheiten bei. Sie beruht wohl einfach auf einer Verwechselung, indem man die Controle dessen zeiht, was die Prostitution verschuldet. Wofern unter den controlirten Prostituirten mehr inficirte anzutreffen sein sollten als unter den nichtcontrolirten, so wären die Gründe dafür darin zu suchen, dass sehr viele erst durch eine stattgehabte venerische Erkrankung unter die Aufsicht gerathen, und dass die controlirten Prostituirten häufiger cohabitiren als die geheimen, und zwar nicht erst nach der Registrirung, sondern auch schon vor derselben; denn diejenigen Prostituirten, welche am schamlosesten die Anlockung von Männern betreiben, fallen auch am ehesten durch ihr Benehmen auf und gerathen am leichtesten als evidente Prostituirte unter die Controle.

Jedoch es muss zugegeben werden, dass die bisher noch an vielen Orten übliche Art der Controle nicht den möglichen Grad der Assainisirung der Prostitution erreicht und an solchen Mängeln leidet, welche den Gegnern derselben manche

[1]) A. v. Oettingen, Moralstatistik. Erlangen 1868. S. 442.

Digitized by Google

gerechten Einwände ermöglicht haben. Das berechtigt aber keineswegs dazu, die Controle ganz zu verwerfen. Den Aerzten fällt die bescheidene Aufgabe zu, für die Hygiene zu sorgen. Der sittliche Kampf gegen die Prostitution liegt Anderen ob. Von diesen Kämpfern dürfen sie aber fordern, dass sie in der Erfüllung ihrer Pflicht nicht gehindert werden, wenn es auch nicht immer erreichbar ist, dass sie in diesem wichtigen Kampfe mit den Aerzten Hand in Hand gehen, obgleich ein solches gemeinsames Vorgehen am erspriesslichsten sein dürfte. Die wenigen Aerzte, welche die Controle verwerfen, weil durch sie angeblich der Geschlechtstrieb suggestiv bis zum Excesse gesteigert werde (Huizinga[1]), und an Stelle der Reglementirung der Prostituirten eine Isolierung aller Syphilitischen verlangen (Drysdale[1]), seien auf die Unmöglichkeit der Isolirung aller Syphilitischen aufmerksam gemacht, sowie an die Londoner Erfahrungen und an Müller's Aussprüche über Wien erinnert. Müller[2]) sagt: „Man wollte in Wien die Prostitution durch polizeiliche Massregeln ausrotten und schloss desshalb die öffentlichen Häuser; aber man kam zu keinem anderen Resultate, als dass die Winkelhurerei in der ausgedehntesten und zügellosesten Weise sich geltend zu machen vermochte. Alle Razzias, Patrouillen und Observationen haben nur den Erfolg, dass dem Wortlaute der betreffenden Vorschriften formell Genüge geleistet wird; sie sind aber durchaus nicht vermögend, das Uebel zu heben oder es auch nur etwas abzuschwächen. Solche Massregeln haben nur einen ganz ungenügenden, ja geradezu entschieden negativen Erfolg. Der Lernäischen Schlange gleich beantwortet sie jede Decision mit sofort eintretender, erhöhter Regeneration. So kommt es denn, dass Wien mehr als irgend eine Stadt von Deutschland und Oesterreich, ja von Europa, das Bild der schrankenlosesten und unüberwachtesten Prostitution darbietet.

[1]) Verhandlungen des X. internationalen Congresses in Berlin, 4.—9. August 1890.

[2]) Die Prostitution," eine social-medicinische Studie. Erlangen 1868. S. 19.

Digitized by Google

Die Verhältnisse Wiens sind so ungünstiger und trauriger Natur, dass sie sich mit denen gar keiner anderen Stadt vergleichen lassen. Wien besitzt bei einer Einwohnerzahl von fast 800000 Menschen nicht ein einziges concessionirtes Toleranzhaus (house of prostitution), dagegen circa 18 Winkelbordelle, die jedoch in so vernachlässigtem und verkommenem Zustande sind, dass — und das ist eine nachweisbare Thatsache — 3/4 aller jener, die diese Winkelbordelle frequentiren, zuverlässig venerische Erkrankungen acquiriren. Und da in Wien überhaupt keine Duldung der gewerbsmässigen Prostitution statt hat, weder eine Concessionirung von Bordellen, noch eine Einregistrirung von öffentlichen Mädchen, so ist die Bevölkerung dieser grossen Stadt eo ipso auf die Fluth der in jeder Hinsicht unüberwachten und sich selbst überlassenen Lustmädchen angewiesen, deren Anzahl — laut officieller Mittheilung — circa 20000 beträgt."

Wie London die Folgen absoluter Duldung der Prostitution gezeigt hat, so beweist die angeführte drastische Schilderung der Wiener Verhältnisse aus dem Jahre 1868, dass nicht die Reglementirung, sondern die Nichtduldung die öffentlichen sexuellen Erscheinungen bis zum Excesse steigert.

Wie die Arbeiten von Neumann[1]) und Schrank[2]) zeigen, haben sich auch in Wien in den letzten 30 Jahren die Verhältnisse geändert, indem man eine Reglementirung der Prostitution eingeführt hat, ohne indess die Bordelle zu concessioniren; „doch ist es einigen Unterstandsgeberinnen behördlich gestattet, eine Mehrzahl von Mädchen in entsprechenden Räumen zu halten" (Schrank l. c. S. 17).

Also nicht allein die Prostitution im Allgemeinen, sondern auch die Bordelle im Speciellen existiren bei dem gegenwärtigen Culturniveau, gleichgültig, ob man sie duldet oder nicht.

---

[1]) Klinische Zeit- und Streitfragen, die Regelung der Prostitution von Dr. Isidor Neumann. Wien 1890.

[2]) Dr. Joseph Schrank, Die amtlichen Vorschriften, betreffend die Prostitution in Wien. Wien 1899.

Digitized by Google

Wenn trotz der allgemein anerkannten sanitären Gefahr der Prostitution für die ganze Bevölkerung und trotz der ungeheueren Verbreitung der Gonorrhoe und Syphilis Staaten wie England und Nordamerika sich kühl zur Beaufsichtigung der Prostitution verhalten, so dürfte sich solches daraus erklären, dass die staatliche Controle der Prostitution die auf sie gesetzten Hoffnungen bisher nicht erfüllt hat. Wird ihr Nutzen einst mit Bestimmtheit erwiesen sein und werden in den die Controle handhabenden Staaten thatsächlich die Gonorrhoe und Syphilis merklich eingeschränkt worden sein, dann werden sie in ihrer widerstandsfähigeren, weniger als jetzt degenerirenden Bevölkerung einen so grossen Vorzug gewinnen, dass wohl auch die Staaten, welche bisher die Controle nicht handhaben, ihrem Beispiel folgen und die Unverletzlichkeit des persönlichen Rechtes der Prostituirten dem Volkswohle unterordnen werden.

Kapitel IX.

Der Nutzen der bisher üblichen Controlsysteme.

Der Nutzen der Controle bemisst sich nach dem Grade, in welchem sie ihre Aufgabe, die Einschränkung der Zahl und der Verbreitung der Erkrankungen an Syphilis, Gonorrhoe und den übrigen venerischen Krankheiten, erreicht. Hätte man eine zuverlässige Statistik über die Häufigkeit der venerischen Krankheiten und über die Verhältnisszahl der uncontrolirten, latenten oder geheimen zu den registrirten Prostituirten, so liesse sich die Frage nach dem Nutzen der Controle mit Sicherheit beantworten. Man wäre dann in der Lage nachzuweisen, dass diese Krankheiten in den Ländern und Städten seltener sind, in denen ein grösserer Theil der Prostituirten controlirt wird, als in denjenigen, in welchen diese Verhältnisszahl geringer ist. Aus sehr nahe liegenden Gründen besitzen wir bisher aber weder eine sichere Syphilis- und Gonor-

Digitized by Google

rhoestatistik, noch eine sichere Statistik des eigentlichen Umfanges der Prostitution.

Das öffentliche Gewissen bezüglich der Sexualsphäre äussert sich in unserem Zeitalter, in welchem das Ringen zwischen der instinktiv von dem Gros als berechtigt anerkannten sittlichen Forderung der Monogamie und den im Manne noch immer mächtigen, polygamischen Neigungen fortdauert, in Verheimlichung der Geschlechtskrankheiten. Dadurch entgehen sehr viele dieser Erkrankungen der einzig sicheren Registrirung in den Krankenhäusern. In der Praxis der privaten Aerzte wird die Registrirung der Syphilitiker schon ungenau, und bei den zahlreichen Curpfuschern, Geheimdoktoren, Naturärzten und Freunden von Kranken, die sich oft nur nach den Recepten solcher Freunde behandeln, hört die Registrirung ganz auf. Andererseits bringt es die lange Dauer dieser Krankheiten mit sich, dass sehr viele Kranke sich nach einander in verschiedenen Krankenhäusern, häufig unter fingirten Namen und bei verschiedenen Aerzten, behandeln lassen. Hierzu kommt noch, dass in vielen statistischen Berichten der Krankenhäuser nicht der einzelne Kranke gezählt, sondern die Zahl der Aufnahmen notirt wird, ohne dass angegeben wird, wie viel mal der Einzelne aufgenommen worden ist. Die Fehlerquellen sind also für eine genaue Statistik zu gross und zu zahlreich. In den einzelnen Ortschaften haben daher nur die vergleichsweisen Zahlen für den Ort selbst einen relativen Werth, da angenommen werden darf, dass sich die Fehlerquellen hier annähernd gleich bleiben. Zur Verwerthung für allgemeine Schlüsse bleiben die Zahlen unbrauchbar. So ist es zu erklären, dass man auf Grund der Erfahrungen der Krankenhäuser und der Aerzte wohl zu der Behauptung berechtigt ist: Syphilis und Gonorrhoe seien endemische städtische Krankheiten sämmtlicher Culturvölker, die ihre gedeihliche culturelle Fortentwickelung gefährden, ohne dass man im Stande wäre, annähernd zutreffende Zahlenangaben zu machen. So erklärt es sich aber auch, dass nicht selten Vertheidiger und Gegner der Controle ein und dieselben Zahlen zur Bekräftigung der

Digitized by Google

Richtigkeit ihrer entgegengesetzten Anschauungen ins Feld führen.

Nicht besser ist es mit den Zahlenangaben über die Prostituirten bestellt. Polizeibeamte und Moralstatistiker geben schätzungsweise Zahlen; diese sind jedoch für den vorliegenden Zweck nicht verwerthbar, wie etwa die folgenden, die für London 70000, Paris 28000 (Oettingen)[1]), Berlin 50000 (Niemann)[2]), Wien 20000 (Müller)[3]), Prostituirte angeben.

Aber auch genauere, aus den Registern der controlirten Prostituirten ausgezogenen Zahlen gewähren keinen Einblick in den Umfang der Prostitution. Ein Wachsen oder Abfallen dieser Zahlen kann ebenso gut von einer Zu- oder Abnahme der Prostitution, wie von einer strengeren oder lässigeren Handhabung der Controle abhängen. Ohne die Zahl sämmtlicher Prostituirten zu kennen, kann man eben nicht das Verhältniss der Controlirten zu den Latenten feststellen.

Diese Zahl wird sich aber für immer in noch erheblicherem Masse als die Zahl der Syphilitiker und Gonorrhoiker einer genauen Fixirung entziehen. Die Zahl der unbestraften Verbrecher liesse sich mit grösserer Genauigkeit eruiren als die Zahl der Prostituirten. Für die Schätzung der Ersteren gäbe die Anzahl der zur Anzeige gekommenen und nicht entdeckten Verbrechen eine gewisse Handhabe; für die Schätzung der Letzteren fehlt es an ähnlichen Handhaben; denn nicht allein die unversehrt aus dem Verkehr mit den Prostituirten hervorgegangenen, sondern auch die an ihrer Gesundheit geschädigten Männer bringen sie aus leicht begreiflichen Gründen nur sehr ungern zur Anzeige. Dabei fehlt es den aktiven kriminellen und nichtkriminellen Prostituirten keineswegs an der genügenden Verschlagenheit und Energie, um ihr wahres Wesen mit Erfolg zu verbergen. Dazu kommt noch, dass die Polizei-

[1]) l. c.

[2]) A. Niemann, Die Mitwirkung der höheren Stände an dem Kampfe gegen die Unsittlichkeit. Berlin 1890.

[3]) Müller l. c.

Digitized by Google

und Detektivbeamten ein viel grösseres Interesse daran haben, die Spuren von Verbrechern und verdächtigen Menschen jeglicher Art zu verfolgen, als eine sich geschickt verbergende Prostituirte zur Evidenz zu bringen. Sehr in Betracht kommt auch noch der Umstand, dass jeder Polizeibeamte oder Agent lieber viele Prostituirte unangefochten lässt, als dass er sich der grossen, unangenehmen Verantwortung aussetzt, welche die Belästigung einer anständigen Frau unausbleiblich zur Folge hat.

Muss man mithin auf eine genaue, ziffermässige Feststellung der Menge der Prostituirten verzichten, so ist man gleichwohl berechtigt, ein annähernd constantes Verhältniss derselben zur Einwohnerzahl anzunehmen; denn die Prostitution ist ja eine biologische Erscheinung. Eine solche Erscheinung muss bei einer gleichartigen Culturstufe der Völker annähernd eine gleiche sein und kann sich nur sehr allmählig entsprechend dem Culturzustande verändern. Die Unterschiede je nach der Grösse der Städte, ihrer Bedeutung als Handels-, Fabrik-, Universitäts-, Residenzstädte etc., je nach den Eigenthümlichkeiten der Rasse und Nationalität, ja selbst nach der Religion, nach den örtlichen Gewohnheiten werden gegenüber dem allgemeinen Culturzustande nur geringe sein.

Je weniger der vorhandenen Prostituirten der Controle untergeordnet werden, um so unbedeutender muss der Einfluss der letzteren sein; und zwar muss der Nutzen der Controle mit der Verhältnisszahl der Controlirten zu den Uncontrolirten nicht in arithmetischer, sondern in geometrischer oder gar quadratischer Progression wachsen. Bei einer geringen Zahl der Controlirten wird er gleich 0 sein; denn die Infektionen werden durch die grosse Zahl der Nichtcontrolirten in erhöhtem Masse stattfinden müssen, da die Klienten der wenigen kranken internirten Prostituirten sich der grossen Zahl der in Freiheit sich befindenden zuwenden und zu ihrer Infektion beitragen werden, resp. von ihnen inficirt werden können. Wird die Anzahl der Controlirten so gross, dass die überwiegende Mehrzahl der inficirten Prostituirten unschädlich gemacht werden

Digitized by Google

kann, dann erst wird eine bedeutende Verminderung der Infektion der Männer und der uncontrolirten Prostituirten bemerkbar werden.

Die Zahl der controlirten Prostituirten, bei welcher ein solcher Erfolg der Controle eclatant zu Tage tritt, wird dann annähernde Rückschlüsse auf die Zahl der Prostituirten überhaupt gestatten.

Ziffermässig wird sich aus den auseinandergesetzten Gründen der Nutzen der Controle erst dann ausdrücken lassen, wenn ein genügend grosser Theil der Prostituirten sich unter der Controle befinden wird. Nichts desto weniger giebt es unwiderlegliche, den Nutzen der Controle beweisende Thatsachen. Zu den Staaten, welche im Laufe der letzten mehr als 50 Jahre unbeirrt an der Nothwendigkeit der Controle der Prostitution festgehalten haben, gehört Russland. Es können daher die hier gemachten Erfahrungen am ehesten zur Feststellung des Nutzens und der bisherigen Mängel der Controle verwerthet werden, um so mehr, als Russland das Verdienst gebührt, behufs einer erfolgreichen Reorganisation der Massregeln gegen die Verbreitung der Syphilis eine grosse Anzahl seiner Aerzte zu einem amtlichen Congresse zusammenberufen zu haben, der vom 15. bis zum 22. Januar 1897 in St. Petersburg tagte und die Aufgabe hatte, die Gesichtspunkte zu bearbeiten, welche für einen derartigen Kampf von Bedeutung sind. Das Material für diesen Congress war während der Jahre 1895 und 1896 aus allen Gegenden des weiten Reiches gesammelt worden. Die Resultate der Verarbeitung dieses Materials durch Commissionen und die Verhandlungen des Congresses sind als „Труды Высочайше разрѣшеннаго съѣзда по обсужденію мѣръ противъ сифилиса въ Россіи, бывшаго при Медицинскомъ Департаментѣ съ 15-го по 22-ое января 1897-го года“ in Petersburg im Jahre 1897 im Drucke erschienen (Arbeiten des Allerhöchst bestätigten Congresses zur Berathung von Massregeln gegen die Syphilis in Russland, abgehalten beim Medicinal-Departement vom 15. bis zum 22. Januar alten Styles 1897).

Digitized by Google

Dr. Stürmer[1]), welcher das grosse, sich auf die Prostitution beziehende Material dieses russischen Congresses verarbeitet hatte, konnte auf Grund desselben feststellen, dass die Zahl der durch die nicht controlirte Prostitution bedingten Infektionen ungeheuer und grösser ist als die Zahl der Infektionen durch die controlirten Prostituirten. Er theilt mit, dass die allergrösste Mehrzahl der Aerzte Russlands in ihren Arbeiten für den Congress sich für die unbedingte Nothwendigkeit der Controle ausgesprochen habe. In den Mittheilungen der Aerzte seien Hinweise darauf enthalten, dass mit der Abschwächung der Controle die Zahl der Erkrankungen an frischer Syphilis und an weichem Schanker sich steigerte; man könne die Morbilität an diesen Krankheiten durch die procentische Verminderung der uncontrolirten Prostitution stark herabsetzen. Es giebt in Russland Städte mit ungenügender und fehlender Controle, und aus deren Berichten hat Stürmer ersehen können, dass in diesen Städten die Zahlen der Syphilisinfektionen besonders grosse sind.

Diese Stürmer'schen Darlegungen entsprechen vollständig den oft citirten, in England gemachten Erfahrungen.

Die englischen Garnisonen, welche in den Jahren 1865 bis 1872 in Stationen ohne Controle untergebracht waren, hatten nach Miller[2]) eine durchschnittliche jährliche Morbilität von frischer Syphilis von 103,1 ‰, während in den Stationen mit Controle die Morbilität 63,0 ‰ betrug. Nach Tarnowsky[3]) betrug in den Jahren 1870—1883 das Mittel der Syphilis-Morbilität in den durch Controle nicht geschützten englischen Garnisonen 118 ‰, in den geschützten 50 ‰. „In Brasilien," sagt Neumann[4]), „ist die Syphilis enorm, die Prostitution ungemein verbreitet und ohne sanitäre Ueberwachung."

Abgesehen von diesen recht überzeugenden Gründen für

[1]) l. c. S. 55 und S. 136.

[2]) Dr. med. Eugen Miller, Die Prostitution. Ansichten und Vorschläge auf dem Gebiete des Prostitutionswesens. München 1898. S. 54.

[3]) l. c. S. 8.

[4]) Syphilis, von Dr. Isidor Neumann. Wien 1899. S. 49.

Digitized by Google

den Nutzen der Controle spricht ein flüchtiger Blick auf die Tabelle XIX doch auch sehr für dieselbe. Diese Tabelle zeigt, dass in einem Zeitraum von 1200 Tagen 300 syphilitische und gonorrhoische Prostituirte (unter ihnen 105 an beiden Krankheiten zugleich leidende), die ohne Controle sich sicherlich frei hier oder anderswo umhergetrieben hätten, 16078 Tage im Krankenhause verbracht haben. Sieht man auch ganz von der Hauptsache ab, dem Nutzen, den diese Kranken durch die Behandlung gehabt haben, und der der Bevölkerung durch die Verminderung, vielleicht auch Aufhebung ihrer Infektiosität erwachsen ist, und hält sich nur an den Nebenumstand, dass sie während dieser Zeit dem Verkehre entzogen waren, so würde sich schon aus diesem Umstande ein ungeheuerer Nutzen ergeben. Nimmt man an, dass auch nur je eine Anlockung dieser Personen täglich hätte erfolgreich gewesen sein können, so wäre durch die Internirung die Möglichkeit für $16077 + 8672 = 27750$ Infektionen für einen Zeitraum von 1200 Tagen in einer Stadt von nur 42000 Einwohnern beseitigt worden. Schätzt man die Zahl der Klienten der Prostitution auf 10 % der Einwohner, also auf 4200, so hätten sie alle während dieser Zeit sich mehr als 6mal inficiren können, und jeder von ihnen hätte zu einem neuen Centrum für die Verbreitung der Infektion der Syphilis und Gonorrhoe werden können. Ueberzeugender lässt sich der Nutzen der Controle doch kaum beweisen. Die Forderungen der Hygiene sind demnach mit den Ansprüchen der Gegner der Controle unvereinbar. Die Verachtung der Letzteren gegenüber allem, was mit der Prostitution zusammenhängt, ist zwar verständlich, allein sie entspricht nicht unseren gegenwärtigen sittlichen und religiösen Anschauungen (S. Ev. Luc. 7, 47 und Joh. 8, 7) und die Gegner würden, falls es ihnen gelänge, die Hygiene zu unterdrücken, Zustände heraufbeschwören, wie sie als pandemische Verbreitung der Syphilis und Gonorrhoe im 16. und 17. Jahrhundert in Palästen, Klöstern und Bürgerhäusern herrschten, und wie man sie noch heut zu Tage in einigen Dörfern findet, in welchen die durch irgend eine Prostituirte eingeschleppte

Digitized by Google

oder mindestens von ihr ausgehende Syphilis eine solche Verbreitung gewonnen hat, dass die aussergeschlechtlichen Infektionen häufiger als die geschlechtlichen sind.

Da die Controle eine möglichst frühzeitige Erkennung der Erkrankungen gewährleistet, so hat sie auch ein rechtzeitiges Eingreifen der Behandlung zur Folge. Dadurch wird bei den venerischen Erkrankungen im Durchschnitt der Krankheitsverlauf bedeutend gemildert. Seit Parent-Duchatelet's Zeiten hat sich an der Thatsache nichts geändert, dass die Behandlungsdauer bis zum Schwinden der Erscheinungen bei den geheimen Prostituirten viel grösser ist als bei den controlirten. Diese Thatsache ist jedem Hospitalarzte bekannt. Aber auch die Erfahrung wird gar nicht selten gemacht, dass in Städten mit mangelhafter Controle sowohl die Syphilis, als auch die Gonorrhoe viel schwerere Formen annehmen, als in Städten mit einer guten Handhabung der Controle. Offenbar werden durch die rechtzeitige und stetige Behandlung des Gros der Kranken die virulenten Eigenschaften der Erreger dieser Krankheiten abgeschwächt. Auch im hiesigen Hospital erscheinen von Zeit zu Zeit mit besonders schweren und hartnäckigen Erscheinungen der Syphilis behaftete Prostituirte, deren Infektion in einer bestimmten Stadt der Nachbarschaft erfolgt ist. Ja, Dorpat selbst genoss noch vor 25 Jahren eine traurige Berühmtheit als Ort mit besonders schweren Schankerinfektionen.

Der Nutzen der Beaufsichtigung der Prostitution ist also ein vierfacher und besteht: 1. in der rechtzeitigen ärztlichen Behandlung der bedauernswerthen inficirten Prostituirten selbst, 2. in einer wesentlichen Milderung des Verlaufs ihrer Erkrankungen, 3. in einer Verminderung der venerischen Infektionen unter der Bevölkerung und 4. in einer Abschwächung der venerischen Krankheitserscheinungen überhaupt. Ausserdem kann, wie früher erwähnt wurde, die Controle bei richtiger Handhabung einen gewissen dressirenden, um nicht zu sagen erzieherischen Einfluss auf die Prostituirten ausüben.

Digitized by Google

Kapitel X.

Mängel der Controle und der Anschauungen über dieselbe.

Ohne Zweifel könnte durch die hygienische Beaufsichtigung der Prostitution viel mehr erreicht werden, als bisher erreicht worden ist und gegenwärtig gemeiniglich erreicht wird, falls sie von den ihr anhaftenden Mängeln befreit werden würde.

Die Grundursachen der Mängel sind etwa folgende:

Zunächst existirt in manchen Staaten ein Gegensatz zwischen den bestehenden Gesetzen und den Instruktionen über die Reglementirung der Controle. In Russland z. B. lautet der Artikel 155 der Verordnung über die Vorbeugung und Verhinderung von Verbrechen des XIV. Bandes der Gesetzessammlung vom Jahre 1890: „Es ist verboten, am Tage oder in der Nacht das eigene oder ein gemiethetes Haus der Unzucht zu öffnen, ein solches zu betreten und durch eigene Unzucht oder diejenige Anderer sich den Lebensunterhalt zu beschaffen.“ In einer Anmerkung zu diesem Artikel wird bestimmt, dass sich die polizei-ärztlichen Comités nach besonderen Instruktionen zu richten haben. In diesen finden sich aber genaue Vorschriften über die Einrichtung von Bordellen und das Leben in denselben. Es wäre Sache der Staatsgewalt und der Rechtsgelehrten, solche Widersprüche zu beseitigen.

Ferner fehlt es bisher noch an einer allgemeinen Einigung auf wissenschaftlicher und empirischer Grundlage, über die Ziele und die Art der Handhabung der Controle. Dadurch sind nicht allein in den verschiedenen Ländern, sondern auch in den verschiedenen Ortschaften ein und desselben Landes die Massregeln grundverschiedene. Daher sind auch folgende wichtige Fragen nicht entschieden.

1. Soll die Prostituirte durch einen Urtheilsspruch der allgemeinen Gerichte zur Eintragung in das Register verurtheilt werden?

2. Soll sie, falls sie nicht registrirt zu werden wünscht,

Digitized by Google

durch das Urtheil eines nicht richterlichen, sondern speciellen administrativen Collegiums gegen ihren Willen registrirt werden?

3. Soll einer einzelnen administrativen Person die Eintragung der Prostituirten in das Register überlassen bleiben?

Ferner ist auch die Kenntniss der thatsächlichen Verhältnisse und der biologischen Bedeutung der Prostitution eine viel zu wenig verbreitete. Ohne diese aber ist eine gemeinsame Grundlage für das Vorgehen in dieser Frage undenkbar. Dieser Unkenntniss entspringen einerseits sentimentale Weichherzigkeit und andererseits eine unnöthige und schädliche Härte gegenüber der Prostitution. Ihr entspringt aber auch nur zu oft bei den Communalverwaltungen absolute Gleichgültigkeit dieser wichtigen Frage gegenüber. Die Aufsicht über die Prostitution wird daher vielfach noch als Nebenaufgabe solchen Organen übertragen, die mit andern direkten Aufgaben überhäuft sind. Endlich hat die Jetztzeit sich in vieler Beziehung in der Praxis noch nicht vollständig zu dem theoretischen Niveau unserer Sittlichkeitsbegriffe durchgearbeitet. Dadurch kommt die hier und da noch bestehende Besteuerung der Prostitution mit Abgaben zu Stande, wie nicht minder die nicht seltene Anstellung von ethisch minderwerthigen Personen im Dienste der Reglementirung, welche den Erfolg selbst des besten Systems illusorisch machen müssen.

Alle diese Ursachen vereinigen sich dazu, anstatt zur einfachsten Lösung der Frage zu führen, dem Nebeneinandergehen der verschiedenen gegenwärtigen Systeme der Reglementirung Vorschub zu leisten. Dasjenige System muss selbstverständlich als bestes anerkannt werden, welches den Zweck der Reglementirung am vollkommensten erreicht. Um über den Werth oder Unwerth der einzelnen Systeme ein Urtheil zu gewinnen, ist es nothwendig, den Zweck der Reglementirung genau zu präcisiren. Das Ziel der Reglementirung besteht darin, behufs Beseitigung der Gefahren der venerischen Infektionen für die Bevölkerung, den Gesundheitszustand der Prostituirten beständig zu beob-

Digitized by Google

achten, ihre venerischen Erkrankungen thunlichst **früh zu erkennen und möglichst** erfolgreich zu behandeln, zwar unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Rechte, aber mit unbedingter Unterordnung der letzteren unter das allgemeine Wohl der Bevölkerung, ohne Anerkennung der unausrottbaren Unzucht als berechtigtes Gewerbe. Dasjenige System nähert sich dem vorgesteckten Ziele am meisten, welches es ermöglicht, die grösste Zahl der am Orte vorhandenen Prostituirten zur Evidenz zu bringen. Bei Musterung der einzelnen Systeme kann natürlich von der Nichtduldung und Ignorirung der Prostitution, die in einem früheren Kapitel bereits abgethan wurden, nicht die Rede sein. Es giebt nun drei Systeme der Controle: 1. die Controle, die sich auf alle Prostituirte und ihre Wohnungen bezieht, gleichgültig, wo sie die Zusammenkünfte mit ihren Klienten haben, gleichgültig, ob sie einzeln oder ob sie gemeinsam in einer Wirthschaft wohnen (Russland, Frankreich, Belgien); 2. die Controle, welche die gemeinsamen Wirthschaften nicht dulden will und fordert, dass die Prostituirten einzeln wohnen (Deutschland, die Schweiz, zum Theil Oesterreich, namentlich Wien); 3. die Controle, welche die einzeln wohnenden Prostituirten ignorirt und nur die in gemeinschaftlichen Wirthschaften wohnenden controliren will (von Manchen, z. B. Müller[1]), angestrebt, in Charkow praktisch durchgeführt).

Es liegt auf der Hand, dass die Existenz dieser drei verschiedenen Systeme, deren Vorzüge viel umstritten werden, eine unnatürliche, künstliche ist, da sie auf der falschen Voraussetzung eines principiellen Unterschiedes zwischen den einzeln und gemeinsam wohnenden Prostituirten beruht, eines Unterschiedes, welcher den Polizeikanzleien entstammt, nur auf dem Papier besteht und nur desshalb so lange auch in ärztlichen Debatten eine Rolle hat spielen können, weil leider bei den Besichtigungen der Prostituirten meist nicht individualisirend

[1]) l. c.

Digitized by Google

vorgegangen wird, sondern die einzelne Persönlichkeit nur als Nummer gilt. Thatsächlich existirt ein solcher Unterschied nicht. Sehr viele Prostituirte wechseln ihre Wohnungen in Folge ihrer Unbeständigkeit recht oft und wohnen heute im Bordell und morgen in ihrem eigenen Quartier. Nur so viel darf zugegeben werden, dass die indolenten Dirnen zum grossen Theil öfter in die Bordelle gerathen und länger daselbst aushalten als die aktiven kriminellen und nichtkriminellen. Für den Staat handelt es sich in dieser Frage doch nicht darum, durch künstliche Mittel etwas Neues zu schaffen, sondern die schlimmen Folgen eines natürlichen, nicht zu vernichtenden Uebels zu beseitigen oder wenigstens nach Möglichkeit zu mindern, was durch die Entdeckung und Controle der Prostituirten erreicht wird. Wie schädlich jede Künstelei in dieser Beziehung ist, beweist der Umstand, dass schon die an und für sich irrelevante, künstliche Scheidung der Dirnen in einzeln und gemeinschaftlich wohnende auf einer Seite die Forderung hervorruft, alle Dirnen in Bordelle einzusperren, und im gegnerischen Lager das Bestreben, alle gemeinschaftlichen Wirthschaften zu sprengen. Trotz des heftigen Kampfes zwischen den beiden Lagern und trotzdem, dass in dem einen Lande die Vertreter der einen, in einem zweiten die der anderen Anschauung die Administration beeinflussen, leben die Dirnen nach wie vor überall theils einzeln, theils in gemeinsamen Wirthschaften, und trotz beträchtlichen Wachsens der Bevölkerung vermindert sich allmählig überall die Zahl der letzteren, weil sie mit fortschreitender Cultur den Männern unsympathisch werden.

Das anzustrebende Ziel kann beim ersten System am sichersten erreicht werden. Bei diesem System erwächst dem Staate ausser der Assainisirung der Prostitution im allgemeinen noch die Aufgabe, den Gefahren der gemeinschaftlichen Wirthschaften entgegenzutreten, d. h. dieselben einer ebenso strengen hygienischen Controle zu unterstellen, wie alle anderen Häuser, in denen viele Menschen aus- und eingehen: Gasthäuser, Restaurationen, Badstuben etc., wie auch ihre sittlichen Ge-

Digitized by Google

fahren nach Möglichkeit zu reduciren. Ganz besonders wichtig sind bezüglich dieser Lokale aber die Massnahmen gegen die gewissenlose Exploitirung der Dirnen seitens der Inhaber resp. Inhaberinnen der Wirthschaften.

Das zweite System bildet eine durch sittliche Gründe bedingte Abweichung vom ersten, und es wäre ohne weiteres zu acceptiren, sofern die Durchführbarkeit erwiesen wäre. Die Erfahrung hat aber das Gegentheil gezeigt. Ebenso wenig wie es möglich ist, zu verhindern, dass Mädchen sich prostituiren, ebenso wenig ist es möglich, sie daran zu hindern, gemeinsam bei einer Wirthin zu wohnen, so dass Städte, welche Bordellconcessionen nicht ertheilen, genöthigt sind, die bestehenden Bordelle entweder zu ignoriren oder, wie Wien es thut, sie ohne officielle Concession behördlich zu gestatten, was der Concession gleich kommt. Eine gänzliche Ignorirung derselben trägt dazu bei, dass das angestrebte Ziel der Ausdehnung der Controle auf möglichst viele Dirnen in noch unvollkommenerem Masse erreicht wird als beim ersten System, namentlich wenn man durch eine strenge Obrigkeit genöthigt ist, die Existenz der heimlichen Wirthschaften zu läugnen und wissentlich Dirnen, welche sich in solchen aufhalten, nicht der Controle unterzieht. In sittlicher Beziehung erreicht man bei diesem System aber das Gegentheil von dem, was angestrebt wird; denn ein geheimes Bordell wird naturgemäss von solchen Leuten unterhalten, die in Bezug auf ihre Kriminalität aktiver und aggressiver sind als diejenigen, welche die Autorität der Behörden anerkennen und gegen die Erlaubniss derselben keine Bordelle eröffnen würden. Selbstverständlich fallen in solchen geheimen Wirthschaften alle die Massregeln fort, welche beim unter Controle stehenden Bordelle gegen Schädigung der öffentlichen Sittlichkeit, bezüglich der Hygiene und gegen die Exploitirung der Dirnen ergriffen werden können.

Am wenigsten wird das anzustrebende Ziel beim dritten Systeme erreicht, das eine aus Utilitätsgründen entstandene Abweichung vom ersten System darstellt. Es verdankt den Erfahrungen des ersten Systems und namentlich dem Umstande

Digitized by Google

seine Entstehung, dass die regelmässige Controle der in Wirthschaften wohnenden Dirnen mit weniger Mühe durchführbar ist als der einzeln wohnenden.

Es muss wohl zugegeben werden, dass sowohl in Städten, in welchen die ärztlichen Besichtigungen in den Bordellen selbst stattfinden, als auch in den Städten, in welchen sämmtliche Prostituirte in der Besichtigungsambulanz zu erscheinen haben, die Dirnen, so lange sie in den Bordellen wohnen, regelmässiger erscheinen, als es der Fall ist, sobald sie einzeln wohnen; das ist dadurch zu erklären, dass im Falle der Versäumniss nicht allein die Dirnen, sondern auch die Bordellinhaberinnen verantwortlich sind. Aber es verräth einen Mangel an Verständniss für die Eigenthümlichkeiten der Prostitution und der Prostituirten, wenn man durch gut eingerichtete Bordelle der in eigenen Wohnungen hausenden Prostitution den Boden zu entziehen hofft. Die Folge kann nur die sein, dass an den Orten, die das System acceptiren, die einzeln wohnenden Dirnen sich einer grossen Freiheit erfreuen und die venerischen Erkrankungen sich steigern werden.

Die Erfahrung der Stadt Charkow lehrt, dass, trotz des Fehlens der Controle über die einzeln wohnenden Dirnen, die Bordelle, deren Insassinnen der Controle unterworfen sind, dennoch nicht leer stehen, obgleich es doch a priori zu erwarten wäre, dass die Dirnen bei der Abneigung gegen alle Einschränkung die Einzelwohnungen ohne Controle solchen Wirthschaften, in welchen sie einer ärztlichen Aufsicht unterworfen sind, vorziehen dürften. Diese Erfahrung spricht, wie auch viele andere Erscheinungen, für ein constantes Verhältniss der Indolenten zu den aktiven Kriminellen und Nichtkriminellen unter den Prostituirten. Die Indolenten tragen selbst unter solchen Umständen, welche ihre Freiheit einschränken, zur Bevölkerung der Bordelle bei und halten sich in denselben auf, solange es mit ihrem unstäten Wesen verträglich ist. Ist dieses Verhältniss der Indolenten zu den Activen aber ein constantes, durch natürliche Ursachen bedingtes, so sind auch die auf das dritte System gesetzten Hoff-

Digitized by Google

nungen, durch künstliche Protegirung der Bordelle die ausserhalb derselben existirende Prostitution zu beseitigen, nicht zu realisiren.

Wie übertrieben die Vorstellungen von dem Nutzen der Bordelle bei manchen Aerzten sind, zeigt der unmögliche Vorschlag Neumann's[1]), die einzeln wohnenden Prostituirten im Falle der Nichtbefolgung der ihnen ertheilten Instruktionen in ein Bordell abzugeben, und erst recht Müller's[2]) Befürwortung der Verstaatlichung der Bordelle. Solche Dinge mögen zu Solon's Zeiten möglich gewesen sein. Beim heutigen Sittlichkeitsniveau und den modernen Rechtsverhältnissen kann der Staat unmöglich, als höchster Vertreter des Sittlichkeitsprincips, Stätten der Unzucht in staatliche Institutionen verwandeln, in welche Mädchen gegen ihren Willen abgegeben werden. In der Erkenntniss der Unvermeidlichkeit der Bordelle stellt er sie, wie überhaupt die Prostitution, unter eine strenge und gerechte Controle, so unerwünscht ihm auch diese Erscheinungen sind. Das ist der bei europäischen Verhältnissen einzige würdige Standpunkt des Staates in der Frage.

Dieser Standpunkt verträgt sich auch nicht mit der von mancher Seite geforderten Anstellung von Aerzten in Bordellen, ohne welche die, selbst von B. Tarnowsky[3]) geforderte, Männerbesichtigung in diesen Lokalen wohl nicht durchführbar wäre, da doch nur Aerzten ernstlich die competente Diagnosticirung von venerischen Krankheiten zugestanden werden kann. Einem solchen Vorschlage gegenüber kann man doch nur fragen: Welcher Arzt darf von sich behaupten, durch eine einmalige Besichtigung feststellen zu können, dass der Untersuchte sich nicht im condylomatösen Stadium der Syphilis befindet, und wer würde es zu behaupten wagen, dass eine nach stattgehabter Urinentleerung unkenntliche chronische Gonorrhoe nicht infektiös ist? Ganz abgesehen davon, werden sich wohl

---

[1]) l. c. S. 84 und 85.
[2]) l. c. S. 23.
[3]) l. c. S. 188.

Digitized by Google

nur sehr wenige vertrauenswürdige Aerzte bereit finden, Tag und Nacht in einem Bordell zu dujouriren. Geschwüre an den Genitalien und Eiterspuren an der Wäsche würden wohl auch von Anderen als von Aerzten zu erkennen sein. Die Fälle, in welchen ein Arzt zum Schutze der Prostituirten mit Erfolg dujouriren würde, wären also doch auf so enge Grenzen eingeschränkt, dass diese Frage, ganz abgesehen von der ethischen Seite, kaum diskutirbar ist. Die von den Fürsprechern des Bordellwesens vorgeschlagene Ausschliessung im condylomatösen Stadium der Syphilis befindlicher Dirnen aus den Bordellen hat auf den ersten Blick etwas für sich. Indess die Ueberlegung, dass diese aus den Bordellen ausgeschlossenen Dirnen als einzelnwohnende oder gar geheime Prostituirte weiter fungiren und sich dadurch der Controle entziehen würden, spricht doch sehr gegen eine derartige Massregel.

Jegliche Controle der Prostitution, nach welchem Systeme sie auch gehandhabt werden möge, hat aus drei Faktoren zu bestehen: 1. der Instanz, welche die Prostituirten in Evidenz bringt und registrirt, sowie für ihr regelmässiges Erscheinen zu den ärztlichen Besichtigungen sorgt; der Kürze wegen wird diese Instanz weiterhin als administrative bezeichnet werden; 2. den ärztlichen Besichtigungen und der zwangsweisen Behandlung der kranken Prostituirten; 3. der strafrechtlichen Instanz, welche Uebertretungen der für die Prostituirten obligatorischen Instruktionen zu strafen hat. Nur bei regelrechtem Funktioniren dieser drei Faktoren ist ein Erfolg der Controle möglich; das Versagen eines derselben lähmt die Thätigkeit der anderen Faktoren und der ganzen Controle.

Das wichtigste Kriterium für die Thätigkeit des ersten, d. h. des administrativen Faktors, bildet die Zahl der zur Evidenz gebrachten Prostituirten.

Digitized by Google

Tabelle XXIII.

Ueber die Zahl der controlirten Prostituirten in einigen europäischen Städten.

Stadt	Einwohnerzahl	Jahr	Zahl der Prostituirten	‰ der Einwohner
Brüssel	438843	1889	219 [1]	0,5
Paris	(2500000)	1889 (12. Aug.)	1730 [1]	0,7
Tula	(64000)	1889—93	64 [2] (im Mittel)	1,0
Charkow	197210 [9]	1892	231 [9] (im Jahre 1893)	1,1
Odessa	328014 [3]	1892	404 [3]	1,2
Wien	1526623	1896	2400 [5]	1,6
Berlin	(1600000)	1887	3063 [7]	1,9
Moskau	826444	1892	1834 [3]	2,2
Stockholm . . .	134000 [8]	1871	322 [4]	2,4
Gothenburg . . .	68000 [8]	1871	175 [4]	2,6
Hamburg	(300000)	1887	894 [6]	2,98
Petersburg . . .	1035939	1892	3242 [3]	3,13
Leipzig	(90000)	1869	348 [7]	3,9
Nikolajew . . .	76098	1892	393 [3]	5,16
Dorpat	42000	1898	236	5,62
Warschau . . .	498448	1892	2806 [3]	5,63

[1]) Проф. А. И. Поспѣловъ, санитарный надзоръ въ Парижѣ и Брюсселѣ, С.-Петербургъ 1890.

[2]) Труды Съѣзда l. c. S. 249, Dr. Archangelsky.

[3]) Отчетъ Медицинскаго Департамента за 1892. St. Petersburg 1896.

[4]) Dr. Seved Ribbing, Die sexuelle Hygiene, deutsch von Dr. Oskar Reyher.

[5]) Dr. Joseph Schrank, Die amtlichen Vorschriften betreffend die Prostitution in Wien. Wien 1899.

[6]) Dr. A. Blaschko, Syphilis und Prostitution. Berlin 1893.

[7]) Miller, Die Prostitution. München 1898.

[8]) Prof. Wilhelm Pütz, Leitfaden der vergl. Erdbeschreibung. Freiburg i. B. 1872.

[9]) Труды Съѣзда, Т. I. Stürmer's Bericht S. 84.

Digitized by Google

Anmerkung: Wie bei allen Zahlenangaben über die Prostitution, muss man auch mit der Tabelle XXIII vorsichtig sein und die gleichartigen Zahlen sondern, um Material für eine Vergleichung zu erhalten. Man darf eben nicht vergessen, ein wie lebhaft fluktuirendes Element die Prostituirten darstellen, und wie sehr daher die Zahlen wechseln, je nach dem Zeitraum, auf welchen sie sich beziehen. Die Pospelow'schen Zahlen über Paris und Brüssel geben den Status von dem Tage wieder, an welchem er das Dispensaire de salubrité in Paris und das Bureau des moeurs in Brüssel besuchte. Die Zahl 64 für Tula giebt das tägliche, für 4 Jahre berechnete Mittel der thatsächlich zur Controle erschienenen Personen. Die Zahlen von Stockholm und Gothenburg beziehen sich auf den Tagesbestand am 31. December 1871. Die Zahl Berlins bezieht sich auf den Bestand am Schlusse des Jahres 1887. Im Ganzen waren in jenem Jahre in Berlin unter Controle gewesen 3063 + 960 = 4023.

Alle übrigen Zahlen beziehen sich auf die im Laufe eines Jahres controlirten Dirnen. Hiernach wäre die Tabelle in zwei Tabellen zu trennen. Die schätzungsweisen Einwohnerzahlen sind eingeklammert, die nicht eingeklammerten sind die officiellen, den Jahren entsprechenden.

Die wenigen Beispiele in den Tabellen (S. 162) dürften wohl genügen, um zu zeigen, wie verschieden die Wirksamkeit des administrativen Faktors in den einzelnen Städten ist. Charkow hat, wie bereits früher erwähnt wurde, das verwerfliche System der ausschliesslichen Controle der Toleranzhäuser. Sehr lehrreich ist der Contrast zwischen Odessa und Warschau. In Odessa, mit einer Zahl von controlirten Prostituirten, die im Jahre 1892 1,1 ‰ der Einwohnerzahl betrug, wurden in jenem Jahre 5089 [1]) (15,5 ‰ der Bevölkerung) an Syphilis behandelt, in Warschau dagegen im selben Jahre, bei einer Zahl von 5,6 ‰ Prostituirten, nur 3008 [1]) oder 6 ‰ der Bevölkerung. Paris müsste bei seiner jetzigen Bewohnerzahl von ca. 2 830 000 Einwohnern 16 000 controlirte Prostituirte haben, um sich mit Warschau bezüglich der Sorgfalt der Handhabung der Controle vergleichen zu können. In ähnlicher Weise liesse sich auch für die übrigen, beispielsweise aufgezählten Städte bestimmen, wie viele der von ihnen beherbergten Prostituirten unter Controle stehen müssten, um das

[1]) Отчетъ Медицинскаго Департамента l. c.

Digitized by Google

Tabelle XXIV.

Der Tagesbestand der controlirten Prostituirten in einigen europäischen Städten und das Verhältniss der Zahl der Prostituirten zur Einwohnerzahl.

Stadt	Einwohnerzahl	Jahr	Zahl der Dirnen	Dirnen ‰ der Einwohner
Brüssel	438883	1889	219	0,5
Paris	(2500000)	1889 (12. August)	1730	0,7
Tula	(64000)	1889—1893	64	1
Berlin	(1600000)	1887	3063	1,9
Stockholm	(134000)	1871	322	2,4
Gothenburg	68000	1871	175	2,6
Dorpat	(42000)	1896—1898	145*)	3,45

Tabelle XXV.

Der Jahresbestand derselben.

Stadt	Einwohnerzahl	Jahr	Zahl der Dirnen	Dirnen ‰ der Einwohner
Charkow	197210	1892	231	1,1
Odessa	328014	1892	404	1,2
Wien	1526623	1896	2400	1,6
Paris	(2500000)	1887	4681	1,9
Moskau	826444	1892	1834	2,2
Berlin	(1600000)	1887	4023	2,5
Hamburg	(300000)	1887	894	2,98
Petersburg	1035939	1892	3242	3,13
Leipzig	(90000)	1869	348	3,9
Nikolajew	76098	1892	393	5,16
Dorpat	42000	1898	236	5,62
Warschau	498448	1892	2806	5,63

*) Nach der Berechnung auf S. 45.

Digitized by Google

Mass von Warschau zu erreichen. Ein solches Resultat hat Warschau binnen 20 Jahren erreicht. Im Jahre 1873 sah sich der Chef des Stabes der Truppen des Warschauer Militärbezirks wegen starker Verbreitung der Syphilis unter den Truppen veranlasst, dem Oberpolizeimeister von Warschau die Ergreifung aller erforderlichen Massregeln zur Beseitigung dieser Calamität nahezulegen. Dieser Wunsch des Chefs des Truppenstabes belebte die Thätigkeit der bereits seit dem Jahre 1843 in Warschau bestehenden polizeiärztlichen Controle und lenkte die Aufmerksamkeit der Polizeiinstanzen so energisch auf das Prostitutionswesen, dass im Jahre 1874 sehr genaue Instruktionen für alle Polizeibeamten ausgearbeitet wurden, aus welchen hervorgehoben zu werden verdient, dass es jedem Revieraufseher der Stadt (etwa ein Unterofficier der Polizei) zur Pflicht gemacht wird, nicht allein alle controlirten, sondern auch alle verdächtigen Frauenzimmer in seinem Revier zu kennen. Sehr bedeutungsvoll ist ein Circulair des Warschauschen Oberpolizeimeisters vom 8. August 1885, in welchem ausser der Ermittelung der verdächtigen Dirnen jegliches Einschreiten gegen dieselben anderen Polizeichargen als den zu diesem Zwecke ausdrücklich designirten Beamten untersagt wird. Zu solchen Beamten sind nur die in sittlicher Beziehung besten und zu ehrenhaftem, taktvollem Dienst befähigten Leute zu ernennen.

Bei der Durchsicht der Statistik des Odessaer Stadtkrankenhauses pro 1893—95 [1]) ergiebt sich, dass unter den in diesem Krankenhause behandelten Syphilitikern sich finden:

Arbeiter und Arbeiterinnen . . .	23,8%
Prostituirte	13,4%
Stubenmädchen	5,4%
Köchinnen	2,9%

Ganz abgesehen von den Arbeitern und Arbeiterinnen, die in den Angaben nicht nach dem Geschlechte getrennt sind,

[1]) Васильевскій Медикостатистическіе матеріалы Одесской городской больницы. Одесса 1898. S. 48 u. 49.

Digitized by Google

ergiebt sich ferner bei der Durchsicht dieser Statistik, dass in dem angegebenen Zeitraum 535 Prostituirte und 587 weibliche Dienstboten, Nähterinnen und solche, die einfach häusliche Arbeit als ihre Beschäftigung angegeben haben, im Odessaer Stadtkrankenhause an Syphilis behandelt worden sind. Es gehört wohl nicht viel Scharfsinn dazu, um durchzublicken, dass es sich dabei um geheime Prostituirte gehandelt haben wird, d. h. um die Kategorie von Arbeiterinnen, welche im dritten Kapitel und in den Tabellen II und III dieses Buches besprochen worden sind.

Diese Daten beweisen wohl zur Genüge, dass der wesentlichste Mangel des administrativen Faktors der heutigen Controle darin besteht, dass thatsächlich sehr wenige von den sich prostituirenden Frauenzimmern der Controle unterworfen werden. Das liegt zum Theil daran, dass die Entdeckung der Prostituirten anderen Dingen gegenüber, welche der Polizei wichtiger erscheinen, von dieser als Nebenaufgabe betrachtet wird, zum Theil an der Unsicherheit der Beamten, deren Takt und Eifer nicht gross genug sind, um sich vor Missgriffen sicher zu fühlen, und diese Missgriffe wiederholen sich sehr häufig. Eine Menge notorischer Prostituirter treibt überall unangefochten ihr Wesen, während gar nicht so selten unschuldige Mädchen polizeilich molestirt werden. Endlich trägt die untergeordnete Stellung der mit der Eruirung der Prostituirten betrauten Personen dazu bei, dass sie selbst bei nöthigem Takte und auf Erfahrung beruhender Sicherheit nur zu leicht durch andere in höherem Dienstrange stehende, sich für die Prostitutionsfrage nicht interessirende Beamte in ihrer Thätigkeit gehemmt werden. Das kommt sogar in solchen Städten nicht selten vor, in welchen für die Beobachtung der Prostituirten ein besonderes Beamtenpersonal vorhanden ist.

Weil an den meisten Orten ein nur zu geringer Theil der sich prostituirenden Frauenzimmer der Controle unterworfen wird, können die Vorschläge und Massnahmen, welche dazu beitragen, die uncontrolirte Prostitution zu vergrössern, nicht gutgeheissen werden. Zu solchen Massregeln gehört

Digitized by Google

die Nichtzulassung zur Controle der Mädchen unter einer gewissen Altersgrenze, seien es nun 16 oder 18 Jahre alte, ohne die Möglichkeit zu haben, solche junge Prostituirte in einer Wohlthätigkeitsanstalt zu interniren. Durch die Nichtzulassung dieser meist unverbesserlichen Mädchen zur ärztlichen Besichtigung lässt sich ja nicht verhindern, dass sie sich als geheime Prostituirte, und zwar als die gefährlichsten, moviren. Eine solche junge Prostituirte, welche hier am Orte zu den ärztlichen Besichtigungen erscheinen musste, zog von hier in eine grössere Stadt einzig und allein zum Zweck, sich zu prostituiren. Sie meldete sich dort freiwillig zur Controle, wurde aber ihres jugendlichen Alters wegen zurückgewiesen. Sie verblieb in jener Stadt als geheime Prostituirte, wurde sehr bald syphilitisch inficirt und setzte trotzdem ihr Gewerbe Monate lang fort. Nachdem sie auf diese Weise Veranlassung zu zahlreichen Infektionen gegeben haben mag, kehrte sie hierher mit so schweren condylomatösen Erscheinungen zurück, wie man sie bei einer regelmässig controlirten Prostituirten niemals zu Gesichte bekommt. Ebenso wenig erscheint der Ausschluss aus der Controle wegen Krankheiten überhaupt berechtigt; denn der Ausschluss aus der Controle ist ja nicht gleichbedeutend mit dem Verbote der Prostitution. Eine nicht controlirte Kranke wird, genau wie jene junge Person, zur Verbreitung der venerischen Krankheiten beitragen. Auch die sonstige leichte und willkürliche Befreiung von der Controle trägt nur zur Vermehrung der geheimen Prostitution bei. Man kann bei allen diesen Personen allenfalls verhindern, dass sie sich in Bordellen befinden, aber sie nie und nimmer von der Prostitution zurückhalten, solange sie sich zu prostituiren wünschen.

Es wäre von grossem Werthe, zu erfahren, ob die zweite Aufgabe der Polizei, für das regelmässige Erscheinen der Prostituirten zu sorgen, besser erfüllt wird. Das liesse sich nach dem Verhältniss der vorhandenen Prostituirten zu der Zahl der im Laufe eines Jahres stattgehabten Besichtigungen am richtigsten bestimmen; jedoch von diesen Zahlen gilt im er-

Digitized by Google

höhten Masse die bekannte Erfahrung von der Unzuverlässigkeit solcher, sobald sie sich auf die Prostitution beziehen. Die in Warschau auf Wunsch des Chefs des Stabes der Truppen stramm gehandhabte Controle flösst Vertrauen zu ihren Erfolgen und den Warschauer Zahlen ein. Daselbst sind für das Jahr 1892 30[1]) Besichtigungen pro Prostituirte verzeichnet, ein gutes Resultat im Vergleich zu Petersburg mit 33, zu Berlin mit 26[2]) und zu Paris mit 12[2]) Besichtigungen jeder Prostituirten im Laufe eines Jahres, zudem ein vollkommen glaubwürdiges Resultat in Anbetracht der Stelle, welche Warschau unter den in diesem Kapitel angeführten europäischen Städten einnimmt. Dieser Erfolg ist um so bedeutender, als für Warschau eine zweimal wöchentliche Besichtigung der in Bordellen wohnenden und eine einmal wöchentliche der einzeln wohnenden Dirnen vorgeschrieben ist, und da erfahrungsgemäss, ganz abgesehen von anderen Ursachen, durch Krankheiten, Arrest- und Gefängnissstrafen beständig ein beträchtlicher Theil der Prostituirten am Erscheinen zur Besichtigung verhindert ist, in Dorpat z. B. 1/5 sämmtlicher. Bei der Prüfung der Zahl der Besichtigungen der Odessaer Prostituirten ergiebt sich, dass im Laufe des Jahres 1892 209 in Bordellen wohnende Prostituirte 10868mal und 195 einzeln wohnende 10639mal besichtigt worden sind[3]), mithin jede der in Bordellen wohnenden genau 52- und jede der einzeln wohnenden 53mal, und dass ausserdem unter diesen letzteren 304 Extrabesichtigungen stattgefunden haben. Da das Jahr 1892 ein Schaltjahr war, und nach dem alten Style in diesem Jahre 53mal die Tage Mittwoch und Donnerstag vorkommen, so lassen die Zahlen darauf schliessen, dass die Besichtigungen der einzeln wohnenden Dirnen an einem dieser Tage stattgefunden haben müssen; dass weder die in Wirthschaften, noch die einzeln wohnenden Dirnen auch nur einen

[1]) Отчетъ Медицинскаго Департамента за 1892 годъ. S. 170.
[2]) Blaschko l. c. S. 66 u. 75.
[3]) Отч. Мед. Деп. 1892 l. c. S. 173.

Digitized by Google

einzigen Besichtigungstag versäumt haben, und mehrere der letzteren auch noch extra zur Besichtigung erschienen sind.

Blaschko[1]) sagt bezüglich der Pariser Besichtigung: „Kamen doch nach den von Commenge publicirten amtlichen Ziffern in den 10 Jahren 1878—1887 im jährlichen Durchschnitt 24 Untersuchungen auf jede frei lebende Prostituierte, ein angesichts der geforderten monatlich zweimaligen Untersuchungen geradezu vorzügliches Resultat."

Ganz in dem Sinne, wie Blaschko sich über diesen Pariser Bericht äussert, darf man von der Odessaer Polizei, welche die Prostituirten zum regelmässigen Erscheinen anzuhalten hat, sagen, sie habe, wöchentlich einmalig geforderte Untersuchungen vorausgesetzt, geradezu ein unübertreffliches Resultat erzielt.

Allerdings stehen die Mittheilungen Dr. Midow's, Gehülfen des Odessaer Militärmedicinalinspektors, in gutem Einklange mit dem in der Tabelle XXV sich ergebenden Vergleiche zwischen Warschau und Odessa und in schroffem Gegensatze zu der angeblichen grossen Zahl der Odessaer Besichtigungen. Er sagt[2]) über Odessa: „Die Prostituirten entziehen sich gegenwärtig den Besichtigungen, da dieselben unter unbequemen und compromittirenden Umständen ausgeführt werden. Die Prostituirten sind der Polizei tributpflichtig. Bei den Razzias werden Frauen aufgegriffen, für die ganze Nacht in Kasernen und Polizeihäusern eingesperrt und am nächsten Morgen besichtigt."

Ein sehr wesentlicher Fehler des administrativen Theiles der Controle besteht also an vielen Orten darin, dass er sich mehr auf dem geduldigen Kanzleipapiere als in zweckmässiger Thätigkeit bewährt. Die beiden Hauptmängel des administrativen Theiles der Controle, die ungenügende Eruirung der Prostituirten und die nicht minder ungenügende Stellung derselben zu den Besichtigungen, machen sich wohl in allen den Städten, in welchen die Zahl der im Laufe eines Jahres con-

---

[1]) l. c. S. 75.

[2]) Труды съѣзда 1897. Bd. II, S. 243.

Digitized by Google

trolirten Prostituirten weniger als 5,6 ‰ der Einwohnerzahl beträgt, in höherem oder geringerem Masse geltend. Es bleibt nur fraglich, ob die angegebene Verhältnisszahl bereits eine für die Salubrität der Bevölkerung in Bezug auf die venerischen Krankheiten genügende ist. Bedingt sind diese Mängel theils hier durch unzweckmässige Organisation des administrativen Theiles der Controle, theils da durch geringe Quantität und Qualität der administrativen Beamten der Controle.

Als weiterer, sehr wesentlicher Fehler des administrativen Theiles der Controle muss das Abschieben von Prostituirten in andere Städte oder in ihre Heimathsgemeinde bezeichnet werden. Es giebt ja thatsächlich unter den Dirnen nicht wenige, die durch ihr Benehmen und ihre beständige Auflehnung gegen die Ordnung äusserst unbequem werden. Aber eine so heikle, beständiges, consequentes Handeln erfordernde Aufgabe, wie es der administrative Theil der Controle ist, darf nicht durch Bequemlichkeitsrücksichten beeinflusst werden. Bei der grossen Zahl von syphilitischen und gonorrhoischen Dirnen kann ein solches Abschieben und das damit verbundene Aufhören der Controle nur zu einer stärkeren Propagation der venerischen Krankheiten beitragen, also direkt dem Ziele der Controle entgegenwirken. Die Controle hat ja einzig und allein einen hygienischen Zweck, und alle anderen Nebenrücksichten, die künstlich diesem Zwecke aufgepfropft werden, beeinträchtigen den Charakter und Erfolg der Controle. In Bezug auf Störungen der Ordnung und öffentliche Verletzung des Anstandes unterliegen die Prostituirten doch genau wie jeder und jede Andere den allgemeinen Gesetzen.

Nicht minder zahlreich und verhängnissvoll sind die Mängel des zweiten Faktors der Controle: der ärztlichen Untersuchungen und zwangsweisen Behandlung. Die Organisation derselben weicht an vielen Orten noch so sehr von allen klinischen und staatsarzneilichen Lehren ab, dass man erstaunt sein muss, dass sich noch Aerzte bereit finden, unter so unmöglichen Verhältnissen zu arbeiten. Ohne die klinische Grundlage, vor Allem die wissenschaftliche Beobachtung und Diagnose, ist kein ärzt-

Digitized by Google

liches Handeln, weder dem Individuum, noch dem Staate gegenüber denkbar.

Bei vielen Fällen von Syphilis und Gonorrhoe kann einzig und allein die Beobachtung die Diagnose sichern, und es giebt wenig andere Krankheiten, bei welchen ein strenges Individualisiren von solcher Bedeutung ist wie bei diesen. Durch noch so häufige polizeiliche Besichtigungen einer Menge dem Beobachter fremder Prostituirter, die in seinen Augen nichts als Nummern sind, kann die individualisirende Behandlung des Materials nie und nimmer ersetzt werden. Derartige Massenbesichtigungen der Syphilis und der Gonorrhoe verdächtiger Personen ohne Individualisirung können nur zu einer zufälligen Entdeckung solcher Kranker in der Masse führen, bei welchen gerade im Augenblicke so deutliche Zeichen dieser Krankheiten vorhanden sind, dass sie nicht mit irgend etwas anderem verwechselt werden können. Man muss aber verlangen, dass der Erfolg der Controle nicht von Zufälligkeiten abhängig gemacht werde, sondern dass er den Grad der Sicherheit erreiche, welcher mit den gegenwärtigen wissenschaftlichen und praktischen Hülfsmitteln zu erzielen ist. Es giebt kaum andere Krankheiten, bei welchen gut ausgestattete Untersuchungsräume eine so ausschlaggebende Bedeutung für die Diagnose haben. Und trotzdem wird immer noch die Trennung der Besichtigungen von der Behandlung zum Prinzip erhoben. Noch immer kommt es vor, dass als Besichtigungslokale Polizeiarrestzellen oder andere Räumlichkeiten der Polizeigebäude, Bordelle und die Wohnungen der Prostituirten dienen, wo bei ungenügendem Lichte in Gegenwart Unbetheiligter, ja selbst der Polizeidiener und des Publikums, ärztliche Besichtigungen ausgeführt werden [1]).

Sehr berechtigt ist Pospelow's Ausruf: „Welcher Specialist für Syphilidologie wird sich wohl dazu entschliessen, sich einzig und allein der Besichtigung von Prostituirten zu widmen, ohne nachfolgende Beobachtung und folglich auch

[1]) Труды съѣзда l. c. Bd. II, S. 249.

Digitized by Google

ohne weitere Vervollkommnung seiner ärztlichen Kenntnisse am Krankenbette?[1])" Anstatt „welcher Specialist für Syphilidologie" könnte die Frage auch lauten: „Welcher wissenschaftlich denkende und handelnde Arzt." In der That, bei der gegenwärtig in sehr vielen Städten üblichen, mangelhaften Organisation der ärztlichen Untersuchungen finden sich die Aerzte zur Ausführung der Untersuchungen meist nur ungern bereit. Viele entschliessen sich zu derselben nur, weil diese unangenehme Pflicht einen nebensächlichen Bestandtheil ihrer sonstigen amtlichen Pflichten bildet. Viele widmen resignirt ihr Leben dieser Aufgabe mit Verzichtleistung auf ihre medicinische Weiterbildung. Noch andere befassen sich mit dieser Arbeit, und das ist das Schlimmste, der mehr oder weniger beträchtlichen Einnahmen wegen, welche ihnen der Tribut von den Prostituirten abwirft. So erklärt es sich, dass die Errungenschaften der medicinischen Wissenschaft nur sehr langsam in das Gebiet der Prostituirtenuntersuchungen eindringen, dass die Infektiosität des ganzen condylomatösen Stadiums der Syphilis nicht genügend berücksichtigt wird und dass Neisser vergeblich für die Berücksichtigung der von ihm vor bereits 20 Jahren[2]) entdeckten Gonokokken bei der Diagnose der Gonorrhoe in den Besichtigungspunkten schreibt und spricht. Leider bringt auch in neuester Zeit die Litteratur direkte Polemiken gegen die Gonokokkenuntersuchungen bei Besichtigung der Prostituirten, wie im kürzlich erschienenen Kromeyerschen Buche[3]) mit dem Schlusssatze: „Die Hygiene der Gonorrhoe beruht auf der Behandlung des Mannes vor der Ehe, die Hygiene der Syphilis auf der Assainisirung der Prostitution."

Nach wie vor werden die condylomatösen Frauenzimmer nicht überall consequent und energisch genug behandelt. Nach wie vor werden oft Personen mit sogenanntem Fluor albus

[1]) Посѣлковъ l. c. S. 3.

[2]) Neisser, Centralbl. f. d. medicinischen Wissenschaften 1879 Nr. 28.

[3]) E. Kromeyer, Zur Austilgung der Syphilis. Berlin 1898.

Digitized by Google

gegen ihren Willen Wochen lang in den Hospitälern gehalten, während die gonorrhoischen frei umher vagiren. Selbstverständlich müssen derartige Verhältnisse in aufgeklärten ärztlichen Kreisen das Vertrauen zum Resultate der Besichtigungen der Prostituirten von Grund aus erschüttern. Es ist daher das Misstrauensvotum in der 32. These der Sektion für städtische Prostitution des Petersburger Congresses zur Berathung von Massregeln gegen die Syphilis in Russland leider nur zu verständlich. Diese These lautet: „Die Behandlung der Prostituirten durch die Besichtigungsärzte ist unter keiner Bedingung zulässig." Bemerkenswerth ist es, dass diese These aufgestellt wurde, obgleich in der vorhergehenden 31. These die Zulässigkeit der ambulatorischen Behandlung der Prostituirten überhaupt billiger Weise anerkannt worden war. Somit wird die prinzipielle Berechtigung der ambulatorischen Behandlung durch andere Aerzte, d. h. eines Uebelstandes geschaffen, der erfahrungsgemäss einer sachlichen Controle hinderlich ist. Pospelow[1]) berichtet, dass Pariser Prostituirte gern in solche Krankenhäuser eintreten, die nicht das Recht haben, sie gegen ihren Willen zurückzuhalten; dort verbleiben sie nicht länger, als bis die irritativen sichtbaren Erscheinungen der Syphilis, z. B. eine Roseola, geschwunden sind, und erscheinen dann vor den Aerzten des Dispensaire de salubrité, welche auf solche Weise keine Ahnung davon besitzen, dass sie eine syphilitische Prostituirte vor sich haben. Das Misstrauen erstreckt sich aber auch noch weiter auf die Aerzte, welche die Prostituirten in den Hospitälern behandeln, und spricht sich in der 30. These daselbst aus: „Die mikroskopische Untersuchung der Genitalsekrete der Prostituirten auf Gonokokken ist in den Besichtigungspunkten nur zur Controle der Resultate der Tripperbehandlung der aus den Krankenhäusern entlassenen Prostituirten zu verwenden."

Allein solange die Grundbedingungen einer der medicinischen Wissenschaft entsprechenden Organisation der ärzt-

[1]) l. c. S. 7.

Digitized by Google

lichen Besichtigungen fehlen, wird auch durch die Einrichtung einer Controle der Controle oder einer gegenseitigen Controle der Aerzte unter einander erst recht nichts Gutes erreicht werden. Man wird die Thesen über die Unzulässigkeit der ärztlichen Behandlung auf den Besichtigungspunkten und über den Werth der Gonokokkenuntersuchung nur als Superarbitrium der Besichtigungsärzte über die Thätigkeit der Hospitalärzte, wohl als ein wichtiges Zeichen der Zeit auffassen und bei den humanen Prinzipien, die bei diesem Aerztecongresse sich durchweg geltend machten, in ihnen eine vielleicht allzustrenge Selbstkritik erblicken können. Billigen kann man diese Thesen nicht, solange man nicht die Hoffnung auf die Möglichkeit einer zweckmässigeren Organisation der Untersuchungen aufgegeben hat.

Das Misstrauen gegen die Besichtigungsärzte äussert sich auch darin, dass es Reglements giebt, in welchen den Polizeibeamten vorgeschrieben wird, auf die genaue Erfüllung der Pflichten seitens der Aerzte Acht zu haben. Zur selben Kategorie von Verordnungen gehört auch die an manchen Orten gültige, dass nicht ein und derselbe Arzt die Besichtigung der Dirnen in den Wirthschaften vorzunehmen habe, sondern dass die Aerzte, bei der Erfüllung dieser Pflicht, unter einander abzuwechseln haben: denn diese Besichtigungen sind gewöhnlich mit der Erhebung einer Zahlung von den Prostituirten verknüpft. Ueberall in der Welt gilt die allgemeine Höflichkeitsregel, dass der Arzt nur solche Patienten im Hause besucht, welche daran verhindert sind, zu ihm zu kommen. Es wäre wohl begreiflich, dass der Arzt im Orient eine Haremsdame zu Hause aufsucht, obgleich die Dame im Stande ist, in seiner Ambulanz zu erscheinen; denn dort giebt es Gegenden, wo es den Insassinnen des Harems verboten ist, auf der Strasse zu erscheinen. Aber für die Besuche der Aerzte zur Besichtigung der Frauenzimmer in den Bordellen giebt es absolut keinen einzigen triftigen Grund. Den von Einigen angeführten Grund, dass das gruppenweise Fahren der Prostituirten aus den Toleranzhäusern zum Besichtigungspunkt das Publikum

Digitized by Google

empört, kann man nicht anerkennen. Man kann gegen diesen Grund allerdings den Einwand nicht geltend machen, dass in vielen grösseren Städten zu Zeiten die aufgegriffenen geheimen Prostituirten massenweise von der Polizei zu den Besichtigungspunkten und, dass in Paris nach jeder Besichtigung Gruppen von Prostituirten aus dem Dispensaire nach Saint-Lazare befördert werden. Man muss aber behaupten, dass durch eine einfache polizeiliche Anordnung alle Störungen, welche durch die von den Bordellen zur Besichtigung gehenden Prostituirten etwa entstehen könnten, namentlich auch das gruppenweise Fahren, viel leichter als bei jenen Massentransporten, ja aufs vollkommenste vermieden werden können. Die befürchtete Störung ist auch nicht die Ursache, aus welcher die Besichtigungen in den Bordellen ursprünglich entstanden sind. Sie entstanden als ein von den in den Bordellen wohnenden Dirnen aus ihren unsauberen Einnahmequellen bezahltes Privileg; und solche Reminiscenzen sind heut' zu Tage unter keiner Bedingung mehr zu dulden. Sie entsprechen nicht dem Geiste der bestehenden Gesetze, sind des Staates unwürdig, widersprechen der ärztlichen Ethik und erniedrigen die medicinische Wissenschaft in der Person ihrer Vertreter. Vor allen Dingen aber können die Besichtigungen in den Bordellen und Wohnungen der Prostituirten nicht diejenige Gewähr für ein genaues Resultat bieten, wie die Untersuchungen in einem gut eingerichteten Besichtigungspunkte. Nicht allein in Bezug auf die Diagnose und die Therapie finden sich weit verbreitete Mängel bei der jetzigen Organisation des ärztlichen Theiles der Controle; auch für die bei den in Betracht kommenden Krankheiten, namentlich bei der Syphilis, so wichtige Anamnese ist nicht in dem Masse gesorgt, wie es die Registrirung der Prostituirten gestattet. Es fehlt der Connex zwischen den Besichtigungspunkten der verschiedenen Städte. In dieser Beziehung nützt der administrative Theil der Controle die Vortheile, welche die Registrirung bietet, in höherem Masse aus, denn zwischen den Comité's der Städte mit besser organisirter Controle existirt ein reger Schriftwechsel über

Digitized by Google

verreiste und angekommene Prostituirte. Ohne einen solchen Connex ist bei dem in der Tabelle IV geschilderten Hin- und Herschweifen der Prostituirten von einem Orte zum andern eine zuverlässige Anamnese über so wichtige Punkte wie die Jahre der Infektion mit Syphilis und Gonorrhoe unmöglich. Man werfe einem solchen schriftlichen Connex zwischen den Aerzten der verschiedenen Besichtigungspunkte nicht vor, dass er wegen seines polizeilichen Charakters der ärztlichen Thätigkeit nicht entspreche.

Schon in der gewöhnlichen ärztlichen Thätigkeit stösst man auf eine weit verbreitete Unaufrichtigkeit unter den Patienten, namentlich bezüglich der Geschlechtskrankheiten, so dass die ärztlichen Berichte über früher dagewesene Krankheitserscheinungen und eingeleitete Behandlungsmethoden jedem Arzte willkommen sind und von den behandelnden Aerzten sehr gern ihren in Badeorte oder zu Specialisten reisenden Patienten mitgegeben werden. Bei der Schilderung der Eigenthümlichkeiten der Prostituirten wurde ihre ausserordentliche Lügenhaftigkeit und Flatterhaftigkeit betont. Diese beiden Eigenschaften erschweren bei ihnen die Erhebung der Anamnese in viel höherem Masse als bei anderen Kranken. Da die Aerzte der Controle aber nicht nur für die Gesundheit der Prostituirten in deren persönlichem Interesse zu sorgen haben, so ist ein schriftlicher Connex zwischen den Aerzten bezüglich ihrer Anamnese eine Massregel, gegen welche man kaum etwas einwenden dürfte.

So viel von den klinischen Mängeln des ärztlichen Theiles der Controle. Nicht weniger wichtig ist ihre sanitätsärztliche Unvollkommenheit. Diese trägt der bisherigen Controle leider den allzu sehr verdienten Vorwurf ein, dass sie durch Täuschung des grossen Publikums dasselbe in das Gefühl der Sicherheit einwiege und dadurch zur Verbreitung der venerischen Krankheiten beitrage. Während gerichts- und sanitätsärztliche Gutachten auf ärztlicher Untersuchung beruhende, für den Laien verständliche, sachverständige, wahrheitsgemässe Urtheile über irgend welche, den Richter oder das Publikum interessirende,

Digitized by Google

das ärztliche Gebiet betreffende Fragen sein sollen, entsprechen leider noch vielfach die Vermerke in den Gesundheitsbüchlein der Prostituirten keineswegs diesen Anforderungen. Sie sollten doch dem Resultate der Untersuchung einen möglichst präcisen wahrheitsgemässen Ausdruck verleihen. Anstatt dessen wird noch immer vielfach in den Gesundheitsbüchlein von Prostituirten, welche sich im condylomatösen Stadium der Syphilis befinden, oder aber solcher, bei denen keine Untersuchung auf Gonokokken vorgenommen worden ist, der Vermerk „gesund" gemacht. Der Vermerk „besichtigt" mus als negativer bezeichnet werden; denn er kann doch weiter nichts besagen, als dass bei der einmaligen Untersuchung keine manifesten ansteckenden Symptome einer venerischen Krankheit gefunden worden sind.

Man versucht auch, dem Befunde dadurch einen den Thatsachen entsprechenden Ausdruck zu verleihen, dass man in den Büchlein oder den Karten menstruirender Prostituirter den Vermerk „besichtigt" anstatt mit schwarzer mit rother Tinte macht. Dieses negative Visum allein muss aber als ungenügend bezeichnet werden, sobald man die Möglichkeit hat, in kurzer klarer Weise einen sonstigen Vermerk über den wahren Gesundheitszustand der besichtigten Dirne zu machen. Diese Möglichkeit bietet sich in den Fällen, in welchen die Jahreszahlen der stattgehabten Syphilisinfektion und des letzten Gonokokkennachweises bekannt sind, im einfachen Notieren dieser Jahreszahlen in den Büchlein dar. Selbstverständlich haben solche Vermerke nur einen Werth, sofern die Vertauschung der Büchlein ausgeschlossen werden kann, was einzig und allein durch die beigefügte Photographie möglich ist. Gegen solche sachliche Vermerke werden immer noch Einwendungen gemacht. Der Einwand, dass die Vermerke werthlos seien, weil von den Klienten der Prostituirten sehr selten Einsicht in ihre Büchlein verlangt werde, ist unschwer zu widerlegen. Das Recht, den Einblick in die Büchlein zu verlangen, kann dem durch eine Prostituirte Angelockten nicht bestritten werden, und man muss verlangen, dass solche, die von diesem

Digitized by Google

Rechte Gebrauch machen, nicht durch das ärztliche Visum getäuscht werden, was sowohl bei einem den Thatsachen nicht entsprechenden, als auch bei einem ungenauen Visum der Fall ist und bei verschiedenfarbigen Vermerken nicht vermieden werden kann.

Schwer wiegender erscheinen die Bedenken, die von einer so hochachtbaren Versammlung von Aerzten, wie sie bei Gelegenheit des 1897er russischen Congresses zur Berathung der Massregeln gegen die Verbreitung der Syphilis in Petersburg zusammengetreten war, geäussert wurden. Gegen das Photographiren der Prostituirten erhoben sich so gewichtige Stimmen wie die des Prof. B. Tarnowsky [1]), des bekannten Anhängers der Lombroso'schen Lehre und Vertreters der Ansicht von der Unverbesserlichkeit der Prostituirten [2]). Er meinte: „Man müsste überall das Photographiren der Prostituirten aufheben, da es zu einer Knechtung der Prostituirten für immer führe." Gewicht wurde ferner auf die Nothwendigkeit der Schonung des Geheimnisses und des Zartgefühls der Prostituirten gelegt. Den ausserordentlich delicaten und feinfühligen Ausführungen des Professors Pospelow, der schon im Jahre 1890 in Moskau das Photographiren der Prostituirten eingeführt hat, wäre es nicht gelungen, die Gegenströmung gegen das Photographiren der Prostituirten, welche einen grossen Theil der Versammlung ergriffen hatte, entgegenzutreten, wenn nicht zum Schlusse Fr. Dr. Jelzin erklärt hätte, dass sie in dem Photographiren nichts für das weibliche Zartgefühl Verletzendes erblicken könne. Bei der Gelegenheit theilte sie mit, dass seit 1885 bereits in Nishny Nowgorod das Photographieren der Prostituirten geübt werde und niemals irgend welche Collisionen hervorgerufen habe; die Prostituirten bäten selbst darum, photographirt zu werden. Trotzdem dass in einer solchen Frage der Ziemlichkeit doch die Stimme einer Frau massgebender ist als die von Männern, drang die

[1]) Труды съѣзда. Bd. II, S. 229.
[2]) l. c.

Digitized by Google

Forderung des Photographirens nur mit sehr schwacher Majorität durch, und aus der Diskussion ging hervor, dass von Vielen die Berechtigung des Photographirens der Prostituirten nur als Mittel, den Arzt vor Täuschungen zu bewahren, jedoch nicht als Schutz gegen einen Missbrauch des ärztlichen Visums, seitens der Prostituirten gegenüber den von ihnen angelockten Männern, zugestanden wurde.

Der Vorschlag, in den Besichtigungsbüchern oder den Karten der Prostituirten die Jahreszahl ihrer Infektion mit Syphilis zu notiren, fand nicht die Befürwortung der Commission, welche die Vorschläge den Versammlungen vorzulegen hatte, und kam daher nicht ernstlich zur Diskussion.

Vermuthlich veranlassten ähnliche wie die in der Debatte über das Photographiren zu Tage getretenen Ansichten von der Rücksichtnahme auf das Geheimniss und das Zartgefühl der Prostituirten diese ablehnende Stellung.

Solche Anschauungen dürfen Massregeln, die der Volksgesundheit nützen, nicht hinderlich werden; sie verdanken ihren Ursprung einer Verwechselung der Prostituirten mit der normalen Frau und können nur zu leicht halbe Massregeln zeitigen, die meist schlimmer sind als gar keine.

Es käme demnach nur darauf an, festzustellen, dass der Vermerk über die Jahreszahl der Syphilisinfektion und des letzten Gonokokkennachweises der Volksgesundheit nützlich sein kann. Man ist thatsächlich nicht im Stande, das erwünschte Ziel, alle condylomatösen Prostituirten ausser Verkehr zu setzen, zu erreichen; denn eine Internirung derselben für die Dauer des condylomatösen Stadiums in Arbeits- oder Reconvalescentenhäusern ist aus ökonomischen und juristischen Gründen undurchführbar und wäre unpraktisch, weil eine so harte Massregel die Prostituirten veranlassen würde, in noch höherem Masse als jetzt geheim zu bleiben und gegen die Controle anzukämpfen. Man ist daher genöthigt, bei Abwesenheit manifester Symptome auch die im condylomatösen Stadium befindlichen in Freiheit zu belassen und durch consequente Behandlung ihre Infektiosität nach Möglichkeit zu mindern,

Digitized by Google

ohne indess von einem derartigen Vorgehen die Garantie für eine absolute Ungefährlichkeit der Prostituirten auf sich nehmen zu dürfen. Wichtig nun ist es, dass der Gefährlichkeit derselben in dem ärztlichen Besichtigungsbüchlein der richtige Ausdruck verliehen werde. So Mancher, der sonst durch einen anderen Vermerk hätte irre geleitet werden können, würde durch die Notiz der Jahreszahl der Syphilisinfektion auf die mögliche Ansteckungsgefahr aufmerksam gemacht und von einer näheren Berührung mit der Prostituirten abgehalten werden. Wird die Existenz solcher Vermerke erst im Publikum bekannt, so wird wohl auch das Verlangen nach Einsicht in die Büchlein häufiger werden. Derartige Vermerke haben also einen dreifachen Werth. Zunächst können sie dazu beitragen, das im Publikum herrschende Vorurtheil von der Ungefährlichkeit der controlirten Prostituirten zu mindern, sodann werden sie fürs erste in einer geringeren, späterhin in einer grösseren Anzahl von Fällen dazu verhelfen, inficirte Prostituirte ausser Verkehr zu setzen, endlich geben sie am präcisesten das thatsächliche ärztliche Urtheil über den Gesundheitszustand der Prostituirten wieder. Diesem Nutzen gegenüber müssen natürlich alle oben angeführten Bedenken bedeutungslos erscheinen.

Ein weiterer Uebelstand des ärztlichen Faktors der Controle ist der rein polizeiliche Charakter der meisten Besichtigungspunkte und das Fehlen jeglicher, nicht allein für eine sachliche ärztliche Untersuchung und genügende Desinfektion erforderlichen Einrichtungen, sondern auch des zur rein menschlichen Behandlung der Prostituirten Nöthigen. In sonst ganz gut, ja sogar elegant eingerichteten Besichtigungspunkten findet mitunter die Besichtigung einer Prostituirten in Gegenwart mehrerer anderer statt.

Nicht selten liegen die Besichtigungspunkte entfernt von den Hospitälern. Die Zeit der Besichtigungen ist oft zu einer so späten Stunde angesetzt, dass die letzten Besichtigungen, in der dunkleren Jahreszeit, bei künstlicher Beleuchtung ausgeführt werden müssen. Auch die Ausführung der Besich-

Digitized by Google

tigungen selbst lässt an vielen Orten sehr viel zu wünschen übrig. Im allgemeinen werden bei den Besichtigungen, gegenüber den äusseren Genitalien die übrigen Körpertheile nur ungenügend berücksichtigt. Das Speculum wird seltener als erforderlich in Anwendung gebracht. Individualisirend wird wohl in nur sehr wenigen Besichtigungspunkten vorgegangen. Alle diese Fehler entspringen übrigens den früher schon gerügten Mängeln: dem Fehlen der Anamnese, der Geringschätzung einer sachlichen Diagnose und der Nichtberücksichtigung der Eigenthümlichkeiten der in Betracht kommenden Krankheiten.

Trotz Fournier's[1]) begründeten absprechenden Urtheiles über die Unterbringung der kranken Prostituirten im Gefängnisse St. Lazare haben viele Abtheilungen zur Behandlung der venerischen Prostituirten einen gefängnissartigen Charakter. Bei der Unterbringung von Prostituirten in allgemeinen Krankenhäusern wird man allmählig gezwungen, diese Abtheilungen gegen die anderen abzuschliessen, wodurch sie sich leicht zu Gefängnissen gestalten. Die Frauenabtheilungen der Hospitäler, welche Prostituirte beherbergen, leiden unter ihrer Anwesenheit sehr; denn die anständigen Frauen vermeiden solche Hospitäler. Sind in dem Hospital auch Männerabtheilungen vorhanden, so wird eine Absperrung der Prostituirtenabtheilung nothwendig; denn die geringste Freiheit wird dazu benutzt, um die Hospitalordnung durch Coquettiren mit den Männern, namentlich den Insassen der Abtheilungen für Venerische und für Arrestanten zu stören. Im hiesigen Hospitale war früher die Prostituirtenabtheilung durch eine Wand von der männlichen Arrestantenabtheilung getrennt. Es zeigte sich, dass die in beiden Abtheilungen Verpflegten nicht allein meist alte Bekannte waren, sondern auch, dass sie sich sehr wohl vermittelst einer Klopfsprache durch die Wand zu unterhalten verstanden. Trotz all' dieser Uebelstände

[1]) Prof. Dr. Alfred Fournier, Die öffentliche Prophylaxe der Syphilis, übers. von Dr. Edmund Lesser. Leipzig 1888. S. 46.

Digitized by Google

fehlt es bisher noch in den meisten Städten an gesonderten Hospitälern für die Prostituirten. Ganz unzulässig ist die Unterbringung von Prostituirten im Hospital als Disciplinarstrafe. Abgesehen davon, dass eine solche Strafe prinzipiell falsch ist, sind thatsächlich die Krankenbetten meist zur Unterbringung sämmtlicher kranker Prostituirter nicht zahlreich genug, ja es giebt Städte, in welchen man aus Mangel an Platz auf die stationäre Behandlung vieler Prostituirter verzichten muss. Sehr zu beklagen ist es, dass gar nicht selten von den Prostituirten oder deren Wirthinnen, was übrigens auf ein und dasselbe herauskommt, für die Behandlung im Krankenhause Zahlung erhoben wird. Es fehlen in den Prostituirtenabtheilungen die nöthigen Vorrichtungen zur Arbeit, wie Nähmaschinen, Webestühle u. dergl. Auch haben die Wohlthätigkeitsbestrebungen der Frauen ihren Wirkungskreis noch zu wenig auf die Hospitalabtheilungen für Prostituirte ausgedehnt, während Kupplerinnen es sehr wohl verstehen, zu den Besuchstunden sich in solche Abtheilungen einzuschleichen. Von der Frauenthätigkeit in den Krankenhäusern für Prostituirte lässt sich freilich nicht eine Besserung derselben erwarten. Wohl aber würden diese Anstalten leichter die Aehnlichkeit mit Gefängnissen verlieren; denn bei dem instinktiven Gefühl ihrer Minderwerthigkeit den Frauen gegenüber liessen sich die Prostituirten mit Hülfe der Frauen leichter ohne Zwangsmassregeln zur Unterordnung unter die Hospitaldisciplin bewegen.

Leider haben die Untersuchungen auf Gonokokken bei den Prostituirten sich bisher in den Hospitälern beinahe ebenso wenig eingebürgert wie in den Besichtigungspunkten. Und doch kann man heut' zu Tage gegen dieselben nur das einwenden, dass ein negatives Resultat bei diesen Untersuchungen noch nicht die Möglichkeit des Vorhandenseins einer Gonorrhoe ausschliesst. Es fehlt an einem Reglement, welches in den freier eingerichteten Hospitälern und Hospitalabtheilungen es ermöglichen würde, die Disciplin bei den zahlreichen, zu aggressiven Akten geneigten Prostituirten während des Hospi-

Digitized by Google

talaufenthaltes aufrecht zu erhalten. In Ermangelung dessen kommen behufs Aufrechterhaltung der Hospitalordnung ungesetzliche Massregeln häufig genug vor.

Hieraus ist ersichtlich, dass die Mängel der theoretischen, man nennt sie wohl auch akademischen, Anschauungen über die ärztlichen Untersuchungen der Prostituirten und der praktischen Handhabung derselben sehr zahlreich sind und, falls sie irgendwo alle zusammentreffen, wohl geeignet sind, den Nutzen der Controle ganz zu paralysiren.

Der dritte Faktor der Controle, die strafrechtliche Instanz, welche die Uebertretung der Vorschriften der Controle seitens der Prostituirten zu rügen hat, ist in den einzelnen Staaten verschieden organisirt. Als Typen für die hierbei möglichen Arten der Organisation können Frankreich, Oesterreich und Russland dienen. In Frankreich (Paris) werden die Prostituirten wegen ihrer Vergehen ohne weitere Formalität schnell und gerecht vom Commissaire [1]) des Dispensaire zu Arreststrafen verurtheilt. Hier sind also der erste und der dritte Faktor der Controle mit einander verschmolzen.

In Wien werden im Falle der Nichtbefolgung der Vorschriften die Prostituirten zunächst von der Polizei mit Arrest von 12 Stunden bis höchstens 14 Tagen oder gar mit Abschub aus der Stadt bestraft. Nach zweimaliger Abstrafung durch die Polizei werden sie beim dritten Vergehen vom Gerichte mit Freiheitsstrafen oder Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt bestraft (Schrank)[2]).

In Russland können die Vergehen der Prostituirten gegen die Controle, wie alle anderen Vergehen, nur durch das Gericht bestraft werden, und zwar durch den Friedensrichter.

Der Art. 44 des Friedensrichtergesetzes, der auf die Prostituirten Anwendung findet, lautet: „Für Nichtbefolgung der Verordnungen der Regierung, die sich auf die Verhinderung der Unzucht und die Unterdrückung ihrer schädlichen Folgen

---

[1]) Pospelow l. c.
[2]) l. c.

Digitized by Google

beziehen, werden die Schuldigen unterzogen: dem Arreste von nicht mehr als 1 Monat oder einer Geldstrafe, nicht höher als 100 Rubeln."

Unzweifelhaft entspricht der Strafmodus durch den Richter am meisten den modernen Rechtsanschauungen, und es erscheinen die administrativen Strafen daher weniger sympathisch, obgleich sie mitunter recht gut wirken mögen, da sie wohl meist unmittelbar dem Vergehen folgen und nicht durch ein Appellationsverfahren hinausgeschoben werden können. In der Hand eines die Controle als nützlich anerkennenden Richters kann mit dem Art. 44 einer strammen Controle sehr wesentlich gedient werden, wie es hier am Orte der Fall ist. Anders ist es freilich, sobald der Friedensrichter abolitionistisch gesinnt ist, wie manche Erfahrungen in Petersburg beweisen. Fedorow[1]) beklagt sich darüber, dass viele Friedensrichter das Nichterscheinen der Dirnen sehr milde beurtheilen und anstatt Arreststrafen eine kleine Geldpön über dieselben verhängen. Ein solches Verhalten kann die Wirksamkeit der ganzen Controle in Frage stellen, da das regelmässige Erscheinen der Dirnen zu den Besichtigungen die Grundbedingung einer erfolgreichen Controle ist.

Kapitel XI.

Nothwendige und durchführbare Verbesserungen der bestehenden Controle.

Angesichts der grossen unbestreitbaren Gefahren der Syphilis und Gonorrhoe für die Volksgesundheit und die gedeihliche culturelle Entwickelung der Völker und angesichts der Unausrottbarkeit der ursächlichen Quelle dieser Gefahr, der Prostitution, muss die sanitäre Ueberwachung derselben

[1]) l. c. S. 35.

Digitized by Google

für eine so wichtige staatliche Aufgabe angesehen werden, dass sie nicht mehr als Nebensache im Vergleich zu anderen Pflichten gelten darf. Es muss daher die Beseitigung jeglichen Widerspruches zwischen den Gesetzen und der Regelung der Controle als nothwendig bezeichnet werden.

Jede Massnahme, welche die Controle der Prostitution und die sanitäre Beaufsichtigung der Prostituirten erschwert, ist verwerflich, da sie dem Geheimbleiben der Prostitution Vorschub leistet und dadurch die Volksgesundheit gefährdet. Daher kann man sich auch nicht für den weitläufigen prozessualischen Modus aussprechen, die Eintragung der Prostituirten in die Listen, in den Fällen, in welchen sie nicht auf Wunsch der Prostituirten stattfindet, nur durch ein richterliches Urtheil zu bewerkstelligen. Ein derartiger Modus, der nirgendwo praktisch durchgeführt worden ist, wird von denen befürwortet und verlangt, welche den bisherigen, mit der Registrirung der Prostituirten betrauten Instanzen misstrauen.

Um jedem Misstrauen, das in dieser so heikelen Angelegenheit besonders schädlich sein muss, den Boden zu entziehen, wäre die Registrirung und Beaufsichtigung der Prostituirten in grösseren Städten staatlich besoldeten, nur für diesen Zweck bestimmten Collegien zu übertragen. In Städten von so geringer Grösse (unter 30 000 Einwohner), dass die Prostituirten nicht geheim bleiben können, könnten diese Aufgaben ohne Schaden dem Oberhaupte der Stadt eingeräumt werden. In Anbetracht der grossen Freizügigkeit der Prostituirten und ihrer sonstigen gemeinsamen Eigenthümlichkeiten hätten die Registrirung und die Controle überall nach gleichen Regeln stattzufinden; denn es verziehen sich die sanitär gefährlichsten Prostituirten sehr gern in Städte mit laxerer Controle.

Den Prostituirten dürfen keinerlei Zahlungen zu Gunsten der Controle, für die ärztlichen Besichtigungen und für die ärztliche Behandlung auferlegt werden, ebenso wenig den Inhabern von Bordellen; denn auch diese letzteren Zahlungen fallen auf die Prostituirten zurück. Sie werden durch die Zahlung in der Auffassung ihres Lebenswandels als eines

Digitized by Google

Gewerbes bestärkt und dazu verleitet, das vermeintliche Gewerbe sogar für ein privilegirtes zu halten. Dann entsprechen die Einnahmen aus der unsauberen Quelle der Prostitution doch auch in keiner Weise der Würde des Staates und seiner Beamten.

Die Einschränkung der Freiheit der Prostituirten ist nur bis zu dem Grade erforderlich, der eine regelmässige ärztliche Controle gewährleistet. Anstatt des jetzt üblichen polizeilichen Unterschiedes zwischen geheimen und öffentlichen Prostituirten, der vom sanitären Standpunkte aus nicht anerkannt werden kann, da er nicht auf anthropologischen Unterschieden der beiden Kategorien, sondern nur auf den künstlich geschaffenen Beziehungen der Administration zu den Prostituirten basirt, sind zwei Kategorien von Prostituirten vom hygienischen Gesichtspunkte aus zu unterscheiden: solche, welche die hygienische Gefahr ihres Treibens kennend, derselben vorzubeugen suchen, und solche, die diese Gefahr weder zu begreifen im Stande sind, noch zu vermeiden wünschen. Die Ersteren wären, falls sie als verschämte (franz. secrètes, russ. секретныя) bei den Aerzten der Controle, und zwar nur bei diesen, erscheinen, ganz gesondert mit der Schonung ihres Geheimnisses, sofern sie die Bewahrung desselben wünschen, zu empfangen und zu besichtigen, und von den Aerzten ohne Mittheilung an das Collegium oder Comité zu verzeichnen. Nur auf ihren eigenen ausdrücklichen Wunsch oder aber sobald sie, trotz Verharrens bei der Prostitution, das freiwillige Erscheinen einstellen, wären sie in die allgemeinen Register einzutragen. Die Letzteren, überall zunächst noch bei weitem zahlreicheren, müssen ganz ohne Rücksicht auf ihre Wünsche, sobald sie der Prostitution überführt worden sind, der Registrirung unterworfen werden; denn Rücksichten auf ihre Wünsche können bei diesen, die bewusst einen beständigen Kampf mit der Controle führen, nur den Zielen der Controle im höchsten Grade hinderlich sein. Solche Rücksichten entspringen einer irrigen Auffassung des Wesens und des Charakters dieser Kategorie von Prostituirten. Derselben irrigen Auffassung entspricht auch

Digitized by Google

Blaschko's [1]) Vorschlag, die Prostituirten nur auf 3 Monate zu registriren. Ihretwegen ist ja der ganze complicirte Apparat der Administration und der Strafen für die Prostituirten erforderlich. Zur Eruirung der in einem Orte vorhandenen Prostituirten sind besondere, geschickte und taktvolle Beamte erforderlich, die nicht durch Nebenaufgaben an der Erfüllung ihrer direkten Pflichten gehindert werden. Die Zahl dieser Beamten muss natürlich der Zahl der Prostituirten entsprechen. Es ist eine bekannte Thatsache, dass Petersburg zu denjenigen Städten gehört, in welchen die Controle der Prostitution gut gehandhabt wird; und doch ist der Erfolg kein ganz zufriedenstellender, wie nach Fedorow [2]) aus den Debatten der Russischen syphilidologischen Gesellschaft hervorgeht. Fedorow hat gewiss Recht, wenn er die nicht ganz befriedigenden Resultate dem Umstande zuschreibt, dass die Zahl von Agenten (20) für Petersburg zu gering ist. Er meint, in Petersburg werden so viele Prostituirte in Evidenz gehalten, wie 20 Agenten, die ausser ihren direkten Pflichten durch Kanzleiarbeit in Anspruch genommen sind, bewältigen können. Dem entspricht auch die Thatsache, dass daselbst vom Jahre 1871 bis zum Jahre 1895 jährlich die gleiche durchschnittliche Zahl von ungefähr 3000—4000 Prostituirten in Evidenz gehalten wird. Hiernach wäre ein Agent in einer Grossstadt im Stande, 150—200 Prostituirte beständig zu controliren. Es ist wohl erlaubt, anzunehmen, dass bei der grossen autoritativen Bedeutung, welche in Warschau ein Wunsch des Chefs des Stabes der Truppen im Jahre 1873 hatte, daselbst nach einem solchen Befehl, seitens der Polizei das möglichst Erreichbare in Bezug auf die administrative Controle der Prostitution geleistet wurde. Der Erfolg entspricht dem Ernste, mit welchem man dort an die Sache ging. Es haben daselbst, wie schon erwähnt wurde, im Jahre 1892 5,6 ‰ der Einwohnerzahl Prostituirte unter Controle ge-

[1]) l. c.
[2]) l. c.

Digitized by Google

standen, und 6 ‰ der Einwohnerzahl sind an Syphilis behandelt worden. Berücksichtigt man, dass unter diesen 6 ‰ an Syphilis Behandelten doch wohl das Contingent von 5,6 ‰ Prostituirten stark betheiligt sein muss und dass Warschau mit seinen Kliniken und Specialärzten so manchen Kranken aus der Entfernung anziehen mag, der zur Vergrösserung der Warschauer Morbilitätsstatistik beitragen wird, so ist man wohl berechtigt anzunehmen, dass mit der Registrirung einer jährlichen Zahl von Prostituirten, welche 5,6 ‰ der Bevölkerung entspricht, das erreicht werden kann, was man billiger Weise von der Controle beanspruchen darf. Hiernach liesse sich die Verhältnisszahl der für eine Stadt erforderlichen Agenten auf $\frac{5,6}{200}$ ‰ bis $\frac{5,6}{150}$ ‰ = 0,028 ‰ bis 0,037 ‰ der Bevölkernng, oder aber 28—37 Agenten auf 1 Million Einwohner, oder etwa 2—3 Agenten auf 100000 Einwohner berechnen, also ein Agent auf 30000—50000 Einwohner. In Städten mit einer Einwohnerzahl unter 30000 wird man ohne besondere Agenten auskommen und die Funktion eines solchen einem der gewöhnlichen Polizeibeamten übertragen können, natürlich in Anbetracht der delicaten Aufgabe einem der intelligentesten, besten und tüchtigsten unter ihnen, der in seiner Thätigkeit von den übrigen Polizeiorganen aufs thatkräftigste zu unterstützen ist. Die Agenten müssen bis zu dem Grade gebildet sein, dass feinere Allüren, Toiletten und Wohlhabenheit der Prostituirten ihnen nicht imponiren. Wenn auch die Klientel solcher feinerer Dirnen mehr als die grosse Mehrzahl der Kundschaft der Prostitution in der Lage ist, sich gegen die schädlichen Folgen des Verkehrs mit ihnen zu schützen, so kennt doch die Pflege der Volksgesundheit in dieser Beziehung keinen Unterschied, und in dem Verfahren den Prostituirten gegenüber ist strenge Gerechtigkeit erforderlich. Die unter Controle gestellten müssen wissen, dass hier keine anderen Unterschiede gemacht werden als die, welche durch ihre eigene Stellungnahme zur Controle bedingt sind. Die Aufgabe der Agenten hätte einzig und allein in der Ent-

Digitized by Google

deckung von Prostituirten, der beständigen Kenntniss des Aufenthaltsortes der entdeckten und der Sorge für das regelmässige Erscheinen derselben zu den ärztlichen Besichtigungen zu bestehen. In diesen ihren Funktionen wären sie von der allgemeinen Polizei thunlichst zu unterstützen; insbesondere hätte jeder Polizeibeamte die Agenten auf die in seinem Bezirke befindlichen latenten Prostituirten aufmerksam zu machen und alle Forderungen eines Agenten bezüglich der Arretirungen von Prostituirten unbedingt zu erfüllen. Von allen anderen Pflichten, wie Verhinderung oder Rügung von Störungen des öffentlichen Anstandes durch die Dirnen u. dergl., wären die Agenten zu befreien. Eine Unterstellung der Prostituirten auch in dieser Beziehung unter die Agenten hat thatsächlich bei den ersteren und den niederen Polizeichargen den Irrthum zur Folge, dass die Dirnen ein Privileg für ihr schamloses Treiben besitzen, wie solches alltägliche Scenen grossstädtischer Strassen beweisen.

Haben doch selbst einige Glieder der von der Pariser Akademie in der Prostitutionsfrage erwählten Commission den Standpunkt vertreten, den controlirten Dirnen sei im Gegensatz zu den uncontrolirten die Anlockung auf offener Strasse zu gestatten, solange sie nicht Anstoss errege [1]). Die Bestimmung der Grenze, von welcher an die Anlockung anstössig wird, wird natürlich vom Zartgefühl des Polizeipostens abhängen. In praxi wird er sich wohl meist dieser subtilen Definition entziehen und gern beide Augen zudrücken, solange nicht kategorisch jegliches anstössige Betragen auf offener Strasse verboten ist.

Selbstverständlich aber kann in Bezug auf die Verantwortlichkeit für solche Delikte kein Unterschied zwischen den controlirten Dirnen und anderen den Anstand verletzenden Elementen gemacht werden.

Mit der Quantität und Qualität der Agenten steigt oder sinkt die Wirksamkeit des administrativen Theiles der Controle. Die Oberleitung der Agenten, wie sie auch beschaffen

---

[1]) Fournier l. c. S. 30 ff.

Digitized by Google

sein mag, sei es ein Collegium oder eine einzelne Persönlichkeit, muss neben genauer Registrirung der Prostituirten, neben der Correspondenz mit anderen Behörden, neben einer genauen Rechenschaftsablegung über die ganze Thätigkeit dieses Zweiges, neben der Beaufsichtigung der Bordelle, ihre Hauptaufgabe darin sehen, für ein regelmässiges Erscheinen der Prostituirten zu den Besichtigungen Sorge zu tragen, indem sie den Grund jedes einzelnen Fehlens einer Prostituirten feststellt und darauf achtet, dass kein einziger Fall von unbegründetem Fehlen unbestraft bleibe, sei es, dass sie selbst die Strafcompetenz besitze, sei es, dass sie das Protokoll über die Versäumniss der Prostituirten der entsprechenden richterlichen Instanz übergebe. Immer aber muss sie dessen eingedenk sein, dass sie im Dienste der Hygiene steht.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch das Verhältniss des administrativen Theiles der Controle zu dem ärztlichen zu regeln, der ohne Zweifel der wichtigste Faktor der Controle ist. Es kann daher eine Unterordnung des ärztlichen Theiles unter den administrativen nicht nur nichts nützen, sondern sie wird die Erfolge der Controle auch beträchtlich schädigen müssen. Von Rechts wegen müsste der Leiter der ärztlichen Aufsicht zugleich der für den Erfolg derselben verantwortliche Direktor der ganzen Controle sein. Die Erfahrung lehrt nun aber, dass nicht jeder sonst sehr tüchtige Arzt gleichzeitig die Fähigkeit besitzt, sich als Administrator Respekt zu verschaffen, und dass die Leitung aller polizeilichen Einrichtungen (eine solche ist ja auch der administrative Theil der Controle) gerade einen Mann mit dieser Fähigkeit erfordert. Daher ist es rathsam, die beiden Theile der Controle als gleichberechtigte gelten zu lassen, und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, dass bei jeder zwangsweisen Registrirung, sowie Befreiung einer Prostituirten der den medicinischen Theil der Controle leitende Arzt mit voller Stimmberechtigung mitzuentscheiden hat; denn seine Erfahrungen in der Psychologie der Prostituirten können das Collegium mehr als alle Vorsicht oder Strenge vor Missgriffen schützen.

Digitized by Google

Ist somit einerseits aus praktischen Gründen dem administrativen Theil der Controle neben dem medicinischen, für den er arbeitet, volle Selbständigkeit zu verleihen, so ist andererseits der medicinische Theil der Controle von allem polizeilichen Beiwerk sorgfältigst zu befreien, bis auf das ärztliche Visum im Gesundheitsbüchlein oder Billet der Prostituirten, das thatsächlich ein thunlichst kurz ausgedrücktes sanitätsärztliches Gutachten ist.

Mit dem Momente des Betretens des Untersuchungszimmers ist die Prostituirte Patientin, wie jeder andere Mensch, und es müssen ihr alle die Sorgfalt und die Rücksichten zu Theil werden, wie jedem anderen Kranken, gleichgültig, ob sie ein Verständniss für eine derartige Behandlung hat oder nicht.

Streng ist darauf zu achten, dass während der Untersuchung Niemand in den Besichtigungsraum eintrete, und dass bei der Besichtigung möglichst nur die erforderlichen Persönlichkeiten, nie aber ausser dem Arzte oder den Aerzten Männer, aber auch keine anderen Prostituirten zugegen seien. Je sachlicher und ruhiger es im Besichtigungszimmer hergeht, um so mehr Ruhe stellt sich im Warteraum ein. Durch zweckmässige Vertheilung der Empfangsstunden der einzelnen Prostituirten oder von Gruppen derselben, muss ein unnützes langes Warten verhindert werden. Man vergleiche doch nur die Ruhe und Ordnung in einem so geleiteten Besichtigungspunkte mit den widerwärtigen lauten Scenen, Schimpfereien, Thätlichkeiten und lautem Ausstossen von unfläthigen Redewendungen, welchen alle polizeilichen Gewaltmassregeln nicht zu steuern vermögen, sobald sich in diesen Punkten eine Stunden lang wartende Menge zusammenrottet. Es ist ganz begreiflich, dass der Besichtigungstag gerade derjenige ist, an welchem ein den Prostituirten innewohnendes Gefühl, die Furcht, etwa krank befunden zu werden, der Disciplin zu Hülfe kommt. Ganz abgesehen davon empfinden die meisten von ihnen den Werth einer würdigen Behandlung seitens des Arztes; wenn sie auch kein volles Verständniss für dieselbe haben mögen.

Digitized by Google

Diese Aeusserlichkeiten sind aber Nebensache und ergeben sich bei einer richtigen Auffassung der ärztlichen Aufgaben ganz von selbst. Die Hauptaufgabe besteht darin, nichts zu verabsäumen, um über jede einzelne Prostituirte zu einer richtigen klaren Diagnose zu kommen und bei jedem Erscheinen derselben die frühere Diagnose zu berücksichtigen, d. h. also jede einzelne Besichtigung als ein Glied in der Reihe der fortlaufenden Beobachtung des Individuums zu betrachten. Diese Aufgabe ist durch die grosse Zahl der an einem Tage auszuführenden Besichtigungen, das starke Fluktuiren der Prostituirten und durch die Eigenthümlichkeiten der Krankheiten, auf welche es hierbei hauptsächlich ankommt, sehr erschwert, aber doch erreichbar. Eine derartige Handhabung der ärztlichen Besichtigungen der Prostituirten wäre am zweckmässigsten als individualisirende Methode der ärztlichen Controle zu bezeichnen. Diese Methode erfordert, dass wo irgend möglich, ein und derselbe Arzt den ganzen Krankheitsverlauf jeder einzelnen Prostituirten, welcher sich über Jahre erstrecken kann, möglichst genau kenne, damit er bei jeder Einzelnen in der Lage sei, durch rechtzeitige therapeutische Massnahmen ihrer Infektiosität entgegenzuwirken. Sie verlangt ja im Grunde nichts anderes, als was man von jedem behandelnden Arzte dem Patienten gegenüber verlangen muss; der einzige Unterschied besteht darin, dass es gewöhnlich bei der Behandlung hauptsächlich auf die Genesung des Patienten ankommt, während hier ausser der Heilung der Kranken auch noch die Rücksicht auf ihre Infektiosität sehr wesentlich in Betracht kommt. Sie hat eine auf das anzustrebende Ziel gerichtete, rein praktische Bedeutung und ist zugleich mit der irrigen Anschauung unvereinbar, man könne bei einer einmaligen, kurz dauernden Besichtigung die Syphilis oder Gonorrhoe diagnosticiren. Da zu ihrer Durchführbarkeit die Beobachtung aller an der einzelnen Patientin im Laufe von Jahren zu Tage tretenden Erscheinungen und ihrer Reaktion gegen die Heilmethoden gehört, so ist es klar, dass bei der grossen Zahl der zu beobachtenden Patienten der Methode alles zu Gute

Digitized by Google

kommt, was das Gedächtniss des Arztes in Bezug auf die zu beobachtenden Patienten unterstützt und einer Zersplitterung der Arbeitskraft vorbeugt. Desshalb sind bei Durchführung dieser Methode Besichtigung und Behandlung nicht von einander zu trennen. Nur so ist es möglich, richtig zu bestimmen, wann eine ambulatorische und wann eine stationäre Behandlung Platz zu greifen hat. Da dem besichtigenden Arzte die Machtvollkommenheit zuerkannt werden muss, bei den venerischen Krankheiten die zwangsweise stationäre Behandlung zu verfügen, so erwächst ihm die Pflicht, eine solche nur dann einzuleiten, wenn manifeste, demonstrirbare Erscheinungen dieser Krankheiten: also bei der Gonorrhoe Gonokokken, und bei der Syphilis irgend welche Symptome dieser Krankheit, oder bei einer im condylomatösen Stadium der Syphilis befindlichen Prostituirten einfache Zusammenhangstrennungen der Haut und Schleimhäute vorhanden sind. In allen Fällen, in welchen solche Erscheinungen nicht nachzuweisen sind und eine Behandlung dennoch geboten erscheint, ist die ambulatorische Behandlung am Platze. Nur so kann dem Vorwurf eines willkürlichen Verfahrens gegen die Prostituirten vorgebeugt und der Widerwillen derselben gegen die Controle gemindert werden. Der letzte Umstand ist in der Prostitutionsfrage nicht unwesentlich; denn je weniger die Prostituirten im Krankenhause eine Zwangsanstalt erblicken, um so weniger haben sie Veranlassung, sich vor der Controle zu verbergen.

Zur individualisirenden Methode gehören genaue Notizen über die Erkrankungen und die Behandlung der Prostituirten. Diese werden am besten auf alphabetisch geordneten Karten geführt, die für den Fall sofort zur Hand sein müssen, dass in Bezug auf die eine oder die andere Prostituirte diese Daten dem Gedächtniss entschwunden sind. Die individualisirende Methode ist sowohl für die Syphilis als auch für die Gonorrhoe von ganz gleicher Bedeutung. Beim Erheben der Anamnese trifft man bei den Prostituirten auf die Schwierigkeit, dass sie in Bezug auf ihre eigenen Angaben absolut unzuverlässig sind. Beim

Digitized by Google

erstmaligen Erscheinen einer neuen Prostituirten ist es daher zweckmässig, anstatt sich auf eine mündliche Erhebung der Anamnese einzulassen, zunächst mit einer möglichst genauen Untersuchung des Körpers zu beginnen, bei welcher die mikroskopische Untersuchung des Urethral- und Cervicalsekretes unumgänglich nothwendig sind. Wird diese Untersuchung in einem hellen, mit dem nöthigen Instrumentarium ausgestatteten Cabinete ausgeführt, so werden auch die schwächsten Anzeichen der Syphilis und Gonorrhoe der Untersuchung nicht entgehen können. Das Fehlen solcher Zeichen schliesst nun das etwaige Vorhandensein des condylomatösen Stadiums der Syphilis keineswegs aus. Von unschätzbarem Werthe ist für die Diagnose solcher Fälle das Leukoderma syphiliticum. Es fehlt während des condylomatösen Stadiums bei den Dirnen nur selten, wenn es auch nicht in jedem Falle gleich deutlich ist. Es entwickelt sich wohl meist in der Zwischenzeit zwischen den ersten sekundären Erscheinungen und dem ersten Recidiv, nicht selten aber auch schon während der ersten Sekundärerscheinungen, anfangs schwach angedeutet, um im Verlaufe von Monaten und Jahren deutlicher zu werden, und dauert während des ganzen condylomatösen Stadiums, späterhin nur sehr langsam und allmählig verschwindend.

Von den in der Tabelle XIX angegebenen, hier in Behandlung gewesenen 183 Prostituirten ist in 136 Fällen die Anwesenheit von Leukoderma in den Krankenbögen notirt worden.

Nicht selten auf stark pigmentirter, gebräunter Haut in Form mehr oder minder scharf begrenzter weisslicher, rundlicher Flecke von 3 mm bis zu 1 cm und mehr im Durchmesser, nicht allein auf dem Nacken, sondern auch auf dem Rücken und der Brust, ja selbst der Lendengegend schon von Weitem kenntlich, ist es oft, namentlich im Beginn seiner Entwickelung und auf der blassen Haut von Blondinen, nur an den seitlichen Parthien des Nackens und des Halses in wenigen, schwach ausgeprägten, von der Umgebung sich nur undeutlich abhebenden Flecken angedeutet. In diesen letzteren

Digitized by Google

Fällen ist zu seiner Erkennung eine ganz besonders gute Tagesbeleuchtung erforderlich, und zwar nicht grelles Sonnenlicht, sondern helles Wolkenlicht, und an allen wolkenlosen Tagen durch einen weissen Fenstervorhang abgedämpftes Tageslicht. Künstliche Beleuchtung ist zur Erkennung eines schwach ausgesprochenen Leukoderma ungeeignet. Zwischen diesen schwer kenntlichen Fällen bis zu den bereits auf eine gewisse Entfernung sichtbaren Fällen giebt es eine ganz allmählig zunehmende Schattirung des Leukoderma. Wenn auch meist das Erkennen des Leukoderma keine Schwierigkeiten macht, so würden die Fälle, in welchen es nicht so deutlich ausgesprochen ist, allein dazu genügen, die Besichtigungen der Prostituirten in den Bordellen und in ihren Quartieren strikte zu verbieten. Dieses für die Besichtigung von Prostituirten hochwichtige Symptom ist so zuverlässig, dass man bei seinem Vorhandensein, selbst beim Fehlen sämmtlicher anderer Erscheinungen von Syphilis, die Prostituirte nicht mehr zu fragen braucht, ob sie eine Syphilisinfektion erlitten habe, sondern sie direkt fragen kann, wann und nach welcher Methode sie zuletzt an Syphilis behandelt worden sei. Bei dieser Fragestellung wird man meist mehr oder weniger klare Antworten erhalten, welche die stattgehabte Infektion bestätigen, während die erste Frage sicherlich ebenso oft eine verneinende Antwort zur Folge haben würde. Jedoch in manchen Fällen fehlt das Leukoderma. Für diese Fälle sind Mittheilungen seitens des Arztes, der die Prostituirte früher zu besichtigen hatte, von eminenter Bedeutung. Aber auch die mit Leukoderma gezeichneten Prostituirten machen keine so genauen Angaben über das Infektionsjahr, dass die ärztliche Mittheilung gern zu vermissen wäre. Beim Verreisen der hiesigen Prostituirten in andere Städte wird daher vom hiesigen Besichtigungspunkte stets durch die Post eine Copie der über sie angefertigten Sanitätskarte mit Angabe des Jahres der Syphilisinfektion und des Jahres des letzten Gonokokkennachweises, sowie der Zeit der Behandlung und Dosis der hier verabfolgten Mercurialpräparate an den Arzt des Verreisungsortes der Prostituirten

Digitized by Google

abgesandt. Die im condylomatösen Stadium der Syphilis befindlichen Prostituirten werden hier nach der Fournier'schen Methode behandelt, indem, natürlich unter aufmerksamer Vermeidung von Mercurialismus, ihnen, nachdem sie stationär eine Schmiercur durchgemacht haben, in entsprechenden Intervallen noch vor Auftreten von Recidiven, parenchymatöse Injektionen von Hg. salicyl. 0,1 applicirt werden. Falls sie zu der Zeit, in welcher ein Recidiv zu erwarten steht, wegen einer anderen Erkrankung als der Syphilis, also etwa wegen einer Gonorrhoe oder spitzer Condylome, oder einfacher traumatischer Erosionen ins Hospital aufgenommen werden, werden sie, selbst bei Abwesenheit specifischer Erscheinungen, aufs Neue der Schmiercur unterzogen. Dieser Behandlungsmodus wird in der Absicht gehandhabt, die Infektiosität der Prostituirten zu mindern. Der Erfolg scheint die Erwartungen zu rechtfertigen. Jedenfalls aber ist ein derartiges systematisches Vorgehen nicht anders möglich, als wenn die Station und der Besichtigungspunkt unter ein und derselben Leitung stehen, und wenn der Besichtigungspunkt zugleich der ambulatorischen Behandlung dient. Dank der Immunität der Syphilitischen gegen neue Infektionen und dank der, wenn auch nicht scharf, so doch immerhin begrenzten Dauer der Infektiosität erscheint ein consequenter Kampf gegen die Ausbreitung der Syphilis keineswegs aussichtslos. Vor je längerer Zeit die Infektion stattgefunden hat, um so geringer ist die Infektiosität, und etwa 2—5 Jahre, in sehr seltenen Fällen noch länger, währt sie. Der Erfolg wird daher nicht ausbleiben, sobald sich die genügende Zahl von Prostituirten unter Aufsicht befinden wird und die individualisirende Behandlung zur Geltung gekommen sein wird. Schwieriger ist schon der Kampf gegen die Gonorrhoe. Hier fehlen die Immunität gegen Re-infektionen und das spontane Aufhören der Infektiosität, obgleich im Allgemeinen die Schleimhaut der Genitalien von vielen älteren Prostituirten der Ansiedelung von Gonokokken nicht günstig zu sein scheint.

Auch das Ueberstehen eines weichen Schankers macht den

Digitized by Google

Befallenen nicht immun; aber bei einem gewissen Grade seiner Entwickelung verbietet sich bei ihm der geschlechtliche Verkehr von selbst, was weder bei der Gonorrhoe des Weibes, noch bei den meisten akuten, noch fast allen chronischen Gonorrhöen des Mannes der Fall ist. Zudem hat der weiche Schanker eine begrenzte Dauer, die chronische Gonorrhoe eine unbegrenzte. Aus diesem Grunde kann man in Bezug auf die Einschränkung des weichen Schankers ohne individualisirende Methode auskommen, und es gilt seine Abnahme oder sein Schwinden in einem Orte als bester Beweis für die genaue Handhabung der Controle nach dem bisher noch üblichen Modus.

Grosses Gewicht ist natürlich auch bei der Gonorrhoe auf die richtige Diagnose zu legen. Die mikroskopische Gonokokkenuntersuchung ist hier unumgänglich nothwendig. Die Anwendung der Culturmethoden, die in den letzten Jahren ja auch vereinfacht worden sind, ist wünschenswerth. Durch diese könnten in zweckmässiger Weise die negativen Resultate der mikroskopischen Gonokokkenuntersuchungen nachgeprüft werden. Jedenfalls darf wohl heut' zu Tage verlangt werden, dass bei der Untersuchung von Frauen nie die Diagnose einer Gonorrhoe ohne positiven Gonokokkennachweis gestellt werde. Die klinische Diagnose allein genügt nur in den ganz akuten Fällen von Gonorrhoe; diese kommen bei der Untersuchung von Prostituirten ganz ausnahmsweise zur Beobachtung. Sehr viele Frauenzimmer werden ohne diese Untersuchung mit nicht infektiösen Uteruskatarrhen in den Hospitälern zurückbehalten und gewöhnlich wiederholt internirt, da derartige Katarrhe bekanntlich ausserordentlich hartnäckig sind und meist nur einer langdauernden specialistisch gynäkologischen Behandlung weichen. Als hier vor 3½ Jahren die individualisirende Methode eingeführt und der Besichtigungspunkt mit dem Hospital verbunden wurde, konnte nicht zugleich die Gonokokkenuntersuchung eingeführt werden, weil es zunächst nöthig war, den Raum zum Mikroskopiren einzurichten und die Uebung in den Untersuchungen zu erlangen. Ohne Uebung lassen sich in vielen Fällen die Gonokokken ebenso wenig nachweisen wie

Digitized by Google

ein schwaches Leukoderma. Vor der Einführung der Gonokokkenuntersuchung wurden sehr viele Personen ins Hospital als gonorrhoische aufgenommen, bei welchen das Cervicalsekret einen eitrigen Charakter hatte, oder bei denen sich aus der Urethra ein Tröpfchen ausdrücken liess. Und zwar wurden diese Personen immer und immer wieder aufs neue aufgenommen, weil das Tröpfchen aus der Urethra und der eitrige Cervixschleim sich stets aufs neue zeigten. Etwa 1 Jahr nach der Einführung der individualisirenden Methode konnte die Gonokokkenuntersuchung in Gang gebracht werden und sie wird seit 1897 consequent geübt. Nun erwies sich Folgendes: bei manchen der Personen, die wegen ihres eitrig aussehenden Cervicalsekretes und wegen des Tröpfchens aus der Urethra wiederholt im Krankenhause gegen ihren Willen zurückbehalten worden waren, wurden bei oft wiederholten mikroskopischen Untersuchungen keine Gonokokken, aber grosse Mengen aller möglicher anderer Bakterien gefunden. Das Tröpfchen aus der Urethra bestand sehr oft, unter dem Mikroskop betrachtet, fast ausschliesslich aus Epithelzellen mit kaum nennenswerther Beimengung von Eiterkörperchen, entweder wenig Bakterien oder aber ziemlich viel Bakterien und Leptotrixfäden enthaltend. Es war gonokokkenfreies Sekret der Skene'schen Lakumen. Sehr bald wurde es nun auch schon möglich, dieses rahmartige, grauweisse Sekret, selbst wenn es sich reichlicher ausdrücken liess, von einem, selbst in geringer Menge erscheinenden, schleimig gelblichen Sekret auch schon makroskopisch zu unterscheiden, und es liess sich von ihm mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussagen, dass sich in ihm keine Gonokokken finden werden.

Andererseits wurde, je mehr die Uebung in der Untersuchung zunahm, in dem Sekret einer grösseren Anzahl von Prostituirten, welche früher für ganz gesund gehalten worden waren, Gonokokken gefunden. Es häuften sich zeitweilig solche Kranke so sehr, dass ein grosser Theil von ihnen, und zwar diejenigen, bei welchen spärliche oder bereits ein degenerirtes Aussehen zeigende Gonokokken gefunden wurden, wegen Platz-

Digitized by Google

mangels ambulatorisch behandelt werden mussten. In dieser Weise erklärt sich der Unterschied der Zahl der Gonorrhoischen in den nachfolgenden kleinen Tabellen und der Tabelle XIX.

Die folgenden Tabellen stützen sich auf das Material des hiesigen Besichtigungspunktes, von welchem die Präparate noch vorhanden sind.

Tabelle XXVI.

Gonokokken wurden unter 159 Prostituirten nachgewiesen

		zum letzten Male			
		1896	1897	1898	1899 Januar
zum ersten Male	1896	bei 6	8	7	—
	1897	—	35	37	—
	1898	—	—	56	9
	1899 Januar	—	—	—	1
Summa zum letzten Male		bei 6	43	100	10 = 159.

Tabelle XXVII.

Fundorte der Gonokokken.

In der Urethra allein	74
„ „ „ und Bartholin. Drüse	25
„ „ „ und im Cervix	23
In der Urethra, im Cervix und der Barthol. Drüse	19
Im Cervix allein	10
In der Barthol. Drüse allein	5
Im Cervix und in der Barthol. Drüse	3
	159.

Tabelle XXVIII.

Gonorrhoerecidive resp. Neuinfektionen mit Gonokokkennachweis wurden beobachtet

kein	Mal	bei	84	Prostituirten
1	„	„	40	„
2	„	„	17	„
3	„	„	10	„
4	„	„	5	„
5	„	„	2	„
7	„	„	1	„
		Summa	159.	

Digitized by Google

Tabelle XXIX.

Von der letzten Behandlung gerechnet, wurden wieder Gonokokken gefunden

binnen	1	Woche	. . .	8	Mal	binnen	7	Monaten	. . .	5	Mal
„	2	Wochen	. . .	12	„	„	8	„	. . .	4	„
„	3	„	. . .	8	„	„	9	„	. . .	5	„
„	4	„	. . .	15	„	„	10	„	. . .	4	„
„	2	Monaten	. . .	30	„	„	11	„	. . .	3	„
„	3	„	. . .	16	„	„	12	„	. . .	3	„
„	4	„	. . .	8	„	„	1	Jahres	. . .	2	„
„	5	„	. . .	9	„	„	2	Jahre	. . .	2	„
„	6	„	. . .	7	„						

Tabelle XXX.

Die Gonokokken schwanden binnen einer Behandlungsdauer

von	1	Woche	. . . . .	99 Mal
„	2	Wochen	. . . . .	60 „
„	3	„	. . . . .	48 „
„	4	„	. . . . .	33 „
„	5	„	. . . . .	10 „
„	6	„	. . . . .	15 „
„	7	„	. . . . .	4 „
„	8	„	. . . . .	12 „
„	10	„	. . . . .	1 „
„	3	Monaten	. . . . .	8 „
„	4	„	. . . . .	4 „
„	5	„	. . . . .	1 „
gar	nicht		. . . . .	5 „

Unter den 84, bei welchen kein Recidiviren der Gonorrhoe beobachtet wurde, sind zum grossen Theile solche Prostituirte, die sich nur kurze Zeit hier am Ort aufgehalten haben, verzeichnet. Dass nicht bei allen 99, bei welchen binnen 1 Woche nach Beginn der Behandlung keine Gonokokken mehr gefunden wurden, die Gonorrhoe wirklich geschwunden, sondern bei vielen nur latent geworden war, beweist der Umstand, dass bei 43 binnen 1 Monates nach der Entlassung aus dem Krankenhause aufs neue Gonokokken gefunden wurden.

Besser, als weitläufige Ausführungen es vermöchten,

Digitized by Google

sprechen die vier letzten Dorpater Tabellen für die Nothwendigkeit der in Breslau nun schon seit Jahren mit schönem Erfolge gehandhabten Gonokokkenuntersuchungen bei der Besichtigung der Prostituirten und für die ambulatorische Nachbehandlung derselben im Besichtigungslokale nach der Entlassung aus der stationären Behandlung. Besonders nothwendig ist die consequente Behandlung der anämischen jugendlichen Prostituirten mit succulenter Schleimhaut und dünner Epithelschicht auf derselben; denn eine solche Schleimhaut scheint, bei schlechtem allgemeinen Ernährungszustande, ein besonders günstiger Boden für die Entwickelung der Gonokokken zu sein. Wie man im Interesse der Prophylaxe die gemischte stationäre und ambulatorische Behandlung der Syphilis der Prostituirten nach der Fournier'schen Methode befürworten muss, genau so muss man sich, im Interesse der Prophylaxe der Gonorrhoe, zu Gunsten der ambulatorischen Nachbehandlung der Gonorrhoe nach der Entlassung der Prostituirten aus der stationären Behandlung äussern, und jedesmaliges Interniren derselben im Hospital verlangen, sobald Gonokokken nachgewiesen werden, wie man auch jede Syphilitische mit manifesten Symptomen der Krankheit, abgesehen vom Leukoderma, stationär behandeln muss.

Ausser dem bereits berührten Einwande gegen die mikroskopischen Gonokokkenuntersuchungen, dass ein negativer Befund nichts für die Gesundheit der Untersuchten beweise, wird gegen diese Untersuchungen von vielen Seiten geltend gemacht, dass sie auf dem Besichtigungspunkte undurchführbar sei, weil man doch nicht jedesmal alle Prostituirten in dieser Weise untersuchen könne. Die jedesmalige Untersuchung ist auch gar nicht nothwendig; denn bei der individualisirenden Methode lernt man seine Patienten im Laufe der Zeit genügend kennen, um zu wissen, bei welcher von ihnen häufigere oder seltenere Untersuchungen erforderlich sind. Bei einer Controleprüfung der hiesigen Untersuchungen, welche in der Weise ausgeführt wurde, dass binnen einer Woche durch einen an den gewöhnlichen Untersuchungen nicht betheiligten

Digitized by Google

Arzt, Dr. Böttcher[1]), unter genügender Assistenz von sämmtlichen Prostituirten Präparate angefertigt und später in aller Musse untersucht wurden, stellte es sich heraus, dass der Leiter des Besichtigungspunktes diejenigen Persönlichkeiten im Voraus namhaft machen konnte, bei welchen Gonokokken zu finden sein werden.

Diese kurzen Erörterungen dürften genügend beweisen, dass die Thätigkeit auf dem Besichtigungspunkte nicht von der alten Anschauung auszugehen hat, man habe hier gesunde Persönlichkeiten vor sich, sondern mit der Erkenntniss übereinstimmen muss, dass fast alle Prostituirten heilungsbedürftige Kranke sind, welche noch mehr als andere Patienten der beständigen zusammenhängenden Beobachtung und fortlaufenden, theils stationären, theils ambolatorischen Behandlung bedürfen. Mit anderen Worten: die ärztliche Controle der Prostitution hat ihren jetzigen polizeilichen Charakter abzustreifen und sich mit Verwerthung aller modernen Hülfsmittel klinisch zu gestalten.

Ueber die Nothwendigkeit eines wahrheitsgetreuen ärztlichen Urtheils, welches in der Angabe der Jahreszahlen der Syphilisinfektion und des letzten Gonokokkennachweises in dem mit der Photographie versehenen Gesundheitsbüchlein seinen Ausdruck finden soll, ist im vorigen Kapitel das Erforderliche gesagt worden. Hier sei die Nothwendigkeit der Notiz über die Jahre der Syphilisinfektion und des letzten Gonokokkennachweises nur noch einmal nachdrücklich betont.

Ebenso ist die Forderung einer ganz unentgeltlichen Besichtigung und Behandlung sämmtlicher Prostituirten, die Grundbedingung jeglicher sachlichen Controle, bereits genügend erörtert worden. Die ärztliche Mühewaltung bei der Besichtigung der Prostituirten darf dabei nicht unhonorirt bleiben. Diese Thätigkeit kann nicht als Nebensache ange-

---

[1]) Auszug aus den Protokollen der medicinischen Gesellschaft zu Dorpat. Sitzung vom 19. November 1897. St. Petersburger medicinische Wochenschrift 1899, Nr. 8, S. 70.

Digitized by Google

sehen werden, sondern muss, je nach der Zahl der zu Besichtigenden, staatlich gagirt werden. Dafür ist zu fordern, dass der gagirte Arzt die nöthigen Kenntnisse des Prostitutionswesens und der venerischen Krankheiten besitze. In Städten bis zu 10000 Einwohnern wäre etwa den Stadtärzten eine Extragage für die Controle der Prostitution, je nach der Zahl der Prostituirten, zu bewilligen; in Städten über 10000 Einwohner wäre ausserdem dem Arzte eine Heilgehülfin oder Hebamme für diese Thätigkeit zur Disposition zu stellen. In Städten von 50000 Einwohnern und mehr müssten besondere Prostitutionsärzte besoldet werden, welchen specielle Anstalten oder getrennte Abtheilungen bei den bestehenden Hospitälern zur Behandlung der Prostituirten zur Verfügung zu stellen wären.

Da die Prostitution die ungeheuere Hauptquelle für die Verbreitung der Syphilis und Gonorrhoe ist, so kann auch nur durch ihre Assainisirung die Verbreitung dieser Krankheiten bekämpft werden, vorausgesetzt, dass es möglich ist, der Infektiosität eines im condylomatösen Stadium der Syphilis befindlichen Individuums entgegenzuwirken und, dass die Gonorrhoe heilbar ist. Die Erfahrung lehrt, dass diese beiden Bedingungen sehr wohl erfüllbar sind, die erste durch genügende Mercurialisirung des kranken Individuums, die zweite durch sehr mannigfache Behandlungsmethoden. Alle übrigen Verbreitungswege der in Betracht kommenden Krankheiten sind der Prostitution gegenüber von so untergeordneter Bedeutung, dass, sobald man an diese letztere mit genügender Energie und Consequenz auf Grund der Errungenschaften des heutigen Niveau der medicinischen Wissenschaften herantreten wird, man auch sicher den Jahrhunderte alten verhängnissvollen circulus vitiosus der venerischen Krankheiten, dieser Kalamität vieler Generationen, durchbrechen wird.

Die gegenwärtige Prostitution lässt sich bezüglich der Infektionsgefahr mit einem, durch einen Wirbelwind aufs heftigste angefachten Grossfeuer vergleichen, das beständig durch die neu hinzukommenden jungen Prostituirten und deren Klienten

Digitized by Google

neuen Brennstoff erhält, und von welchem nach allen Seiten neue Brände verursachende Funken verschleppt werden. Ist an einem Punkte dieses grossen Scheiterhaufens das Feuer zur Ruhe gekommen, so werden ihm hier und da von den kleinen Bränden neue Funken zugetrieben. Es werden durch den Wirbelwind aber auch frische, nicht zur Prostitution gehörige Spähne in das Feuer hinein- und, entzündet, aus ihm hinausgewirbelt, die ihrerseits dann wieder zu neuen kleineren Bränden Veranlassung geben können oder aber abseits ohne Schaden verglimmen.

Gelingt es, die Infektiosität der Prostitution wesentlich zu mindern, so wird sie zunächst einer nur schwach glimmenden Feuerstätte vergleichbar sein, welche nicht nach allen Seiten Funken aussprüht und die ihr durch den Wirbelwind zugetragenen Spähne nicht mehr entzündet, aber bei der geringsten Lässigkeit wiederum zur grossen Flamme aufzuflackern droht.

Aus dem Vorhergehenden ergiebt sich, dass ein günstiges Resultat der ärztlichen Controle nur bei genauer Durchführung der individualisirenden Methode über eine genügende Anzahl der vorhandenen Prostituirten zu erwarten wäre. Es fragt sich nun, welche Zahl von controlirten Prostituirten würde einen erfolgreichen Kampf mit der Syphilis versprechen? Da wohl kaum alle Prostituirten eruirt werden können, und ihre absolute Zahl unbekannt bleibt, so wäre schon viel gewonnen, falls eine Verhältnisszahl Aufschluss über die Wirksamkeit der Controle geben könnte.

Aus den Tabellen XXIII und XXV ist ersichtlich, dass Warschau, was die Zahl der im Laufe eines Jahres controlirten Prostituirten anbetrifft, die höchste Ziffer darbietet, d. h. 5,63 ‰ der Einwohnerzahl. Sehr nahe dieser Ziffer kommt Dorpat mit 5,62 ‰. Hier wird seit 3½ Jahren die individualisirende Methode gehandhabt. Dieses Städtchen, mit einer Einwohnerzahl von ca. 42000, zeichnete sich von jeher durch die grosse Verbreitung der Syphilis und Gonorrhoe am Orte aus. Bei jeder Locirung von Truppen in diesem

Digitized by Google

Orte wiederholten sich in stereotyper Weise die Klagen der Truppenchefs über auffallende Morbilität der Soldaten an venerischen Erkrankungen; eine solche Klage kam auch noch im Jahre 1895 vor. Durch eine private statistische Erhebung fand weil. Prof. E. v. Wahl[1]), dass 12 % sämmtlicher Studenten syphilitisch waren. Prof. C. Dehio, welcher sich 1892 die Aufgabe stellte, zu ermitteln, wie viele Studirende die Universität Dorpat als Luetiker verlassen, fand durch eine ähnliche Erhebung das enorm hohe Verhältniss von 24 %.

Berücksichtigt man ausser diesen traurigen Verhältnissen noch die beträchtliche Zahl von syphilitischen Prostituirten hier am Orte (Tabelle XIV), so konnte man wohl vor 3½ Jahren zu einem Zweifel berechtigt sein, ob bei solchen Umständen überhaupt durch die Controle etwas erreicht werden könne. Der Erfolg ist indess ein unzweifelhafter gewesen.

Es sei hier bemerkt, dass die Erhebung der Morbilität der Prostituirten, nach dem Kartensystem, welche den Tabellen dieser Arbeit zu Grunde liegt, erst zu Ende des Jahres 1895 begonnen wurde. Ferner sei bemerkt, dass von den Prostituirten des Jahres 1898 86 zeitweilig und dauernd in Bordellen gelebt haben und 150 zum grössten Theile als einzeln lebende beobachtet worden sind, ohne dass damit ein nicht vorhandener principieller Unterschied zwischen Bordellmädchen und einzeln wohnenden Dirnen anerkannt werden soll.

Der Erfolg der individualisirenden Methode äussert sich schon in der Tabelle XIV in dem Abfall der Zahl mit Syphilis inficirter Prostituirter von 1896—1898. Er wird ferner bestätigt durch folgende Zusammenstellung (s. S. 204).

Bei der Annahme einer 3jährigen Dauer des condylomatösen Stadiums hatte sich das Verhältniss der condylomatösen Prostituirten also von 1897—1898 und 1899 von 33 % auf 26,4 % und 21,2 % trotzdem vermindert, dass fortwährend ein Zuzug condylomatöser Prostituirter von auswärts stattfand.

---

[1]) E. v. Wahl, „Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben". Dorpat 1880.

Digitized by Google

Tabelle XXXI.

Datum	Zahl der anwesenden Prostituirten	Von ihnen waren syphilitisch inficirt worden						Summe der Condylomatösen	Procent der Condylomatösen
		im Jahre	Anzahl	im Jahre	Anzahl	im Jahre	Anzahl		
1. Januar 1897	144	1894	14	1895	15	1896	16	45	33
1. Januar 1898	160	1895	9	1896	21	1897	10	40	26,4
1. Januar 1899	146	1896	12	1897	7	1898	12	31	21,2

Die Zahl der Syphilitiker hat sich nach Aussage der praktizirenden Aerzte beträchtlich vermindert. Infektionen unter den Studenten kommen äusserst selten vor.

Von Dr. Brackel, der eine der bedeutenderen Privatambulanzen für Venerische hier am Orte hatte, rührt folgende dankenswerthe Zusammenstellung aus seiner Praxis her:

Tabelle XXXII.

	Acquirirt	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898
Gonorrhoe	in Dorpat	15	19	36	31	17	20	11
	auswärts	6	11	19	20	32	38	37
Ulcus molle	in Dorpat	7	8	8	6	3	2	3
	auswärts	2	1	4	4	3	7	7
Lues	in Dorpat	8	9	16	12	3	1	—
	auswärts	5	6	12	9	16	17	8

Auch diese Tabelle zeigt eine deutliche Abnahme der venerischen Infektionen, namentlich der syphilitischen, in Dorpat seit dem Jahre 1895.

Im Hospital kommen fast gar keine am Orte inficirte Syphilitiker, aber immer noch Gonorrhoiker zur Behandlung.

Digitized by Google

Leider lässt sich bezüglich des Hospitals eine vergleichsweise Zusammenstellung nicht machen, da in früheren Jahren der Ort der Infektion nicht notirt worden ist.

Am 29. April 1898 theilt der Commandeur des hier stationirten Militärs im Bestande von ca. 1000 Mann mit, dass im Laufe eines ganzen Jahres unter den Soldaten keine einzige Syphiliserkrankung vorgekommen ist, und am 14. Dezember 1898 der Oberarzt des Regimentes Porashinsky, dass die letzte Syphilisinfektion unter den Soldaten hier am Orte in der zweiten Hälfte des Jahres 1895 beobachtet worden ist, während die letzte Infektion mit Gonorrhoe im Oktober 1898 stattgefunden hat.

Nach officiellen Daten betrug im russischen Heere die Morbilität pro mille:

	1890	1891	1892	1893	1894	1895
Ulcus durum	3,1	2,9	3,4	10,2	10,4	9,8
Syphilis II u. III	10,2	9,4	10,4			

also im Durchschnitt von 6 Jahren jährlich 11,6 ‰. Und Dorpat hatte früher immer dieses Mittel so stark übertroffen, dass es zu Klagen Veranlassung gegeben hatte.

Die Summe dieser Thatsachen schliesst ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen aus und beweist nicht allein die Leistungsfähigkeit der individualisirenden Methode, sondern auch, dass die Verhältnisszahl von 5,6 ‰ controlirter Prostituirter der Einwohnerzahl pro Jahr zur Erreichung des angestrebten Zieles genügt. Dieser Beweis ist aus einem Orte erbracht worden, dessen Prostitutionsmaterial, wie die Tabellen V, VII, X und XI beweisen, stark fluktuirt und einen beständigen Zuzug aus anderen Städten erhält, in welchen die individualisirende Methode nicht geübt wird. Um wie viel erfolgreicher müsste der Kampf gegen die Syphilis und Gonorrhoe nicht sein, wofern nach dieser Methode auch in den anderen Orten gearbeitet werden würde!

Das geschilderte Experiment im Kleinen ist auch für die Beurtheilung der Möglichkeit eines erfolgreichen Vorgehens

Digitized by Google

gegen die Verbreitung der venerischen Krankheiten in den grossen und grössten Städten massgebend. Man wird sich doch ohne Widerrede damit einverstanden erklären müssen, dass die ärztliche Behandlung der Prostituirten in derselben erfolgreichen Weise in kleinen wie in grossen Städten durchgeführt werden kann und dass ihre Ausdehnung über die zu einem erfolgreichen Kampfe erforderliche Anzahl von Prostituirten doch nur davon abhängig sein wird, ob diese Anzahl zur Behandlung vorstellig gemacht werden kann. Dass letzteres aber auch in grossen Städten zu erreichen ist, beweist Warschau. Ja, je grösser die Stadt ist, in um so höherem Masse würde der Nutzen des Ueberganges von den jetzigen grossen Besichtigungsbüreaus zu individualisirenden Anstalten eclatant werden.

Die zur individualisirenden Methode der ärztlichen Controle erforderlichen Kräfte und Einrichtungen lassen sich annähernd berechnen, wie sich für den administrativen Theil der Controle die erforderliche Anzahl von Agenten empirisch bestimmen lässt. Es sei z. B. die erforderliche Zahl von ärztlichen Anstalten zur Untersuchung und Behandlung der Prostituirten für eine Stadt von 1 050 000 Einwohnern zu bestimmen. Ein Arzt, der sich ganz der Besichtigung und Behandlung der Prostituirten widmet, könnte die Controle eines jährlichen Bestandes von 400 Prostituirten übernehmen. Von diesen würden aller Wahrscheinlichkeit nach 300 durchschnittlich täglich am Orte anwesend sein. Angenommen, die eine Hälfte bedürfe einer 2mal wöchentlichen, die andere einer 1mal wöchentlichen Besichtigung, so kämen, falls alle erscheinen würden, 450 Besichtigungen auf die Woche. Da nun beständig etwa $^1/_5$ durch triftige Gründe: Krankenhausaufenthalt, Arrest u. dergl. am Erscheinen verhindert sind, so würden wöchentlich 360 Besichtigungen stattfinden. Werden diese Besichtigungen auf 4 Wochentage vertheilt, so würden täglich 90 Besichtigungen auszuführen sein und 2 Tage in der Woche für genaue Krankenvisiten der stationären Patientinnen übrig bleiben, während an den übrigen 4 Wochentagen kürzere Nachmittagsvisiten gemacht werden könnten.

Digitized by Google

10 % der anwesenden Prostituirten befinden sich durchschnittlich beständig in stationärer Behandlung. Das wären durchschnittlich 30 beständige stationäre Kranke. Also die Aufgabe eines Arztes auf 400 Prostituirte würde darin bestehen, 4mal wöchentlich durchschnittlich je 90 Besichtigungen auszuführen und durchschnittlich beständig 30 Kranke in stationärer Behandlung zu haben. Er wäre also unter der Voraussetzung, dass er eine anstellige Gehülfin hätte, sehr wohl im Stande, sorgfältig den Zustand des jährlichen Quantums von 400 Prostituirten zu controliren.

Blaschko[1]) fordert eine derartige Bemessung der Zahl der Untersuchungsärzte, dass auf ca. 30—40 Prostituirte pro Tag ein Untersuchungsarzt mit einem Volontärarzt entfällt. Gegen eine Erleichterung der Arbeit des Arztes lässt sich natürlich gar nichts einwenden, und je mehr Aerzte sich freiwillig an der Arbeit betheiligen, um so erfolgreicher wird sie von statten gehen; auch dürfte die von Blaschko für einen Besichtigungstag bestimmte Zahl nie überschritten werden, wofern es sich um lauter neue, dem Arzte unbekannte Prostituirte handeln würde.

Der Vorzug der individualisirenden Methode besteht eben darin, dass die meisten Prostituirten nicht als Fremde vor dem Arzte erscheinen, sondern als bereits seit längerer Zeit von ihm beobachtete Patientinnen. Daher gestattet sie auch unbedenklich das Verhältniss von einem Arzte auf 400 jährliche Prostituirte.

Bei einer Evidenz der Prostituirten von 5,6 ‰ der Bevölkerung im Jahre ist, wie oben gezeigt wurde, ein guter Erfolg zu erzielen. Bei einer Einwohnerzahl von 1050000 müssten demnach 5880 Prostituirte jährlich unter Controle stehen. Es wären in dieser Stadt somit 14—15 Aerzte mit 450 Krankenbetten zur Durchführung der individualisirenden Behandlung erforderlich. Da 30 Kranke pro Arzt eine Durchschnittszahl war, zu Zeiten aber die stationäre Behandlung

[1]) l. c. S. 158.

Digitized by Google

für eine grössere Anzahl von Prostituirten nöthig sein wird, so würde es sich empfehlen, jedem Arzte nicht 30, sondern 50 Betten, oder allen zusammen 750 Betten zur Disposition zu stellen.

Wollte die Stadt von 1 050 000 Einwohnern die ärztliche Controle auf 5 Punkte der Stadt concentriren, so hätte sie dazu 5 Krankenanstalten zu je 150 Betten, mit je 3 Aerzten und dem sonst noch erforderlichen Personale nöthig. Man sieht, eine im Verhältniss zum wichtigen Zwecke recht mässige Anforderung an die Mittel dieser Stadt würde zum erfolgreichen Kampfe mit den venerischen Krankheiten genügen.

Solche Anstalten wären sehr zur Förderung des Studiums der venerischen Krankheiten geeignet. Jede von ihnen müsste vor allen Dingen eine Bibliothek besitzen, in welcher die vollständige Litteratur über die venerischen Krankheiten und die Prostitution nicht fehlen dürfte, sowie ein bakteriologisches Laboratorium zu Studienzwecken, namentlich aber auch zur Vervollständigung der mikroskopischen Gonorrhoediagnose. In den Anstalten müsste jeder der drei Aerzte seine eigene stationäre, gut ausgestattete Krankenabtheilung, sowie seine eigenen Warte- und Empfangszimmer für die Prostituirten haben. Diese letzteren müssten so eingerichtet sein, dass beim Aus- und Eingehen der Verkehr mit den stationären Patientinnen der Anstalt ausgeschlossen wäre und dass die verschämten (secrètes) Prostituirten ganz gesondert von den übrigen empfangen werden könnten.

Sie müssen mit allem versehen sein, was zu einer genauen Untersuchung erforderlich ist; Laryngoskope, Ohren- und Augenspiegel dürfen nicht fehlen. Spatel, am besten hölzerne, die nach einmaligem Gebrauch vernichtet werden, und Mutterspiegel müssen in solcher Anzahl vorhanden sein, dass unter keiner Bedingung ein und derselbe Gegenstand im Laufe eines Besichtigungstages mit mehr als einer Prostituirten in Berührung komme.

Alle zur Reinigung und Desinfektion der Hände und Instrumente erforderlichen Einrichtungen müssen hier zu Ge-

Digitized by Google

bote stehen. Ein Mikroskop mit allem Zubehör behufs der Gonokokkenuntersuchung ist erforderlich. Endlich dürfen hier auch nicht die zur ambulatorischen Behandlung dienenden Dinge fehlen. Die hierbei zu verwendenden Pinsel, Stäbchen etc. sind am besten aus Holz und Watte herzustellen und nach einem einmaligen Gebrauche zur Vernichtung zu bestimmen.

In Anbetracht des Charakters der Patientinnen solcher Anstalten wäre ein Disciplinarreglement erforderlich, welches es ermöglichte, die für ein Krankenhaus obligatorische Ordnung und Ruhe mit häuslichen Mitteln aufrecht zu erhalten und die Patientinnen zur Arbeit anzuhalten.

Es ist hier nicht am Platze, auf weitere Details der Einrichtung solcher ärztlichen Controlanstalten einzugehen. Nur das möge bezüglich der stationären Abtheilungen betont werden, dass in diesen, den grossen gemeinsamen Räumen gegenüber, kleinere Zimmer den Vorzug verdienen, um die Kranken nicht allein nach ihren somatischen Krankheiten (Gonorrhoe, Ulcus molle, Syphilis), sondern auch nach ihren psychischen Eigenthümlichkeiten (Indolenz und aktive Kriminalität) trennen zu können. Wünschenswerth sind in solchen Abtheilungen Vorrichtungen für weibliche Arbeiten und ein sittliches, gebildetes weibliches Pflegepersonal; unbedingt nothwendig aber die vollkommensten Vorrichtungen für Reinigung und Bäder.

Der Vergleich der Resultate in den einzelnen Anstalten und ihren Abtheilungen wird den Eifer der Aerzte mehr anspornen und der Sache mehr nützen als die Controle des einen Arztes durch den anderen und das Verbot der Behandlung in den Besichtigungspunkten.

Dieses Verbot passt auf die nach dem französischen Muster vom Jahre 1804 eingerichteten Besichtigungspunkte. Wenn man Parent-Duchatelet's Urtheil über die wunderbare Weisheit aller administrativen Pariser Massregeln vom Jahre 1828 bezüglich dieser ernsten und wichtigen Frage nur zustimmen kann, sofern es sich um die Anerkennung des Systems der Reglementirung handelt, so kann man sich doch andererseits

Digitized by Google

nicht verhehlen, dass der ärztliche Theil der Controle veraltet ist und keineswegs dem Umschwunge entspricht, den die genauere Erforschung des Charakters und der Erscheinungen der Syphilis und Gonorrhoe und die neueren Untersuchungsmethoden im Laufe des Jahrhunderts mit sich gebracht haben. Den modernen Anforderungen an die Diagnose und Therapie der Syphilis und Gonorrhoe der Prostituirten kann einzig und allein in der geschilderten Weise Rechnung getragen werden.

Je sichtbarer die Erfolge der ärztlichen Controle der Prostitution sein werden, um so sicherer werden auch die Gegenströmungen gegen dieselbe aufhören. Je mehr die gebildete und Kritik übende Gesellschaft zur Ueberzeugung des Nutzens der ärztlichen Controle gebracht werden wird, um so weniger Richter wird es geben, welche die nöthige Mithülfe an dieser für die ganze Menschheit hochwichtigen Arbeit versagen werden, und dann wird auch der dritte Theil der Controle, die richterliche Instanz, nicht mehr zu Klagen Veranlassung geben.

Kapitel XII.

Zusammenfassende Schlussbemerkungen.

In der gegenwärtigen Culturepoche basirt die europäische Civilisation auf der rechtlichen Anerkennung der Monogamie. Diese ist hervorgerufen worden durch die Frauenkeuschheit und gewährt derselben den nothwendigen Schutz. Durch tief begründete anthropologische Ursachen gehört die Frauenkeuschheit zum unveräusserlichen und durch viele Generationen gefestigten Inhalte der weiblichen Psyche. Die Männerkeuschheit scheint in einer sehr allmähligen Entwickelung begriffen zu sein und hat sich bis auf unsere Zeit in viel geringerem Masse als die Frauenkeuschheit gefestigt, wesshalb sich beim

Digitized by Google

Manne auch in der heutigen Culturepoche überall noch die polygynischen Neigungen geltend machen.

Die Beobachtungen an dem kleinen Dorpater Prostitutionsmateriale bestätigen die volle Gültigkeit der grossen Lombroso'schen Lehre von dem Zusammenhange zwischen Degeneration, Verbrechen und Prostitution.

Wie die Prostitution, als Gesammterscheinung betrachtet, eine Degenerationserscheinung der Menschheit darstellt, theils mit atavistischen Symptomen, theils durch Alkoholismus, Syphilis und andere degenerirende Einflüsse bedingt, so erscheinen auch die einzelnen Prostituirten als degenerirte Individuen.

Unter diesen degenerirten Individuen, bei welchen genau wie bei allen anderen Degeneranten durch den psychischen Defekt bedingte Arbeitsunlust ein hervorragendes Symptom ist, lassen sich die zwei grossen Gruppen der Indolenten und Aktiven oder Aggressiven unterscheiden. Die Letzteren zerfallen in die bei Weitem zahlreichere Gruppe der aktiven Kriminellen und in die der Zahl nach unbedeutende Gruppe der aktiven Nichtkriminellen.

Ausser anderen moralischen Fähigkeiten ist ihnen allen die Fähigkeit der Aneignung des Begriffes der Frauenkeuschheit verloren gegangen, wodurch die tiefe Kluft entsteht, welche diese degenerirten Individuen von den normalen Frauen trennt. So lange die Männerkeuschheit eine unvollkommene bleiben wird, werden die derartig degenerirten Weiber durch Ausbeutung dieser Unvollkommenheit der Männer ihr Leben fristen und diese Art der Beschaffung des Lebensunterhaltes als ein veritables Gewerbe betrachten.

Je nach den Charakterunterschieden der einzelnen Prostituirten und je nach der üblichen Form der Nachfrage vertheilt sich ein Theil in den verschiedenen Winkeln einer Stadt, während ein anderer Theil in Wirthschaften zusammenwohnt. Auf Grund der Unheilbarkeit angeborener Defekte sind die geborenen Prostituirten unverbesserlich, und weil die Formen der Lebensäusserungen der Prostitution ihre tiefe organische

Digitized by Google

Begründung haben, so sind sie durch künstliche Massregeln nicht aus der Welt zu schaffen, wie die fruchtlosen Versuche der vollen Unterdrückung der Prostitution und der theilweisen Unterdrückung, sei es der Bordelle, sei es der sogenannten Winkelprostitution, bewiesen haben. Ein solches Urtheil kann hart erscheinen, und doch ist es nicht härter als die Constatirung der Thatsache, dass die auf degenerativer Anlage beruhenden Geisteskrankheiten unheilbar sind. Die geschichtlich nachweisbare Zunahme der Bedeutung der sexuellen Sittlichkeit berechtigt zu der Hoffnung einer allmähligen Zunahme der Männerkeuschheit und einer dem entsprechenden allmähligen Abnahme der Prostitution.

In absehbarer Zeit ist aber weder ein voller Triumph der ersteren, noch ein gänzliches Aufhören der letzteren zu erwarten.

Wie es ein vergebliches Bemühen wäre, einen unheilbaren Geisteskranken zur Vernunft bringen zu wollen, ebenso wenig Erfolg versprechend erscheinen alle die Massnahmen gegen die Prostitution, welche den zwischen dem normalen Weibe und den Prostituirten bestehenden Unterschied ignoriren und von der irrigen Voraussetzung der Besserungsfähigkeit der letzteren ausgehen.

Gleichwie der Staat den Schaden zu verhindern sucht, den unheilbare Geisteskranke verursachen können, ohne in diesen desshalb strafwürdige Verbrecher zu sehen, tritt er auch den grossen sanitären Gefahren der Prostitution entgegen, ohne ihre Freiheit mehr einzuschränken, als es zur Vermeidung der Störung des öffentlichen Anstandes durch die Prostituirten und zur Bekämpfung ihrer sanitären Gefahren für die Bevölkerung erforderlich ist. Dieser Standpunkt ist human und zugleich der einzige, der zu praktischen Erfolgen führen kann.

Jegliche Abweichung von diesem humanen und praktischen Standpunkte nach dieser oder jener Richtung hin gefährdet den Erfolg der zu ergreifenden Massregeln und damit zugleich die Volksgesundheit.

Digitized by Google

Die Fragen der Brüsseler Conferenz vom 4. September 1899:

I. Haben die gegenwärtig üblichen Systeme der Reglementirung einen Einfluss auf die Häufigkeit und die Verbreitung der Syphilis und der venerischen Krankheiten gehabt?

II. Ist die gegenwärtige Organisation der medicinischen Aufsicht der Prostitution verbesserungsfähig?

III. Sind von ausschliesslich medicinischem Standpunkte aus die Toleranzhäuser zu begünstigen oder lieber zu unterdrücken?

IV. Ist die administrative Organisation der polizeilichen Beaufsichtigung der Prostitution verbesserungsfähig?

V. Durch welche gesetzlichen Massregeln könnte man eine Verminderung der Zahl der Weiber, welche ihre Existenzmittel in der Prostitution suchen, erreichen?

VI. Welche allgemeinen Massregeln, abgesehen von Allem, was sich auf die Prostitution bezieht, könnte man ergreifen, um erfolgreich gegen die Verbreitung der Syphilis und der venerischen Krankheiten zu kämpfen?

Die Antworten auf diese Fragen hätten zu lauten:

I. Obgleich es an einer brauchbaren Statistik der venerischen Krankheiten und des Prostitutionswesens mangelt, so sind die ersteren doch auf Grund der Erfahrungen als endemische städtische Krankheiten zu bezeichnen, denen gegenüber die bisher geübten Systeme der Reglementirung, trotz aller ihrer Mängel, wesentlich genützt haben. Das wird durch die grössere Infektiosität der uncontrolirten Prostituirten, Steigerung der venerischen Infektionen bei Abschwächung oder gar Fehlen der Controle und den auf der Hand liegenden Nutzen der Internirung kranker Prostituirter bewiesen. Alle Systeme der Reglementirung ermöglichen die mehr oder weniger rechtzeitige Behandlung der kranken Prostituirten, tragen zur Milderung des Verlaufs ihrer Erkrankungen bei, vermindern die Zahl der Infektionen in der Bevölkerung und haben eine Abschwächung der Virulenz der venerischen Krankheiten überhaupt zur Folge gehabt.

Digitized by Google

II. Die gegenwärtige Organisation der ärztlichen Controle ist nicht allein der Verbesserung fähig, sondern auch sehr besserungsbedürftig, und zwar in folgenden Beziehungen:

1. Die ärztliche Controle darf nicht der administrativen untergeordnet werden, sondern sie muss der letzteren gleichberechtigt sein.

2. Bei der Registrirung der Prostituirten, sowie bei der Befreiung derselben von der Controle, müssen die psychologischen Erfahrungen über die Prostitution stets gebührend berücksichtigt werden.

3. Die ärztliche Controle hat nicht in einer Menge von Besichtigungen, die von einander unabhängig sind, zu bestehen, sondern in einer individualisirenden, fortlaufenden Beobachtung und ärztlichen Behandlung der Prostituirten.

4. Die Anamnese ist durch den Austausch ärztlicher Notizen über Prostituirte, welche den Wohnort wechseln, zu sichern.

5. Alle Umstände, welche bei den Eigenthümlichkeiten der Syphilis und der Gonorrhoe die Diagnose erschweren, sind zu beseitigen und alle Massnahmen so einzurichten, dass sie die richtige Diagnose erleichtern und sichern.

Dieser Zweck wird am ehesten erreicht, indem eine Zersplitterung der ärztlichen Arbeit verhindert und den Aerzten die Möglichkeit geboten wird, jedes einzelne Individuum genau zu studiren. Aus diesem Grunde sind die Untersuchung und die Behandlung der Prostituirten nicht von einander zu trennen.

6. Die mikroskopischen Gonokokkenuntersuchungen sind bei der Beobachtung und Behandlung der Prostituirten unbedingt nothwendig.

7. Nicht die bei der Controle der Prostituirten erforderliche ärztliche Thätigkeit ist in Besichtigung und Behandlung zu trennen, sondern die an einem Orte vorhandenen Prostituirten sind in Gruppen, behufs ihrer Besichtigung und Behandlung durch ein und denselben Arzt, zu theilen.

8. Ein durchschnittlicher Jahresbestand von etwa 400 Prostituirten erfordert die Thätigkeit eines Arztes.

Digitized by Google

9. Eine mit allen klinischen Erfordernissen ausgestattete Ambulanz und eine mit ihr zusammenhängende stationäre Abtheilung muss jedem Prostitutionsarzte behufs Beobachtung und Behandlung der Prostituirten zu Gebote stehen. Nur so können die fortlaufende Beobachtung und Behandlung der Prostituirten gesichert werden.

10. Sowohl bei der Syphilis als auch bei der Gonorrhoe der Prostituirten ist eine gemischte ambulatorisch-stationäre Behandlung nothwendig.

11. Die Behandlung der Syphilis der Prostituirten soll die Verminderung und womöglich Aufhebung der Infektiosität anstreben und daher, so viel als irgend möglich, schon vor dem Auftreten manifester Recidive eingreifen. In dieser Beziehung verdient die Fournier'sche Behandlungsmethode bei der Behandlung der Prostituirten den Vorzug vor allen anderen.

12. Die Forderungen der Punkte 3—11 sind einzig und allein durch die individualisirende Methode der ärztlichen Aufsicht über die Prostitution zu erreichen.

13. Die zwangsweise stationäre Behandlung der Prostituirten ist nur auf Grund einer gesicherten Diagnose der venerischen Krankheiten zulässig.

14. Alle Untersuchungen von Prostituirten sollen einzig und allein in den dazu bestimmten Ambulanzen (bisher Besichtigungsbureaus oder Besichtigungspunkte genannt) stattfinden.

15. Den verschämten Prostituirten gegenüber, welche freiwillig in der Sorge um ihre Gesundheit in den Ambulanzen erscheinen, ist Wahrung ihres Geheimnisses nothwendig. Die Einrichtung der Ambulanzen muss den Aerzten die Möglichkeit gewähren, solche verschämte gesondert von den übrigen Prostituirten zu empfangen.

16. Die ärztlichen Bescheinigungen über den Gesundheitszustand der besichtigten Prostituirten müssen dem wahren Thatbestande entsprechen, der bezüglich der Syphilis durch die Angabe des Jahres der Infektion und bezüglich der Gonorrhoe durch die Angabe des Jahres des letzten Gonokokkennachweises auszudrücken ist. Zur Vermeidung von Verwechselungen

Digitized by Google

sind diese Notizen mit den Photographien der Prostituirten zu vereinigen.

17. Die stationären Abtheilungen zur Behandlung der Prostituirten müssen ein Reglement besitzen, welches die Einhaltung der Ordnung seitens der Patientinnen sichert.

18. Keinerlei Zahlungen seitens der Prostitution für ärztliche Besichtigungen und Behandlungen sind zu dulden.

19. Von den Prostitutionsärzten sind genügende Kenntniss des Prostitutionswesens und der dabei in Betracht kommenden Krankheiten zu fordern.

20. Für ihre Thätigkeit müssen sie staatlich in ausreichendem Masse besoldet werden.

III. Die Frage, ob es vom ärztlichen Gesichtspunkte aus einen Vorzug biete, die Toleranzhäuser zu befürworten, oder ob sie lieber zu unterdrücken seien, ist vom Petersburger Congresse mit den kurzen Worten beantwortet worden: „Die Toleranzhäuser sind prinzipiell unerwünscht.“ Dieses ist die einzig richtige Antwort auf die Frage. In sanitärer Beziehung bieten sie nur einen zweifelhaften Nutzen, der nicht etwa darin besteht, dass die Bordellmädchen gesunder sind als einzeln wohnende, sondern nur darin, dass bei ihnen ein regelmässiges Erscheinen zu den Besichtigungen leichter durchzusetzen ist. Bei nöthiger Consequenz lässt sich aber auch ein regelmässiges Erscheinen der einzeln wohnenden Dirnen erzielen. Ebenso wenig wie ein prinzipieller anthropologischer Unterschied zwischen Bordellmädchen und einzeln wohnenden, abgesehen von dem höheren Grade der Indolenz der ersteren, zugegeben werden kann, ebenso wenig existirt ein wesentlicher Unterschied in ihrer Infektiosität. Die Bordelle gehören so sehr zu den Lebensäusserungen der Prostitution, dass sie ebenso wenig wie die Prostitution selbst unterdrückt werden können, wie die fruchtlosen Versuche ihrer Unterdrückung in vielen Städten, z. B. New-York, Wien, beweisen. Ein triftiger Grund zu ihrer Begünstigung liegt nicht vor. Man muss sie ebenso wie die ganze Prostitution als Theilerscheinung der letzteren dulden und streng controliren.

Digitized by Google

IV. Ebenso sehr wie die gegenwärtige Organisation der ärztlichen Controle besserungsbedürftig ist, ist es auch die Organisation der administrativen (polizeilichen) Aufsicht der Prostitution.

1. Die administrative Aufsicht hat die Aufgabe, so viele Prostituirte als irgend möglich zur Evidenz zu bringen, stetig den Verbleib dieser Prostituirten zu kennen und für ihr regelmässiges Erscheinen zur ärztlichen Beobachtung zu sorgen. Von allen sonstigen Nebenaufgaben ist sie zu befreien.

2. Die Registrirung und Befreiung einer Prostituirten darf nicht von der Willkür einer einzelnen Persönlichkeit abhängen, sondern muss von einem dazu bestimmten Collegium ausgeführt werden.

3. Die Agenten müssen gebildete, taktvolle und gut besoldete Beamte und in genügender Anzahl vorhanden sein. Ein Agent auf 30000—50000 Einwohner dürfte etwa eine erfolgreiche administrative Aufsicht ermöglichen.

4. Die Prostituirten müssen in geringerem Masse als gegenwärtig geheim bleiben. Es scheint, dass in solchen Städten, in welchen die Zahl der im Laufe eines Jahres controlirten Prostituirten 5,6 ‰ der Einwohnerzahl erreicht, erfolgreich den sanitären Gefahren der Prostitution entgegengewirkt werden könne.

5. Die Agenten sind überall von sämmtlichen Polizeiorganen energisch zu unterstützen.

6. Die willkürlichen Versäumnisse der Prostituirten in Bezug auf das Erscheinen dürfen nicht ungestraft bleiben.

7. Die öffentlichen Anlockungen seitens der Prostituirten sind nicht als ein Privileg der controlirten Prostituirten anzusehen.

8. Der Abschub von Prostituirten ist verwerflich,, weil die meisten unter ihnen krank sind und der Abschub zur Verschleppung ihrer Krankheiten führen kann.

9. Es sind keinerlei Zahlungen seitens der Prostitution zu Gunsten der administrativen Aufsicht zulässig.

V. Durch welche gesetzlichen Massregeln liesse sich eine

Digitized by Google

Verminderung der Zahl der Weiber erreichen, welche in der Prostitution die Mittel zu ihrer Existenz suchen?

Eine wesentliche Verminderung der Zahl solcher Weiber lässt sich nur durch eine allgemeine Hebung der Männerkeuschheit erreichen. So lange die Nachfrage vorhanden sein wird, wird auch eine entsprechende Zahl aus der Menge der degenerirten arbeitsscheuen Weiber in der Prostitution ihre Existenz suchen. Die nicht ganz arbeitsscheuen und schamhafteren Weiber würden am ehesten bei der ehrlichen Arbeit bleiben, falls sie die Ueberzeugung hätten, dass sie sich nicht im Geheimen prostituiren können, sondern als Prostituirte sicherlich der Registrirung anheimfallen. So lässt sich von einer gewissenhaften und strengen Controle auch der Erfolg erwarten, dass manches Frauenzimmer, welches bei einer laxeren Controle zur Prostitution greifen würde, aus Furcht vor der Registrirung eine ehrliche Arbeit vorziehen werde.

VI. Abgesehen von der Beaufsichtigung der Prostitution, des hauptsächlichsten Heerdes der Verbreitung der venerischen Krankheiten, können nur die Aufklärung der Menschen über die Sexualhygiene und das Wesen der venerischen Krankheiten, unentgeltliche Behandlung der Erkrankten und bei unbemittelten Versorgern einer Familie die Sorge für die letztere, während des Krankenhausaufenthaltes des Versorgers, einen wirksamen Kampf gegen die Syphilis und die venerischen Krankheiten ermöglichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COUNTWAY LIBRARY
HC 1XJB 7

Digitized by Google

Digitized by Google